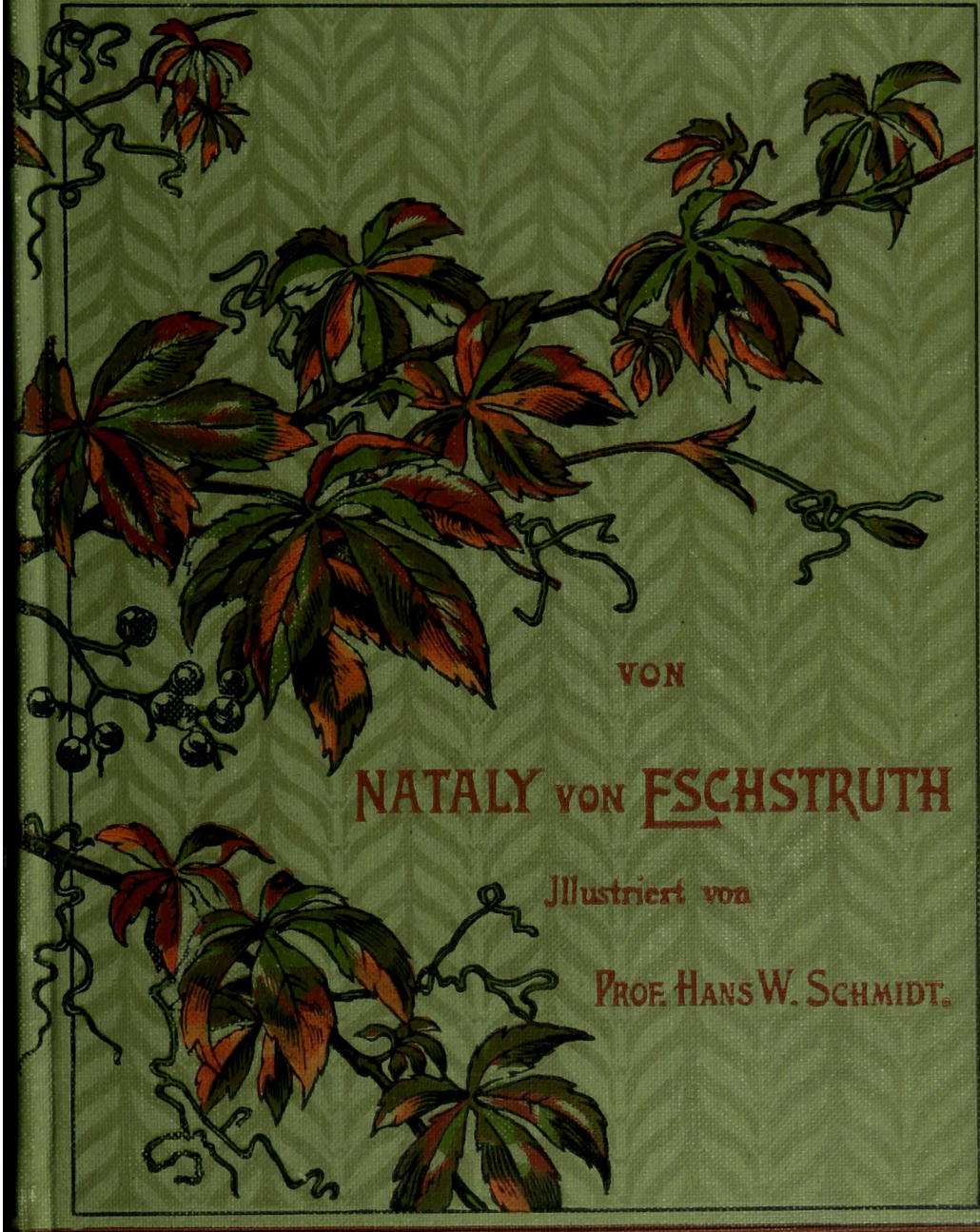
Polnisch Blut



von

Nataly von Eschstruth

Illustriert von

Prof. Hans W. Schmidt.

NORTHWESTERN
UNIVERSITY
LIBRARY

The Gift of

FRED & DORA SCHWITKIS

Nataly von Eſchſtruth

Illuſtrierte
Romane und Novellen

Zweite Serie

Neunter Band

Polniſch Blut.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von Paul Liſt.

Polnisch Blut

Roman

von

Nataly von Eschstruth

Mit Illustrationen von Hans W. Schmidt.

II

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von Paul List.

Das Recht der Übersetzung wird vorbehalten.

Northwestern University
DEC 18 1941

XIV.

uguſt Ferdinand blickte frappiert auf ſeine kleine Frau, welche, ihrem ureigenſten Weſen ſo vollkommen zuwider, plötzlich die Etikette der Tiſchordnung über den Haufen warf.

Da ſie ſeinem erſtaunten Blick auswich und Fürſt Reuſſeck, welcher ſonſt den Platz zur Linken der Prinzeſſin einnahm, mit langem Geſicht zur Seite trat, wandte ſich Seine Königliche Hoheit zu demſelben und ſagte ſcherzend: „Ehre wem Ehre gebührt, lieber Reuſſeck! Heute iſt nicht Mars, ſondern Apollo der Oberſte im Rat der Götter, und ‚was die Frau will, das will Gott!‘ heißt es in Frankreich! Eh bien, laſſen wir heute einmal die edle Kunſt Ceremonienmeiſterin an dieſer Tafel

ſein!“ Und der Prinz wies dem Regimentskommandeur in liebenswürdigſter Weiſe den Seſſel zur Rechten Anna Reginas an und placierte ſich ſelber vis-à-vis zwiſchen Frau von Drach und Gräfin Dynar.

Es herrſchte ein ſehr ungebundener und faſt übermütiger Ton, namentlich am Ende der koſtbar dekorierten Tafel, woſelbſt Frau von Hofſtraten, Gräfin Ettisbach und Tarenberg mit den jüngſten Leutnants ihre „fidele Ecke!“ etabliert hatten.

„Jongens, man nich ſo vill gekippt! Ihr hätt' bereits rote Dötze wie die Zinngockel!!“ hörte man die mütterliche Warnung aus holländiſcher Kehle durch eine plötzliche Stille ertönen, und dazwiſchen amüſierte ſich Gräfin Tarenberg mit ihrem hellen Organ über „den verlorenen Sohn“ Weyer, welcher ihr in keckſter Weiſe die Apfelblüten aus dem Schulterbouquet zupfte, um ſich damit in ſeinem Champagnerglas eine „Minne-Bowle“ zu brauen. Raſende Idee!! ... Bicky ſaß mit glühenden Wangen dabei und lernte. „Ik will's Füllen unter min' Fittich' nehmen!“ hatte Frau von Hofſtraten mit biderbem Fächerſchlag auf der Kammerherrin Schulter erklärt, „wenn's an de Krippe raſſelt, ſchlagen de Remonten nach vorn on' hinnen aut, da moß eins mit de Trenſe zur Hand ſinn!“ Die Frau Rittmeiſter erging ſich meiſtens in kavalleriſtiſchen Gleichniſſen.

Es ſchien ganz ſelbſtverſtändlich zu ſein, daß die Präſidentin Gärtner an der anderen Seite Procznas Platz nahm, und auch vollkommen in der Ordnung, daß der

Sänger von Gottes Gnaden ihr ſein ritterliches Intereſſe ſchenkte.

Die Kapelle des Ulanenregiments ſpielte in einem Nebenſaal und übertönte die einzelnen Unterhaltungen, dazu rauſchte und kniſterte der Atlasfächer in den Händen der ſchönen Frau wie das Schilf am Nixenſee, welches den ahnungsloſen Wanderer vor böſem Zauber warnen will.

Wie träumend hob ſich Leonies Blick.

„Wiſſen Sie auch, Janek Proczna, daß Sie mir Unglück bringen werden?“ fragte ſie ſehr leiſe.

„Nur dann, Excellenz, wenn Sie es ein Unglück nennen, daß den roten Roſen, welche ich vor Ihre Füße ſtreuen werde, neidiſche Dornen gewachſen ſind!“

Sie ſchüttelte lächelnd den Kopf. „Sind Sie abergläubiſch?“

„Ja, ich blicke in ein ſchimmerndes, rätſelhaft ſchönes Frauenauge, und ich glaube, es ſei ein tiefer, tiefer See, aus welchem ſich zwei weiße Arme heben, mich als Opfer zu ſich herab zu ziehen . . .“

Leonie ſchien ſeine Antwort zu überhören, ſie ſenkte die dunklen Wimpern tief auf die Wange und drehte die goldene Spange, welche nur noch von feiner Kette zuſammengehalten wurde, mechaniſch an dem Arm.

„Sehen Sie? Das Schloß iſt zerbrochen, — in dem Augenblick, da Sie mir gegenüber traten, ſprang das Ringlein entzwei!“

„Und das ſoll Unheil prophezeien?“ Janek neigte ſich tiefer.

„Als ich mich verlobte, legte mir mein Bräutigam dieſen Reif um den Arm, verſchloß ihn mit dem kleinen, einzig dazu paſſenden Schlüſſel und trug denſelben ſeit Stund an auf der Bruſt. Ein kindlich Spiel mit tiefem Sinn. Das Armband erſetzt den Treuring, ſo lange es am Arm hält, ſo lang hält Lieb und Glück im Haus.“

Die Muſikklänge rauſchten auf wie kochende Meeresbrandung, ſüßer Duft wehte von den Blumen der Tiſchvaſen herüber, und die Goldſpitzen zitterten um den blendend weißen Nacken der Sprecherin.

„Geſprengte Feſſeln!“ Janeks Blick flog zu der gebeugten Geſtalt des Präſidenten hinüber, und kehrte zu dem verführeriſchen Weib an ſeiner Seite zurück, es lag ein wunderlicher Ausdruck auf ſeinen Zügen. „Der arme, alte König, er nahm eine junge Frau! . . .“ ſagte er leiſe, „es liegt ein düſterer, und doch ſo namenlos reizvoller Zauber in den alten Liedern, welche von verbotener Minne und zerbrochenen Ringlein reden! Wohl dem Pagen, welcher die Ketten an ihrem Arme zerbricht und mit ihr ſterben darf!“

Leonies Auge glühte auf, dann ſank ihr ſchönes Haupt auf die Bruſt.

„Glücklich ein jeder, der ſolch qualenvolle Poeſie nur aus Liedern kennt!“ hauchte ſie. „Warum nennt man den alten König ‚arm‘, weil er eine junge Frau nahm? Hätte Heine in das Herz jener Königin blicken können, er würde ſie mehr beklagt haben, wie den eiteln, grauköpfigen Egoiſten, welcher den Frühling an die Bruſt drücken will

und nicht bedenkt, wie erbarmungslos jegliche Liebesblüte an ſeinem eiſigen Kuſſe ſtirbt! ...“

Es lag viel Ausdruck in den Worten der Präſidentin, mehr noch in dem feuchtglänzenden Blick, welcher ſich zu Proczna hob; Janek kannte dieſe Sprache und hatte ihr

manchmal in franzöſiſchen Ehebruchsdramen als einer vortrefflichen Schauſpielerleiſtung applaudiert.

Langſam faßte er den hohen Champagnerkelch und hob ihn gegen Ihre Excellenz.

„Ich beklage kein Weib, welches geliebt wird, am wenigſten dieſe junge Königin, welche einen Pagen fand, jung, ſtark und begeiſtert genug, um die Sklavenringe an ihrem Arm zu brechen! Es klingt ſo ſüß, es klingt ſo trüb ... Das Liedlein der Zukunft ſoll leben, Ex-

cellenz!“ Es lag eine dämoniſche Gewalt in der Stimme dieſes Mannes, wie mit Zauberfäden umſtrickte ſie die Sinne und dazu lachte er ... übermütig, beinahe frivol ...

Leonie atmete tief auf, ja ſie begriff es, ſie empfand es, daß Paris dieſen Feueraugen zujauchzen mußte, daß der Weg dieſes Mannes mit roten Roſen gepflaſtert war! Und er, der Göttliche, der Gefeiertſte Europas ſaß an ihrer Seite, und flüſterte ihr ein Liedlein ins Ohr, — „das klang ſo ſüß, das klang ſo trüb ...“ wie ein Wirbelwind faßte es all ihre Gedanken.

Sie blickte zu Xenia hinüber, ſie fühlte, daß die kühlen Augenſterne auf ſie gerichtet waren, ſah, daß ſich das Antlitz der Komteſſe höher färbte in dieſem Augenblick, da Janek Proczna ſein Glas ſo oſtenſibel auf das Wohl ſeiner Nachbarin leerte ... ein Gefühl unendlichen Triumphes ſchwellte Leonies Bruſt. Der Erbherr von Proczna hatte nur Blicke für ſie, einzig für ſie.

„Sie werden alſo bleiben, längere Zeit hier bleiben?“ fragte ſie haſtig.

„So lange, bis Sie freiwillig die Zauberbande löſen, in welche Sie mich geſchlagen“, ſcherzte er entgegen.

„Dann möchte es Ihnen gehen wie dem Kaiſer Heinrich im Ilſenſtein. Apropos ... wenn Sie irgend welche Wünſche oder Anliegen haben, bei welchen allerhöchſter Einfluß vonnöten iſt, wenden Sie ſich, bitte, ſofort an mich, ich erkämpfe Ihnen, was Sie wollen!“

„Sie ſind eine intime Freundin der Prinzeſſin?“

Um Leonies Mündchen zuckte es wie Ironie. „Dieſer

Begriff iſt dehnbar. Auf alle Fälle beſitze ich einigen Einfluß auf die naive kleine Seele und bin, Gott ſei Dank, ſtets rechtzeitig zur Stelle, die ſehr notwendige Vorſehung zu ſpielen.“

„Aha!“ Graf Dynar lächelte und ſtarrte ſekundenlang in den perlenden Champagner hernieder. „Der Schlüſſel zu ihrem Herzen. Sehr begreiflich, wer vermöchte einem derartigen Zauber und einer Liebenswürdigkeit wie der Ihren zu widerſtehen!“

Sie lachte kurz auf. „Wir Frauen üben keinen Reiz auf einander aus, wenigſtens keinen ſolchen, welcher Einfluß gewährt. In dieſem Fall kann nur von einer Überlegenheit die Rede ſein. Zwiſchen uns gibt es kein demütiges und harmoniſches Anſchmiegen, ſondern einfach ein ‚Sich-fügen!‘, über welchem die moraliſche Knute ſchwebt.“

„Das Recht des Stärkeren; auch der Geiſt hat ſeine Stechbahn, in welcher er ſich über andere zum Meiſter macht, und ſeinen Turnierplatz, auf welchem er die ſchwachen Gegner unter den Daumen zwingt. Wie gern mag ein jeder vor Ihnen das Knie beugen, Excellenz.“

Janek lenkte wieder in einen übermütigen Ton ein, die Wolke, welche unbemerkt über ſeine Stirn gezogen war, hinterließ nicht den geringſten Schatten.

„Verehrteſter Graf!“ rief Auguſt Ferdinand lachend über die Tafel. „Ihre Komteſſe Schweſter behauptete, als Kind ausgeſprochen rotes Haar gehabt zu haben, ſo brennend rot, daß man ein Streichholz daran hätte an-

ſtecken können, iſt das nur bösartige Koketterie oder Thatſache?“

Janeks Blick ſchweifte über das Haupt Xenias, er zuckte unſchlüſſig die Achſeln.

„Deſſen entſinne ich mich beim beſten Willen nicht, Königliche Hoheit, es iſt ſchon ſo viele Jahre her! ... Meiner Anſicht nach ſieht doch rot und rot — und blond und blond ſtets egal aus, leider habe ich ſo gar kein Verſtändnis für die germaniſchen Abſchattierungen!“

„Das beweiſen Sie! ... Excellenz Gärtner, wenn Sie wieder einen Moment Zeit für Ihre alten Freunde haben, geſtatten Sie mir, Ihrer bei dieſem Glaſe zu gedenken!“

Die Muſik ſetzte ſchallend ein, und die lachenden Stimmen ſchwirrten lauter durcheinander ...

Es war, als wehe Schneeluft um Xenia, und doch war es heiß im Saal, ſchwül und blumendurchduftet zum Erſticken.

Warum muß Janek Proczna ſich juſt vor den Triumphwagen des einzigen Weſens ſpannen, welches Gräfin Dynar verachtet und verabſcheut, welchem ſie es am wenigſten gönnt, von ihm ausgezeichnet zu werden. Gönnen? ... Iſt es denn wirklich eine Ehre oder ein Glück, von dem Konzertſänger Janek Proczna Huldigungen zu erhalten? Sind denn die ſtolzen, hochmütigen Damen, welche es unter ihrer Würde halten, mit einem Infanteriſten zu tanzen, urplötzlich taub und blind geworden, daß ſie danach jagen, von dem Sohn eines polniſchen Flüchtlings überhaupt gewürdigt zu werden?

Nein, ſie waren eben nicht taub geworden, ſie ließen ſich von ein paar Liedern bezaubern und ſtimmten ſinnlos in die Lobpoſaune ein, welche Frau Reklame ſo unermüdlich an die Lippen ſetzte!

Procʒna ſang ſchön, — wunderbar ſchön, — aber um der Lieder willen den Sänger und ſeine Herkunft vergeſſen?! ... Eine Gräfin Dynar iſt's nicht imſtande.

„Er iſt nur ein Trompeter, und doch bin ich ihm gut!" klang es von der Kapelle herüber. Das rotblonde Haupt zuckte in den Nacken. Nimmermehr. „Ich wollt' er wäre ein Ritter, ein Ritter vom goldenen Vließ ..." — ja dann! ... dann würde ſie vielleicht ...

Wie er lacht, wie er der ſchönen Schlange an ſeiner Seite die Worte mit flammendem Auge von der Lippe lieſt, wie ſie ihn mit tauſend Netzen der Koketterie umſtrickt! ...

Anna Regina miſcht ſich in ihre Unterhaltung, ſelbſt ihr blaſſes Geſichtchen färbt ſich höher, ſelbſt ſie wird lebhafter denn je ...

„Ich habe ſo gar kein Verſtänis für die germaniſchen Schattierungen ..."

Es ſchwirrt in ihren Ohren wie ſpöttiſches Gelächter, ſchlimmer noch, wie eine kühle, unendlich gleichgültige Stimme, dieſelbe, welche ſo leicht hinſagt: „Wird keins das andere vermiſſen" ... Nein, er vermißte ſie nicht —

Xenia ſchrak empor, Auguſt Ferdinand hatte ſich mit der Frage an ſie gewandt, ob Janek Procʒna ein guter

und paſſionierter Reiter ſei, er beabſichtige ihn zur Teilnahme an der Parforcejagd aufzufordern.

Die Tafel war aufgehoben, man ſtand in kleinen Gruppen plaudernd in den Nebenſalons.

Während des Soupers hatte Donat viel Zeit zu erbaulichen und beſchaulichen Betrachtungen gehabt.

Er ſaß ziemlich entfernt von Bicky, konnte ſie aber juſt durch eine Lücke der Tafelaufſätze ſehen und beobachten.

Die Worte Procznas hatten ihn viel zu ſehr frappiert, um ſofort vergeſſen zu werden, er überdachte das Gehörte ſo lange, bis es ihm ſchließlich einleuchtete.

Höchſt drollig, daß er das kleine Backfiſchchen nun plötzlich als Dame betrachten ſoll! Iſt ſie denn wirklich ſo niedlich, wie Procza behauptet? Man ſollte doch annehmen, daß ſich der Löwe des Tages und Protegé der Kaiſerin Eugenie auf Weiberſchönheit verſteht! ... Ein Backfiſchchen! ... Hm ... gewiß die neueſte Marotte Pariſer Geſchmacks, eine „haute nouveauté“, von welcher man ſich im barbariſchen Deutſchland noch gar nichts träumen läßt.

Scharmant, daß Procza ein bißchen aus der Schule geplaudert hat! Fürſt Heller-Hüningen iſt ſtolz darauf, zu den eleganteſten und ſchneidigſten Offizieren gerechnet zu werden. Er iſt der Erſte im Regiment geweſen, welcher engliſche Moden, das Exterieur der Rennpferde betreffend, eingeführt hat — der erſte geſchorene Gaul, welcher auf dem Turf erſchien, trug das Wappen des

jungen Fürſten auf den Ecken ſeiner Bahndecke — er war der Erſte, welcher Mitglied des Jockey-Klub geworden iſt und die Uniform der Kaiſer Franz-Ulanen auf ausländiſchen Racegrounds repräſentiert hat.

Das neueſte Parfüm, ob engliſcher oder franzöſiſcher Marke, duftete in Deutſchland ſeine „Première“ im Taſchentuch Heller-Hüningens, und die modernſte Friſur gab von ſeinem Haupt das Signal zur allgemeinen Nachahmung; immer „d'après la dernière mode!“ und doch ohne jeglichen geckenhaften Beigeſchmack, welcher ſo leicht aus der Eleganz eine Karrikatur macht.

Und nun hatte man in Paris ein neues Feldgeſchrei ausgegeben, unter welchem die jeunesse dorée ihre Lanze für das Backfiſchtum brach! Brillant, Heller-Hüningen war in der That ein Glückspilz.

Er neigte den hübſchen Kopf und ſchaute durch die Silberranken eines Tafelaufſatzes zu der kleinen Dame hinüber, welche es fertiggebracht hatte, einen Mann wie Janek Proczna zu intereſſieren!

Das war alſo ein Röslein mit kapriziöſen Dornen? Donat memorierte die Worte Janeks und prägte ſie ſich ſcharf ins Gedächtnis, dazu ſah er ſich ſeine Couſine Vicky zum erſtenmal im Leben aufmerkſam an.

Neben Xenia ſah ſie allerdings aus, wie ein Perlhühnchen neben einem goldgekrönten Schwan, aber dennoch war ſie in ihrer Art allerliebſt, friſch und roſig wie der kleine Borsdorfer Apfel auf der Fruchtſchale vor ihr, in welchen man ſo recht mit Appetit hinein-

beißen möchte! Und dazu hat ſie ſogar noch Roſendornen.

Der junge Offizier nahm ſich vor, dem Geſchmack Janek Procznas mal ein bißchen auf den Zahn zu fühlen und dem Backfiſchchen nach dem Souper ſein Kompliment etwas ausdrucksvoller wie gewöhnlich zu machen. Er hob ſein Glas und nickte Bicky zu, zuerſt ſah ſie es nicht, als aber Donat ſeine Wünſche von Mund zu Mund an der Tafel entlang telegraphierte, da ſchaute ſie haſtig zu ihm herüber, wurde dunkelrot und ſtrahlte über das ganze Geſichtchen. Nach Tiſch hatte er ſich dann auch bald zu ihr herangeſchlängelt.

Bicky ſtand hinter ihrer Mutter, welche ſie krampfhaft an ihre Seite feſſelte, und blickte ihm bereits mit leuchtenden Augen entgegen.

„Küſſe die Hand, Couſinchen!“ Donats Sporen klangen zuſammen, er neigte den wohlfriſierten Kopf mit den beiden blonden Haarwellen, welche ihm tief in die Stirn lagen, und lächelte auf die ihm eigene, ſo außerordentlich liebenswürdige Art. „Warum haben Sie ſich bei Tiſch ſo koloſſal weit von mir weggeſetzt, ich konnte Sie ja kaum ſehen!“

„Aber Sie haben mir doch zugetrunken!“ entgegnete ſie haſtig, mit unverkennbarem Jubel, „und haben mir zugenickt! Ach, und das hat mich fürchterlich gefreut!“

„Auf Wort?“

„Gewiß! Daraus merkte ich doch, daß Sie mir nicht mehr böſe ſind!“

„Ich Ihnen böſe? ... Donat zog die Oberlippe empor, daß die weißen Zähne durch den Schnurrbart blitzten, das that er immer, wenn er ſehr erſtaunt war. „Da weiß ich ja gar nichts von! ... Bitte, ſchießen Sie doch mal los, Couſinchen, was Sie eigentlich damit meinen?“

„Sie wiſſen's nicht mehr?!“ ... Beatrice atmete hoch auf, „Gott ſei Dank!! ... ich war ja entſetzlich grob zu Ihnen!“

„Zu mir? Iſt ja ſcharmant, ganz allerliebſt, Bickychen, ſchnell mal gebeichtet, was Sie begangen haben!“

Sie ſenkte das Köpfchen. „Beſinnen Sie ſich nur, vorhin ... wie Sie mich wieder am Zopf zogen!! Wiſſen Sie da nicht mehr, wie ich Sie angeſchrien habe?“

Donat hatte keine Ahnung. „Na wie denn?“

Des Backfiſchchens Kinn ſank noch tiefer auf die Bruſt, heiße Glut flammte auf den Wangen. „Sie thun nur ſo, Donat, und dabei ſind Sie gewiß aufs tiefſte beleidigt ... aber wirklich“ — ihre dunklen Augen hoben ſich mit flehendem Aufblick — „ich habe es nicht ſo arg gemeint, und wenn ich auch wirklich ‚frecher Kerl‘ geſagt habe, ſo war es nur in ...“

„Frecher Kerl?! ... Frecher Kerl haben Sie mich genannt?! ... Das iſt ja göttlich! Das iſt ja ganz famos!!“ und Fürſt Heller-Hüningen bog ſich vor Lachen. „Wenn das Proczna hört, wird er mich beneiden, als hätte man mir das Großkomthur um den Hals gehängt! Frecher Kerl!! ... à la bonne heure, Bickychen, Sie ſind ein ganz reizendes Mädel!“

Mit großen Augen blickte ſie ihn an, ſein außerordentliches Vergnügen an ihrer Unart war ihr abſolut unverſtändlich.

„So haben Sie es mir nicht übel genommen?“ fragte ſie ganz betreten.

Er ſtützte ſich mit beiden Händen auf die Seſſellehne und blickte ihr plötzlich ganz ernſthaft in das Geſichtchen. „Im Gegenteil, ich preiſe mich glücklich!“ ſagte er mit einem Pathos, das ſtark nach „auswendig gelernt“ klang. „Wer ſchon ſo viel wie ich von der Welt geſehen, und die Blumen in aller Herren Länder gepflückt hat, der weiß den entzückendſten aller Reize, den Roſendorn, am beſten zu ſchätzen, und der ‚freche Kerl‘ war ein Roſendorn. Glauben Sie mir, Beatrice, ich liebe die Waffe in der Männerhand ebenſo ſehr, wie den blitzenden Kampfruf im Auge ſchöner Backfiſche, denn beide ſpornen mich an, den Sieg zu erringen!“

„Aber Donat ... das verſtehe ich ja gar nicht!“

„Ich auch nicht!“ dachte Hüningen, aber er ſprach's nicht aus, ſondern machte ein geradezu geiſtreiches Geſicht. „Sie werden noch öfters Dinge aus meinem Munde hören, über welche man nachdenken muß.“

Bicky legte mit angſtvollem Blick die Händchen zuſammen. „Ach nein, lieber Donat, um Gottes willen ſprechen Sie nicht ſo unverſtändlich zu mir, es iſt ja gar zu ſchrecklich für mich, wenn einer ſo klug iſt!“

Der Vorwurf war dem jungen Fürſten bis jetzt noch nie gemacht worden. Schalk und Übermut blitzten

in ſeinem Auge, und doch ſchmeichelte dieſe erſte naive Bewunderung ſeiner Eitelkeit dergeſtalt, daß er ſich vorkam, wie ein Kätzchen, dem man den Pelz kraut. Ein jäher Gedanke durchzuckte ihn. Er warf ſich in die Bruſt und ſah das kleine Fräulein voll grauſamer Herausforderung an. „Bicky, wiſſen Sie vielleicht, wer das Mädchen von Dom Remi war?“

Die Kleine ſchnappte förmlich nach Luft vor Schrecken. „Ich werde Miß Davenport heute abend noch fragen“ . . . ſtotterte ſie.

„Bicky . . . wiſſen Sie, was ein Torſo iſt?“

„Nein! . . . ach um Gottes willen, was denn?!“

„Bicky . . . wo ſteht die Emilie Galotti?“

„Meinetwegen vor dem Bremer Rathauſe!“ Mit zornigem Aufblick ſchüttelte ſie das Köpfchen und ſetzte den kleinen Fuß energiſcher wie gewöhnlich auf, „Sie denken wohl, Sie müſſen mich noch examinieren wie einen Studenten, der ſein Examen machen will?! Ich bin kein Schulkind mehr und brauche nicht mehr zu lernen! und wenn Sie ſo gewaltig klug ſind, daß Sie alles wiſſen, ſo haben das andere Leute noch lange nicht nötig!“ . . .

Ein Gefühl voll unendlicher Genugthuung ſchwellte die Bruſt des jungen Offiziers. Endlich mal eine, die er noch erfolgreich examinieren konnte, die ſich nicht vor ihn hinſtellte wie Gräfin Xenia, die Hände über den verlorenen Sohn zu ringen! Nun waren doch einmal die Rollen getauſcht, und Fürſt Heller-Hüningen erntete endlich auf einem Felde Lorbeer, wo er bis jetzt nur Diſteln gepflückt.

Er ſah die trotzige kleine Dame mit einem jener tiefen, unwiderſtehlichen Blicke an, welche ſchon ſo oft Wunder bei ihr bewirkt hatten.

„Soll ich künftighin Ihr Freund ſein, den Sie ſtets um Rat fragen, wenn Sie etwas nicht wiſſen ſollten?“ fragte er mit einem Geſicht, welches deutlich zeigte, wie brillant er ſich amüſierte.

Sie nickte haſtig, aufs höchſte überraſcht.

„Bon, ſo werde ich mir ſofort ein Konverſationslexikon zulegen, und dann — dann kann ich Ihnen ſelbſt ſagen, wie's einer Jungfrau zu Mute iſt, wenn Ihr Herz zur Liebe erwacht!“ — — —

Janek Procʒna lavierte ſich mit zahlloſen „pardons“ durch die Schleppen, welche gleich farbigem Rankengewirr die Füße umſtrickten.

„Wohin wollen Sie Ihre Feder blaſen, Graf?“ fragte Anna Regina lächelnd.

„So viel ich hörte, iſt Frau Leutnant Gower eine vorzügliche Klavierſpielerin, Königliche Hoheit; ich beabſichtige, ihr mein Kompliment zu machen und um Verzeihung zu bitten, daß es erſt jetzt geſchieht! Die Thatſache, daß ein Sternenhimmel nicht mit einem Blick in allen Einzelſchönheiten gewürdigt werden kann, muß meine Entſchuldigung ſein!“

Die Prinzeſſin nickte ihm freudig, faſt dankbar zu, Leonie jedoch trat ſchnell näher und lachte leiſe, aber unendlich ſarkaſtiſch auf. „Die Gower begrüßen, ſie um Verzeihung bitten? ...“ Sie ſchüttelte den ſchönen Kopf: „hören Sie mich einen Augenblick an ...“

„Aber liebſte Excellenz — ſo laſſen Sie ihn doch gehen, die arme Frau ſteht wieder ſo gänzlich iſoliert!“ warf Anna Regina in faſt bittendem Tone ein.

„Ganz recht, Königliche Hoheit! Man läßt ſie ſitzen wie die Trumpf-Sieben!“

Leonie überhörte Procʒnas Einwurf, ſie wandte ſich der Prinzeſſin zu und blickte ſie groß an, dann neigte ſie ſich ſchnell und flüſterte ihr etwas hinter dem Fächer zu. Janek verſtand Wort für Wort: „Ich bitte Hoheit dringend, meine Pläne nicht zu durchkreuzen, ſonſt übernehme ich keinerlei Garantie, daß die Komödie ‚Don

Carlos' ohne tragiſches Nachſpiel bleibt!" Dann drehte ſie wieder das Köpfchen auflachend zu Proczna und fuhr fort: „Wie die Trumpf-Sieben, vortrefflich geſagt. Laſſen Sie ſich aber nun auch die Spielregeln zu dieſem neueſten ‚Schach der Königin' mitteilen!" Präſidentin Gärtner winkte ihm mit dem Fächer einen Schritt abſeits zu treten, und Janek verneigte ſich, warf noch einen ſchnellen Blick auf Anna Reginas verändertes Antlitz und folgte.

„Ich habe keine Zeit, Ihnen jetzt die ganze Affaire auseinanderzuſetzen, mon ami!" lächelte Leonie wie eine Unſchuldstaube zu ihm auf, „dazu müſſen Sie mir ein Stündchen opfern und ſich bei einem Tete-a-tete in meinem Boudoir langweilen — wollen Sie kommen?"

„An die Berechtigung zu einem Zweifel darüber glauben Sie ſelber nicht, Excellenz!" flüſterte er mit faſt vorwurfsvollem Blick.

„Eh bien, und wenn Sie kommen ... iſt's als Freund?"

„Freundſchaft iſt ein häßliches, lauwarmes Wort für einen, in deſſen Adern heißes Polenblut rollt und für einen ... der in allen Wünſchen unbeſcheiden iſt!"

Das Goldlaub auf Leonies Bruſt erzitterte. „Haß und Liebe lodern allerdings in glühenderen Flammen empor, aber ſie brennen gar leicht zu Tod!"

Er lächelte wunderlich. „Sie führen in vorſichtiger Weiſe Ihren Kahn nur am glatten Ufer entlang, Excellenz, mich lockt's in Sturm und Flut hinaus."

Ihr Blick brannte in ſeinem Auge. „O, daß ich einen Fährmann fände, der mich mit ſich nähm'!"

„Meine Fahrt iſt wild und unſicher, wer ſich in mein Schifflein wagt, muß darauf gefaßt ſein, an Klippen zu ſcheitern und von ſeinem eigenen Ruder in die Tiefe gezogen zu werden. Haben Sie den Mut, es mit mir aufzunehmen?"

Es lag eine faſt ironiſche Herausforderung in der Stimme des jungen Mannes, aber Leonie ſah nur ſein dunkles, leuchtendes Auge und das ſtumpfte ihren Scharfblick. Jähe Röte flog über ihr Antlitz; ſie winkte haſtig, wie berauſcht vom Dufte giftiger Blüten.

„Nehmen Sie Ihre Lieder mit an Bord, und Wind und Wellen gehorchen uns! ... Und nun gehen Sie und machen Sie die Cour, wo Sie wollen, nur nicht bei Frau Gower!"

„Sagen Sie mir ganz kurz den Grund dafür", bat er.

„Eh bien. Leutnant Gower iſt gegen meinen ſpeciellen und der Ulanen allgemeinen Wunſch Adjutant beim Prinzen, und infolgedeſſen ſamt ſeiner Frau Gemahlin unſerer exkluſiven Geſellſchaft aufgenötigt worden —"

„Gower ſoll ein ausgezeichnet befähigter und tüchtiger Offizier ſein!"

„Aber beſter Proczna — das iſt mir doch grenzenlos gleichgültig! Mag er im Dienſt ſein, was er will, im Salon iſt er ſteif und langweilig, und das genügt, um ihn unmöglich zu machen! Da der Mann nicht freiwillig geht, muß man ihm den Stuhl vor die Thür

ſetzen, und wie Sie ſehen, befolgt man meinen guten Rat allgemein und läßt beide Gowers ſitzen wie — die Trumpf-Sieben!"

Ein leiſes, boshaftes Auflachen, Janek aber lachte ganz unbändig und applaudierte. „Brillant, Excellenz! Die kleine Intrigue iſt ja köſtlich und ſoll an mir einen eifrigen Verbündeten finden! Pardon — wen wollen wir denn beim Prinzen einſchmuggeln?"

„Meinen kleinen Freund Flandern, der avancieren muß! . . . Ich ſage Ihnen, Kavalier bis in die Fingerſpitzen, und dabei ein Charakter, welcher einer derartig einflußreichen Stellung gewachſen iſt und doch auch wieder ein Wort mit ſich reden läßt."

„Und ſeine ſonſtigen Fähigkeiten?"

Leonie zuckte die Achſeln. „Mon Dieu, was weiß ich . . . ſeine Schwadron hat wahnſinnige Manſchetten vor ihm . . . ſpringt am beſten von allen . . . und Feſte und Partien arrangiert er und malt in Aquarell . . . entzückend! Immer Fächer!"

„Selbſtverſtändlich! . . . Alſo Flandern! Natürlich muß Flandern lanciert werden! Ganz Ihrer Anſicht, Excellenz . . . werde mal all meine Malice zuſammenſchütteln und einen Schlachtplan ausdenken! . . . Ah, ein Gedanke! Ich werde Frau Gower ſo tüchtig blamieren, daß ſie das Wiederkommen vergißt! Ich bitte ſie bei der nächſten muſikaliſchen Soiree, mich zu accompagnieren, und ſinge dergeſtalt, daß ſie irre werden muß, daraus läßt ſich ein eklatantes Fiasko inſcenieren."

„Superb, lieber Graf, eine Götteridee!“ jauchzte Excellenz, „die Perſon ſoll über Nacht graue Haare bekommen!“

„Sorgen Sie nur dafür, daß ſie eingeladen wird, Sie Allmächtige!“

„Verlaſſen Sie ſich darauf.“

„Die Herrſchaften verabſchieden ſich ... Alſo für morgen au revoir, Excellenz, der erſte Weg führt mich zu Ihnen!“

Xenia ſtand wie zu Anfang des Abends und nahm die Lebewohls entgegen.

Janek verneigte ſich zuletzt vor ihr. „Ich verdanke Ihrer Liebenswürdigkeit einen außerordentlich angenehmen

Abend, Xenia!“ ſagte er heiter, „ich hätte nie geglaubt, daß im hohen Norden eine ſo warme Winterſonne ſcheint.“ Und damit flog ſein Blick zu Leonie hinüber, welche juſt durch die Thür ſchritt.

„Hüten Sie ſich vor ihr, ſie blendet die Augen, welche allzulang und vertrauensſelig hineinſchauen!“ Sehr kühl klang es, und dennoch ganz anders wie ſonſt.

„Nehmen Sie wirklich ſo viel Anteil an meinem Schickſal?“ — — Um ſeine Lippen zuckte es wie Spott.

„Nur inſofern, als es die allgemeine Menſchenfreundlichkeit gebietet. Wenn ein Bettler am Abgrund ſchläft, laſſe ich auch ihn aufwecken und warnen!“

„Sie laſſen es thun, und um mich bemühen Sie ſich perſönlich? ... Vergeſſen Sie nicht, Gräfin Xenia, daß unter dieſem feſtlichen Kleid auch nur polniſch Blut in den Adern kreiſt, daß ſich hinter der neunzinkigen Maske doch nur eines Inſurgenten und eines Bettlers Sohn verſteckt!“

Er hatte es leiſe geſagt, hatte ihr voll und feſt dabei in das Auge geſehen ... dann warf er keck den ſchönen Kopf zurück und wandte ſich zu Drachs, welche ſoeben alle drei herzutraten, um ihn voll aufrichtiger Herzlichkeit einzuladen, ihr Haus als das ſeine zu betrachten! Janek acceptierte ſehr erfreut und verſicherte, daß er in Zukunft das tägliche Brot bei ihnen ſein werde; dann blickte er gewiſſermaßen erwartungsvoll auf Xenia.

Sie hatte ſich abgewandt und ſchwieg. So ging er. Mit haſtigen Schritten ſprang er die Treppe hinab.

Die meiſten Equipagen waren ſchon davongefahren, nur das elegante Geſpann Procznas und der Mietwagen Gowers warteten noch.

Die Engländerin wollte ſoeben einſteigen, ihr Mann bezahlte den Kutſcher.

Mit ſchnellem Schritt ſtand Janek an ihrer Seite. „Geſtatten Sie, gnädigſte Frau, daß ich Ihnen behilflich bin?“ fragte er in ausgeſucht liebenswürdigem Ton, faßte ihre kleine Hand in dem unförmigen Überzieh-handſchuh und hielt den Schlag zurück. Faſt entſetzt wandte ſie den Kopf zu ihm herum. Der Schein der Laterne fiel auf ihr blaſſes Geſichtchen, überſtrömt von Thränen.

„Ich bitte tauſendmal um Vergebung, gnädigſte Frau, daß ich erſt jetzt Gelegenheit nehme, mich Ihnen zu nähern, und hoffe, daß Sie mir geſtatten, das Verſäumte in einer baldigen Viſite nachzuholen ... au revoir!“

Und er neigte ſich, zog die Hand der jungen Frau an die Lippen, lüftete kurz den Hut vor dem Adjutanten und trat an ſeinen Wagen zurück.

Ein kaum hörbares „Tauſend Dank!“ hallte ihm nach, dann ſchmetterten die Hufe über das Pflaſter.

Proczna warf ſich in die ſchwellenden Atlaspolſter zurück, ſeine geballte Hand preßte ſich gegen die Stirn und der Blick ſchweifte hinaus in das Dunkel ... noch ging keine Morgenſonne auf, aber es war, als ſchimmere ſchon jetzt ihre Röte verheißungsvoll durch die Nacht.

Auch Gräfin Xenia ſtarrte mit brennenden Augen zu dem Nachthimmel empor.

Sie ſtand im Erker, tiefe Stille war's um ſie her, verrauſcht und verklungen alle Lieder und Worte, nur wie ein Echo hallte es noch träumeriſch durch die Seele.

O ihr wunderſüßen Lieder! ...

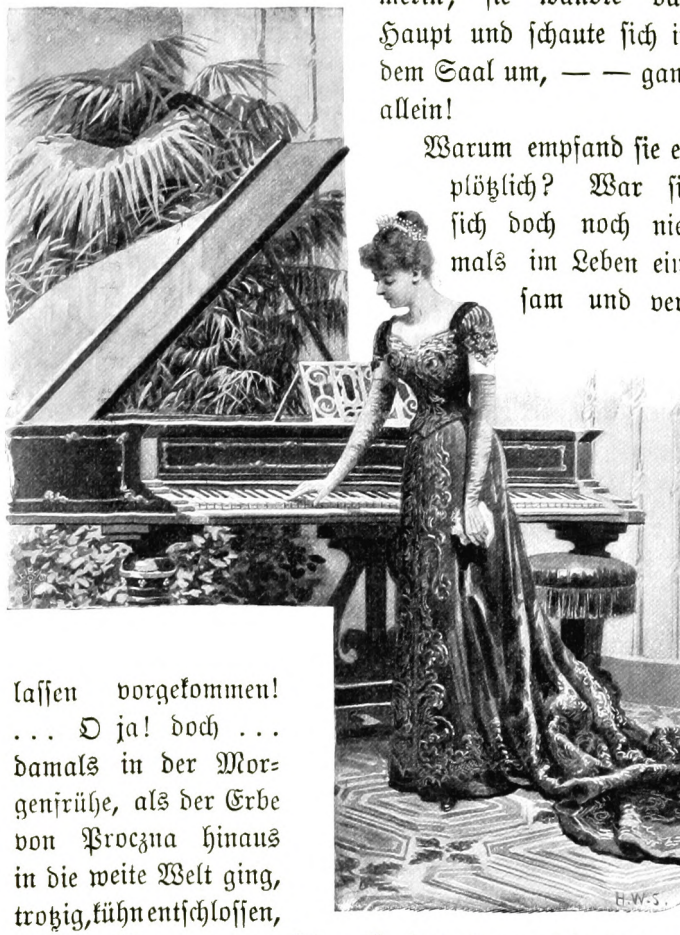
Wie Tautropfen waren ſie auf ihr durſtig Herz gefallen, augenblicklich ein Balſam, aber für die lange, ſtille und einſame Nacht nagend Gift, brennende Funken.

Mechaniſch war Xenia an den geöffneten Flügel getreten, über deſſen glänzende Taſten ſoeben noch ſeine Hände geglitten waren, all die ſüßen Zauberweiſen hervorzulocken! leiſe ſtrich ſie darüber hin, kalt wie Eis fühlten ſie ſich an.

Ein Bettler ... der Sohn eines Inſurgenten!

O ja, es gehörte Mut dazu, angeſichts der eingefleiſchteſten Ariſtokratie die Stirn zu heben und die Wahrheit zu bekennen, viel Mut und viel Stolz, und viel eiſenfeſter Wille, um ſo alles unter die Füße zu treten, was ſonſt die Welt als Götzen anbetet! Sie ſah Janek Proczna noch immer vor Augen, die hohe, ritterliche Geſtalt mit dem edlen Haupt und der markigen Bruſt, welche es verſchmähte, die Ordenskette zu tragen, deren Sterne ja doch nur Talmi waren gegen das Gold, welches ſeine Lieder in blitzenden Funken verſprühten! Warum mußte gerade dieſer Mann ſo tief aus dem Staub emporgehoben, warum mußte gerade er dem Grafen Dynar auf die Schwelle des Schloſſes gelegt ſein! ...

Wie ein Fröſteln ging es durch die Glieder der Träumerin, ſie wandte das Haupt und ſchaute ſich in dem Saal um, — — ganz allein!



Warum empfand ſie es plötzlich? War ſie ſich doch noch niemals im Leben einſam und verlaſſen vorgekommen! ... O ja! doch ... damals in der Morgenfrühe, als der Erbe von Proczna hinaus in die weite Welt ging, trotzig, kühn entſchloſſen, als ein Mann, vor welchem ſie das Auge niederſchlagen mußte! Da war es auch ſo öde und leer um ſie her

geweſen, da hatte ihr Herz gebebt wie in dieſem Augenblick!

Die Kerzen flackerten und malten ihre Schatten gegen die weiße Atlasportiere, leiſe Schritte klangen hinter ihr.

Xenia ſchrak zuſammen wie ein furchtſames Kind.

Die Diener wichen bei ihrem Anblick betroffen zurück. „Wir wollen die Lichter auslöſchen, Gräfliche Gnaden!“

Die Komteſſe winkte haſtig zuſtimmend mit der Hand und ſchritt nach ihren Gemächern, die Veilchen in ihrem Haar waren verwelkt, aber tiefinnen im Herzen, da war es, als ob ganz zaghaft und leiſe ein grünes Blättchen das Haupt über Eis und Schnee erhöbe, wie ein lieblicher Bote des Frühlings. — —

XV.

Der Kommandeur der Kaiſer Franz-Ulanen, Prinz Reuſſek, war in der ganzen Armee als ebenſo vortrefflicher wie paſſionierter Reiter bekannt, deſſen hervorragendes Verdienſt es war, in ſeinem Regiment den ſchneidigſten und kavalleriſtiſchſten Geiſt zu kultivieren. — Seine Schwadronen waren muſtergültig und die Leiſtungen derſelben renommiert, ein flotter, oft an das Tollkühne ſtreifender Zug beſeelte Offiziere und Mannſchaft, und die verſchiedenen Reiterſtücklein, welche von Zeit zu Zeit die militäriſchen Kreiſe alarmierten, grenzten an das Sagenhafte. Darin gipfelte der Stolz des Regiments; die Offiziere überboten einander und die einzelnen Züge wetteiferten, den ſtets ſich ſteigernden Anforderungen ihres Kommandeurs gerecht zu werden, — welch eine hohe Genugthuung war es und welch ein köſtlicher Lohn, wenn bei den großen Manövern die Kaiſer Franz-Ulanen ſich hervorthaten vor allen anderen, wenn ſie Unmögliches möglich machten und wenn ein königlicher Reitergeneral mit ſtolzem Beifallsnicken dem

Regiment den neuen Beinamen: „Reuſſeks wilde, verwegene Jagd!“ zulegte. Darum luſtig drauflos geritten! — Vorwärts durch dick und dünn, über Gräben, Hecken und brennende Hürden, Reuſſek jagt voran ... Hurra die Kaiſer Franz-Ulanen! —

Die alte Reitbahn genügte den Anforderungen des Regiments nicht mehr und wurde durch eine neue, zweckentſprechende, welche Prinz Reuſſek ſich zum Privatvergnügen hatte erbauen laſſen, erſetzt.

Das leerſtehende Gebäude war in eine Art Springgarten umgewandelt und ſpeziell zu Reitübungen während des Winters beſtimmt, vornehmlich hier war es, wo die Offiziere mit ihren Damen Quadrillen einübten, wo Jagden geritten und die ſämtlichen Parforceſtücklein geprobt wurden, welche ſpäterhin auf Turf und Rennbahn Senſation erregten.

Mittenhin durch das Reithaus lief eine mäßig breite, von Reiſerhecken begrenzte Bahn, an deren Anfang ein beträchtlicher Abſprung aufgeſchüttet war.

Die Hinderniſſe entſprachen vollſtändig dem Springgarten auf dem Exerzierplatz draußen, zuerſt eine Hürde, Doppelhürde, eine Mauer, und ſchließlich der Graben, deſſen außergewöhnliche Breite ſofort kennzeichnete, weſſen Kommando den Sprung darüber befahl.

Eine ſchmale Tribüne lief längs der rechten Seitenwand, für das exkluſive Publikum beſtimmt, welches den Übungen und dem Muſikreiten des Offizierkorps beiwohnte. Die Sonne malte helle Streiflichter durch die

langen, ſchmalen Fenſter, zwiſchen welchen noch die Fahnen, Schilder und welken Tannengewinde eines letztvergangenen Koſtümpotpourris, von Lohe überſtäubt, ein kurzes Daſein friſteten.

Lautes, ſehr übermütiges Leben pulſierte bereits in der Bahn.

Eine Ausleſe der edelſten Raſſepferde tänzelte über den weichen Boden; ungeduldiges Wiehern und Scharren ertönte auf dem runden Vorplatz, woſelbſt die Burſchen ihre vollmähnigen Schützlinge bis zur Ankunft der Herren bewegten, von gewaltigen Rüden umſprungen. Eine ziemlich vollzählige Geſellſchaft war bereits erſchienen, die Tribünenthür klappte ununterbrochen, Equipagen rollten auf dem Pflaſter. Gräfin Kany, in ſchreiend rotem Sammethut und dickem Pelzkragen trat mit Excellenz Gärtner zu gleicher Zeit ein, ſchritt zu der Holzbrüſtung und inſpizierte, huldvollſt nach allen Seiten in die Bahn herunternickend, das Terrain.

Flandern begrüßte Leonie, ließ durch die „Bahn du jour" zwei Stühle für die Damen herzurücken und nahm noch „für einen Augenblick" an ihrer Seite Platz.

Die ſchmale Treppe empor klirrten Sporen, Fürſtin Reuſſek, ſehr echauffiert und beſtaubt, die lange Schleppe des Reitkleides über dem Arm, gefolgt von ihrem Mann und etlichen jüngeren Offizieren, trat ein und ließ ſich mit einem lauten Seufzer der Erſchöpfung auf einen Platz neben der Hofdame niederfallen.

„Grüß Gott, Kanychen! — 'Morgen, Excellenz ...

Gott ſei Dank, daß ich das Knie mal wieder ſtrecken kann! — Zwei Stunden auf der ‚Satanella‘ ... Das iſt mehr, als normale Muskeln aushalten können! — und dabei einen Löwenhunger! Aber nach Hauſe gehe ich um die Welt nicht — Procznа will ſich ja noch produzieren!“

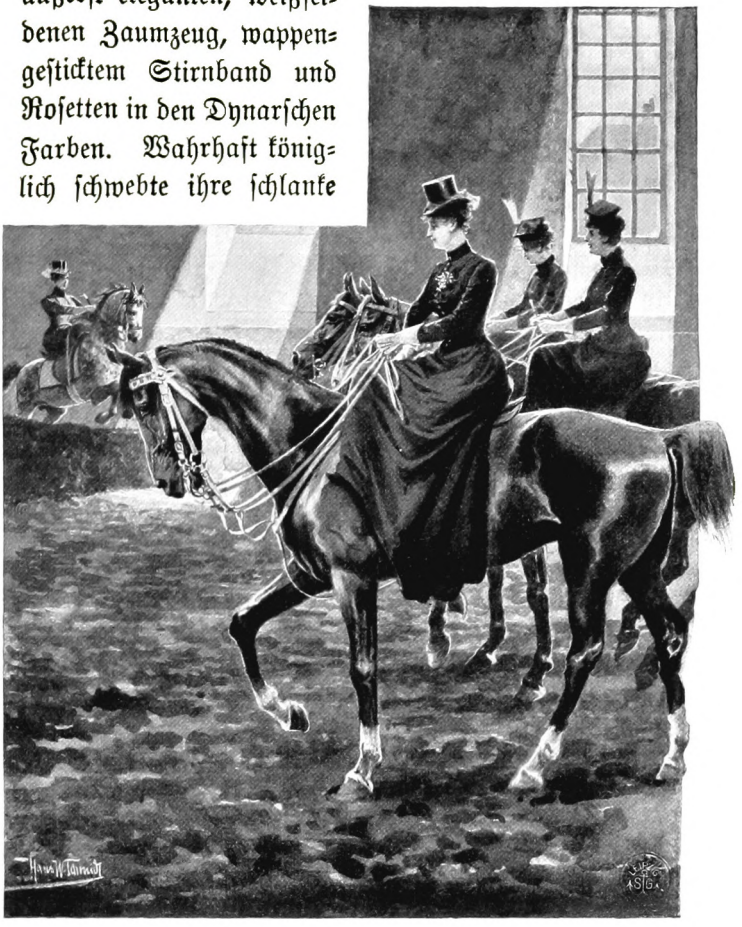
„Haben Sie Riechſalz bei ſich, Durchlaucht? Wenn der Göttliche nun eine Lerche ſchlägt!!“

„Den Anblick bin ich aus Ihren Avantageurtagen ſo gründlich gewöhnt, lieber Sensfeld, daß er mich nicht mehr nervös macht!

„Bravo! — Stellen Sie ſich in die Ecke, Kleiner! Apropos ... eben ſind Procznas Pferde gelandet, ein Araber dabei, meine Herren ... das Nonplusultra!“ und Rittmeiſter Graf Hechelberg küßte wahrhaft verzückt Daumen und Zeigefinger.

Wie ein elektriſcher Strom ging es durch die Ulanen. „Erſt ins Maul ſehen! ... Erſt drauf ſitzen!! — Vorwärts, Messieurs, zur Kritik!“ ſchallte es durcheinander. „Guten Morgen, gnädigſte Frau! ... Habe die Ehre, mein gnädiges Fräulein! ... Servus, Bicky!!“ und wie das wilde Heer klirrte und raſſelte es an Frau von Drach und Beatrice vorüber, die Treppe wieder hinab. Die Gräfinnen Dynar, Ettisbach und Tarenberg, welche zu Pferde bereits ein paarmal die Tour außerhalb um die Springbahn geritten hatten, dirigierten ihre glänzenden Renner nach der Tribüne und begrüßten die anweſenden Damen.

Xenia ritt einen prächtigen Goldfuchs, mit einem äußerſt eleganten, weißſeidenen Zaumzeug, wappengeſticktem Stirnband und Roſetten in den Dynarſchen Farben. Wahrhaft königlich ſchwebte ihre ſchlanke



Figur im Sattel, durch die ſchlichte Einfachheit der Toi-

lette ſeltſam gegen ihre beiden Gefährtinnen abſtechend, welche in pelzbeſetzten ungariſchen Samtjacken und den viereckigen Mützchen mit keckem Reiherſtutz ſehr allerliebſt, aber auch recht unternehmend ausſahen.

Die beiden Damen, „les inséparables", zogen ſich ſeit einiger Zeit meiſt gleich an, nur durch die Wahl verſchiedener Farben das allzu Schweſterliche mildernd.

Xenia liebte im Sattel weder Buntes noch Auffallendes, höchſtens, daß ſie, wie heute, ihr ſchwarzes Tuchkleid mit einem Schneeglockenſtrauß ſchmückte.

Lautes Gelächter und eine allgemeine Bewegung in der Nähe der Bahnthür annoncierten Frau von Hofſtraten.

„Na Kinner, nu man ene ganze Portion Platz", ſchallte es in der derben Weiſe vernehmlich durch das Reithaus. Auf maſſivem Apfelſchimmel, dem nicht unbeträchtlichen Gewicht der Reiterin angemeſſen, ſprengte Frau von Hofſtraten in die Bahn, direkt in den Springgarten und nahm mit lautem „Hepp, hepp" in ſchärfſtem Tempo, ſehr ſicher, wenn auch ohne jegliche Grazie, die ſämtlichen Hinderniſſe.

Ihr Mann folgte ihr — ernſt, gemeſſen, mit außerordentlicher Eleganz, leicht und meiſterlich flog ſein Rappe über Hürden, Mauer und Graben — wahrhaft lautlos gegen den dröhnenden Hufſchlag des Vorgängers, unter welchem die Schollen bis hoch auf die Tribüne ſprühten; — ſelten mochte man ein verſchiedenartigeres Ehepaar finden.

Lautes Bravo und jubelnder Zuruf erkannten die Leiſtungen der Frau Rittmeiſter an, Fürſt Heller-Hüningen recitierte in ausnahmsweiſe richtigem Wortlaut: „Wo alles liebt, kann Karl allein nicht haſſen!“ ritt ſcharf an und folgte dem Beiſpiel des ſchneidigen Hollands — Weyer-Sensfeldt auf engliſchem Vollblut hinterdrein.

„Proczna kommt!“ — Wie ein Alarmſignal tönte es von der Tribüne und lief jubelnd von Mund zu Mund.

Graf Hechelberg winkte haſtig die Offiziere zuſammen. „Ohren ſteif, meine Herren! Müſſen dem Pariſer zeigen, wie Franz-Ulanen reiten! ... Hahaha! ... Legt ihn mal feſte rein, Kinder, — Reuſſek hat die Pechhürden in petto ... muß Maul und Naſe aufſperren der Bois de Boulogne-Reiter und Reſpekt vor der Ulanka kriegen! ... Alſo vorwärts ... hepp, hepp!!“

Flandern drehte ſeinen Schnurrbart noch ſteifer in die Höhe. — Bicky hatte recht, er ſah aus wie der Pik-Bube, namentlich in dieſem Augenblick, wo er ſo eigentümlich vor ſich hinlächelte und ſtarr auf den ſchwarzen Flecken in der Wandtünche blickte — ſein Auge wurde förmlich ſpitz.

Proczna trat zu Fuß ein, um die Herrſchaften erſt zu begrüßen und Prinz Reuſſek pro forma nochmals um Erlaubnis zu bitten, als Civiliſt in der Bahn zu reiten. Mit lautem und ehrlichem Willkommen umdrängten ihn die Herren.

„Na, Proczna, wollen Sie's weiß Gott riskieren?“

lachte Graf Hechelberg mit vergnügtem Augenzwinkern, „hier weht die Luft der Franz-Ulanen! Haben Sie keine Angſt, daß ſie für Ihre Gäule zu ſchneidig iſt?“

Janek zuckte lächelnd die Achſeln, und Xenia, welche nebſt den andern Damen herzugeritten war, lächelte ebenfalls ſtill vor ſich hin.

„Es kommt auf einen Verſuch an, verehrteſter Graf, meine Pferde haben ſchon in ſo viel verſchiedener Temperatur geatmet, daß ich eigentlich annehmen ſollte, ſie werden ſich auch hier akklimatiſieren!“

„Gutes Zutrauen iſt ſchon was wert! Sagen Sie mal, Sie Mann der Kehle, haben Sie eigentlich ſchon mal mit Hinderniſſen geritten?“

„Na — ſo hier und da iſt mir auch ſchon mal ein Rinnſtein vorgekommen, über den mein Araber glücklich wegkam.“ — Janek machte ein Geſicht, welchem man nicht ſo recht anſah, ob er im Ernſt oder Scherz ſprach. „Gar zu dick dürfen mir die Baumwurzeln allerdings nicht kommen, und das Taſchentuch darf auch niemand in der Nähe herausziehen . . . geſchweige nieſen! . . .“

„Haha! . . . Hören Sie mal, der Gedanke iſt mir auch ſchon gekommen!“ krähte Weyer mit einem Schlag auf die Schulter des Sängers. „Ihr Araber iſt ein Kapitalgaul — aber ein Temperament hat er, daß man Angſt bekommt, wenn man ſich auf ſolch 'nem Satan in die Rennbahn denkt!“

„Glauben Sie, daß der Racker ſich gutwillig von uns muſtern ließ? — Der verträgt ja kaum das An-

ſehen — wird ſchon kitzlich, wenn Flandern mit ſeinem Schnurrbart in der Nähe vorübergeht!“

„Ja, er hat leider koloſſal viel Mucken ... iſt ein rechter Blender!“ nickte Procna gelaſſen, „aber mit der Zeit wird er zahm ...“

„Und Ihre Knochen geſchmeidig!! — Machen Sie keine Schnaken, Procna, und riskieren Sie nicht das Genick auf ſolchem Halsbrecher! Mein Gott, der Menſch kann doch nicht vollkommen ſein! Sie ſingen wie Apoll, warum wollen Sie dem Mars auch noch an den Lorbeeren rupfen! — Juckern Sie ſpaßeshalber ein bißchen mit uns hier in der Bahn herum, aber laſſen Sie den Araber aus dem Springgarten!“

„Danke tauſendmal für Ihre Fürſorge, verehrteſter Rittmeiſter.“ Procnas Blick ſtreifte Xenia, welche das Spitzentuch aus der Bruſttaſche zog und es gegen die Lippen hob, „Sie wiſſen gar nicht, wie ſelbſtmörderiſch es mir zu Sinn iſt, vielleicht lockt mich ſolch kühner Reitertod ...“

„Reden S' keine Makulatur, Beſter! Kinner, ik hab' alle Manſchette vor dem Procna ſein Armſündergeſicht! De Kerl hat's fauſtdick hinter de Ohre!“ — —

„Na zum Kuckuck, als Küraſſieroffizier wird er ja reiten können!“ lachte Flandern mit tauſend Fältchen um die Augenwinkel, „und meiner Überzeugung nach gewiß ſo vortrefflich, daß ihn die paar Jahre ‚außer Übung‘ gewiß nicht lahm gelegt haben! — Beweiſen Sie es dieſem Ungläubigen, Verehrteſter, und probieren Sie mal Ihr Heil

an meiner Fuchsſtute! Wenn Sie die vom Flecke kriegen, ohne daß ſie zuvor wie beſeſſen mit allen vier Beinen zugleich in die Luft geht, will ich Ihnen als Zeichen meiner Hochachtung eine Ratte mit Trichinen eſſen!"

Hechelberg ſtemmte die Arme in die Seiten und bog ſeine korpulente Geſtalt vor Lachen, Proczna aber ſchlug ſichtlich amüſiert in die dargebotene Hand Flanderns ein und ſagte: „Ein Opfermut iſt des andern wert, beſter Kamerad — fahren Sie an mit Ihrer ſtörriſchen Schönen!"

Flandern gab der „Bahn du jour einen Wink. Heller-Hüningen aber ſchüttelte den hübſchen Kopf und legte die Hand auf die Schulter des jungen Offiziers: „Machen Sie ſich keinen Klecks, Flandern!" flüſterte er lachend, „die Gouttes d'or ſchmecken Ihnen ja noch am bitterſten auf der Zunge!"

Eine Ordonnanz führte die Stute in die Bahn; laut lachend und debattierend umringten ſie die Herren — Hechelberg ſah kirſchrot aus vor Vergnügen, als er ſie muſterte.

„Alſo los, Proczna! — Aufſitzen!"

Graf Dynar trat langſam näher, ſein Blick flog prüfend über den Kohlfuchs, nur einen Augenblick, dann zuckte es um ſeine Lippen wie ein Gemiſch von Staunen, Amüſement und Spott.

„Würden Sie unter Umſtänden bereit ſein, das Pferd ſelber zu beſteigen, Herr von Flandern?"

Momentane Stille. — „Natürlich! Reite es ja alle Tage."

Nun, dann danken Sie Gott, daß ich nicht Ihr Ritt=

meiſter bin!“ Janek lachte leiſe auf und legte die Hand an den Sattel. „Ich hätte nicht geglaubt, daß ein derartig ge=gurtetes Pferd bei den Franz=Ulanen überhaupt möglich ſei, und nun ſogar bei dem Leutnant von Flandern, den man als einen der ſchneidigſten rühmt, und

der ſich dennoch ohne Skrupel auf dieſes Jammerbild ſetzen würde! Faktiſch, verehrteſter Kamerad, wenn Sie mir die falſchen Rippen derartig zuſammenpreßten, wie dieſem Unglücksvieh, ich würde auch mit allen vier Beinen zugleich in die Luft ſpringen, wenn ich ſo viele hätte nämlich! — Ein Pferd mit Sattelzwang reitet ſelbſt der Teufel nicht!“

Wieherndes Gelächter erhob ſich, Hechelberg ſchlang den Arm um den Sprecher, um vor Vergnügen wahrhaft an ſeine Bruſt zu taumeln. „Graf — Göttlicher ... Menſch ... Darauf müſſen wir Schmollis trinken, ſo ein Kapitalwitz iſt ja überhaupt noch gar nicht dageweſen!!“

Und Heller-Hüningen lehnte ſich gegen die Wand und krümmte ſich vor Freude. „Heiliges Donnerwetter ... Flandern und die Trichinenratte! ... Ich ſag's ja! ... Reinfall! Niederträchtiger Reinfall! ... Hat geglaubt, der Proczna kommt aus dem Mustopf! ... Nehmen Sie ein Retourbillet, Flandern! ‚Mit unſrer Lieb war's wieder nix!‘ ... Haha! Und die Gouttes d'or haben ein Schweſterchen gekriegt!“

Wie ein Wirbelwind ſchallte, hallte und lärmte es im Kreiſe, Flanderns Geſicht war ſehr lang und noch farbloſer denn ſonſt geworden, aber er reſolvierte ſich kurz und machte gute Miene zum böſen Spiel.

„Auf dieſen Witz reiſt Flandern nämlich!“ pruſtete Hechelberg, „hat auch ein parmal unverſchämtes Glück damit gehabt, und darum ...“

„Ja wohl! Glück gehabt! bei irgend einem Sonntagsfex, der überhaupt kaum einen Gaul von einem Ziegenbock unterſcheiden konnte!“

„Flandern muß Reugeld zahlen! ... Auf nach Valencia! Wir wollen darauf anſtoßen, daß Proczna verteufelt ſcharfe Augen hat!“

Prinz Reuſſek war von der Tribüne herabgekommen, er reichte Janek die Hand und hieß ihn im Kreiſe der Kameraden willkommen.

Xenia hatte ihren Goldfuchs mehr und mehr zur Seite gedrängt, einen Augenblick hatte ſie das Gefühl gehabt, als griffe eine kalte Hand nach ihrem Herzen. Sie zuckte zuſammen bei dem Gedanken, daß „der Pole“ ſich blamieren könne. Nur das nicht! — Vor wenig Tagen würde ſie über ſeine Niederlage triumphiert haben, heute hatte ſie das Gefühl, als würde mit einer ſolchen ein Bild der Vollkommenheit zerſtört, welches ſich langſam, aber überwältigend vor ihrem geiſtigen Auge aufgebaut hatte. — Gott ſei Dank, es blieb unverſehrt. — Xenias Haupt hob ſich ſtolzer auf den Schultern, wie Genugthuung blitzte es in ihrem Auge. Sie wollte Janek zuwinken und ihm ein freundliches Wort ſagen — er ſah aber nicht zu ihr hin, er ſchritt mit Reuſſek nach der Tribüne, um die Damen zu begrüßen. Schon von weitem ſuchte ſein Blick die Präſidentin Gärtner, ſie winkte ihm vertraulich zu und er lächelte ſeinen Gegengruß.

Der Goldfuchs ſchrak zuſammen. Seine Herrin hatte mit jähem Ruck die Zügel angeriſſen.

„Wir ſteigen ab, Gräfin Dynar, wir ſehen dem Reiten von der Tribüne zu!“ riefen die „Inséparables“ mit luſtfunkelnden Augen, „Procʒna will mit dem Araber manövrieren!“

„Immer los, bringt man eure Haut in Sicherheit, ihr Haſefüß, ich bin mit von de Partie, wat koſt' Europa!“

„Aber beſte Hofſtraten — man will ja auch über die Pechhürden ſpringen!“ flüſterte Gräfin Ettisbach mit angſtvoll großen Augen. „Wollen Sie da auch mit?“

„Zonder Umſtänd', ich fang' nicht ſo leichte Feuer.“

„In Gottes Namen! — Wir werden Sie, Walküre, bewundern — au revoir!“

„Alſo, Procʒna, Sie wollen uns faktiſch alles nachmachen?“ fragte Flandern mit glimmerndem Blick, als der Adoptivſohn des Grafen Dynar auf dem Araber in die Bahn ritt — „Ihr ‚Juſſuff‘ iſt ja noch rein toll von dem Eiſenbahnfahren, die Canaille wird Sie bezahlt machen!“

„Mehr wie den Hals brechen kann ſie mir ja nicht!“

„Procʒna! Sehen Sie ſich mal den Graben an, riskieren Sie's auf die Breite hin?“

Janek lächelte: „Aber ich bitte Sie, meine Herren, auf die Breite kommt es doch gar nicht an, höchſtens auf die Länge!“

„Famos! ... brillant! ... Na ja, ſehe ſchon, Sie ſind zu Hauſe bei uns! — Eh bien — reiten wir durch!“

Die beiden Thore des Reithauſes wurden geöffnet,

die Herren nahmen die Runde durch den Springgarten um das Gebäude herum.

Das war ein Bild!

Wie die wilde Jagd brauſte es heran, leicht, elegant, ſchlank wie die Gemſen flogen die Roſſe durch die Bahn, langgeſtreckt über Hürden, Mauer und Graben, mit knatternden Hufen ſich draußen parierend. Heller-Hüningen und Proczna jagten bei der zweiten Runde zuerſt durch das Thor.

Wild aufbäumend, weiße Schaumflocken am Gebiß, die Nüſtern weit gebläht, in zitternder Aufregung ſchnaufte der Araber vor dem Abſprung. — Proczna ſtach ihn an, und in hohem Bogen ſauſte Juſſuff in die Bahn hernieder.

„Bravo!“ — Prinz Reuſſek, welcher das erſte Reiten von der Tribüne beobachtete, neigte das Haupt vor, als traue er ſeinen Augen nicht, das Herz lachte ihm beim Anblick eines ſolchen Reiters, ſelbſt wenn er nicht die Ulanka trug.

„Es iſt ja ein berauſchender Anblick“, ſtieß Frau Leonie hochatmend durch die Zähne hervor, ihre Hand preßte im Eifer den Arm Xenias wie ein Schraubſtock. — „So muß St. Georg vom Berg herniedergebrauſt ſein, die Gräfin Julia zu erretten! — So muß das milchweiße Roß des nordiſchen Königsſohns wie ein Wetterſchauer dahin geſtürmt ſein, ſo muß Michael Scott, der Geiſterreiter, die Erde vor der Schwelle des Louvres geſtampft haben.“

„Ich bitte Sie um alles, meine Liebe, Sie ſind ja ganz Ekſtaſe!“ kicherte Gräfin Kany, die Lorgnette von den zuſammengekniffenen Augen fallen laſſend, „was ſagen Sie denn zu Ihrem bewundernswerten Bruder, ma petite? — — Gewiß ebenſo begeiſtert wie die kleine Frau hier!“

„Bei mir mangelt die Überraſchung, welche ſtets die Effekte vergrößert, Gräfin, ich wußte, daß Janek ein meiſterlicher Reiter iſt!“

„Unglaublich! — Proczna läßt die Stange drei Löcher höher legen!“

„Er hebt unſre beſten Springer aus dem Sattel!“

„Ah, Reuſſek! — Voilà Reuſſek in der Bahn!“

„Achtung! — Proczna ſpringt!!“

„Bravo! — Bravo! . . . Ein Salto mortale!! — Beim Himmel, der Araber hat Flügel!“

„Reuſſek rettet die Ehre und folgt ihm! Hurra! hepp-hepp! . . . brillanter Sprung! Ich ſag's ja, Kinder, ‚Demetrius‘ läßt ſich nicht lumpen! — Na, na, Hüningen? . . . ‚Rückwärts, rückwärts, ſtolzer Cid!!‘ — Wahrhaftig, er riskiert's! . . . ſeine ‚Marceline‘ ſchüttelt den Kopf!! — Noch einmal angeſtochen . . . ho! hepp, hepp! — Hurra! unſer beauty-patch hat's fertig gebracht! — — Nun aber en avant, messieurs, losgehen! — 's wird Ehrenſache! — Haha! ich glaube wahrhaftig, die Hofſtraten will ihre ‚Rudel‘ auch drüberhin ängſtigen! Um Gottes willen der Fettfleck, wenn die beiden ſich überſchlagen! — Aha — ſie hat ſelber ein Einſehen! —

Gott bewahre — ſie ſpringt, ſie ſpringt!! — Hahaha! — abgekratzt! — Iſt ja viel zu hoch, Frau Rittmeiſter ... drunter durchkriechen!“ Frau von Hofſtraten machte der Tribüne eine Fauſt und zog ihrem dicken Apfelſchimmel eins über.

„Bahn frei! — Pechhürden aufſtellen!! ...“

Die Reiter zogen ſich auf den freien Platz vor der Tribüne zurück, eine ſehr lebhafte und laute Unterhaltung entwickelte ſich.

„Na, Proczna, bis jetzt haben Sie mit den Franz-Ulanen Schritt gehalten!“ lachte Hechelberg, den Genannten ſchmunzelnd auf den Rücken klopfend, „ſpüren's wohl auch in den Knochen, he?“

„Ein kleines Weilchen halte ich's am Ende noch aus — —“

„Schwerenöter Sie! Wie er ſich verſtellen kann! Soviel haben wir nun gemerkt, alter Freund, daß Sie auch ohne Leim im Sattel ſitzen! Aber damit gibt ſich Reuſſeks wilde, verwegene Jagd noch lange nicht zufrieden! Sehen Sie mal die Pechhürden da! Na, wie ſteht's? — Haben Sie auch dazu Courage?“

„Mut zeiget auch der Mameluck!“

„Und Ihr Araber? Was ſagt der dazu?“

„Das iſt doch wohl gleichgültig! Bis jetzt habe ich meine Gäule noch niemals um ihre Anſicht befragt!“

„Na, dann los! — Sehen Sie ſich die Sache aber lieber zuerſt mal an — es gehört doch ein ganz ſchneidiger Geſchmack dazu!“

In der Mitte des Springgartens waren anſtatt der gewöhnlichen Reiſerhürden zwei eiſerne Krippen aufgeſtellt worden, welche mit pechgetränktem Werg angefüllt waren. Die Ordonnanzen ſteckten ſie in Brand, blutigrot aufqualmend und kniſternd ſchlugen die Flammen empor.

„Vorwärts! Bitte anreiten, meine Herren!“ kommandierte Reuſſek; die Pferde, beim Anblick des Feuers wild aufſchnaubend, ſtürmten durch die Bahnthür, um das Gebäude herum, um durch die entgegengeſetzte Thür anſprengend in hohen, gewaltigen Sätzen durch die glühende Lohe zu ſauſen.

Ein ſchauerlich-ſchönes, großartiges Schauſpiel, wohl einzig in ſeiner Art — das Paradeſtücklein der Franz-Ulanen.

Proczna hatte ruhig beiſeite gehalten und mit lautem Beifallsruf die außerordentliche Leiſtung anerkannt.

„Na, wie ſteht's — Folgen Sie?“ rief Reuſſek, nebſt etlichen der Herren am Ende der Bahn parierend.

„Selbſtverſtändlich, Herr Oberſt, ein Gardekürаſſier liebt es nicht, die Wand zu dekorieren!“

Atemloſe Stille auf der Tribüne.

Proczna ſprengt an . . . wild aufbäumend ſchrickt der Araber vor den Flammen zurück, kerzengerade ſteigend . . . Proczna forciert ihn — und in gewaltiger Lançade, durch die grelle Beleuchtung wie in Blut getaucht, ſauſen Roß und Reiter durch Qualm und Funken. Haltlos weiter raſt Proczna, zum zweitenmal die Krippe zu nehmen.

Von eiſerner Hand gezwungen, ſpringt Juſſuff ohne den mindeſten Widerſtand.

„Die Hofſtraten! — Sollte man's für möglich halten!“

Ihr Mann hält gelaſſen zur Seite, ſtreicht ſeinen ſchwarzen Vollbart und ſieht ihr lächelnd zu.

Mit viel Phlegma entledigt ſich der Apfelſchimmel ſeiner Aufgabe, er findet die Zumuthung zwar ſtark, aber er ſpringt. Allerdings viel zu niedrig! — Laut aufſchnaubend kommt er durch die Flammen, ſein Bauchfell iſt geſengelt, und das Reitkleid ſeiner Herrin iſt durch das Pech gewiſcht und brennt am Saum.

Hechelberg und Hüningen fallen ihr in die Zügel, ſchnell wie der Gedanke befindet ſich die Frau Rittmeiſter auf der Erde, um ſie her hantieren Offiziere und Ordonnanzen, um das brennende Kleid mit Lohe zuzuſchaufeln.

Gelaſſen zur Seite ſteht der Gemahl. „Man ſieht, die Begeiſterung allein thut's nicht!“ ſagte er in ſeiner lakoniſch-humoriſtiſchen Weiſe.

„Na, Kinner, buddelt mich man nicht gar zu dicke ein, ſonſt kann ja die böſe Welt behaupten, ich hätte ſchon drei Tage lang in der Erde gelegen!“ lacht das ſchneidige Holland in ungetrübter Laune, „legt man better mei'm verflixten Schaukelgaul een Butterlappen auf — he iſt geſengelt wie een Goſebraten.“

Das kleine Intermezzo ſtörte keineswegs, die Herren klopften ſich die Handſchuhe ab und ſtiegen wieder auf.

In begeiſterter Anerkennung umringten ſie Procna.

„Guten Morgen, Couleur!“ rief Heller-Hüningen mit herzhaftem Händedruck, „die Gardekürassiere ziehen mit den Franz-Ulanen an einem Strick, und wenn jemals unsere Lanze abgeprallt ist, so war's an dem Küraß und dem Adler!

„Vive bonne chance, Proczna! Weiß das Donnerwetter, wie Sie uns auf die Hacken getreten haben! Wir haben Sie zu einem Hazard invitiert und Sie haben die Partie glänzend gewonnen!“

„Dann wäre es wohl an der Zeit, den Herren Revanche zu geben?“ lächelte Janek voll liebenswürdigen Humors.

„Revanche? — Zum Teufel noch eins, inwiefern?“

„Nun — indem ich meinen verehrten Kameraden Gelegenheit gebe, die Lanze noch hoch über den Adler hinaus zu werfen und ebenfalls eine Partie zu gewinnen!“

„Sie treffen den Punkt, wo wir sterblich sind, mischen Sie die Karten! L'honneur ist Trumpf!“

Außerordentliche Spannung malte sich auf allen Gesichtern, es herrschte tiefe Stille, nur Frau von Hofstraten, welcher der Lohestaub in die Nase gestiegen war, nieste ein paarmal mit der volltönenden Energie eines Wachtmeisters.

Proczna hob den Kopf, seine dunklen Augen blitzten ein Gemisch von Humor und Herausforderung.

„Bis jetzt bin ich ohne Murren jeglichem Beispiel der Herren gefolgt, wie wäre es nun, wenn wir mal den

Spieß umdrehen und ich die Tete nehme? Reiten Sie mir nach?"

Prinz Reuſſek horchte hoch auf. „Das bedarf keiner Verſicherung, Verehrteſter!" entgegnete er haſtig, und aus der Reihe der jungen Offiziere ertönte ein übermütiges „Selbſtverſtändlich! En avant! Losſchießen, Proczna, aber ein bißchen plötzlich!"

Lächelnd ließ Janek die Bügel fallen, nahm ſie empor und ſchlug ſie über.

„Ich denke, wir reiten ſämtlich glatten engliſchen Sattel, meine Herren, eh bien, laſſen Sie uns das Programm von vorhin einmal ohne Bügel wiederholen!"

Sekundenlang war es, als habe der Blitz vor dem Reitertrupp eingeſchlagen; mit großen, runden Augen, in welchen ſich ein maßloſes Staunen malte, ſtreckte Hechelberg den Kopf vor. „Sagen Sie mal, alter Schwede, iſt das Ernſt oder Scherz?" fragte er gedehnt.

„Klaſſiſcher Ernſt, junges Deutſchland. Reiten wir?"

„Das will ich meinen!" — Prinz Reuſſek lachte friſch auf. „Vorwärts, Franzer! Wir bleiben keine Revanche ſchuldig!"

„Hurra! hepp, hepp!" jubelte Heller-Hüningen, die Bügel haſtig emporſchlagend. „Der Knabe Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden! Reitet ſeinen Schabernack in Grund und Boden, meine Herren!"

Wohl oder übel — hier hieß es mitgegangen, mitgehangen, mochte der dicke Hechelberg noch ſo gewaltig keuchen, als er ſich nach den Bügeln bückte.

„Ein verfluchter Kerl! Gibt uns bei Gott noch Rätſel auf!“ lachte er im tiefſten Baß, wandte ſich zu ſeiner Freundin Hofſtraten und ſagte mit ſchiefem Geſicht: „Na, ſchneidiges Holland, wie wär's? — Bleiben Sie lieber zu Fuß; wenn wir beide uns ein Rendezvous im Graben geben, hat kein anderer weiter Platz drin!“

Die Frau Rittmeiſter antwortete mit der Reitpeitſche, ſchwenkte kurz ab und ſteuerte nach der Tribüne, um „aus de Vogelperſpektiv de olle Kalfakter Hechelberg an der Lohe rieche zu ſehen!“

Mit ſeltener Gewandtheit, Sicherheit und Schneid wurde geritten. — Wohl perlte es vor Aufregung von

mancher Stirn, aber das Renommee der Franz-Ulanen war nicht auf Seifenblaſen erbaut und das Bonmot: „Reuſſeks wilde, verwegene Jagd" kein leerer Wahn. Der Adler flog voran und die Lanzen ſauſten flott hinter ihm her, ihre Fähnlein ſiegreich neben ihm aufzupflanzen.

Wahrhafte Begeiſterung bemächtigte ſich der Herren, der Januskopf des Amüſements hatte ſich gedreht und wies anſtatt des übermütig lachenden Geſichts eine ernſte Miene, mit ehrgeizig blitzendem Auge auf.

Rückhaltloſe Anerkennung behauptete das Feld. Die dampfenden Roſſe drängten ſich vor der Tribüne zuſammen. Prinz Reuſſek ſchüttelte ſeinem Gaſt voll warmer Herzlichkeit die Hand, und die Damen verliehen ihrer Bewunderung die beredteſten Worte.

„Famoſe Leiſtung, Procna!" Hechelberg fuhr mit dem Taſchentuch über das feiſte, rotglühende Geſicht. „Ihr Schimmelchen ſpringt wie Gummi und iſt flink wie ein geölter Blitz, das muß ihm der Neid laſſen! Haben's wohl aus 'nem Cirkus, daß es auf alle Witze ſo nett eingeht?"

„Allerdings, Herr Rittmeiſter! Juſſuff iſt für den Cirkus zugeritten und hat auch ſchon in demſelben verſchiedene Lorbeeren geerntet!"

„Unglaublich! — Fabelhaft! — Erzählen Sie! Aus welcher Manege ſtammt er? . . ."

Wie elektriſiert ſchoben ſich die Köpfe zuſammen, rückte es auf der Tribüne näher herzu.

„Befürchten Sie nichts, meine Damen!“ Janek lachte faſt übermütig auf. „Der brave Renner iſt trotzdem durchaus courfähig, denn die Reitpeiſche, nach welcher er zuerſt ſeinen ſtolzen Nacken beugen lernte, trug eine Kaiſerkrone auf dem Knopf.“

„Aha! in Paris! — Wir ahnen bereits! Blitz und Knall, berichten Sie uns, Proczna!“

Janek klopfte liebkoſend den Hals ſeines Pferdes. „So viel ich weiß, meine Herrſchaften, haben auch die deutſchen Zeitungen ihre Spalten mit Berichten über die pikante und neueſte Caprice der Pariſer Hofgeſellſchaft gefüllt, welche ſich damit amüſierte, einen Cirkus ins Leben zu rufen, deſſen Künſtler ſich aus der Ariſtokratie rekrutierten. Selbſtverſtändlich mit vollkommenem Ausſchluß der Oeffentlichkeit. Ich habe nie eine reizendere Erſcheinung am Trapez geſehen, als die Comteſſe de Belleboeuf, nie eine graziöſere Leiſtung auf dem Drahtſeil als die der Marquiſe von Rouget; die Herzogin von O. jonglierte mit ſilbernen Kugeln und Madame de Taffe ritt eine Schule, welche ihresgleichen ſucht, während der Herzog von Larochfoucauld der beſte Clown und Herzog von Morny die entzückendſte ‚Balletteuſe‘ war, welche ich je bewunderte!“

„Köſtlich! — Großartig! — Unglaublich genial! Und die anderen Herren, was leiſteten die?“

Proczna zuckte mit feinem Lächeln die Achſeln. „Alles, was man gewohnt iſt, im Cirkus zu ſehen. Prinz C. paradierte mit einem Apportierpferd, die beiden Grafen

von Dumont ſprangen über vierzehn Pferde und der Herzog von Valence . . .“

„Was that Proczna? — Das wollen wir wiſſen!“

„Janek Proczna? — Der präſentierte ſich mit ſeinen großartigen Evolutionen auf ungeſatteltem Pferde, meine Damen!“

„Hüningen! Halten Sie mich! Ich falle um!“ ſchrie Hechelberg mit Stentorſtimme durch den Tumult, welcher ſich erhob, Donat aber war ſchier außer ſich vor Vergnügen, ſchlug die Hände zuſammen und lachte ſo laut und ſo herzlich, wie er eben nur konnte.

„Unbezahlbar! — Himmliſch! Lappt uns der Duckmäuſer bei Gott zum zweitenmal rein! Da reiten wir uns zwei Stunden lang die Lunge aus dem Leibe, um dem Herrn heillos zu imponieren, ſteckten mit rieſigem Selbſtbewußtſein ein Schwefelhölzchen in Brand — und wie der liebe Gott den Schaden beſieht — pufft er uns mit einem ganzen Feuerwerk unter der Naſe und teilt am Schluſſe mit, daß er in ſeinen Mußeſtunden Cirkusvorſtellungen auf ungeſatteltem Pferde gibt! Hahahaha! Bleiben Sie bedeckt, Herr Geheimrat!! Ich ſchlage vor, meine Herren, wir gehen ganz ſtill und ganz klein nach Hauſe! Ungeheure Heiterkeit iſt meines Lebens Regel!“ — — Die Reitbahn hatte wohl noch nie eine animiertere Geſellſchaft geſehen!

„Iſt kein Lorbeerkranz zur Stelle!? Proczna muß dekoriert werden!“ rief Frau Leonie mit leuchtenden Augen. — Mon Dieu, wenn ich Ihre Schneeglöckchen

an der Bruſt trüge, Gräfin, ich wüßte ſie zu verwenden!"

„Wer ſagt Ihnen denn, Excellenz, daß ich es nicht weiß?" — Xenia löſte den kleinen Strauß von der Bruſt und blickte zu Janek auf, wohl niemals zuvor hatte ſo viel Leben, ſo viel Erregung das reizende Antlitz beſeelt. „Den einzigen Orden, welchen ich zu vergeben habe, Janek!" lächelte ſie. „Ich möchte Ihr Verdienſt an die große Glocke hängen!"

Procżna zog die Hand, welche ihm die Blumen entgegenbot, chevaleresk an die Lippen.

„Hoffentlich läuten mir dieſe ‚großen Schneeglocken' ihrer Beſtimmung gemäß kein Lied von Eis, Kälte und Winterlichkeit", ſagte er ſcherzend, die Blüten im Knopfloch befeſtigend, und dabei traf ſein Blick Frau Leonie.

„Soviel ich weiß, verkünden ſie den Frühling." — Xenia ſagte es kurz, ein Schatten flog über ihr Antlitz. „Wenn wir Blumen pflücken, mögen ſie noch ſo bleich und kühl ſein, liegt wohl der bitterſte und längſte Teil des Winters hinter uns!"

„In dieſer Bedeutung wird mir Ihre Dekoration ein Kleinod ſein, Xenia, welches mir die liebliche Verheißung birgt, daß auch im hohen Norden das Hoffnungsgrün endlich Eis und Schnee überwuchert!"

Er verneigte ſich bei dieſen Worten zwar vor der Gräfin Dynar, aber wieder zuckte ſein Blick wie ein Funken zu Leonie hinüber, heiß und verſtändnisinnig.

Xenia wandte ſich ab.

„Sie kommen alſo heute nachmittag, Procʒna?“

„Tot oder lebendig, Excellenʒ.“ Er neigte ſich näher. „Da harret meiner die Holde, ich fliege in ihren Arm!“ ſang er leiſe, mit kühnem Blick in ihr Auge.

„Und iſt es Ihnen kein Opfer? Ich ſinge ſehr ſtümperhaft, wollen Sie mit mir Geduld haben? Hand aufs Herʒ!“

Er hatte ihr den kleinen Muff weggenommen, jetʒt hob er ihn und drückte ihn beteuernd gegen die Bruſt. „Endloſe Geduld!! . . .“

Die Schneeglöckchen waren geknickt und rieſelten ʒur Erde hinab, um unter den Pferdehufen ʒu ſterben — Procʒna bemerkte es gar nicht.

Xenia ſah es. — Es brauſte und ſauſte plötʒlich vor ihren Ohren, ſie ſtarrte auf die weißen Flocken nieder und atmete ſchwer auf. Es ſchien ihr, als wandelten ſich die Schneeglöckchen in roſige Apfelblüten, juſt in dieſelben, welche ſie vor Jahren von Janeks Lieblingsbäumchen ſchlug, um ſie in blindem Haſſe unter die Füße ʒu treten. Eiſige Luft wehte durch die Tribünenthür;

Gräfin Dynar erhob ſich faſt brüsk und befahl ihren Wagen. Donat ſagte ihr ein verbindliches Lebewohl, ſie nickte ihm zerſtreut zu und neigte das ſchöne Haupt nach allen Seiten — über Janek Proczna ſchweifte ihr Blick hinweg.

XVI.

Janek Proczna hatte nach dem Reiten, als er Frau von Drach voll oſtenſibelſter Galanterie die Hand küßte, um die Erlaubnis gebeten, heute abend den Thee bei ſeiner verehrten und gnädigen Tante trinken zu dürfen. Selbſtverſtändlich war es in liebenswürdigſter Weiſe bewilligt worden, mit dem etwas kokett ſchmollenden Zuſatz, daß es doch unter ſo guten Freunden der Anfrage gar nicht bedurft hätte; er ſei ja Kind im Hauſe und jeder Zeit und Stunde herzlich willkommen! — Dabei hatte die Kammerherrin ſo familiär ſeinen Arm genommen und ſich dann aus dem Wagen heraus ſo vertraulich von ihm verabſchiedet, daß ſie ſelber überzeugt war, Frau Leonie müſſe ſchier ſterben vor Neid.

Viel früher, als ihn Frau Clara erwartet hatte, erſchien Janek in Villa Florian. — Die Salons waren noch nicht einmal erleuchtet, und Frau von Drach noch dringender Korreſpondenzen halber an ihr Boudoir gefeſſelt — nur der Kammerherr war ſofort zur Stelle.

Der gute Onkel war wirklich gar nicht neugierig, aber ſo manches wollte er doch ſchrecklich gern wiſſen, und darum zog er ſeinen „Goldjungen“ voll nervöſen Eifers neben ſich auf einen Diwan und dokumentierte ſich als Diplomat.

„Wer liebt wen?!“

Frau Leonie iſt gar nicht gut accreditiert bei ihm. Der elegante, ſo ganz und gar mit Glacéhandſchuhen und Lackſtiefeln verwachſene Kammerherr läßt ſich ſogar zu Ausdrücken hinreißen, welche in ihrer kernigen Unumwundenheit jeden Unteroffizier entzückt haben würden. — Er erzählt, daß die ſchöne Excellenz als Mädchen in den dürftigſten Verhältniſſen gelebt und juſt im Begriff geſtanden habe, eine Stelle als Geſellſchafterin anzunehmen, als ſie in Karlsbad, wohin ſie eine kranke und reiche Freundin begleitet, die Bekanntſchaft Gärtners gemacht habe. — Ganz Karlsbad wiſſe, wie verzweifelt ſie ſich um den alten Herrn bemüht, und mit wie viel Raffinement ſie ihn umſtrickt habe — — und jetzt? — Armer, alter Narr, der ſich ſelber zum überflüſſigſten Schatten im eigenen Hauſe gemacht. Janek ſcheint ſehr intereſſiert: er forſcht auch über das eigentümliche Freundſchaftsverhältnis, welches zwiſchen der Prinzeſſin und Excellenz Gärtner beſteht.

Da iſt Onkel Drach im rechten Fahrwaſſer. „Das Weib iſt eine Schlange! — eine Seelenfängerin!“ alteriert er ſich, „Gott mag wiſſen, durch welche Ränke ſie Anna Regina ſo völlig unter den Daumen gezwungen hat!“ —

Sie iſt die Allmächtige bei Hofe, und durch dieſe unglaublich geſicherte Stellung zwiebelt ſie die ganze Geſellſchaft! — Glaube mir, Janek, wenn die Gärtner nicht wäre, ſähe es gewaltig anders hier aus! Die Regimentsdamen ſind faſt durchweg recht liebenswürdige, harmloſe Weſen, durch ihre ſchneidigen Männer vielleicht etwas mehr als nötig für Sport intereſſiert, und durch den abgeſchloſſenen Verkehr mit flotten, wenig prüden Kavalleriſten in Manieren hineingedrängt, welche ein unbefangenes Publikum verblüffen müſſen. Eine Frau, die im Pferdeſtall ebenſo zu Hauſe iſt wie im Salon, kann und wird niemals die Allüren einer Frau Stiftsoberin annehmen. — In der ganzen Stadt ſkandaliſiert man über das Benehmen der Ulanen und der intimeren Hofgeſellſchaft; der Ton, welcher eingeriſſen iſt, ärgert die Menſchen, weil ſie ihn nur in mißlautenden Bruchſtücken zu hören bekommen. Hätten die Leute aus dem Bürgerkreiſe und die am meiſten räſonnierenden Artilleriſten und Infanteriſten Gelegenheit, unſere Damen wirklich kennen zu lernen, ſie würden ein vollſtändig anderes Urteil bekommen. Aber wie ſoll das kommen? — Excellenz Gärtner hat eine chineſiſche Mauer um das Häuflein ihrer Getreuen gebaut und jeden Verkehr abgeſchnitten! Aus Rache, denn wie man ſagt, hat es der Kommandeur des Infanterieregiments einmal gewagt, ſie moraliſch auf den Fuß zu treten, und zur Revanche brechen ihm ihre weißen Händchen das Genick. Jegliche Oppoſition der Ulanen gegen die Infanteriſten geht von Frau

Leonie aus. Durch ihren Einfluß auf die Prinzeſſin hat ſie auch ſämtliche andere Damen vollſtändig in der Hand, und durch die Frau kommandiert ſie den Mann. — Ich verſichere dir, Janek, das Weib iſt ein Satan!"

Herr von Drach fuhr hitzig mit dem Taſchentuch über die Stirn, er hatte ſich in große Aufregung geſprochen, und doch ſah man es ihm an, welche Wohlthat es für ihn war, einmal die Seele frei zu reden!

Proczna blickte, faſt mechaniſch vor ſich hinnickend, auf das türkiſche Muſter des Teppichs nieder, plötzlich hob er den Kopf.

„Ich bin dir aufrichtig dankbar für dieſe Mitteilungen, lieber Onkel, du ahnſt gar nicht, von wie großem Intereſſe dieſelben für mich waren. Eine Frage noch, Verehrteſter — exiſtiert — oder hat einmal in dieſer Stadt ein männliches Weſen exiſtiert, welches ‚Carlos' hieß oder genannt wurde?"

Der Kammerherr ſtarrte einen Augenblick geradeaus ins Leere. — „Carlos?

... Carlos ...? — Nein, einen Carlos kenn ich nicht! — gibt's hier nicht, auch nicht mal im Spitznamen! Kenne ſie ja ſämtlich im Regiment — ‚Raubritter — der verlorene Sohn ... Paprika ... — Schneid' — Beauty-patch ...' — nein, einen Carlos gibt's nicht — verlaß dich drauf, ich wüßte es ganz genau! — Habe ja ſonſt nichts zu thun!" und Onkel Drach rückte eifrig näher und legte die Hand auf Janeks Schulter. „Warum willſt du denn das wiſſen, mein Jungchen? Wer hat von einem Carlos geſprochen? — Wo .... wie ... wann ... liebt man ihn? — Ah — ich kombiniere ... Andeutungen ... Neckerei unter den Damen ... ah, das werden wir ſehr bald heraus haben! — Nach dem nächſten Diner bei Tarenberg anhorchen ... die Frau erzählt ihm alles — und er iſt ein Rieſenklatſchmaul ... habe das längſt weg — längſt —"

Proczna war plötzlich ſehr nachdenklich geworden, eine Falte grub ſich zwiſchen ſeine Augenbrauen. „Alſo ein fremdes Element ..." murmelte er, „eh bien ... Frau Leonie ſelber muß mich auf die Fährte bringen."

Die Thür wurde ungeſtüm aufgeſtoßen, mit lautem Jubel flog Bicky den beiden Herren entgegen.

„Du biſt hier, Janek?! — Schon eine Viertelſtunde lang, und ich erfahre das nicht? O, es iſt empörend — geradezu beleidigend! Der Auguſt kann ſich noch immer nicht daran gewöhnen, daß die Viſiten jetzt auch mir gemeldet werden! — Ich bin doch eine erwachſene Dame, und der Eſel thut immer noch, als wäre ich ein Kind!"

„Dem Mann muß ſofort gekündigt werden, Onkel!"

— Proczna hielt Bickys beide Hände und war geradezu entrüſtet, der Kammerherr aber trat ſtarr vor Staunen neben ſeine Tochter und fragte mit gedämpfter Stimme: „Aber Bicky ... nennſt du den hier etwa auch ‚du‘, wenn ihr allein ſeid?“

Janek lachte hell auf, Beatrice aber warf das Köpfchen trotzig zurück und machte ein ſehr decidiertes Geſicht. — „O Gott bewahre, Papa, nicht nur, wenn wir allein ſind — ſtets und ſtändig nenne ich ihn ‚du‘, und wenn ihr euch alle auf den Kopf ſtellt! — Janek hat es mir allerdings verboten, und darum habe ich ihn bis jetzt in Geſellſchaft gar nicht genannt, aber wenn es nicht anders zu machen iſt, und ich ihn anreden muß, dann ſage ich auch ‚du‘ — erſt recht ‚du‘! Und meinetwegen ſelbſt dann, wenn die Xenia daneben ſteht! Die hat mir abſolut nichts mehr zu verbieten, ich bin jetzt gerade ſo gut eine Dame wie ſie!“

Ganz begeiſtert ſchloß Herr von Drach ſeinen kühnen Backfiſch in die Arme. — „Du biſt ein Blitzmädel, Bicky! — Weiß der Kuckuck, wo du die Courage her haſt!“

„Was haſt du denn für blaue Flecken auf dem Kleid?!“

„Blaue Flecken?“ — Das kleine Fräulein ſah flüchtig an ſich herab. „Tinte! — Konſtantin hat gemanſcht und dann gewiß ſeine Hände an mir abgetrocknet, während ich ſchrieb, das thut er meiſtens!“

„In der Kinderſtube haſt du geſchrieben?“

Mit eifrigem Blinzeln nickte Beatrice dem Frager zu und hob ſich auf den Fußſpitzen zu ſeinem Ohr empor:

„Ich habe dem Stanzy zu ſeinem Recht verholfen — aber der Papa darf's noch nicht wiſſen!"

„Bomben und Granaten! — Teuerſter Onkel, betrachte dir, bitte, einmal die Albums, deine Tochter will mir ein Geheimnis anvertrauen! — Siehſt du, er hat ſich herumgedreht ... nun ſchnell erzählt!" —

Bicky machte ein ſehr wichtiges Geſicht und hielt die Hand an den Mund. „Du weißt doch, daß Stanzy abſolut Matroſe werden und um die Welt reiſen will? — Na ſiehſt du, das wollen ihm nun die Eltern nicht erlauben und ſagen: ‚er wäre ein dummer Junge, das Waſſer hätte keine Balken, und wenn er verunglückte, würden ſie ſich zeitlebens Vorwürfe machen.' — Konſtantin war außer ſich darüber und wußte ſich gar keinen Rat, bis ich ihm heute zu Hilfe kam. Wir haben nämlich einen großen Zettel geſchrieben — das heißt, ich ſchrieb, denn Stanzy kann ja noch nicht ordentlich mit Tinte! — alſo einen Zettel, und darauf ſteht folgendes: ‚Ich, Konſtantin, Freiherr von Drach und Sulsberg, erklärе hiermit, daß, falls das Schiff untergeht, auf welchem ich fahre, meine Eltern nicht daran ſchuld ſind!' — — Iſt das nicht brillant? Nun ſind ſie doch jede Verantwortung los und können den Bengel ruhig fortlaſſen!"

Im Hintergrund pruſtete es laut vor Lachen.

Janek aber ſagte ſehr ernſthaft: „Großartige Idee! Ich bin außerordentlich überraſcht! — Wenn du derartig mit Hilfeleiſtung um dich wirfſt, könnteſt du mir eigentlich auch einen Gefallen thun! Willſt du?"

„Dir einen Gefallen?“ — Bicky jubelte laut auf: „Sechſe für einen! Für dich gehe ich durchs Feuer, Janek, denn dir verdanke ich ja all mein Glück! Sogar meine neue Friſur, denn ich weiß wohl, daß du daran ſchuld biſt, daß Mama mich jetzt gerade ſo friſieren läßt wie ſich ſelber.“

„Alſo biſt du bereit? — Scharmant! Komm ſchnell hierher und ſetze dich an meine Seite, die Sache iſt ſehr ernſthaft und wichtig und muß für ewige Zeiten ein tiefes Geheimnis zwiſchen uns bleiben!“

„Ach ein Geheimnis für ewige Zeiten! Das habe ich mir ja ſchon ſo furchtbar lange gewünſcht!“ und mit glühenden Wangen und ſchwärmeriſchem Blick ſetzte ſich das Backfiſchchen auflauſchend neben Proczna nieder und faltete die Hände über den Tintenkleckſen.

„Du weißt, daß ich morgen abend bei Hofe ſingen werde?“

Bicky nickte eifrig.

„Frau Leutnant Gower wird mich begleiten und brillant ſpielen — wenn ſie aufſteht, klatſchſt du laut in die Hände — dir nimmt man das nicht übel — und gehſt zu ihr hin und ſagſt ihr, du ſeiſt ganz entzückt von ihrem Spiel . . .“

„Aber Janek . . . die Gower? — Excellenz Gärtner ſagte ja zu den Damen . . .“

„Hat Excellenz dir verboten, mit Frau Gower zu reden?“

„Nein!“

„Nun alſo! Dann thue es mir zuliebe, ich bitte dich darum! Und weiter: du mußt Donat ebenfalls aufſtacheln, zu ihr hinzugehen.“

„Donat? — fällt ihm ja gar nicht ein!“

„Die Bitte einer Dame muß für ihn Befehl ſein; wenn er dir nicht gehorcht, behandelt er dich eben noch wie ein Kind, und das darfſt du dir nicht gefallen laſſen, du mußt energiſch werden, mußt ſagen: Entweder zeigen Sie mir jetzt, daß Sie Courage haben, oder ...“

Bickys Augen blitzten: „Oder —! ...?“

„Oder ich rede in meinem ganzen Leben kein Wort mehr mit Ihnen! ...“

„Im ganzen Leben ...“ wahrhaft entſetzt ſtarrten ihn die großen Augen an, „aber Janek, das wäre ja gräßlich! — Ich mache mir zwar abſolut nichts aus dem Donat — ich haſſe den Menſchen und finde ihn in hohem Grade gleichgültig ... aber mein ganzes Leben lang nicht mehr mit ihm ſprechen? ... Nein, das kann ich nicht ... ich würde ſterben ... ich ... o ich ... Könnte ich nicht beſſer ſagen: ‚Entweder Sie gehen hin oder ich ſpreche heute abend nur das Nötigſte mit Ihnen?‘“

„Macht gar keinen Eindruck. Der Donat muß unter aller Kritik behandelt werden, wenn er eine Dame verehren ſoll! Du ſiehſt es ja bei Xenia! Je ſchroffer und unhöflicher ſie zu ihm iſt, deſto mehr macht er ihr die Cour, les extrêmes se touchent! Allerdings würde das ja ſehr peinlich für dich ſein, wenn er plötzlich umſattelte

und dich anbetete ... du haſſeſt ja den Menſchen und magſt ihn abſolut nicht leiden ..."

„O ... bitte ... ich kann mich außerordentlich beherrſchen ... und dir zuliebe brächte ich vielleicht das Opfer, mich von ihm verehren zu laſſen ..." und plötzlich vollkommen aus der Rolle fallend, mit unverkennbarem Jubel in Blick und Stimme, faßte ſie Janeks Hand: „Wirklich, Janek ... glaubſt du wirklich, daß er mir dann die Cour machen würde? O, es wäre ja himmliſch! — Das heißt ... ich meine, es wäre himmliſch, wenn er zur Gower ginge! O, ich will ihn ſchauderhaft behandeln — ich ſage ..." — Bicky richtete ſich ſtramm empor und machte ein martialiſches Geſicht — „Mein Herr! Frau Gower hat großartig geſpielt, gehen Sie hin und ſagen Sie ihr das, denn wenn Sie es nicht thun, halte ich Sie für einen Feigling, und das wird Sie im Mund einer Dame kränken!' Und wenn er ſich hierauf noch weigern ſollte, erkläre ich ihm rundweg: er könne nicht reiten und vertrüg' keine zwei Gläſer Wein! — Frau von Hofſtraten hat geſagt: ‚Etwas Niederträchtigeres, als das, könne man einem jungen Offizier gar nicht anthun!'"

„Um Gottes willen, ſei vorſichtig, Bicky ... er thut ſonſt vor allen Leuten einen Fußfall! ..."

Beatrice lächelte geradezu grauſam. „Das wäre ihm recht! — Vor allen Leuten? ... Nun, ſo ſchlimm will ich's nicht machen und es ihm lieber in einem Nebenzimmer ſagen, der Poeſie wegen, weißt du! ... Denn

alle Kniefälle, von welchen ich bis jetzt geleſen habe . . .“

Die Kleine verſtummte erſchrocken, Frau von Drach trat roſig und lächelnd wie der junge Morgen durch die Portiere und ſtreckte „dem lieben Neffen“ beide Hände zum Gruß entgegen.

„Xenia läßt ſich entſchuldigen, ſie klagt über leichten Kopfſchmerz ... Ganz plötzlich ... Ich glaube aber, daß ſie über irgend etwas verſtimmt iſt, denn derartig erregt und nervös wie heute habe ich ſie im ganzen Leben noch nicht geſehen! — Laſſen wir ſie! Solche Stimmungen müſſen austoben!“

Janek zuckte mit höflichem Bedauern die Achſeln, „Ja, es muß austoben!“ wiederholte er mit gedämpfter Stimme, „und Ruhe und Einſamkeit ſind für derartige Leiden die beſte Arznei!“

Plötzlich wechſelte er jedoch das Thema, indem er die kleine Hand der Kammerherrin abermals an die Lippen zog und ſein außergewöhnlich frühes Erſcheinen mit viel liebenswürdigen und ſchmeichelhaften Worten entſchuldigte.

„Sie wiſſen, meine gnädigſte Tante, wie außerordentlich wertvoll mir Ihr Urteil iſt, und wie dankbar ich Ihnen für einen jeden guten Rat bin! — Ich werde morgen abend im Schloß ſingen und habe mir ſo ungefähr mein Programm zurechtgelegt, aber du lieber Gott! wer kennt den Geſchmack dieſes ſtürmiſchen und eiſigen Nordens! Darf ich Ihnen die Lieder einmal vorſingen,

verehrteſte Tante? Vielleicht billigen Sie meine Wahl nicht ganz und ſchlagen mir Änderungen vor!"

Frau von Drach war entzückt und erhob ſich mit einer Lebhaftigkeit, um an den Flügel zu treten und ihre Noten beiſeite zu werfen, daß der Kammerherr Janek ſchmunzelnd zunickte: „Gott ſei Dank, wieder ganz die alte! Sie giebt 's Kopieren auf!!"

Proczna dankte für Beleuchtung. „Ich liebe die Taſten mehr im Dämmerlicht!" lächelte er, „dann ſieht man die Fehlgriffe nicht ſo ſehr!"

Eine kurze Zeit präludierte er — dann wandte er plötzlich den Kopf zurück: „Wird es Xenia auch nicht ſtören, wenn wir muſizieren? In welchem Zimmer iſt ſie?"

Frau Klara ſchüttelte eifrig den Kopf: „Gott bewahre! Das geniert gar nicht! Villa Florian iſt maſſiv gebaut und wenn Ihre Lieder auch bis zu Xenia hinaufdringen, ſo würde es doch ſicher nur die beſte Arznei zu Ihrer Geneſung ſein!"

Tiefe Stille herrſchte im Salon. Das Haupt gegen die Seſſellehne zurückgelehnt, lauſchte Frau von Drach wie von ſüßem Zauber befangen, und Bicky, welche auf niederem Polſterkiſſen zu ihren Füßen ſaß, legte das Köpfchen in den Schoß der Mutter und lächelte wie verklärt.

So wunderbar ſchön hatte Proczna noch nie geſungen, ſelbſt an dem Abend nicht, wo er droben im Saal der Gräfin Dynar alle Welt entzückte; Lied um Lied erklang, mächtig anſchwellend wie der Sturm draußen, welcher

die Klänge gewiß auf ſeine Schwingen nahm und hinaus in die dunkle Nacht trug, und dann ſank die Stimme herab zu zauberſüßem Flüſtern, zu Bitten und Flehen —: „Und im Bach die Nixen rauſchen, komm' herab, hier iſt's ſo kühl . . .“ Ja, das lockte und hallte, das ſang und klang: „bis wunderholdes Sehnen dich wunderhold bethört . . .“ —

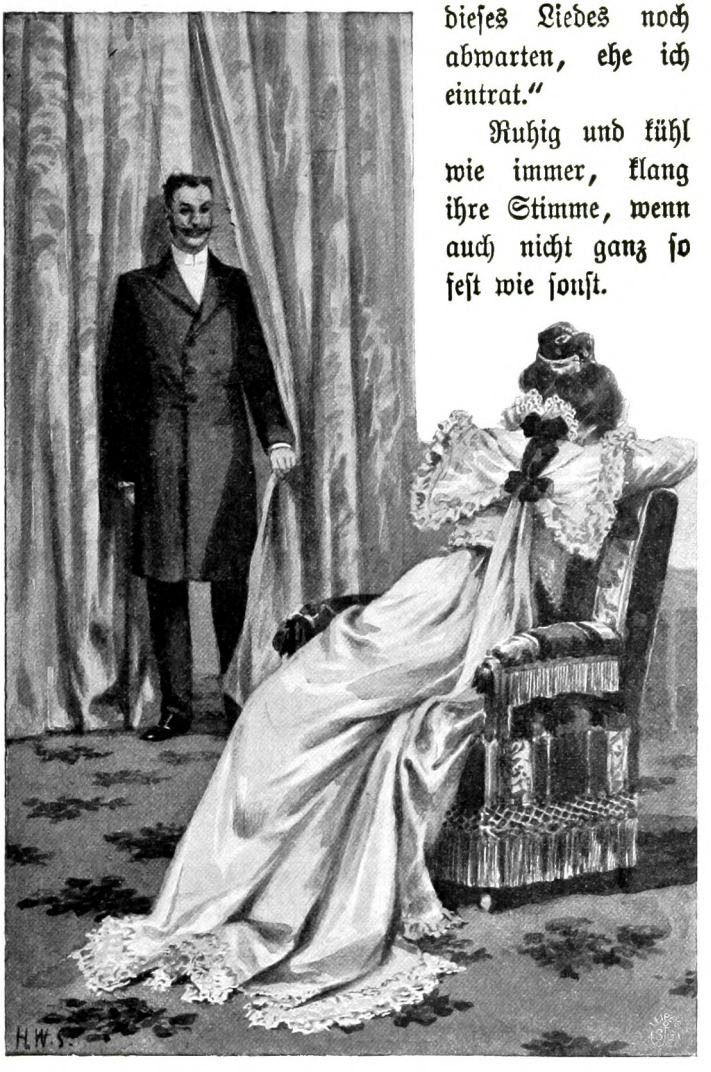
Jählings erhob ſich der Sänger. „Es iſt ein wenig ſchwül hier — ich werde in dem Nebenzimmer das Fenſter öffnen!“ und ehe nur die Lauſcher zur Beſinnung kamen teilte Janek die geſchloſſene Portiere und trat über die Schwelle.

Wie angewurzelt blieb er ſtehen. Vor ihm, matt beleuchtet von der verſchleierten Kuppellampe, lag Xenia in einem Seſſel, die Arme auf der Lehne verſchränkt, das Haupt feſt darauf gedrückt; wie ein Beben und Zucken ging es durch die ſchlanke Geſtalt, in weichen, weißen Kaſchmirfalten floß das Morgenkleid über den tiefgefärbten Plüſch hernieder, in duftigem Spitzenſaum auf dem Teppich verſchwimmend.

„Xenia!“

Sie ſchrak empor und ſtarrte ihn an wie eine Viſion, Thränen glänzten in ihrem Auge und rollten über das blaſſe Antlitz. Langſam erhob ſie ſich und richtete ſich hoch empor, aufſprühend traf ihn ihr Blick, dann ſanken die dunklen Wimpern tief auf die Wangen nieder.

„Sie haben ſo meiſterlich geſungen, Janek, daß Sie mich wirklich herabgelockt haben, ich wollte den Schluß



dieſes Liedes noch abwarten, ehe ich eintrat.“

Ruhig und kühl wie immer, klang ihre Stimme, wenn auch nicht ganz ſo feſt wie ſonſt.

„Es war rückſichtslos von mir, zu ſingen, wo ich eine Patientin im Hauſe wußte. — Wie geht es Ihnen, Xenia, fühlen Sie ſich beſſer?“

Das war noch derſelbe Klang der Stimme, welcher ſoeben in weicher Innigkeit flehte: „Komm herab — hier iſt's ſo kühl! . . .“

Gräfin Dynar hob das Taſchentuch gegen die Augen und ſchwieg einen Moment, dann ſchüttelte ſie lächelnd das Haupt. — „Singen Sie weiter, Janek, vielleicht werde ich an Ihren Liedern ganz geſunden!“

Frau von Drach und Bicky ſtanden in der Thür; Xenia trat ihnen entgegen und wurde mit tauſend erfreuten und erſtaunten Worten begrüßt.

„Ich bitte um ein ſtilles Lauſchereckchen!“ ſagte ſie mit einem Verſuch zu ſcherzen. „Die Nixenſtimmen haben mir verſprochen, ‚daß es kühl . . . und friedlich . . . und weltvergeſſen hier unten ſei‘ — und nach all dem habe ich Sehnſucht!“ — —

Janek trat an das Fenſter und riß es auf, der Sturm ſauſte noch um ſeine Stirn, aber droben am Himmel teilten ſich bereits die Wolken — ein großer, leuchtender Stern ging über Villa Florian auf.

XVII.

Hei! Stopp! — Proczna, bremſen Sie mal!“ — Der Gerufene blieb auf dem ſchmalen Trottoir ſtehen und wendete das Haupt.

Quer über den ſonnigen Marktplatz herüber klirrten Sporen, Fürſt Heller-Hüningen raſte im Sturmſchritt daher, hob in bekannter Ungeniertheit die Hand und winkte zu gleicher Zeit mit einem umfangreichen Veilchenſtrauß und dem ſich noch zur Dispoſition befindlichen weißen Handſchuh.

Sein ganzes Geſicht lachte; der Paletot mit dem breiten Pelzkragen flatterte, noch unzugeknöpft, um die ſchlanke Figur, und der Säbel, momentan ſchleppend, raſſelte und tanzte wie in ungeheurer Luſtigkeit neben den Lackſtiefeln ſeines Herrn einher — es lag außerordentlich viel Aktion in der ganzen Erſcheinung des jungen Offiziers. Proczna grüßte ihm mit wahrhaft gönnerhaftem Wohlwollen entgegen, und Donat eröffnete bereits auf zwanzig Schritt Diſtance die Unterhaltung. —

„Heute gehen Sie mir nicht durch die Lappen! ... und wenn mir auch Böſes ahnt, wohin Sie wollen, bin ich doch perfid genug, mich für ein paar Augenblicke als Gedankenſtrich auf Ihre Siegesbahn zu legen! — 'Morgen, Verehrteſter!" — Donat nahm mit Verve den tiefen Rinnſtein und ſtreckte alsdann Proczna die Hand entgegen. Alles blitzte, ſtrahlte, lachte an ihm.

„Servus, Durchlaucht! — Sie ſehen, daß ich bei Ihrem Anblick beinahe Wurzel ſchlage, und ſprechen von durch die Lappen gehen'?"

„Bezieht ſich auf geſtern abend! Alles auf geſtern abend! Laſſen Sie ſich einen neuen Rücken in Ihren Frack einſetzen! Sie haben ihn ſo anhaltend meinen Blicken ausgeſetzt, daß ich ihn ganz ſchäbig geguckt habe!" —

„Der Vorwurf iſt hart! — Ignorieren Sie völlig das Glas Sekt, welches ich bei Tafel bis zur Nagelprobe auf ihr ſpezielles Wohl trank?"

„Gott verhüt's! War ſehr nett von Ihnen, Proczna, bin Ihnen auch ehrlich nachgekommen! Aber ſolcher Diſtanceverkehr kann mir ein für allemal aus der Satteltaſche fallen! Ich brannte darauf, ein männerwürdiges Zwiegeſpräch mit Ihnen zu führen, ſo oft ich mich jedoch heranſchlängelte, weiß der Kuckuck, wie's kam ... ich konnte es zu keinem ‚vergnügten Antritt' bringen!"

Faſt ſchalkhaft zuckte es um Janeks Lippen, und doch ſah er in hohem Grade überraſcht aus.

„Was Sie ſagen! Und davon habe ich zerſtreuter

Geſell auch keine Ahnung gehabt! — Welch ein doppeltes Glück, daß wir uns dafür heute deſto früher am Tage

treffen ... es iſt gewiß eine recht eilige oder wichtige Mitteilung, welche Sie mir zu machen haben!"

Donat zog die Oberlippe empor und ſchwenkte den

Veilchenſtrauß im Kreiſe. „Selbſtverſtändlich! Beides!“ lachte er. „Wenn ich nicht außergewöhnliche Nerven hätte, würde mich die Sache ſicherlich nicht haben ſchlafen laſſen!“ Er trat noch einen Schritt näher, faßte ſein Gegenüber bei einem der Knöpfe, welche den langen Gehmantel über der Bruſt zuſammenhielt und rüttelte ſo energiſch daran, als wolle er ihn zum Andenken an den „Unſterblichen“ abdrehen. Dazu ſah er Proczna mit dem treuherzigſten Blick in die Augen. „Die Angelegenheit iſt nämlich wieder ein Roſendorn, Proczna — Sie wiſſen wohl noch, einer von der Sorte, von welcher Sie mir damals vorſchwärmten ...“

„Roſendorn? ... Ah ... ganz recht, ich entſinne mich ...“

„Na, Sie verſtehen ſich doch auf dergleichen, Verehrter“ — Donat drehte immer eifrig an dem Knopf, welcher bereits in allen Zwirnfäden ächzte — „und können mir mal Ihre Meinung darüber ſagen: Wie fanden Sie denn geſtern abend die Frechheit von mir, zu Frau Gower zu gehen und ihr die Hand zu küſſen? — Schneidig, was? — Haha! habe niemals ſpaßhaftere Phyſiognomien geſehen als wie in dem Moment! Die Gower iſt nämlich eine ganz nette Frau, ſogar leidlich hübſch, ſo daß man nicht einmal den ekligen Nebengedanken hat: ‚der Handkuß ſchmeckt nach fremden Fingern!‘ — Das war alſo an und für ſich keine Bravour, aber was die Sache kitzlich machte, das war das Verbot, welches die Excellenz Gärtner ausgehen ließ: ‚daß alle Welt die Gower

ſchneide!‘ — Habe bis jetzt mit den Wölfen geheult, weil es das bequemſte war, immer dahin nachzutappen, wohin der Leithammel vorausging, aber geſtern wurde ich eben mal ſelbſtändig, koloſſal ſelbſtändig ſogar — ich verblüffte die Welt und ging meinen eigenen Weg. Na, wie finden Sie das?“

Janek applaudierte. „Klatſchet bravo, liebe Freunde, ich habe meine Rolle gut geſpielt!“ recitierte er voll Pathos.

„Brillant! ... hat Devrient oder Shakeſpeare mal geſagt! oder irgend ſo ein anderer großer Schauſpieler, weiß ſchon! ... Ja, Procznachen, ich kam mir ſelber wie ein Haupthecht vor, namentlich wie ich der Gower Elogen über die ſo famos geſpielte ‚Wagner-Arie‘ ſagte, und wie der liebe Gott den Schaden beſieht, war es eine Ballade von Löwe, die ſie accompagniert hatte ... hahaha! ... infamer Klecks, den ich mir machte! Gott ſei Dank hat's niemand gehört, und die Gower nahm es nicht übel ... ſcharmante kleine Frau!“

Procznа ſchlug die Hände zuſammen. „O du ewige Kümmernis! Wir hatten das Programm im letzten Moment geändert. Daß Ihnen aber auch niemand vorher den Irrtum aufklärte!“

Donat zwirbelte höchſt vergnüglich ſeinen blonden, zierlich gewellten Schnurrbart. „Gefragt hatte ich ja vorher, aber leider Gottes die Unrechte! Bicky ſcheint genau ſo muſikaliſch zu ſein wie ich, und ſehen Sie, amico, das hat mir einen diaboliſchen Spaß gemacht,

denn es iſt ein rieſig behagliches Gefühl, einem Menſchen zu begegnen, der auch ein paar ſchwache Seiten hat! Ich korrigierte ſie natürlich, wie ich nachher zu ihr zurückkam und machte es ſehr glaubwürdig, daß mir der Irrtum zur rechten Zeit noch eingefallen wäre ... haha! — Sie hätten mal die Augen ſehen ſollen! — Xenia würde den Schwindel natürlich ſofort durchſchaut und mir umgehend eine Abhandlung über klaſſiſche und moderne Muſik zugeſandt haben, aber Bickys reine Seele denkt an derartige Tücken nicht, — ſie glaubte alles, faltete wahrhaft anbetend die kleinen Hände und ſagte mit dem niedlichſten und naivſten Geſichtchen von der Welt: ‚Bald fürchte ich mich vor Ihnen, Donat, Sie ſind wirklich gar zu klug!‘“

Der junge Fürſt bog ſich vor Lachen. „Iſt das nicht ein Kapitalſpaß, Proczna? — Dafür ſoll ſie auch zur Belohnung dieſes Grünfutter bekommen, bin eben auf dem Wege nach Villa Florian!“

„Aha — den Roſendorn wollten Sie mit Veilchen umwinden — —“

„Donnerwetter ja, Roſendorn! Sehr gut, daß Sie mich daran erinnern! Proczna“ — Heller-Hüningen ſtellte ſich in Poſitur, drehte wahrhaft herausfordernd den Schnurrbart und machte ein Geſicht, welches bis auf die ſchalkhaften Augen geradezu martialiſch ausſah — „eine Frage an das Schickſal! — Wenn eine junge Dame zu einem jungen Kavalier ſagt: ‚Sie ſind ein Haſenfuß, ein Feigling, ich werde Sie mein ganzes Leben über

haſſen und höchſtens noch Polka mit Ihnen tanzen ... und Ihre Pferde wie die Ziegenböcke finden ... und Sie ſelber ſo häßlich wie einen Menſchenfreſſer und ...'"

„Halt ein in deinem Grimme!! —"

„Iſt das denn ein Roſendorn, Procʒna?! —"

„Gott ſei's geklagt, ſogar einer mit Widerhaken!"

„Und derartig ſtachlige Energie iſt jetzt in Paris eine gefeierte Mode geworden? —"

„Und wie gefeiert, noch mehr en vogue wie rotes Haar und Jabots!"

„Danke Ihnen, Procʒna! — Sie ſprechen ein großes Wort gelaſſen aus ... mögen es Ihnen alle lieben Muſen vergelten! Au revoir!" und ehe Janek nur recht zur Beſinnung kam, hatte ihm der junge Fürſt voll Kraft und Herzlichkeit die Hand geſchüttelt, ſalutierend an die Mütze gegriffen und ſäbelraſſelnd Kehrt gemacht. Wie ein Echo klang ſein luſtiges Lachen noch einmal zurück, als er ſich nach wenigen Schritten umwandte, mit dem Strauß übermütigen Gruß zu winken. —

Warm und dämmrig war es in Frau Leonies Boudoir. Die ſeidenen Vorhänge waren halb geſchloſſen, um den Sonnenſtrahlen zu wehren, welche mitten im Winter ſich luſtig breit machten. Nur ein ſchmaler Goldſtreif hatte ſich durch die Spitzengewebe der Gardine und die dicken Quaſten und Chenilletroddeln ſeinen Weg erzwungen und tanzte nun in grellen Funken über und um das reizende Haupt der Präſidentin, welche neben dem Klavier ſtand und ein Notenblatt in der Hand hielt.

Proczna hatte ſie zum Geſang begleitet. Er ließ die Hände langſam von den Taſten ſinken, lehnte ſich in den Seſſel zurück und blickte zu ſeiner Schülerin empor.

„Sie ſingen ja heute merkwürdig zerſtreut, Excellenz“, ſagte er mit gedämpfter Stimme, „ſoviel ich mich entſinne, ſteht ein Doppelſchlag auf ‚leiſe‘ und ‚hörſt‘, und beidemale haben Sie geſtreikt — darf ich einen Augenblick bitten?“ — Er griff nach den Noten und umſchloß ſekundenlang das Blatt und ihre ſchlanke Hand zugleich; dazu lachte er wie ein übermütiger Knabe, der ſein Netz über einen Schmetterling wirft. — Leonie atmete kurz auf, preßte die Hände gegen die Schläfen und wandte ſich ab, um ſich brüsk in einen Fauteuil niederfallen zu laſſen.

„Ich kann heute nicht ſingen! — Quälen Sie mich nicht, Proczna ... mein Gott, ich weiß ja ſelber nicht, wo mir der Verſtand geblieben iſt!“

„Meine Ruh’ iſt hin, mein Herz iſt ſchwer ...“ er erhob ſich und trat an ihre Seite. „Die Geiſter, welche Sie riefen, werden Sie nicht mehr los, Excellenz! Ich beſtehe auf dem beglückenden Recht, Ihr Lehrmeiſter zu ſein, und werde Sie aus egoiſtiſchen Gründen mit den ſüßen Liedern quälen, wenn Sie auch noch ſo verzweifelt zu mir emporblicken! Muſik iſt der Schlüſſel zum weiblichen Herzen, und nur ein Narr hält ihn in der Hand und macht keinen Gebrauch davon!“

„Sie ſind ein Phantaſt, Proczna! Wer weiß, ob es der Mühe lohnt, in mein Herz zu ſchauen!“

Er neigte ſich tiefer zu ihr hinab, es lag etwas Fasci-nierendes in ſeinem Blick.

„Ein jeder Mann iſt eitel und um ſein Bild im Herzen einer ſchönen Frau zu ſehen, nimmt er es mit Himmel und Hölle auf!“

„Und wenn alle ſeine Mühe umſonſt iſt, und ſich das betreffende Herz nicht als Spiegel erweiſt?“ Leonie ſagte es ſehr leiſe, die dunklen Spitzen über ihrer Bruſt wogten auf und die weiße Hand glitt wie tief erſchöpft von der Seſſellehne hernieder.

„Dann weiß ich nicht recht, wer mehr zu beklagen iſt — er oder ſie?!“

Excellenz Gärtner zuckte empor. „Laſſen wir die Antwort auf dieſe Frage offen! — Man ſagt bereits in der ganzen Stadt, daß Sie mir die Cour machen.“

„Sie ſehen, Excellenz, daß man mir die geiſtreichſten Einfälle zutraut!“

„Wollen wir einmal ein ernſtes Wort darüber reden?“

„Nein! — Um alles nicht!“

„Nein?!“

„Was habe ich verbrochen, daß Sie mich zu einer halben Stunde Langeweile verurteilen wollen? Etwas Ernſthaftes iſt ſtets ennuyant! — Außerdem ahnen Sie gar nicht, wie unglaublich komiſch ich mich dabei aus-nehme — ein Ritter von der traurigen Geſtalt!“

„Eh bien, ſo laſſen Sie uns nicht über das Feuer philoſophieren, ſondern damit ſpielen! — Warum machen Sie mir die Cour?“

Leonie nahm einen Fächer aus der Marmorſchale, welche vor ihr auf dem Tiſche ſtand, entfaltete ihn und blinzelte neckiſch über ſeinen goldgewirkten Rand zu dem ſchönen Mann an ihrer Seite auf.

„Warum?“ — Janek lachte leiſe auf, ließ ſich dicht an ihrer Seite auf ein orientaliſches Kiſſen nieder und zog ihre Hand an ſeine Lippen. „Weil ich ſtets mit dem beſten fürlieb nehme!“ neckte er.

Ein leichter Fächerſchlag war die Antwort.

„Wiſſen Sie auch, daß ein ritterlicher Anbeter nicht fahnenflüchtig werden darf?“

„Ich werde ſtets unter der ‚Flagge der Liebe‘ kämpfen, Excellenz; habe ich Anlaß zu Zweifeln gegeben?“

„Ja! — Sie waren nahe daran, mich eiferſüchtig zu machen!“

„Wohl mir!“

„Sie abſcheulicher Menſch verſprachen mir, Frau Gower gründlich zu blamieren, und ſtatt deſſen tragen Sie dazu bei, ihr geradezu einen Triumph zu bereiten!“

„Mein Gott, was kann ich denn dafür, Excellenz, daß die Frau ſo meiſterhaft ſpielt! — Glauben Sie mir, eine Ballade von Löwe vom Blatte zu begleiten und dabei noch zu transponieren — das iſt eine Leiſtung, die bei Gott ihresgleichen ſucht!“

„Sie brannten ja auch lichterloh vor Begeiſterung, und der Handkuß zum Schluſſe . . .“

„Kunſtenthuſiasmus! — Nur wenn man viele Hände küßt, kann man ermeſſen, welche man am liebſten —

längſten und ... heißeſten küßt!" Procʒna hatte abermals die Rechte der Präſidentin mit vielſagendem Blick

erfaßt — nach jedem der letzten Worte zog er ſie an die Lippen.

Leonie lächelte. „Heller-Hüningen und die kleine Beatrice machten auch einen recht eigenwilligen Strich

durch die Rechnung und übten ſich mehr wie nötig im Samariterdienſt! Zuerſt hatte ich faktiſch den Verdacht, Sie hätten die beiden dazu angeſtiftet!"

„Ich? Wenn Sie mir die hohe Ehre angedeihen ließen, mich zu beobachten, ſo werden Sie bemerkt haben, daß ich den ganzen Abend kein Wort mit dieſen beiden gewechſelt habe! Und ..." Proczna ſtützte ſich auf die Armlehne und blickte mit einem Gemiſch von Schalk und kecker Herausforderung zu der ſchönen Frau empor, „na, Excellenz — was würden Sie denn thun, wenn ich wirklich der Gower ein paar Verehrer gewonnen hätte?"

Leonie griff ſcherzend nach ſeinem Ohr. „Ich hätte mich gerächt, Sie Böſewicht! Hätte Ihnen die ganze Exiſtenz untergraben! Zu einer Hyäne wäre ich geworden, welche Ihren guten Namen und Ihre Poſition bei Hofe erbarmungslos zerfleiſcht hätte!"

„Glauben Sie, reizende Nemeſis, denn wirklich, daß Sie ſo allmächtig ſind?" — Die Präſidentin zuckte geheimnisvoll die Achſeln, wie verzaubert hing ihr Blick an dem Antlitz des Sprechers, welcher langſam den ſchwarzen Schnurrbart ſtrich und die ganze Macht ſeines Auges an ihr zu erproben ſchien.

„Wiſſen Sie nicht, daß ſich die abergläubiſchen Seelen hier ins Ohr flüſtern, ich beſäße jene zauberkräftige Springwurz, welche unbeſchränkte Gewalt über Menſchenherzen verleiht?"

„Das kann ich aus eigener Erfahrung beſtätigen. Aber iſt damit geſagt, daß ſie dadurch mächtiger ſind wie ich?"

Leonie lachte leiſe auf und legte halb zärtlich, halb bedauerlich die Hand auf ſeinen dunklen Lockenkopf.

„O, Sie allerliebſte kleine Einfalt, Sie!“

„Nicht vor der Zeit mitleidig werden, meine ſüße Herrin! — So viel mir bekannt iſt, vermag ein jedes Sonntagskind die Zauberwurzel zu graben, und wer ein klein wenig Glück und Geiſt beſitzt, erwiſcht juſt die, welche den Schlüſſel zu Anna Reginas Herz birgt! — Unterſchätzen Sie mich nicht, Excellenz, im Leben eines Sängers paſſieren mehr Dinge, als Ihre Schulweisheit ſich träumen läßt!“ —

„Köſtlich! ... Sie ſind unglaublich amüſant, Proczna! Ich möchte darauf ſchwören, daß Sie ein Sonntagskind ſind, wenn mir auch jeglicher Beweis dafür fehlt.“

„Und wenn ich ihn liefere?“

„Ah?“

Janek neigte ſich noch näher zu ihr hin — ein ſeltſames Sprühen und Flackern ging durch ſein Auge, er lächelte faſt ironiſch. „Sie ſpielen vielleicht der ganzen Welt gegenüber eine brillante Komödie, Excellenz, nur mir gegenüber nicht, ich ſchaue hinter die Couliſſen und weiß, wie die Rollen verteilt ſind! Soll ich Ihnen die Zauberformel ſagen, welche dem Luſtſpiel den Titel und der Springwurz ihre Kraft verleiht? ‚Don Carlos‘, Excellenz ... Don Carlos iſt die Formel, welche jegliches Geheimnis erſchließt!“

Ein leiſer Aufſchrei klang von den Lippen der Präſidentin, ſie ſchrak aus ihrer läſſigen Haltung auf und

legte unwillkürlich die Hand auf die Lippen Janek Procznas. Dann ſank ihr Arm wieder hernieder, mit großen Augen, ſtarr vor Staunen, wiederholte ſie mechaniſch: „Don Carlos ... was wiſſen Sie von Don Carlos?“

Der Pflegeſohn des Grafen Dynar zuckte gleichmütig die Achſeln. „Vielleicht genau ſo viel wie Sie! ...“

„Unmöglich ... Sie waren ja gar nicht in London —“ Leonie biß ſich auf die Lippe und ſah ihn durchdringend an.

„Wäre auch höchſt überflüſſig geweſen!“ er lachte leiſe auf, auch ſein Blick ſtreifte vorſichtig prüfend die Gegnerin. „Es gibt viele Wege, die nach Rom führen, und man kann ſich überall begegnen ... haha! Sie wollen mir wohl auf den Zahn fühlen? ...“

„Rom ... ich verſtehe ...“ Frau von Gärtner atmete tief und beklommen auf, „Sie ſcheinen in der That unterrichtet ... mein Gott, welch ein merkwürdiger Zufall ... kennen Sie ihn denn wahrlich?“

„Zweifeln Sie noch? — Wenn man freiwillig hierher in dieſes Sibirien kommt, Excellenz, ſo muß das doch wohl triftige Nebengründe haben!“

„Reden Sie — ich beſchwöre Sie! — eine Beſtellung für die Prinzeſſin? — Unmöglich ... ſie hat ja jegliche Beziehungen abgebrochen ...“

„Beziehungen?“ — Procznа wiederholte es langſam, mit eigentümlicher Betonung, ſein Blick ſenkte ſich durchdringend in das Auge ſeines ſchönen Gegenübers, „was verſtehen Sie darunter? Kein Wort umfaßt weitere und verſchiedenere Begriffe als juſt dieſes!“

Lebhafte Röte brannte auf Leonies Wangen. „Wenn Sie in der That Carlos' Freund ſind und ſein Vertrauen genießen, beantworten Sie ſich dieſe Frage wohl ſelbſt!“ antwortete ſie haſtig flüſternd, „ich bitte Sie dringend, ich flehe Sie an, ſagen Sie mir, welch eine Miſſion Sie herführt, iſt der Menſch wirklich raſend genug ...“ ſie unterbrach ſich kurz. „Wo ſahen Sie ihn zuletzt?“

„Wen?“

„Nun ... Mon Dieu ... Carlo!“

„Welchen Carlo?“

Frau von Gärtner blickte ihn an. „Ich kenne nur einen!“

Ein feines Lächeln ſpielte um Janeks Lippen. „Ganz mein Fall — auch ich beſitze nur einen Freund dieſes Namens, und mit dem hat es eine beſondere Bewandtnis; er iſt hier und da etwas menſchenſcheu und hat mich dringend erſucht, hier in dieſer Stadt und namentlich in der Hofgeſellſchaft ſeinen Namen nie zu nennen, es müſſe denn gerade ein einziger Frauenmund ihn fragend in mein Ohr flüſtern, dem dürfte ich Echo ſein!“

„Und wenn meine Lippen dieſe Parole ausſprechen?“

„So würde es eine Art freimaureriſches Erkennungszeichen für mich ſein, daß ich eine Alliirte vor mir habe!“

Procznas Antlitz war ruhig, wie aus Stein gemeißelt, keine Miene oder Geſte verriet irgend welche Erregung, und ſeine Hand drehte in nervöſem, aber unmerklichem Spiel die ſeidene Seſſelquaſte. Er erhob ſich und blickte fragend zu der ſchönen Frau herab.

Leiſes Auflachen erklang, Leonie richtete ihre geſchmeidige Geſtalt halb auf in den Atlaspolſtern und blickte ihn ſekundenlang mit ſchillernden Augen an.

„Sehr diplomatiſch, mon ami! — Sie machen Ihrem Freunde alle Ehre und würden vortrefflich an ſeine Seite paſſen, das Auswärtige Amt braucht vorſichtige, umſichtige und ſcharfſichtige Abgeſandte! — Glauben Sie leichte Arbeit bei mir zu haben? — Wir gleichen zwei Spielern, welche ſich gern in die Karten ſehen möchten, welche beide zu Gunſten einer dritten Perſon das Hazard wagen, genau an demſelben Strange ziehen und ſich doch mit mißtrauiſchen Augen betrachten! Eh bien — wer ſpielt aus?!“

Proczna lächelte. „Der Beginnende iſt ſtets im Vorteil; ſelbſt Krieg und Würfelſpiel heben mir gegenüber die Geſetze der Courtoiſie nicht auf!“

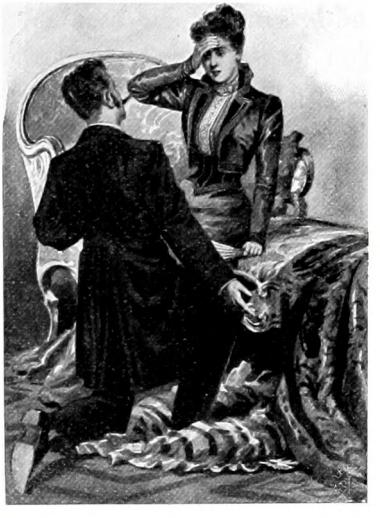
„Glatt wie ein Aal! Man muß Salz in die Hand nehmen, wenn man Sie faſſen will! Meiner Anſicht nach iſt es die erſte Pflicht eines Kavaliers, ſtets der Dame Avancen zu machen!“

„Ich beuge huldigend das Knie vor meiner klugen und ſchönen Herrin, und mache es ihr unendlich bequem, mir als Gegenbeweis ihrer Huld ein vertrauliches Wörtchen ins Ohr zu flüſtern!“

Der Sprecher ließ dem Worte die That folgen und blickte mehr kühn wie anbetend zu der Gemahlin des Präſidenten empor. Leonie legte die Hand gegen die Stirn, als blende ſie die heiße, verführeriſche und doch

ſo rätſelhafte Glut dieſes dunklen Auges, dann ſchlug ſie wie ein ſchmollendes Kind mit dem Fächer leicht gegen ſeine Wange.

„Sie rühmen ſich aller ritterlichen Tugenden und ſind dabei der eleganteſte Menſch von der Welt! Nicht um Haaresbreite rücken Sie aus Ihrer gedeckten Poſition, mir den Sieg wenigſtens pro forma in die Hand zu ſpielen! Laſſen Sie uns einen Vertrag ſchließen — gerecht und billig. — Sagen Sie mir zu Ihrer Legitimation den vollen Namen Carlos und ich will Ihnen offen und rückhaltlos jedes kleinſte Detail erzählen, welches mich, mehr wie Sie vielleicht ahnen, in die Angelegenheit verwickelt!“



Er lachte leiſe auf, erhob ſich jäh und warf ſich in einen Seſſel. „O Widerſpruch, dein Name iſt Weib!“ ſchüttelte er das Haupt. „Soeben nennen Sie mich diplomatiſch und verlangen in der nächſten Minute, daß ich den gröbſten Verſtoß gegen die Grundregel jeglichen Disputs begehen ſoll! Wer ſagt Ihnen denn,

daß ich nicht bereits ganz genau von allem unterrichtet bin, was Sie mir als Gegenleiſtung anvertrauen wollen? Wenn man einen Boten hinaus in das feindliche Lager ſchickt, ſo gibt man ihm vor allen Dingen den genauen Plan des Terrains mit, geiſtige und verkörperte Waffen, und namentlich die Adreſſen guter Freunde, mit welchen er ſich eventuell verbinden ſoll! Trauen Sie dem Diplomaten Carlo den Leichtſinn zu, anders zu handeln? Ich ſtehe als ſein Abgeſandter vor Ihnen!"

Eine fieberhafte Aufregung bemächtigte ſich Leonies. Sie neigte ſich zu Proczna herüber und legte die Hand auf ſeinen Arm.

„Genug des Hin und Her! Ich bezweifle nicht länger, daß Sie in der That von den Beziehungen Anna Reginas zu dem Legationsrat wiſſen. Herunter mit der Maske! Ich bin bereit, rückhaltlos über alles mit Ihnen zu reden und reiche Ihnen die Hand als meinem Verbündeten! — D'accord?"

Er neigte ſich tief über ihre Hand und küßte ſie. „For ever —!"

Ein Aufblitzen ging durch ſein Auge, er hielt ihre Hand feſt in der ſeinen, als gälte es einen Vogel, welchen man mit Mühe erhaſcht, ſicher zu faſſen und zu feſſeln, ehe er mit glattem Gefieder wieder durch die Finger ſchlüpft!

Frau von Gärtner zog die kleine ſamtweiche Rechte nicht zurück, es waren ſüße, magiſche Bande, welche all

ihre Sinne umſtrickt hatten, von jäher Blindheit geſchlagen, flatterte der Falk in die Fänge des Adlers.

„Ihr Freund iſt der Legationsrat, Marcheſe de la Branca?“

Janek machte eine Bewegung mit dem Kopf, welche ebenſo gut „ja“ wie „nein“ heißen konnte, Leonie aber fuhr haſtig fort: „C'est ça. — Liebt er die Prinzeſſin noch immer?“

„Wer Anna Regina zum Inbegriff ſeines Lebens gemacht hat, wird niemals von dieſer Liebe laſſen!“

„Seltſamer Phantaſt, trotzdem die ängſtliche Hoheit ihn ſozuſagen nur mit ‚Eisbaiſers‘ regaliert hat! Sie wiſſen, daß ich die ganze Angelegenheit in die Hand genommen hatte?“

„Selbſtverſtändlich! — Branca verwies mich an Sie, Details erzählt er ungern, er malt nur mit vollem Pinſel und großen Strichen, dem Bild die charakteriſtiſchen Lichter aufzuſetzen, überließ er Ihrer geſchickten, energiſchen und reizenden kleinen Hand!“

„Schmeichler! — Hat er Ihnen wenigſtens die Vorgeſchichte genauer erzählt? Anna Regina behauptet natürlich, daß ſie den ſchönen Marcheſe nur in mädchenhafter Schwärmerei hie und da einmal bevorzugt, und vielleicht öfter wie nötig den Cotillon mit ihm getanzt habe! Selbſtverſtändlich ein gefundenes Freſſen für die Klatſchbaſen ihrer heimatlichen Reſidenz, welche die kleine Prinzeſſin ſchon vollſtändig mit dem Legationsrat verheiratet hatten! Wiſſen Sie durch Carlo vielleicht, ob es that-

ſächlich nie zu einer heimlichen Ausſprache zwiſchen beiden gekommen iſt?“

Leonies Augen funkelten, und die weichen, ringgepanzerten Finger, welche ſich feſter um Janeks Rechte ſchloſſen, glichen ein paar ſcharfen Krallen, welche ſich raubluſtig nach einem Opfer ſtreckten.

„Ich bitte Sie um alles in der Welt, Excellenz, vergeſſen Sie nicht, daß wir das platoniſche Deutſchland als ‚Ort der Handlung‘ verzeichnen! Der arme Carlo ſchmachtete wie der Fichtenbaum nach ſeiner fernen Palme ‚Blickchen hin und Blick herüber‘ voilà tout! Anna Regina geſtattete ihm nicht den Druck einer Fingerſpitze, und Branca war Schwärmer genug, ſich nur ein Heiligenbild im Herzen aufzuſtellen, welches die Züge Anna Reginas trug!“

Frau von Gärtner zuckte halb enttäuſcht, halb ſpöttiſch die Achſeln. „Welch ein weißer Rabe unter all ſeinen kohlrabenſchwarzen Kameraden! Für gewöhnlich opfern die Anbeter auf einem anderen Altar, und offen geſtanden, liebe ich mehr die Flammen, die brennen, als die, welche nur gleich einem ewigen Lämpchen leuchten! Wenn aber die ganze Courmacherei wirklich nur auf eine Sentimentalitätsanwandlung hinausläuft, warum brauchte dann Auguſt Ferdinand ſo eiferſüchtig zu ſein?“

„Weil er bekanntermeiſe mit ſeiner erſten Braut traurige Erfahrungen gemacht hatte, und die Welt es liebt, aus der Mücke einen Elefanten zu machen. Aber Sie wollten von den Tagen erzählen, welche Sie zur lady patroness dieſes lyriſchen Paares gemacht!“

Leonie nickte gedankenvoll. „Vor einem Jahre war Branca hier. Anna Regina hatte ſich von vornherein ſehr an mich attachiert, und Hilfe und Rat erbeten, ſich hier in die fremden Verhältniſſe einzuleben. Eines Abends flüſtert ſie mir leichenblaß vor Aufregung zu, ſie müſſe mich morgen ganz ungeſtört ſprechen. Ich fuhr zu außergewöhnlicher Stunde bei ihr vor, wurde in kurzem Tete-a-tete zur Intima erhoben und erfuhr, daß Anna Regina ein Schreiben von dem Marcheſe erhalten habe, in welchem er ſeinen Beſuch für den zweitfolgenden Tag anmeldete, um Hoheit allerunterthänigſt zu erſuchen, ihm ein Empfehlungsſchreiben an eine betreffende Perſönlichkeit des Xer Hofes zu bewilligen, wohin er als Legationsrat verſetzt ſei. — Die Prinzeſſin zitterte vor Aufregung, da ſich juſt zuvor eine kleine Eiferſuchtsſcene zwiſchen ihr und Auguſt Ferdinand abgeſpielt hatte; ſie beſchwor mich, dem Branca unter meinem Namen ſofort abzutelegraphieren!“ Frau von Gärtner unterbrach ſich und lachte ſcharf auf. „Die ganze Sache war unglaublich harmlos, beſter Proczna, und wäre Anna Regina nicht gar zu — — naiv kindlich geweſen, ſie hätte jedes Kompromittierende ſofort niedergeſchlagen, wenn ſie das Bittgeſuch des Marcheſe ihrem Manne überreicht hätte! Aber ſie hatte völlig den Kopf verloren — und ich ... mon Dieu ... ich war auch konſterniert und faſſungslos ... hätte ich mir die Sache damals ſo ruhig überlegt wie heute, ſo hätte ich natürlich den ebenerwähnten Rat gegeben, aber wie geſagt ... ich kam auch auf

einen recht verkehrten und romanhaften Gedanken, und ſtimmte der Prinzeſſin in übergroßer Ängſtlichkeit bei, die ganze Sache geheim zu halten. Ich hatte Mitleid mit ihr, ich glaubte, es ſei eine unglückliche Liebe im Spiel, und anſtatt abzutelegraphieren, lud ich Branca unter einem Inkognito hierher ein, und überraſchte Anna Regina zwei Tage darauf mit dem lakoniſchen Zettelchen: ‚Carlo iſt hier bei mir, fleht um ein paar Minuten Gehör, ich bürge für vollſte Sicherheit und Diskretion!‘ Natürlich antwortete die kleine Frau umgehend in einem Billet, welches ſtark nach einem Rendezvous ausſchaute, und kam eine Stunde ſpäter, halb tot vor Angſt und Aufregung hier an.“ Ein unausſprechlicher Ausdruck lag auf Leonies Zügen, ein grauſamer Triumph der Überlegenheit und der Liſt!

„Und die Unterredung fand in Ihrem Beiſein ſtatt?“

Die Präſidentin lachte laut auf. „Nein, Proczna, ſo indiskret bin ich nicht! Anna Regina litt allerdings nicht, daß ich das Zimmer verließ, aber ich trat in die Fenſterniſche und zählte die hellen Scheiben am Marktplatz! Andern Tags citierte ich die Prinzeſſin noch einmal zu mir, perſönlich ihr Schreiben für Branca zu bringen, ich hoffte beiden einen Gefallen zu thun ... aber faktiſch, Proczna — ich hätte ruhig dabei ſitzen bleiben können, denn ſo etwas Langweiliges und Solides wie die Unterhaltung dieſer beiden Liebenden habe ich ſelbſt in ‚Hannchen und die Küchlein‘ nicht geleſen! Und dabei iſt der Marcheſe ein bildhübſcher, kleiner Schlingel ... erſt als

die Hoheit ſich mit feuchtem Blick und einem gnädig gewährten Handkuß zurückgezogen hatte, merkte ich, was er für gefährliche Augen hat, da taute er überhaupt erſt auf, als ich ihm die Sentimentalität ein wenig von der Seele ſcherzte!"

„Für die Vergangenheit kann ich Sie nicht verantwortlich machen, Sie Zauberin!" lächelte Proczna mit tiefem Blick. „Aber in Zukunft werde ich meinen lieben Freund doch ein wenig entfernt von hier halten! Glücklicher Branca! Ich bin doch auch ſentimental, Excellenz, warum ſind Sie allein mir gegenüber ſo mitleidlos, die Schatten nicht hinwegzuſcherzen?"

Leonie neigte das Köpfchen kokett zur Seite: „Weil es diesmal ... Ernſt iſt!"

„Warum laden Sie mich nicht einmal inkognito ein?" Sie biß ſich auf die Lippe und wandte ſich beleidigt ab.

„Sie haben mir jetzt etwas weis gemacht: ich bin ſehr eitel, meine Augen ſind genau ſo ſchön wie die des Legationsrats ..."

Sie blickte ihn ſchnell an. „Genau ſo ſchön! — Wie beſcheiden!"

„Und was ihm recht iſt, iſt mir billig ... ich beſtehe auf mein Recht!"

„Wie wollen Sie denn das anfangen, mon petit fanfaron?!"

„Mokieren Sie ſich nur! Ich beweiſe es!"

„Und wodurch, wenn man fragen darf —?"

Er neigte ſich noch näher zu ihr hin, ſein Auge lachte,

und doch blitzten grelle Funken darin. „Indem ich nicht eher wieder zum Muſizieren zu Ihnen komme, bis Sie mich ebenſo ‚inkognito‘ und ebenſo ‚roſa‘ einladen wie den Marcheſe!“

„Thatſache? — Muß man ſo höflich ſein, das zu glauben?“

„Mein Wort!“

Sie warf den Kopf zurück und lachte etwas krampfhaft auf.

Im Nebenzimmer klangen Schritte, ein Diener fragte an, ob Seine Excellenz dem Geſange ein wenig lauſchen dürfe?

„Selbſtverſtändlich!“

„Alſo bitte zu den Noten zurück, meine Gnädigſte!“

Leonie erhob ſich langſam. „Wir waren von unſerem Thema abgekommen, Proczna — bis wir es wieder aufnehmen — — ich meine die Angelegenheit Anna Reginas! — ich kann mich doch auf Sie verlaſſen?“ und ſie legte bedeutſam den Finger auf den Mund, trat dicht neben ihn und blickte ſchwärmeriſch zu ihm auf: „Es gibt kein feſteres Band, zwei Menſchenſeelen aneinanderzuketten als ein gemeinſames Geheimnis, darum machte ich Sie zu meinem Vertrauten!“

Janek neigte ſich tief über ihre Hand, es war unmöglich, die Wirkung dieſer Worte auf ſeinem Antlitz zu leſen. — —

XVIII.

Auf dem Exerzierplatz der Franz-Ulanen, einem weit vor der Stadt gelegenen, vortrefflichen Terrain, entwickelte ſich in der Mittagsſtunde ein für die winterliche Jahreszeit außergewöhnliches Leben. Das Offiziercorps hatte beſchloſſen, die milde Witterung zu benutzen und in einem kleinen Flachrennen auf ungeſatteltem Pferde dem ehemaligen Gardeküraſſier zu beweiſen, daß Reuſſeks „verwegene Jagd“ den Gäſten nicht allein im Springgarten die Honneurs macht.

Die Damen waren zumeiſt im Wagen erſchienen, dem gewiß höchſt amüſanten Schauſpiel beizuwohnen, nur Frau von Hofſtraten rettete die Ehre ihrer Mitſchweſtern und trabte auf der „Harke“, einem unglaublich hochbeinigen Schwadronsgaul, welchen ihr Graf Hechelberg auf eigenes Riſiko für den noch immer leidenden Apfelſchimmel geſtellt hatte, an der Seite ihres Gatten querfeldein über einen Sturzacker, dem Rendezvous entgegen.

Janek Proczna ritt an der Seite ſeiner Pflegeſchweſter, und Fürſt Heller-Hüningen amüſierte ſich damit, ſeinen

eleganten Goldfuchs dicht an das Gefährt heranzudrängen, um durch eine geſchickte kleine Parade den zierlichen Kopf des Renners neben Bickys roſige Wange zu dirigieren.

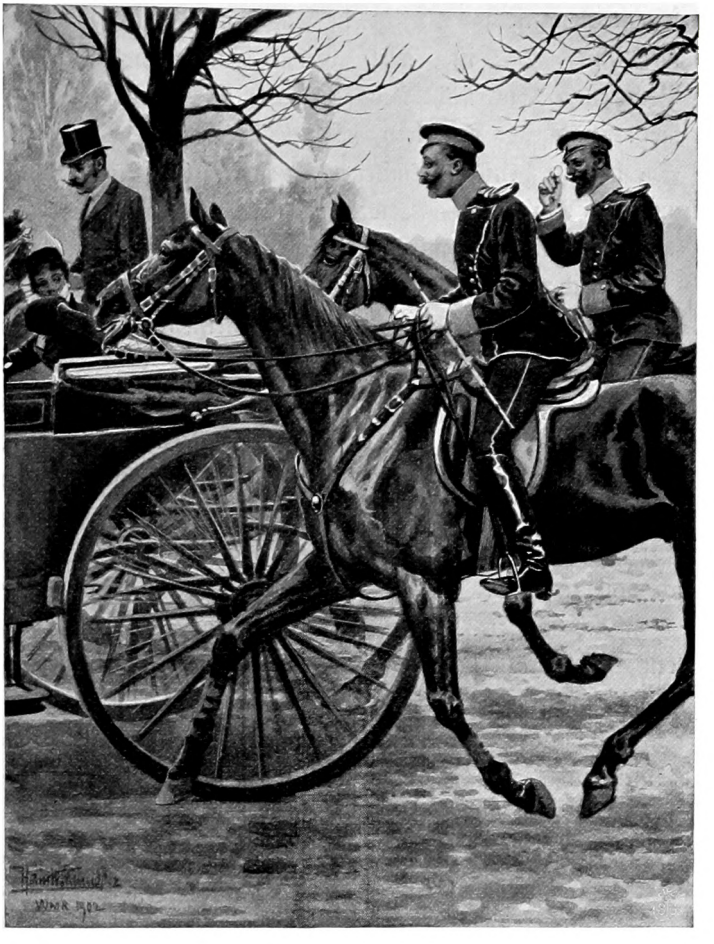
„Darling will ja nur einmal an Ihren Veilchen riechen!“ neckte der junge Offizier lachend, als Fräulein von Drach in die äußerſte Ecke der Polſter retirierte, „der Schlingel hat Geſchmack und iſt an Zucker gewöhnt, darum fühlt er ſich von Ihnen angezogen!“

„Ich habe ja gar keinen bei mir!“

„N'importe! Sie ſind ja ſelber ſo ſüß, Bicky ...“

Hechelberg klemmte das Monocle ein und drehte den Kopf wie elektriſiert nach dem Sprecher herum. „Jetzt ſchlag mir einer 'nen Türken tot! — wo hat denn unſer Jüngſter dieſe ſengerigen Redensarten aufgegabelt? — Nein, Beauty-patch, das geht nicht, das fällt auf mich zurück! Sie ſtehen bei meiner Schwadron, bei der ſolideſten im Regiment, da würden die Leute womöglich ſagen, Sie hätten das Courſchneiden bei mir gelernt! — Mein gnädigſtes Fräulein, ich halte es für meine Pflicht, Sie vor dieſem jüngſten Leutnant zu warnen ... hat gar keinen Zweck, ſich von ihm anlügen zu laſſen ... über kurz oder lang muß ich ihn doch 'mal füſilieren laſſen!“

„Füſilieren?“ — Bicky ſtarrte den Sprecher an wie ein Geſpenſt. „Das dürfen Sie ja gar nicht, nur wenn einer deſertiert iſt, wie im ‚Haidegrab‘, o und ſelbſt dann wäre es abſcheulich ... ganz empörend von Ihnen, denn der Donat iſt der Nettſte vom ganzen Regiment und



ich verſichere Sie, daß er in ſeinem Leben nichts Böſes gethan hat —“

Alles lachte laut auf, der Rittmeiſter aber zwang ſein rotleuchtendes Antlitz in ſehr ernſte Falten. „So? wirklich? Es iſt 'mal wieder Hüningens ſpecielles Pech, daß Sie nicht die Konduite zu ſchreiben haben, mein gnädigſtes Fräulein, ich bin überzeugt, Sie beſorgten ihm binnen heut und morgen einen ganzen Sternhimmel auf die Achſeln! — Wie wär's aber, wenn ich Ihnen 'mal die Augen über den Monſieur öffnete . . ."

„Machen Sie mich nicht unglücklich, beſter Graf, ich kann nichts anderes, als Ihnen meinen Sekundanten ſchicken!"

„Laſſen Sie ihn doch nur reden, Donat! Ich glaube ihm ja kein Wort!" rief Bicky eifrig tröſtend dazwiſchen.

Hechelberg aber machte ein martialiſches Geſicht und nickte ſeinem Leutnant eifrig zu. „Gut, wechſeln wir die Karten . . . Sie ſchießen morgen von elf bis zwölf — ich von zwölf bis eins — natürlich übers Schnupftuch."

„Das wollen wir doch erſt 'mal ſehen!" atmete Fräulein von Drach mit blitzendem Auge tief auf; Xenia und die Kammerherrin aber erſuchten den Rittmeiſter höchſt beluſtigt um das betreffende Kapitel der chronique scandaleuse, welches den Namen Heller-Hüningen als Überſchrift trug.

Der Graf zwirbelte den ſtarken, hellblonden Schnurrbart kühn zwiſchen den Fingern. „Hören Sie zu, meine Damen, und brechen Sie den Stab über den frechen kleinen Leutnant da! Sie wiſſen, daß ich ihn, des guten Einfluſſes wegen, in meine Schwadron nahm, und ihn

mit vieler Nachſicht bis zur Unglaublichkeit verwöhnte! — Was iſt der Dank dafür? Das Kücken wächſt der Henne über den Kopf und tanzt ihr zur Revanche auf der Naſe herum! Ein einziges Beiſpiel wird meine Worte illuſtrieren! Vergangenen Sommer, während des Manövers, will es mein Mißgeſchick, daß meine Schwadron luſtig darauf losreitet und ſchließlich am Fuße eines waldigen Berges nicht mehr hott noch hüh weiß. Wie das nun der ſchneidige Ton des Dienſtes erfordert, hat bei Anweſenheit ſeines Rittmeiſters ſtets der Leutnant unrecht, und infolgedeſſen blies ich unſer Beauty-patch mit grimmigſter Miene an, daß ein Offizier, falls er auf unbekanntem Terrain manövriere, ſtets eine Spezialkarte zur Hand haben müſſe!"

„Bumm!"

„Nicht unterbrechen, Kleiner. — Andern Tags halten wir auf dem nämlichen Platz. Plötzlich gräbt mein Herr Leutnant, welcher bereits während des Rittes auffallend wattiert ausſah, ein pfundſchweres Opus aus der Ulanka und entfaltet es feierlichſt als eine gigantiſche Landkarte. Immer größer — immer endloſer breitet ſich die Sache aus, bis ſchließlich Roß und Reiter wie durch eine ſpaniſche Wand verdeckt dahinter verſchwinden, und dabei hält Seine Durchlaucht das Papier dicht vor die Augen und ſtarrt und ſtarrt darauf nieder, als könne er ſich gar nicht ſatt ſehen! — „Na, zum Teufel, Hüningen, was machen Sie denn da?" — frage ich, an ihn heran reitend, und ohne nur aufzublicken, ganz auf-

gelöſt vor Eifer, antwortet mir der hoffnungsvolle Stratege: „Ich ſtudiere das Terrain, Herr Rittmeiſter!“ — — Bis dahin iſt nun die Angelegenheit ſehr hübſch und lobenswert meine Damen, aber der hinkende Bote kommt nach. Ganz gerührt neige ich mich nun ebenfalls zu dem Papier hernieder und erblicke ... eine Karte von Europa!! — tableau mes dames! — — Und ſolch einen rankünöſen Menſchen, der ſeinem beſten Freund und Vorgeſetzten derartigen Schabernack ſpielt — dem wollen Sie künftighin noch verzuckerte Redensarten glauben, mein gnädiges Fräulein?“

Eiliger Hufſchlag annoncierte Prinz Reuſſek. Die Offiziere ritten ihrem Kommandeur entgegen, und unter den ſeitwärts haltenden Burſchen, welche die ungeſattelten Pferde und kurzen Peitſchen ihrer Herren bereit hielten, entſtand eine lebhafte Bewegung.

Janek Proczna hatte reihum die Damen begrüßt, dann jedoch ſeinen Rappen abermals neben die Equipage der Präſidentin Gärtner dirigiert, welche ihn, ganz wie ſelbſtverſtändlich, an ihre Seite feſſelte.

Xenias Blick haftete auf ſeinem lachenden Antlitz. — Er ſchien ihn zu fühlen, wandte plötzlich das Haupt und ſchaute ihr voll in das Auge, ſagte noch ein paar haſtige Worte zu Frau Leonie hernieder und hielt im nächſten Augenblick wieder neben Xenia.

„Rieſen Sie mich?“ — Er fragte es leiſe und neigte ſich vor, um ſie forſchend anzuſehen. Xenia biß die Zähne aufeinander und hob das Haupt.

„Nein!“

Frau von Drach und Bicky ſchüttelten ſich aus dem Wagen heraus mit Gräfin Ettisbach und Tarenberg die Hand, Janek beugte ſich noch tiefer.

„Man braucht nicht immer mit Worten zu rufen, Xenia“, fuhr er mit weichem Klang in der Stimme fort, „Sie haben mir nach langer Trennung die Rechte eines Bruders eingeräumt und mir damit auch die Pflichten eines ſolchen übertragen; ich appelliere an Ihre Nachſicht, wenn ich viel in dieſem ſo ſehr ungewohnten Amt verſäume und bitte Sie, mich zu kommandieren, wenn Sie meiner bedürfen!“

Xenia blickte ſchnell empor. „Müſſen Sie mir gegenüber wirklich an die kleinen Ritterdienſte gemahnt werden, welche Ihnen andern Damen gegenüber vollkommen ſelbſtverſtändlich erſcheinen?“

„Gewiß — ich ſtehe ſelbſt der fremdeſten Dame nicht ſo fern wie Ihnen, Xenia. Sie meſſen mich mit einem ganz beſonderen Maß, und was andere höflich nennen, deuten Sie für zudringlich.“

„Janek Procżna hat bis jetzt alle Schranken niedergebrochen und keines Menſchen Seele dabei um Erlaubnis gefragt!“

„Tempi passati! — Die Stunde, in welcher Ihr eigener Wille den ‚Grafen Hans Stefan Dynar‘ von den Toten auferweckte, legte Janek Procżnas tollkühne Waghalſigkeit in Ketten; was ich als freier Künſtler bekämpfen konnte, muß ich als Repräſentant eines ehr-

würdigen Namens achten und abwarten, bis die Hand, welche mich ſo kühl zurückgeſchoben, mich freimütig näher winkt!" — Die letzten Worte waren im Scherz geſprochen, und auch über Xenias reizendes Antlitz flog ein Lächeln.

„Ich werde Sie beim Wort nehmen, Janek, und Ihren Opfermut prüfen; wer weiß, wie bald Sie ſchon unter der Bürde ſeufzen, welche Ihnen die Anſprüche einer Schweſter auferlegen werden! — Als erſte Revanche dafür werde ich Ihnen jetzt den Daumen halten, daß der gigantiſche Blumenkranz, welchen Graf Hechelberg für den Sieger bereit hält, den Hals Ihres edlen Renners ſchmückt!" — Xenia war plötzlich wie ausgewechſelt, ſie ſprach ſo lebhaft und heiter wie ſelten zuvor.

„Um Gottes willen nicht, Xenia, auf dieſe Huld verzichte ich!" lachte er voll heiteren Gleichmuts auf, „Sie würden dadurch den Zauber brechen, welchen Excellenz bereits um jenen Kranz geſponnen hat! Von zwei ‚gehaltenen' Daumen hebt einer den andern auf, und da der Aberglauben verlangt, daß ein ‚herzliches Gedenken' damit verknüpft ſei, ſo halte ich es wirklich für richtiger, wenn Frau von Gärtner die Rolle der Fata allein übernimmt!"

„Selbſtverſtändlich; — ich trug Ihnen meine Offerte ſpäter an — ich trete zurück."

Das klang wieder ſehr kurz und unnahbar, wenngleich Gräfin Dynar dabei lächelte.

„Reſervieren Sie mir Ihre Fürſprache bei dem Schickſal, ich habe ſie vielleicht bei einem anderen Rennen

nötiger, wo mehr auf dem Spiel ſteht, als ein Kranz von bunten Blumen!“

„Wenn Sie dann von der Excellenz im Stich gelaſſen werden, thue ich's — vielleicht!“

Janek ſah plötzlich ſehr ernſt aus — ſtrich langſam über den ſchlanken Hals ſeines Roſſes und ſchwieg. — Excellenz Gärtners Wagen verließ ſeinen Platz und fuhr in einem kurzen Bogen neben die Equipage der Gräfin Dynar.

„Ich muß hören, was die Geſchwiſter für wichtige Dinge verhandeln!“ rief Leonie lachend, Xenia die kleine Rechte in dem langen ſchwediſchen Handſchuh entgegenſtreckend, „ihr ſeht ja beide ſo böſe aus, habt ihr euch gezankt?“ Das klang ſehr vertraulich, neckiſch und herzlich zugleich.

Proczna lachte faſt übermütig auf. — „Gewiß, Ex-

cellenz! Ohne Krieg kann kein Frieden geſchloſſen werden, und wer ſiegen will, muß vorher ſtreiten! Ich habe eine unendlich ſchwere Arbeit, mir die Sklavenringe zu erkämpfen, denn meine Schweſter geizt ſelbſt mit dieſer niedrigſten Klaſſe aller Hausorden?"

„Hoheit hat die Parforcejagd für übermorgen angeſetzt", — lächelte Excellenz, die Lorgnette vor die Augen hebend, um Prinz Reuſſek zu beobachten, welcher ſoeben an die Wagen heranritt, um zuerſt Gräfin Kany und die ſtellvertretende Hofdame, Baroneſſe Zeutler, ein blaſſes, mit ſtets liebenswürdigen und milden Augen in die Welt blickendes junges Mädchen, zu begrüßen. „Wir Damen reiten ſämtlich mit, ſelbſt ich, die leider Gottes noch herzlich unſicher im Sattel ſitzt. — Ich brauche natürlich an jeder Seite einen ritterlichen Schutz und vortrefflichen Reiter, — Flanderns treuer Minnedienſt iſt ſelbſtverſtändlich, aber er genügt noch nicht . . ."

Xenia hatte ſich erhoben, ſie ſtand hoch aufgerichtet im Wagen, wie eine trotzige Herausforderung blitzte ihr Auge zu der Sprecherin hernieder. „Donat wird ſich glücklich ſchätzen, Excellenz, Ihr Kavalier zu ſein und ſicherlich dieſem Vertrauenspoſten alle Ehre machen!"

„Wie? — Heller-Hüningen?! — Reitet der denn nicht in angeſtammtem Vorrecht mit Ihnen?!"

Xenia warf den Kopf zurück. „Nein! Ich habe mir diesmal meinen Bruder an die Seite . . . kommandiert!" — Ihr Blick traf Proczna, groß, in brennender Frage.

„Ah, Sie ſcherzen! — Unmöglich ... zwei Geſchwiſter? Das iſt ja zum Sterben langweilig!“ — Frau von Gärtner klappte wahrhaft alteriert den Fächer zuſammen und ſchüttelte den Kopf. „Dagegen revoltiere ich! Dagegen ziehe ich zu Felde!“

Proczna zuckte lächelnd die Achſeln. „Ich bin überzeugt, daß Sie mit den ſchärfſten und ſieggewohnteſten Waffen kämpfen würden, Excellenz, und dennoch bezweifle ich diesmal den Erfolg!“

„Wenn ich allerdings von Ihrer Seite auf keinerlei Secours zu rechnen habe ...“ Leonie brach kurz ab und wandte ſich wie ein ſchmollendes Kind zu Xenia: „Sie ſind in hohem Grade egoiſtiſch, Gräfin, Sie gleichen dem reichen, hartherzigen Mann in der Bibel, welcher ſeinem armen Nachbar noch den letzten Troſt und Groſchen nimmt! Warum wollen Sie mir den einzigen Kavalier, deſſen Schutz ich mich mit wirklicher Freude anvertraue, noch vor Thoresſchluß wegnehmen?!“

„Damit ſich alle andern, welche dadurch aus Ihrer Nähe verdrängt werden, nicht aus Verzweiflung erſchießen!“

„Sie kleine Läſterzunge! Ich ſag's ja, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu ſorgen! — Helfen Sie mir doch ein wenig, Proczna! — Unſer gemeinſamer Anſturm ſchlägt vielleicht eine Breſche in die Erbarmungsloſigkeit dieſer ſchönen Seele!“

Xenia ſchien ſehr gelaſſen, dennoch blitzte es in ihrem Auge auf. „Wenn mein Pflegebruder lieber mit Ihnen reitet, Excellenz, trete ich natürlich zurück —“

„Ah, prächtig! — Haben Sie gehört, Graf?!“

„Ja, ich hörte — aber nur eine Beleidigung, wenn mir Xenia nicht ſchleunigſt die Verſicherung gibt, daß ſie ſcherzte!“

„Mon dieu, wie difficil!“ Leonie lachte etwas nervös auf. „Iſt ſolch eine Wortklauberei unter Geſchwiſtern überhaupt erlaubt!! — Ihre Ritterlichkeit iſt ja die reine Mimoſe, beſter Freund, welche ſich ſelbſt gegen die ſchweſterliche Hand entrüſtet auflehnt, wenn dieſelbe keine Glacéhandſchuhe trägt! — Sie dürfen doch nicht verlangen, Xenia, daß Procʒna um ſeinen Abſchied bittet, Sie müſſen ihn geben! Wollen Sie?“

Gräfin Dynar richtete das Haupt noch höher empor, um ihre Lippen zuckte es wie ſtarre Entſchloſſenheit.

„Nein!“ entgegnete ſie herb.

„Ihr ſcheint beide ſchlecht geſchlafen zu haben“, verſuchte Frau von Gärtner zu ſcherzen, ein ſcharfer, faſt boshafter Zug ſchlich ſich in ihr Lächeln, „und mit Leuten, welche ſchlecht zu Mittag gegeſſen haben oder mit dem linken Fuß aufgeſtanden ſind, ſoll man nicht prozeſſieren! Ihnen aber ſchwöre ich Fehde, unerbittliche Gräfin, und ich werde mir alle Mühe geben, Ihnen Janek Procʒna abſpenſtig zu machen! Zwar ſind Sie ſehr im Vorteil gegen mich, haben bereits lange Jahre hindurch den Bruder mit Liebe und Güte und Freundſchaft überſchüttet, haben ihm in ſtolzer Anerkennung die erſten Lorbeeren geſtreut, und es gar nicht erwarten können, ihn der Welt gegenüber als Bruder deklarieren zu können . . .“

Der Ausdruck namenloſen Hohnes in der Stimme Leonies trieb Xenia das Blut in die Wangen. Ihre Lippen bebten, ſie ſah den Schatten auf Janeks Stirn und atmete tief auf. „Sie irren, Excellenz!“ unterbrach ſie mit rauher Stimme, „von all dieſen liebenswürdigen Auszeichnungen und herzlichem Verkehr iſt nie die Rede zwiſchen Janek und mir geweſen — leider Gottes durch meine Schuld! — Indem Sie mir ſoeben vorhalten, wie das Verhältnis zwiſchen uns hätte ſein müſſen, empfinde ich doppelt, wieviel ich verſäumt und wieviel ich an meinem Bruder gut zu machen habe, und aus dieſem Grunde werden Sie es ſelber am begreiflichſten finden, wenn ich nicht auf ſeine Begleitung verzichte, ſondern ihn im Gegenteil ſoviel und ſolange wie möglich an meine Seite feſſele!“ — Sie reichte Janek voll warmer Aufrichtigkeit die Hand entgegen.

„Wie Sie alles ſo feierlich zu ſagen wiſſen, Xenia!“ lachte Janek, ihre dargebotene Hand ritterlich an die Lippen ziehend, „Sie wollen Schulden bezahlen, für welche es keinen Gläubiger gibt, und verleihen unſerm kleinen Scharmützel die liebenswürdigſte Pointe, welche man ſich denken kann! Wenn wir unſerer reizenden Gegnerin nun noch verſichern, daß aller Widerſtand nur ein Schild für das wenig feuerfeſte Herz des Pflegebruders geweſen, ſo ſind drei Sieger aus dem Streit hervorgegangen! Darf ich um den Vorzug bitten, Excellenz, bei der nächſten Schlittenpartie meine Roſſe vor Ihren Triumphwagen zu ſpannen?“

Leonie drohte ihm voll liebenswürdigſter Heiterkeit mit dem Fächer. „Bei Sonnenſchein und Tauwind zum Schlittenfahren engagieren, iſt eine billige Galanterie!“

„Ich laſſe Salz ſtreuen!“

Frau von Gärtner beugte ſich voll harmloſeſter Freundlichkeit wieder zu Xenia hinüber. „Sie kennen doch Ihren Bruder, Gräfin! Warum hängen Sie dieſem gefährlichen Mann nicht eine Warnungstafel mit ‚Vorſicht‘ um den Hals? Man ſteht auf Glatteis, wenn man ihm gegenübertritt!“

Xenia nickte zerſtreut, ſie hatte in der That das Gefühl, als wehe eine kalte Schneeluft von dem lachenden Geſicht des — Polen zu ihr herüber.

Prinz Reuſſek parierte ſein Pferd neben der Equipage und ſtörte Frau von Drach in ihrer ſehr laut und animiert geführten Unterhaltung mit den Inſaſſen des nachbarlichen Wagens; er reichte Xenia die Hand und grüßte zu Excellenz Gärtner hinüber; Rittmeiſter von Hofſtraten meldete, daß Herr von Flandern, der unbegreiflich Unpünktliche, endlich in Sicht ſei — was Graf Hechelberg zu dem überraſchenden Citat: „Wohl, ſo kann der Guß beginnen!“ veranlaßte.

Die Herren verabſchiedeten ſich, ihre Rennpferde zu beſteigen, und Leonie winkte Janek Proczna noch einmal zu ſich heran, um ihm ein paar geheimnisvolle Worte zuzuflüſtern. „Ich habe Ihnen etwas mitzuteilen, den Grund für Flanderns Verſpätung, kommen Sie recht bald!“

Proczna ſah ſie einen Augenblick feſt an. „Nur

inkognito!“ — Dann grüßte er kurz und riß ſein Pferd herum. — — — — — — — — — — — — —

Frau von Hofſtraten hielt am Ende der kleinen Wagenreihe und beobachtete mit vorgeſchobener Unterlippe das höchſt amüſante und lebhafte Bild, welches ſich „auf ungeſatteltem Pferd“ entwickelte.

„Is man de reine Bauerngaloppade! De Sattel macht immer den Kohl erſt fett, wie de Schnidergeſell'n ſehn de Kerls allmitnander aus, wenn ſe ſo uff'n blanken Buckel hängen! Na nu los! ... De Hechelberg hakt natürlich ſein'n Schmachtriemen erſt drei Loch weiter ... und der Hüningen trabt noch 'ne Partie zu Fuße! — Man nich ſo hitzig, kleiner Saletjonker! He wird ſich noch auf de Ulanka treten! — Jetzt hoppt he uff! — Vorwärts, Jongs! Könn' de Gäul noch nicht onder het juk breng! — Hep, hep!“ ...

Die Herren rangierten ihre meiſt ſehr ungeſtümen Roſſe, laut und animiert flogen die Reden und Witzworte noch hin und her, dann trat eine erwartungsvolle Stille ein.

„Kein Fahnenſignal — ... Glocke!!“ rief Prinz Reuſſek nach dem Wagen herüber.

Die „Harke“ ſpitzte die Ohren und blies die Nüſtern auf — Frau von Hofſtraten bekümmerte ſich nicht darum, ihre ganze Aufmerkſamkeit konzentrierte ſich auf die Kommandeuſe, welche, in ihrer Equipage ſtehend, verabredetermaßen das Zeichen zum Starten geben ſollte.

„Achtung!“ erſcholl es abermals.

Die „Harke" drängte vorwärts, der Reihe der Rennpferde zu — die Frau Rittmeiſter ſchaukelte momentan im Sattel und riß die Stute mechaniſch ins Maul.

Mit ſchrillem, weithin dringendem Ton erklang die Glocke in der Hand der Fürſtin, und wie losgeſchoſſen, in wildem, etwas zügelloſem Durcheinander ſtürmten die Roſſe davon; — die Kutſcher hieben auf die Wagenpferde, um dem Rennen in möglichſt kurzer Diſtance zu folgen, und die Harke? —

Schallendes Gelächter ertönte aus den Equipagen.

Wie elektriſiert von dem Signal, angereizt durch den Anblick der Renner, legte ſich der brave Schwadronsgaul in die Zügel und ſchoß mit weit vorgeſtrecktem Hals auf weit ausgreifenden langen Beinen den Reitern nach.

Frau von Hofſtraten verſuchte mit kräftigſten Fäuſten den Durchgänger zurückzureißen, ſchrie und bremſte ... — umſonſt, völlig ſtier vor Eifer jagte die „Harke" dahin, immer den Offizieren nach, ſchneller und ſchneller wie auf Sturmesflügeln.

Hilf- und ratlos hing das ſchneidige Holland im Sattel, die Luft pfiff um die Ohren und das unglückſelige Knochengerüſt der Stute bewies mit jedem harten Stoß und Ruck, daß der Begriff „engliſch Vollblut" ihr ſelbſt im Traum noch nicht vorgekommen war.

Heidi ging die Reiſe!

Die Situation wurde kritiſch — Frau von Hofſtraten griff zur „Majorstreuſe" und nahm das Roß ſchier um

den Hals — in demſelben Augenblick jagte ſie mitten durch das Rennen hindurch.

„Um Gottes willen, meine Gnädigſte, wo wollen Sie denn hin?!“ — ſchrie Hechelberg.

„Weiß ich's?!“ — klang es voll Galgenhumor zurück.

Das Gelächter der Herren verklang im Wind, die Harke hatte das engliſche Vollblut überflügelt.

Da war ein Unerhörtes geſchehen, etwas in den Memoiren des Regiments noch nie Dageweſenes.

Die Frau Rittmeiſter hatte auf einem Schwadronsgaul die Kaiſer Franz-Ulanen geſchlagen, die Frau Rittmeiſter zog triumphierend als Siegerin in den Kaſernenhof ein auf der wackern „Harke“,

welche einen gigantiſchen Blumenkranz um den mageren Hals trug und ihr Hammelprofil zum erſtenmal mit etwas geiſtreicher Arroganz in die Luft ſtreckte.

Bei dem gemeinſamen Diner jedoch hat Frau von Hofſtraten mit Graf Hechelberg Schmollis getrunken. — Alſo zu leſen in den Annalen des Regiments.

XIX.

Nach dem Rennen hatten ſich die Herren abermals um die Equipagen verſammelt, um ſich „per Achſe“ nach Hauſe befördern zu laſſen.

Donat hatte ſchleunigſt von dem Platz an Bickys Seite Beſitz ergriffen.

Frau von Hofſtraten beſtieg den Wagen Procznas, ihr Mann und Hechelberg folgten. Excellenz Gärtner hatte nur einen einzigen Platz in ihrem Kabriolett zu vergeben, ſie winkte Janek an ihre Seite.

„Flandern wird anſtatt Ihrer dem Ehepaar Hofſtraten die Honneurs machen — ich möchte noch ein wenig mit Ihnen plaudern.“

Proczna rief ſeinem Jockey einen kurzen Befehl zu und ſprang in die Equipage. Xenia ſah, wie die Pferde ausgriffen, wie ein leichter Luftzug die langwallenden Federn des Amazonenhuts Ihrer Excellenz aufwogen ließ, dann entzog eine kurze Biegung der Chauſſee das Gefährt ihren Blicken.

„Sind Sie denn gar nicht neugierig, Proczna?“

„Ich brenne!“

„Soll ich grauſam ſein und die neueſte und intereſſanteſte Nachricht als Zauberfädchen benutzen, um Sie daran auf den ſo ſchnöde ignorierten Klavierſtuhl in meinem Boudoir zu ziehen?“

„Was will ein Seidenfädchen gegen das Ankertau männlicher Halsſtarrigkeit ausrichten! Sie kennen ja das Mittel, das zauberkräftige, welches mich jeden Augenblick auf den verlaſſenen Poſten zurückruft. Warum geizen Sie ſo gewaltig mit Ihrem Briefpapier?!“

„Weil ich ſehen will, ob Janek Proczna wirklich ſo verwöhnt und eigenſinnig iſt, wie die böſe Welt behauptet!“

„Solcher Wiſſensdrang läßt mich an Ihrem guten Herzen zweifeln. Man muß die Feſte feiern, wie ſie fallen, und die Menſchen nehmen, wie ſie ſind — ſowie man eine ſcharfe Brille aufſetzt, verdirbt man ſich ſelber die Augen und andern den Spaß an der Maskerade des Lebens.“

Leonie lehnte das ſchöne Haupt noch weiter zurück und heftete den Blick voll auf das Antlitz des Sprechers. „Es iſt eine Eigentümlichkeit Ihrer Scherze, Graf, daß dieſelben meiſt recht ernſthafter Natur ſind. Aber Sie haben recht, die Welt iſt eine große Maskerade, und wer die Narrenkappe am tiefſten über die Ohren zieht, ſich ſowohl wie anderen, der kann eines ungeheuren Spaßes gewiß ſein!“

Ein eigentümlicher Ausdruck lag auf dem geiſtvollen

Antlitz des jungen Mannes. „Nicht immer, Excellenz, Keckheit und Uebermut thun es nicht allein; es dringt auch unter die ſchwache und harmloſe Lämmerherde hie und da ein Wolf, welcher dem Leithammel das trügeriſche Mäntelchen zerfetzt.“

„Und wenn dieſes ‚tonangebende‘ Weſen ſich klug und ſchlau zwei wachſame Freunde an die Seite ſtellt, deren Zähne ſcharf genug ſind, es eventuell mit einem Wolfe aufzunehmen?“

Janek lächelte fein. „Was nennen Sie einen Freund, Excellenz? Die Welt iſt ſo freigebig mit dieſem Titel! Und die Menſchen ſind oft ſo blind; ſie denken, wenn der Krieg nicht offiziell erklärt iſt, ſo ſei tiefſter Friede.“

Leonie lächelte faſt mitleidig. „Beſter Procʒna! Es gehört viel Naivetät und blitzwenig Menſchenkenntnis dazu, Schein für Wahrheit und Talmi für Gold zu nehmen!“

„Selbſt in die ſchärfſten Augen kann einmal Staub wehen, und Galanterie und Schmeichelei ſind oft ſo ‚fein gerieben‘, daß ſie gefährlicher durch die Luft wirbeln, wie ein Aſcheregen!“

Leonie richtete ſich empor und ſah dem Sprecher lachend in das Geſicht. „Genug der Metapher, Sie mißtrauiſcher Menſch! Denken Sie, ich wüßte nicht, wohin Ihre Pfeilſpitzen zielen? Armer Flandern! Er hat ſo oft das Unglück, für falſch gehalten zu werden, man läßt ſich ſo leicht von ſeinem ſpitzen Schnurrbart und dem kurzen Fuß terroriſieren, die Leute hängen nun einmal an dem

Ammenmärchen des ‚diable boiteux‘ und fragen nicht lange um den Kommentar zu einem ſolch hinkenden Drama! — Unbeſorgt, mon ami, auf den guten Flandern kann ich ſchwören! Wäre er mir nicht aus Anhänglichkeit oder Überzeugung treu, ſo geſchähe es aus Egoismus, denn er kann mich noch weniger entbehren, wie ich ihn. — Er benutzt mich als Mauerbrecher, das aus dem Weg zu räumen, was läſtig iſt, und ich habe einen ‚Hans in allen Ecken‘ nötig, der mir das Taſchentuch aufhebt, wenn es hingefallen iſt! Das wäre die herbſte und ſarkaſtiſchſte Deutung unſerer Freundſchaft. — Daß er mich jedoch wahrhaftig verehrt und als Frau —“

„Schöne Frau!“

„Eh bien, ſchöne Frau vergöttert, das iſt eine Überzeugung, welche ich Ihnen nicht einimpfen kann!“

„An dem vollen Bewußtſein, daß Sie eine mehr wie ſchöne Frau ſind, kranke ich bereits ſchon ſeit längerer Zeit! ...“

„Spötter! Iſt es wohl möglich, Sie fünf Minuten lang bei der Sache zu halten! Dort tauchen ſchon die erſten Häuſer auf, und ich habe noch kein Wort geſprochen von dem, was mir auf der Seele brennt!“

„Ich halte den Atem an!“

„Kurz heraus, Proczna, Sie müſſen mir helfen! — Die Angelegenheit iſt folgende.“ — Leonie hob mit kurzer, entſchloſſener Bewegung das Köpfchen. „Die Artilleriſten feiern heut abend ihr Barbarafeſt und verknüpfen damit die Einweihung eines Bildes, welches irgend ein Genie

von der Knalldroſchke verbrochen hat. — Nun ſagt mir Flandern, daß Auguſt Ferdinand in einer Anwandlung von Menſchenfreundlichkeit und Schwäche ſeine Anweſenheit in Ausſicht geſtellt habe, falls er ſich, bei ſeiner jetzigen Indiſpoſition, wohl genug fühlen werde. Ich nehme an, dieſe Indiſpoſition, von welcher kein Menſch etwas weiß, iſt bereits ein Retourbillet, aber, mon dieu, wer ſteht für die Einflüſterungen eines Gower! Der Menſch brennt natürlich darauf, ſeinesgleichen zu montieren, und triumphiert über die Auszeichnung, welche den Kanonenleutnants widerfährt. Bis jetzt hat Auguſt Ferdinand in freundſchaftlicher Weiſe nur an den Liebesmahlen der Ulanen teilgenommen, zum namenloſen Ärger und Neid der Fußregimenter, und nun mit einem Mal ein Herz und eine Seele mit der heiligen Barbara! — Das iſt die erſte Heldenthat des neuen Adjutanten, welcher das Ohr Seiner Königlichen Hoheit mit den Stichworten: ‚Kameradſchaft‘ und ‚Waffengleichheit‘ belagert. — Er ſoll ſich aber verrechnet haben, der wackere Gower! — Ich haſſe den Kommandeur des Artillerieregiments und will es ihm beweiſen, daß ein harter Kopf, welcher zu arrogant iſt, ſich den freundſchaftlichen Winken einer Frauenhand zu beugen, ſich ſchließlich den Schädel an der kleinen Fingerſpitze derſelben einrennt!“ — Ein unausſprechlicher Triumph funkelte aus den Augen Ihrer Excellenz, ſie neigte ſich noch dichter zu dem Ohr Proczynas und kicherte: „Die ſchiefe Stellung der beiden Fußregimenter iſt mein Werk, Proczna — man wagte es,

Front gegen mich zu machen, und dafür rächte ich mich.“ — Leonie ſchwieg einen Augenblick und ſah Proczna mit einem ſcharfen Blick in das nachdenklich geſenkte Antlitz. — „Was überlegen Sie, Graf?“

„Ich ſuche nach einem Mittel, den Beſuch des Prinzen in dem Artilleriekaſino zu verhindern. — Sie verlangen meine Hilfe, Excellenz, und rühmen dabei den Einfluß der Frau — ich glaube bei Gott, Sie behalten recht mit Ihrer Anſicht; wenn Sie den mindeſten Rat wiſſen, mir fällt beim beſten Willen nichts ein!“

„Ja, ich habe einen Plan, zwar etwas verzweifelter Natur — aber im Notfall anwendbar. — Anna Regina iſt etwas erkältet, wie Sie wiſſen, und der Prinz ſehr leicht beſorgt. Es würde mir eine Kleinigkeit ſein, die kleine Hoheit zu beſtimmen, ein paar heftige Krankheitsſymptome zu ſimulieren, um Auguſt Ferdinand dadurch von dem Souper zurückzuhalten!“

Janeks Lippen preßten ſich momentan zuſammen, jähe Röte flammte an den Schläfen empor, dann lächelte er etwas gewaltſam erſtaunt und ſchüttelte ungläubig den Kopf.

„Glauben Sie, daß die Prinzeſſin darauf eingeht ihren Gatten in ſolch raffinierter Weiſe zu dupieren? Ich ſpreche ihr jegliches Talent dazu ab!“

Leonie lächelte faſt grauſam. „Ich werde es ihr ſchon einſtudieren — ſeien Sie ohne Sorge! Mein Einfluß reicht glücklicherweiſe noch dazu aus.“

„Dank der unvorſichtigen Billets der kleinen Frau!“

— Proczna lachte laut auf. „Ich ziehe den Hut vor Ihnen, Excellenz, und fühle mich um einen Kopf gewachſen durch die Freundſchaft, mit welcher mich die geiſtreichſte Frau, der ich bis jetzt begegnete, auszeichnet!“

Eine düſtere Wolke lag auf der Stirn der Präſidentin. „Ein jeder Menſch hat ſein Steckenpferd — das meine war ſeit jeher der Ehrgeiz. Die Liebe hat mich ſtiefmütterlich behandelt und mich an die Seite eines Mannes geſtellt, welcher mir eine Qual und Laſt iſt.“

„Heben Sie die ſtrahlenden Schwingen und überfliegen Sie die Schranken —!“

Leonies Blick tauchte in den ſeinen, dann ſanken die dunkeln Wimpern tief über die Augen. „Wenn ich jenſeits dieſer Gefängnismauern ein Herz fände, deſſen heiße Glut mich an die Liebe und ihr namenloſes, berauſchend ſüßes Glück glauben ließe ...“ — ſie brach kurz ab und ſah ihn ſchelmiſch an, „die Allmächtige des Hofes ſchmückt die Bruſt ihrer getreuen Lieblinge mit Band und Stern; Ihr Knopfloch ſieht immer ſo öde aus, Sie Ordenverächter, ich aber will dafür ſorgen, daß es meine Farben trägt!“

Janek zog die kleine Hand an die Lippen. „Nach Kreuz und Stern verlangt's mich nicht, meine reizende Herrin, ich weiß eine beſſere Dekoration, nach welcher all mein Sinnen und Trachten ſtrebt, ein roſa Streifen Papier, auf welchem ich es mit eigenen Augen leſen kann, daß ich der glücklichſte Mann auf der Welt bin!“

Leonie entwand ihm ihre Hand. „Die Leute ſtehen an den Fenſtern und beobachten uns, wollen Sie die Klatſchbaſen mit einem intereſſanten Stoff verſorgen? — Laſſen Sie uns zu einem Schluſſe kommen! Überlegen Sie ſich die Angelegenheit mit dem Barbarafeſt noch einmal, kommt Ihnen ein rettender Gedanke, ſo laſſen Sie mir noch vor ſechs Uhr Nachricht zukommen; andernfalls bleibt es bei meinem Plan; ich fahre jetzt direkt zu der Kany und beſpreche mich mit ihr."

„Sie wiſſen, Excellenz, daß ich Pech mit meinen pfiffigen Ideen habe, denken Sie an den Vortrag der Frau Gower! — Aber trotzdem werde ich mir den Kopf zerbrechen und Ihnen all mein bißchen Raffinement zur Verfügung ſtellen!"

„Der gute Wille iſt ſchon eine That! Au revoir, mon ami — vielleicht kaufe ich roſa Papier!" — Der Wagen hielt vor dem Hotel, deſſen erſte Etage Janek Proczna bewohnte. — Der Diener ſprang von dem Bock und ſtellte ſich mit gezogenem Hut neben dem offenen Schlag auf; Proczna verabſchiedete ſich mit verbindlichſtem Danke und grüßte der ſchönen Frau in ſeiner chevalereſken Weiſe nach, bis die Roſſe in ihr beſchleunigtes Tempo verfielen, dann ſchritt er, an den devoten Kellnern vorüber, die Treppe empor und trat in ſein Rauchzimmer. Sein Antlitz war verändert. Ein Gemiſch von Schmerz und Grimm ſenkte ſcharfe Linien hinein, ſein tiefer Atemzug glich einem Aufſtöhnen.

Er warf ſich in einen Seſſel und ſtützte das Haupt

ſchwer in die Hand, ſeine Lippen preßten ſich zuſammen, als erdulde er phyſiſche Qualen.

„O, Anna Regina, wäre es nicht um deinetwillen, ſchnitte mir nicht dein Elend in das Herz und empörte mich nicht die unwürdige Behandlung, welche du erdulden mußt, ich könnte es nicht durchführen, dieſes erbärmliche Spiel, gegen welches ſich jeder Nerv und jede Faſer meines Herzens ſträubt! Welch eine Waffe aber führt Männerhand gegen ein Weib! — Liſt gegen Liſt, Verrat gegen Verrat! —

„Es iſt ein edles und ſchönes Werk, für die Unſchuldigen und Unterdrückten zu Feld zu ziehen, der Falſchheit die Larve herabzureißen und ein gepeinigtes Reis von giftigen Paraſiten zu befreien! Stände mir nur ein Gegner gegenüber, welchen ich in ehrlichem Kampf mit den Fäuſten packen könnte! So iſt's ein hinterliſtig Einfangen, ein Krieg, deſſen Waffen Leimruten und Fallen ſind!"

Procʒna legte die Hand über die Augen, es kämpfte und rang in ſeinem Innern und rüttelte an dem Männerſtolz und ritterlichem Sinn, welcher ſich dagegen aufbäumt, ein Weib zu demütigen. „Ein Weib! . . . Iſt Excellenz Gärtner dieſer liebreizenden Benennung würdig? Nein, ſie tritt mit den verwerflichſten Geſinnungen, welche je ein Männerkopf gehegt, alles in den Staub, was als Frauenwürde auf den Schild gehoben! Iſt es feige, wenn man die Weſpe nicht mit derben Fäuſten greift, ſondern ſie klüglich an den Flügeln erhaſcht? Man be-

handelt ſie ihrer Art gemäß und überliſtet ſie!“ — Janek beißt die Zähne zuſammen: „Ich verabſcheue und verachte dieſes Weib wie eine Schlange, und muß es dennoch dulden, daß ſie ſich an meinem Herzen emporringelt, um ſie deſto ſicherer faſſen zu können! — Für dich geſchieht es, Anna Regina, für dich und dein unglückliches, gequältes Lächeln, für deine müden Augen, die von zahlloſen durchweinten Nächten ſprechen, für dein und deines Gatten Glück, welches frevleriſche Hände in Stücke brechen wollen, um dem Ehrgeiz ein ſündlich Opfer zu bringen!“‘

Er ſchüttelte trotzig das volle Haar aus der Stirn, ſprang auf und durchmaß ein paarmal mit haſtigen

Schritten das Zimmer, ein Zug eiſerner Entſchloſſenheit lag auf ſeinem Antlitz. „Kämpft Frau Leonie etwa mit ehrlichen Waffen? — Sie ſchnellt ihre giftigen Pfeile aus ſicherem Verſteck heraus, ſie kennt kein Mitleid für die tyranniſierte Frau, welche ſie zu ihrem Werkzeug macht, ſie muß gewärtig ſein, daß auch ihr mit dem Maße gemeſſen wird, mit welchem ſie ſelber ſo willkürlich ihren Nächſten mißt!“

Die Stirn des jungen Mannes hat ſich geglättet, freudige Zuverſicht ſtrahlt ſein Auge, und um die Lippen zuckt es beinahe wie Humor, welcher philoſophiert: „Sich ſelber zu betrügen, ohne daß man es merkt, iſt ebenſo leicht, wie es ſchwer iſt, andere zu betrügen, ohne daß ſie es merken! Heilige Barbara, ſtehe mir bei, daß ich deinem Feſt zu Ehre und Sieg verhelfe!“

Kurze Zeit darauf verließ Janek Proczna ſeine Wohnung und begab ſich direkt nach dem Schloß; er hatte ſeinem Kamerdiener etliche Befehle hinterlaſſen, ebenſo zwei Billets, welche ſofort beſorgt werden ſollten. Das eine trug die Adreſſe der Excellenz Gärtner, das andere war an Herrn von Flandern gerichtet, und bat denſelben, „Janek Proczna bei dem Offiziercorps zu entſchuldigen, wenn er plötzlicher Hinderniſſe wegen heute nicht an dem gemeinſamen Diner teilnehmen könne.“

Tiefe Stille herrſchte in dem kühlen Veſtibül des Schloſſes, welches jene feuchtſchwere Luft, die alten Paläſten eigen, gleich einem feierlich ernſten Atemzug durchwehte.

Der Portier war mit devotem Gruß zur Seite getreten, und aus der, etliche Stufen höher gelegenen, mit einem vergitterten Thürfenſter verſehenen Lakaienſtube waren dienſteifrig zwei Galonnierte herzugeeilt, nach den Befehlen des gnädigen Herrn zu fragen.

„Iſt Herr Leutnant Gower noch zu ſprechen?“

Die wohlfriſierten Häupter verneigten ſich à tempo.

„Der Herr Flügeladjutant werden noch bei Seiner Königlichen Hoheit im Arbeitskabinett beſchäftigt ſein aber in ſpäteſtens einer Viertelſtunde nach Hauſe fahren, der Herr Leutnant dinieren heute nicht mit den Herrſchaften. Wenn Herr Graf vielleicht wenige Augenblicke verweilen wollen?“

Proczna nickte haſtig zuſtimmend. „Ich habe Zeit und werde warten; melden Sie mich, ſowie der Herr Leutnant zu ſprechen iſt, die Angelegenheit eilt.“

„Darf ich erſuchen, mir gütigſt zu folgen?“

Wie ein Schatten glitt der Lakai die breite, durchbrochene Eiſentreppe hinauf.

Ein mächtiger Korridor, eckig und weit wie ein Tanzſaal und geſchmückt mit weit über lebensgroßen Gemälden verdienſtvoller Bürgermeiſter und Magiſtratsperſonen, dehnte ſich in dem erſten Stockwerk aus, zwölf niedere, von der Zeit gebräunte Thüren, Meiſterſtücke altdeutſcher Holzſchnitzerei, führten in die anliegenden Säle und Empfangsräume für offizielle Feſte, während ein etwas ſchmälerer Flur, dick mit Teppichen belegt, rechtsab durch die beträchtliche Länge des Frontflügels führte. Kreuz- und Quer-

gänge zweigten ſich von ihm ab, kleine Wendeltreppen verbanden die einzelnen Etagen. — Thür neben Thür. Hie und da waren Viſitenkarten angeheftet. „Melanie, Gräfin Kany“, las Proczna im Vorüberſchreiten, und zwei Thüren weiter: „Ida, Baroneſſe Zeutler.“

Er entſann ſich, die junge Hofdame heute kennen gelernt zu haben, ſie erzählte mit einem wahren Märtyrerlächeln, daß ſie längere Zeit, heftiger Gliederſchmerzen wegen, das Zimmer habe hüten müſſen, es ſei ihr ſo ungewohnt, dekolletierte Kleider zu tragen und dazu das viele Stehen in den meiſt ſehr kühlen Räumen! ... Arme kleine Ida, auch auf dem Parkett muß man Lehrgeld zahlen.

Hinter der nächſten Thür wurde eine weinende Kinderſtimme von Geſang mit ausgeprägt engliſchen Gaumenlauten überſchrien. „God save the queen!“ — — Aha, der kleine Prinz, welcher mit Patriotismus eingeſchläfert werden ſoll!

Proczna lachte leiſe vor ſich hin. Wenn die Engländerin nichts ausrichtet, löſt ſie eine deutſche Kollegin mit: „Heil Dir im Siegerkranz“ ab! — Franzöſinnen ſind bei dieſen Dienſtleiſtungen zur Dispoſition geſtellt.

Er hätte den kleinen Stammhalter gern einmal geſehen, um zu ſchauen, ob er die ſchönen, leuchtend großen Augen der Mutter geerbt. Der Lakai riß eine Thür auf: „Darf ich gehorſamſt bitten, näher zu treten, das Zimmer des Herrn Adjutanten.“

Der große Kachelofen ſtrömte behagliche Wärme aus,

feiner Cigarrenduft wehte dem Eintretenden entgegen. Die Vorhänge an dem Schreibtiſchfenſter waren weit zurückgeſchlagen und ließen helles Licht auf die Manuſkripte fallen, welche noch genau ſo ausgebreitet lagen, wie der junge Offizier ſie eilig verlaſſen hatte. Bücher, mit dem unſcheinbaren Einband ſtrategiſch-wiſſenſchaftlicher Werke, Landkarten, Croquis und trigonometriſche Inſtrumente lagen auf dem Tiſch inmitten des Zimmers, anſcheinend eine aufgefriſchte Rückerinnerung an die Generalſtabsreiſe, welche Gower nach Beendigung ſeiner kriegsakademiſchen Studien gemacht. Janek ließ ſich in einem der altmodiſchen Damaſtſeſſel nieder und ſtarrte gedankenvoll zu dem gepuderten Fräulein empor, welches ſich, vis-à-vis an der Wand, noch immer bemühte, aus dem dunklen Rahmen heraus zu kokettieren.

Die Ölfarbe war teilweiſe von Geſicht und Hintergrund abgeſprungen, die eine Seite des Rahmens ſah ſchwarz und angekohlt aus, als habe das Bild eine Feuersbrunſt durchgemacht. — Wenn der gemalte Mund erzählen könnte! —

Auf dem Korridor draußen erklangen ein paar ſcharfe Stimmen; zwei Zofen ſchienen ſich zu zanken, dann wurde eine Thür zugeſchlagen. — Tiefe Stille danach. — Eine Klingel ſchrillte und eine ungeduldige Mahnung ſchallte gleich hinter ihr her: Gräfin Kany. — Wieder vergingen Minuten, dann nahte ein eiliger Schritt, die Thür wurde haſtig geöffnet und mit lautem, herzlichem Willkommen ſtreckte Leutnant Gower ſeinem Gaſt beide

Hände entgegen. — Kurzes Hin und Wider, Frage und Antwort, dann zog Procʒna den Adjutanten neben ſich auf das ſteiflehnige Sofa nieder und legte die Hand auf ſeine Schulter.

„Wollen Sie mir einen Gefallen thun, Verehrteſter?“

„Verfügen Sie über mich — ich bin ganz der Ihre.“

„Der Prinz intereſſiert ſich für meine Waffenſammlung und erſuchte mich, ihm dieſelbe zu zeigen, wenn die Kiſten angekommen und geordnet wären; dies iſt der Fall. Hoheit ſtellte es mir frei, die Stunde zu beſtimmen, in welcher mir Höchſtſein Beſuch am gelegenſten käme, und deswegen komme ich heute. Könnten Sie den Prinzen beſtimmen, noch heute nachmittag, vielleicht um ſechs oder ſieben Uhr, bei mir vorzufahren?“

„Eine außergewöhnlich ſpäte Stunde, Königliche Hoheit wird um acht Uhr zum Liebesmahl erwartet“ —

„Ich weiß es. Sie ſollen ſich nicht verſpäten und vielleicht direkt von mir aus zum Kaſino fahren. Aber dies ſelbſtverſtändlich unter uns geſagt.“

„Hoheit ſchwankt noch etwas, ob er thatſächlich das Feſt beſuchen ſoll, Sie wiſſen, daß er ſich noch immer unwohl fühlt —?“

„Lieber, verehrteſter Freund, wenn Sie den Prinzen beſtimmen könnten, heute meine Waffen zu beſichtigen, wäre ich zu größtem Dank verpflichtet, verlangen Sie keinen Kommentar zu dieſer Bitte, ſondern glauben Sie es meinem ehrlichen Geſicht, daß ſie mir dringend am Herzen liegt!“ Gower drückte herzlich die dargebotene Hand.

„Ich gehe ſofort und hole Ihnen Beſcheid; was in meinen Kräften ſteht, geſchieht, Ihren Wunſch zu erfüllen, das bedarf wohl keiner Verſicherung. Au revoir, ich ſtehe ſo ſchnell wie möglich wieder zu Ihren Dienſten.“

Die Thür ſchloß ſich hinter der ſchlanken Geſtalt des Adjutanten.

Leiſe tickte die kleine Standuhr auf dem Schreibtiſch, und ein einzelner Sonnenſtrahl flimmerte über das ſilberne Rauchſervice, welches Gower mit ſtummer Einladung näher geſchoben hatte; Proczna ſchritt auf und nieder in dem Zimmer, ſein Schritt verhallte auf dem Teppich, gedankenvoll neigte ſich ſein Haupt zur Bruſt.

Nervöſe Aufregung erfaßte ihn. Er mußte Anna Regina die Demütigung und Qual erſparen, ihren Gatten um eines intriganten Weibes willen zu düpieren, er konnte und durfte es nicht dulden, daß die beklagenswerte Frau zu einer Komödie gezwungen wurde.

Er war zum Äußerſten entſchloſſen. Er wußte, was er in die Wagſchale warf, wenn er ſich ſchon jetzt demaskierte und das mühſelige Werk, welches er durch jahrelange Vorbereitungen aufgebaut hatte, mit ſtolzen Händen bis in das Fundament hinein zuſammenriß. Was verpflichtete ihn, für Anna Regina ſein eigenes Lebensglück in Trümmer zu brechen? — — Proczna richtete ſich empor: „Mein Gewiſſen und meine Ehrenhaftigkeit! — Habe ich nicht den Mut, alles einzuſetzen für die Grundſätze, welche ich vertrete, ſo ziehe ich mein Thun und Handeln einer Excellenz Gärtner gegenüber ſelber in den

Kot! Dann wäre ich nicht eines Weibes Streiter, deſſen Mittel durch den Zweck geheiligt werden, ſondern ein erbärmlicher Intrigant, der nur dann wagt, wenn er nichts verlieren kann ... Janek Proczna aber tritt mit Leib und Seele für das Ziel ein, welchem er entgegenſtrebt. — Komme es, wie es immer wolle, ich ſtehe für dich, Anna Regina! Ich ſchlage zu Boden, was dich überwuchern will, und wenn dieſer Schlag ſelbſt mein eigen Glück zerſplittern ſollte."

Die Thür bewegte ſich leiſe in den Angeln, Leutnant Gower trat mit lächelnder Haſt über die Schwelle.

Procznas Blick hing an ſeinen Lippen.

„Königliche Hoheit iſt um fünf Uhr bei Ihnen, Verehrteſter — läßt ſeinen verbindlichſten Dank ausdrücken für Ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit ..."

Janek atmete tief auf. „Glauben Sie, daß der Prinz vor dem Souper noch einmal hierher ins Schloß fährt? Es iſt noch ſehr früh, um fünf Uhr!"

Der Adjutant zuckte die Achſeln, Proczna aber faßte in dringender Haſt ſeine Hand und ſah ihm bittend in das Auge. „Man weiß nicht, wie lange wir plaudern werden, oft fliegt die Zeit ſchneller als man denkt, erinnern Sie ſich an die Märchen der Königin von Navarra! — Eines aber verſprechen Sie mir — hinterlaſſen Sie einen Befehl, den Helm, die Handſchuhe und Orden des Prinzen in meine Wohnung zu ſenden, falls Hoheit nicht im ‚Souperanzug' meine Waffen zu beſichtigen gedenkt, vielleicht wird es nötig, daß Hochderſelbe direkt von mir aus in das Kaſino fährt!"

„Die Sphinx iſt ein offenes Buch gegen Sie, Procʒna! lächelte Gower in ſeiner liebenswürdig heiteren Weiſe. „Ich kann Ihrem Wunſche zwar keinerlei Deutung geben, gelobe Ihnen aber bei all der aufrichtigen und herzlichen Verehrung, welche ich für Sie hege, Ihre Bitte als Befehl zu erachten.“

Als Janek Procʒna die Schloßtreppe wieder herniederſchritt, lag ein freudiges und zuverſichtliches Lächeln auf ſeinem Antlitz; Leutnant Gower begleitete ihn, ſehnſüchtig wie ein Bräutigam eilte er ſeiner trauten Häuslichkeit und ſeiner kleinen Frau entgegen.

Es war intereſſant, ihn ſprechen zu hören, er entwickelte ſchlicht und ehrlich ſeine Anſichten, nichts lag ihm ferner, als die obligate, höfiſche Wichtigthuerei, welche die Leute glauben machen will, eine Fürſtlichkeit ſei einzig dazu da, dem Adjutanten die nötige Folie zu geben.

Procʒna dachte ſich unwillkürlich Herrn von Flandern an ſeine Seite, dachte an die allerliebſten Fächer, welche er zu malen, und die excellenten Feſte, welche er zu arrangieren verſtand — Gower war geſchmacklos genug, mit ihm über ausländiſche Militärverhältniſſe zu ſprechen, welche höchſtens für einen recht ehrgeizigen Streber Intereſſe haben konnten ...

Als ſich die Wege der plaudernden Herren trennten, ſchieden beide mit dem Gefühl, einem lieben und langjährigen Freund die Hand gedrückt zu haben.

XX.

Janek Procʒna ſtand im Mittelſalon ſeiner Hotelwohnung unter der Gaskrone, welche, voll entzündet, ihre Lichtſtrahlen in tauſendfachem Reflex auf den blanken Metallſchilden brach oder kleine, zuckende Funken über die Beſchläge und Edelſteinagraffen der verſchiedenen Dolche, Piſtolen, türkiſchen Säbel und Schwerter warf.

Sein Blick richtete ſich auf die Pendule; es waren noch ſechs Minuten bis zu der Ankunft des Prinzen, deſſen militäriſche Pünktlichkeit ſtadt- und landbekannt war. Procʒna kannte keine Nervoſität, dennoch durchmaß er mit unruhigen Schritten das Zimmer, hier und da ſtehen bleibend, um ein beſonders koſtbares oder originelles Stück ſeiner Waffenſammlung von der Tafel zu nehmen und es nachdenklich anzuſchauen. Es war, als memoriere er die Geſchichten, welche ſich, voll hiſtoriſcher oder intereſſant privater Bedeutung, an jede einzelne dieſer Waffen knüpften. — Sehr viele waren es nicht, für einen Kenner hätte die Beſichtigung wohl längere

Zeit in Anſpruch nehmen können, für einen Liebhaber war das Terrain bald umſchritten, und was dann, wenn der Prinz noch einmal zum Schloſſe zurück fuhr, ſeiner Gemahlin die kleine Hand zur „Gute Nacht" zu küſſen?

Jähe Röte ſtieg in Janeks Stirn, ſeine Rechte knitterte krampfhaft das duftige Billet, welches ihm ſoeben von Frau Leonie zugeſchickt war. „Ich glaube kaum, daß die Idee, den Prinzen durch eine Beſichtigung Ihrer Waffen aufzuhalten, etwas nützen kann, ſolches Anſinnen iſt einem Manne, welcher anſtatt eines Herzens eine Uhr in der Bruſt trägt, doch zu naiv,

ich habe herzlich über Sie gelacht, mon petit ‚roi de Sabe'! Immerhin verſuchen Sie es; ich werde auf alle Fälle bei der Kany ſein und meinen Plan im Anſchlag bereit halten, falls Ihnen der Durchlauchtigſte zu früh aus den Fingern ſchlüpft."

Der Erbherr von Procna biß ſchweratmend die Zähne zuſammen und ſchleuderte das Briefchen in die Kaminglut; — drunten rollte ein Wagen vor — auf dem Korridor wurden die Schritte der Dienerſchaft laut.

Janek warf das Haupt in den Nacken, er war zum Äußerſten entſchloſſen. Mit feſtem Schritt trat er in das Vorzimmer, Seiner Königlichen Hoheit entgegenzugehen.

Auguſt Ferdinand war außergewöhnlich heiter und gut gelaunt.

„Laſſen Sie mich erſt ein Weilchen Ihre Geſellſchaft genießen, Verehrteſter, ehe Sie mir den Anblick Ihrer Sammlung geſtatten! Mir geht es wie dem Einſiedler auf Marks-Riff, der die Wandervögel in ihrem Fluge aufhielt, damit ſie ihm erzählen ſollten, wie es draußen in der weiten Welt ausſieht!"

„Wenn Marks-Riff hier droben auf nordiſchem Feſtland liegt, Königliche Hoheit, bin ich überzeugt, daß die Schwalben ihr Neſt unter dem Dache des Einſiedlers gebaut haben!"

Der Prinz ließ ſich lächelnd in einem Fauteuil nieder. „Für kurze Zeit vielleicht, ſowie der Sturm daran rüttelt, fliegen ſie auf und davon! Wer wie Sie die Lieder der Sehnſucht ſingt, Procna, den zieht's zur ſüdlichen Heimat

zurück — ob früher oder ſpäter; es hat noch niemals ein Lorbeer in unſerm Boden Wurzel geſchlagen, den eine heißere Sonne aus dem Keim gelockt!"

„Ich bin Pole, Königliche Hoheit."

„Ihrer Nationalität — das heißt dem Geburtsſchein nach, welcher in polniſcher Sprache ausgeſtellt iſt. Ihr äußerer Menſch iſt nur eine Envelope für die Künſtlerſeele, und dieſe hat in Italien und Paris ihre Schwingen entfaltet, wo Ihnen Apollo den Weihekuß auf die Stirn gehaucht. Ich dächte aber, ſolch eine geiſtige Wiedergeburt müſſe alle nationalen Bande des Blutes löſen und Sie auch als Menſchen an dasjenige Stückchen Erde ketten, welches Sie für eine ganze Welt und für Ihre eigene höchſte Beſtimmung geboren hat!"

Proczna lächelte faſt wehmütig. „Einer Sage gleich lebt die Anſicht unter den Leuten, polniſch Blut verleugne ſich nie. — Wie geheimnisvolle Kräfte die Magnetnadel, ihr ſelber unbewußt, nach Norden ziehen, mag ſie hinausgeſchleudert werden in die fernſten Lande und Meere, ſo bindet eine rätſelhafte Gewalt die Herzen der Polen an ihr Vaterland, ſie umſtrickt mit tauſend Zauberfäden den flüchtigen Fuß, ſie lockt und zieht zurück wie der Pulsſchlag, welcher den Sohn an die Bruſt des Vaters treibt! — Man ſagt's — wer kann's beweiſen! — Ich habe erſt als erwachſener, deutſch erzogener Mann die polniſche Sprache erlernt und dennoch iſt ſie mir leicht und mühelos von den Lippen gefloſſen, und hat ſich mir ins Ohr geſchmeichelt, wie eine Mutterſprache!"

„Weil Sie wußten, daß Sie polniſcher Abkunft ſind! — Die Phantaſie iſt eine gewaltige Betrügerin und leiht uns unendlich viele Mittel, eine Einbildung zu unterſtützen!“

„Sehr wohl, Königliche Hoheit, aber dennoch mit einem gewiſſen Eigenſinn. Wie gern hätte ich mir oft eingebildet, recht glücklich zu ſein, und wie gern hätte mich meine Phantaſie dabei unterſtützt! Künſtleriſch und phantaſtiſch geht faſt immer Hand in Hand, nur bei mir nicht. Im Vollgenuß meiner Erfolge habe ich die Augen geſchloſſen, und unter dem Lorbeer und zwiſchen der Roſenglut des Südens von wirbelnden Schneeflocken, Nordlandsſtürmen und einſam ragenden Tannen geträumt, mein Herz hing voll nagender Sehnſucht an der ernſten, nordiſch kühlen Heimat!“

Auguſt Ferdinand hob lächelnd das Haupt. „Und davon profitieren wir jetzt! Möchte ſich doch die liebenswürdige Sage von dem polniſchen Blut beſtätigen und die deutſche Erziehung ſich nicht ganz verleugnen, dann würden wir den Vorteil daraus ziehen und Janek Procżna dauernd auf der Grenze zwiſchen Deutſchland und Polen hier in unſerer Mitte behalten!“

Das Geſpräch ſpielte ſich auf andere Themata über; der Prinz zog Leutnant Gower mit in die Unterhaltung und erhob ſich erſt nach geraumer Zeit, die Waffen zu beſichtigen.

Janeks Blick ſtreifte die Pendule — über eine halbe Stunde war der Zeiger vorgerückt. Nun galt es für

ihn, Kapital aus den Studien zu ſchlagen, welche er in Paris gemacht, erzählen, ohne zu ermüden — feſſeln, ohne ein Seil zu drehen! — Die Märchen der Königin von Navarra!! —

Auguſt Ferdinand trat an die Tafel und überflog das ganze Arrangement mit einem prüfenden Blick. „Ich liebe es, wenn ein edler Kern auch eine geſchmackvolle Schale hat, und eſſe ein Gericht mit doppeltem Appetit, wenn es mit einigem Raffinement ſerviert wird! — Dieſe kleine Ausſtellung beweiſt durch die koſtbare Faſſung am beſten, welch edle Perlen ſie birgt!“ Er nahm eine Piſtole empor und beſichtigte ihre eigenartige Gravierung. „Sie haben keine Zettel oder Schilder angehängt, verehrteſter Graf, wollen Sie meiner Wißbegierde ein Cicerone ſein?!“

„Wenn Königliche Hoheit geſtatten, ſogar ein recht ausführlicher, denn das hauptſächlichſte Intereſſe nimmt zum größten Teil nicht die Waffe ſelbſt, ſondern die Geſchichte in Anſpruch, welche ſich daran knüpft!“

„Scharmant! Beginnen wir ſofort bei dieſem originellen ‚Geſchütz!‘ — Eine mir völlig fremde Konſtruktion . . .“ Der Prinz verſuchte den Hahn zu ſpannen — „Haben Sie verſucht, damit zu ſchießen?“

„Verſucht wohl, Hoheit, aber . . . ich muß bekennen, daß ich ein ſehr ſchlechter Schütze bin; außer meinen beiden Steckenpferden ‚Singen und Reiten‘ habe ich kein Talent und keine Paſſion. Dieſe Piſtole iſt ein Geſchenk des Herzogs von Valence, der Austrag einer Wette Gouttes d'or betreffend . . .“

„Ah, ich hörte bereits; Sie kennen den Herzog perſönlich und haben durch beſagte Gouttes dem braven Hechelberg drei ſchlafloſe Nächte bereitet —"

„Der Graf behauptet jetzt noch ſteif und feſt, meine Verpackung wäre vielleicht echt, aber die Gouttes ſelber ſeien nichts anderes wie Firnewein mit merveilleuſer Blume . . ."

„Firnewein?" — Auguſt Ferdinand blickte lebhaft auf, „da würde er zu überführen ſein! Ich trinke ſeit Jahren die Ausleſe des R . . . Kloſters, deſſen Abt mir perſönlich bekannt iſt, es ſteht Ihnen mein Weinkeller zur Verfügung, laſſen Sie es auf einen Vergleich ankommen!"

„Die Streitfrage wäre wohl am ſicherſten entſchieden, wenn Königliche Hoheit die Gnade hätten, die Gouttes d'or einer Prüfung zu unterziehen!" Procznas Auge leuchtete auf, haſtig trat er zu dem Schellenzug. „Ich würde ſtolz und glücklich ſein, einen Becher, welcher auf der Tafel eines der größten Kaiſer geſtanden, einem deutſchen Prinzen und Feldherrn präſentieren zu dürfen!"

Auguſt Ferdinand nickte ihm in ſeiner einfachen und ſchlichten Liebenswürdigkeit zu. „Gewiß, mein lieber Graf, es wird mich ſehr intereſſieren, Ihre vielbeſprochene Marke kennen zu lernen! Um ſo mehr, wenn ich ſie in einem Pokal gereicht bekomme, zu welchem mir mein freundlicher Wirt eine hiſtoriſche Erinnerung erzählen kann!"

Procyna verneigte ſich dankend, trat unter die Portiere und flüſterte dem Kammerdiener einen kurzen Befehl zu, dann kehrte er an die Seite des Prinzen zurück und begann in amüſanteſter und anregendſter Weiſe den Cicerone zu ſpielen.

Eine außerordentlich lebhafte und heitere Unterhaltung entſpann ſich, die Herren probten die einzelnen Waffen, ſtellten Anſicht gegen Anſicht und wickelten den Faden des Themas oft kreuz und quer durch ein Labyrinth alter und neuer, ſtrategiſcher und civiler Verhältniſſe.

Die Gouttes d'or funkelten in den geſchliffenen Kelchen, bläuliche Rauchwölkchen kräuſelten von den Cigaretten empor, und Janek Procznas vornehme, ungezwungene und dabei doch reſpektvoll gemeſſene Art und Weiſe bewies am beſten, wieviel hohen Beſuch er ſchon in ſeinem Hauſe empfangen.

Auguſt Ferdinand war außerordentlich animiert und vollkommen im Bann ſeiner Paſſion; er war leidenſchaftlicher Jäger und renommierter Piſtolenſchütz, ſein Auge leuchtete auf bei dem Anblick alter Waffenſchmiedekunſt.

Im Erwägen, ob nur ſchön oder auch jetzt noch brauchbar, erſuchte ihn Procyna, einen Verſuch anzuſtellen. Man ließ Munition kommen, lud die Piſtole und ſtellte durch zwei Zimmer hindurch ein Ziel auf; das alles beanſpruchte Zeit, zwiſchendurch aber rankten ſich die humorvollen Kommentare, welche der Pflegeſohn des Grafen Dynar zum „Ausfüllen der Pauſen" erzählte.

Sein Blick huſchte unbemerkt zu dem goldenen Zifferblatt, tief aufatmend hob ſich ſeine Bruſt. Noch eine Viertelſtunde, und alles iſt gewonnen! Auguſt Ferdinand, der peinlich Pünktliche, hat alsdann die Stunde der Einladung verſäumt und wird ohne Verzug zum Kaſino fahren! Aber womit ihn noch halten? Die Sammlung iſt beſichtigt, und Auguſt Ferdinand blickt, wie fragend, auf Gower.

„Ihre ganze Wohnung ſcheint ja aus Raritäten zuſammengeſetzt zu ſein, Verehrteſter!“ lachte er, auf ein kleines, altertümliches Heft blickend, welches Proczna zufällig von dem Klavier geſtoßen hatte, und nun mit auffallender Behutſamkeit wieder aufnahm.

„Dieſes vergilbte Papier dürfte wenigſtens das wertvollſte Stück ſein, welches dieſe vier Wände bergen“ — nahm Proczna die Frage mit gewiſſer Haſt auf. „Eine Handſchrift Chopins.“

„Ah, thatſächlich? Bitte, laſſen Sie ſehen —“ der Prinz ſtreckte die Hand nach den Blättern aus, wandte aber gleichzeitig den Kopf aufhorchend nach dem Fenſter. „Es regnet?!“

Gower eilte an die Scheibe. „In der That, Königliche Hoheit, das Tauwetter macht ſich in jeder Façon bemerklich!“

„Recht fatal ... ich hatte den Wagen zurückgeſchickt, um die kleine Strecke nach dem Schloß als Promenade zu betrachten, es war köſtlich milde Luft! ... Apropos, beſter Gower, es iſt wohl Zeit, an den Aufbruch zu

denken" — Auguſt Ferdinands Blick ſchweifte über den nahen Schreibtiſch, eine Uhr auf demſelben zu entdecken

— „ich habe nämlich meine Anweſenheit bei einem Feſt zugeſagt, welches die Artilleriſten in ihrem Kaſino veranſtalten.“

„Ah, die Enthüllung des Barbarabildes! Dazu kann man gratulieren, denn es iſt thatſächlich eine ebenſo amüſante, wie originelle und dabei doch künſtleriſch wertvolle Gabe, welche der ‚jüngſte Leutnant‘ ſeinem Regiment damit ſpendet.“

„Sie kennen das Bild, Graf? Sie haben es geſehen?“

„Ganz recht, Königliche Hoheit. Einer der Herren war ſo liebenswürdig, mir den Genuß zu gewähren.“

„Eine Karikatur?!“

„Nicht im groben Sinne, obwohl dem Gemälde ein feiner und graziöſer Humor nicht abzuſprechen iſt ...“

„Bitte, beſchreiben Sie —“

„Die heilige Barbara ſelber iſt als Schutzpatronin der Artillerie in einer würdigen und geradezu idealen Weiſe genau in der Art wie die Sixtiniſche Madonna aufgefaßt. Anſtatt des Kindes hält ſie eine kleine Kanone in dem einen Arm, während ſie mit dem anderen eine krepierende Granate darbietet. Die kleinen Engel zu ihren Füßen ſind ebenfalls genau in der Art des klaſſiſchen Vorbildes gruppiert, allerdings mit der Abweichung, daß dieſelben kleine Leutnants markieren, mit Epaulettes auf den nackten Schultern, Helm, Schnurrbärtchen und Cigarette, eine unglaublich draſtiſche und humorvolle Zeichnung!“

Der Prinz lachte laut auf. „Vortrefflich! Muß in der That einen originellen Eindruck machen — ich werde mir das Bild auf alle Fälle anſehen! Haben Sie herzlichen Dank für dieſe intereſſante Stunde, mein verehrteſter Procna ... Dynar oder Procna — ich weiß nie recht, wie man Sie nun eigentlich nennen ſoll! ...“ Auguſt Ferdinand reichte ihm die Hand entgegen, und Gower griff nach dem Degen ſeines hohen Gebieters, Janek aber riß an dem Schellenzug.

„Königliche Hoheit werden doch hoffentlich meinen Rappen die Ehre angedeihen laſſen, den Weg bis zum Schloſſe zu meſſen, es regnet ſehr ſtark, und ich würde mir ewig Vorwürfe machen, wenn ſich die Indiſpoſition meines gnädigſten Herrn verſchlimmern würde, außerdem dürfte eine Promenade zu lange aufhalten.“

„Zu lange aufhalten? Um alles in der Welt, Gower, wieviel Uhr hat das eben geſchlagen?“

„Dreiviertel Acht, Königliche Hoheit, zu Befehl.“

Procna gab dem Kammerdiener einen Wink, Auguſt Ferdinand aber lachte laut auf und legte die Hand auf die Schulter des jungen Sängers. „Was zum Teufel haben Sie mit mir angeſtellt, Procna, daß die Stunden zu Minuten geworden ſind! Soll ich mich um Ihrer koſtbaren Waffen willen zum erſtenmal im Leben verſpäten?! Es ſieht mir ſtark danach aus, denn in einer Viertelſtunde kann ich unmöglich in der Kaſerne ſein —“

„Befehlen Königliche Hoheit, nicht von hier aus direkt zu fahren?“

Der Prinz ſah einen Moment unſchlüſſig vor ſich nieder. „Ich beabſichtige noch einen Orden anzulegen, und meine Handſchuhe!“ Er nahm die Genannten aus Gowers Händen entgegen und ſah prüfend darauf nieder, der Adjutant jedoch wechſelte einen ſchnellen Blick mit Proczna.

„Halten zu Gnaden, Königliche Hoheit, ich hatte dieſen Fall, in anbetracht der reichen und intereſſanten Sammlung, welche unſerer hier harrte, vorgeſehen und die betreffenden Toilettenſtücke für ein halb acht Uhr hierher beſtellt!“

„Excellent! — Das war ein vortrefflicher Gedanke, lieber Gower! Wollen Sie die Güte haben, ſich zu überzeugen, ob man Ihren Befehl pünktlich ausgeführt hat? Dann bliebe mir vielleicht doch noch Zeit, beim Schloſſe vorzufahren, um mich nach dem Befinden meiner Frau zu erkundigen.“

„Ah voilà, Gower! nebſt allem, was ich brauche! Scharmant ... Danke tauſendmal, Verehrteſter. Und Ihre Geſchichte, Proczna — läßt ſie ſich noch erzählen, bis Ihre Liebenswürdigkeit die Pferde vor die Thür ſtellt? Die Geſchichte jener Handſchrift meine ich?!“

Proczna, welcher das Notenheft noch immer in den Händen zuſammenrollte, verneigte ſich und offerierte dem Prinzen die vergilbten, eng beſchriebenen Blätter.

„Es knüpft ſich eine Erinnerung an dieſes unſcheinbare Papier, welche meiner Anſicht nach für jedermann intereſſant ſein muß — es iſt eine nie veröffent-

lichte Kompoſition Chopins, die einzige, welche einen heiteren, beinahe übermütigen Charakter trägt. Die Worte ſind an eine der erſten Sängerinnen der Großen Oper in Paris gerichtet, welche die Hauptrolle einer Meyerbeerſchen Oper zum erſtenmal in der Weltſtadt ſang."

„Ah — ein luſtiges Lied Chopins? Wie kamen Sie zu dieſer Rarität?!"

„Auf ſehr originelle Weiſe, man hatte in den Tuilerien eine Ausſtellung hiſtoriſcher oder künſtleriſcher Wertgegenſtände zum Beſten eines Waiſenhauſes veranſtaltet. Wer im Beſitz eines antiken oder intereſſanten Stückes war, gab dasſelbe leihweiſe an das Komitee, und dieſes ſtellte daraus die bunteſte und verſchiedenartigſte Kollektion zuſammen.

Ich durchſchritt am Arm eines Freundes die verſchiedenen Säle, welche in früher Morgenſtunde weniger zahlreich beſucht waren. In einem kleinen Glaskaſten entdeckten wir dieſes Notenheft mit der angehefteten Bemerkung, daß es von dem Beſitzer, Herrn Giacomo Meyerbeer, gütigſt überſandt ſei. Ich las voll regſten Eifers die Worte und ſummte die Melodie nach den ziemlich undeutlichen Noten vor mich hin.

„‚Das wäre ſo etwas für Sie, mon ami!' rief mein Freund voll Begeiſterung, ‚wenn Sie mit dieſem Heft vor das Publikum treten und ein Couplet von Chopin derartig ſingen würden ... Denken Sie ſich dieſen Effekt!' — ‚Ein Couplet von Chopin derartig ſingen, daß ſich der Meiſter nicht im Grabe herumdreht, derartig

ſingen, daß doch die Thränen des großen Komponiſten durch all die Scherze klingen, das iſt unendlich ſchwer meine Herren!“ erklang plötzlich eine Stimme hinter uns. Ein fremder Herr war an uns herangetreten. „Und wenn ſich jemand fände, welcher dieſes Kunſtſtück dennoch fertig brächte?‘ erwiderte mein Freund beinahe gereizt. ‚Dann wäre es einzig — Janek Proczna!‘ — ‚Und wenn Janek Proczna vor Ihnen ſtände?‘ Der Fremde ſah mich einen Moment mit durchdringendem Blick an. ‚In der That? Sind Sie Proczna?‘

„Ich lächelte. ‚Nichts weiter als er, und Sie?‘ ... ein Gedanke blitzte mir plötzlich durch den Kopf, ich wußte, warum mir der alte Mann ſo bekannt vorgekommen war, ‚Sie ſind der Beſitzer dieſes koſtbaren Heftes!‘ Ein wunderliches Zucken ging über die runzligen Züge, faſt ſahen ſie freundlich aus, er reichte mir die Hand.

„‚Ich war der Beſitzer‘, entgegnete er, nahm einen Bleiſtift aus der Taſche und ſtrich den Namen Meyerbeer auf dem Papierzettel des Glaskaſtens aus, um mit zitternder Hand Janek Proczna darauf zu kritzeln. Seit jenem Tage war ich oft im Hauſe des alten Meyerbeer, und als ich ihm das Couplet vorſang, da drückte er mir die Hand und bat mit feuchtem Auge:

„‚Nur vor warmen, verſtändnisvollen Herzen ſingen, Proczna, nicht vor einem Publikum ... Dies Lied iſt der Schmetterling auf dem Kranze weißer Blumen, welche Chopin im Wappen trägt!‘“

Auguſt Ferdinand reichte dem Sprecher beide Hände. „Ich habe ein warmes Herz, Proczna, und ein aufrichtiges Intereſſe an dieſem Lied, betrachten Sie mich nicht als Publikum!“

Drunten rollte die Equipage vor.

Janek ſtellte die Noten auf das Klavier.

„Wenn Königliche Hoheit geſtatten, werde ich beweiſen, daß ich nur im Sinne Meyerbeers handle.“

Es lag viel Verbindliches und viel aufrichtige Verehrung in Geſte und Stimme des Grafen, er ſetzte ſich nieder und ſang.

Wie ein lautes Aufjubeln klang es von ſeinen Lippen, acht helle Glockenſchläge hallten von der Pendule dazwiſchen. „Gewonnen, Frau Präſidentin!“ Dann ein haſtiger, herzlicher Abſchied. „Direkt nach dem Ka-

ſino", befahl Auguſt Ferdinand, „es iſt zu ſpät geworden, um noch Abſtecher zu machen!"

Die Räder und Hufſchläge verklangen in der ſtillen, vom Regen überfluteten Straße, Janek Proczna aber preßte einen Augenblick die Hände gegen die Schläfen.

„Dieſer Nachmittag hat dich zu meiner Schuldnerin gemacht, Anna Regina!" atmete er auf, das waren die längſten Stunden, welche ich jemals nach Sekunden gemeſſen habe!"

Der Kammerdiener trat ein und fragte, wann das Souper bereit gehalten werden ſolle.

Proczna überlegte einen Augenblick. „Bringen Sie mir Mantel und Hut, ich trinke den Thee in Villa Florian."

XXI.

Der Regen ließ allmählich nach. Eine köſtliche, friſche, etwas herbe Luft wehte um die Stirn Procznas, welcher einſam durch die menſchenleeren Anlagen ſchritt. — Sein Blick ſchweifte empor zu den flüchtig ziehenden Wolken, welche ſich mehr und mehr zerteilten. Von den Zweigen tropfte es hernieder, die feuchten Kieſel auf dem Wege leuchteten wie Silber und zur Seite flüſterten ein paar welke Blätter im Winde, geheimnisvoll wie die „Saga am Brunnen von Sökwabek.“

Janek ſchreitet langſam dahin. — Es iſt ruhig in ihm geworden, die Wogen der Erregung haben ſich geglättet, die heiße Stirn hat ſich abgekühlt, es iſt ihm zu Mut wie dem Seemann, welcher ſich überzeugt, daß er den richtigen Kurs genommen — durch Sturm und Klippen hindurch führt er doch zum heimatlichen Hafen.

Im Parterre der Villa Florian ſind alle Fenſterläden geſchloſſen, aus den Salons der Gräfin Dynar leuchtet roter Lichtſchein durch die kahlen Baumwipfel.

Leiſe, gedämpft zittert der Glockenton durch die Flurhalle.

„Der Herr Baron ſind im Klub und die beiden Damen trinken den Thee bei der gnädigſten Gräfin!“

„Meine Schweſter erwartet noch weitere Gäſte?“

„Durchaus nicht, Ew. Gnaden!“

Procʒna wandte ſich mit leichter Handbewegung zur Treppe und ſtieg die weißen Marmorſtufen empor.

Ein Diener ſtand bereits wartend droben im Korridor.

„Die Damen ſind noch in Anſpruch genommen, darf ich bitten, hier in dieſen Salon einzutreten!“

Janek ließ ſich den regenfeuchten Mantel von den Schultern nehmen, ſtrich mit der Bürſte das leichtgewellte Haar aus der Stirn und trat ein.

„Ah, ſcharmant! — Umarme Sie, Verehrteſter!“ ſporenklirrend erhob ſich Heller-Hüningen aus einer Sofaecke und eilte dem Eintretenden entgegen. „Sei mir gegrüßt, Geſegneter des Herrn!“ ſang er in durchaus eigener Kompoſition und reichte Procʒna die Hand mit herzhaftem Druck.

Aus einem Seſſel tauchte, von roten Bandſchleifen umflattert, eine allerliebſte Toilette, in welcher Fräulein Bicky ſteckte, die ſich in ſtürmiſcher Begrüßung an Procʒnas Arm hing.

„Wie reizend, daß du kommſt, Janek, wir ſpielen zuſammen Domino und ich gewinne in einem fort!“

„Na ja, weil Sie eben ſchon von Kindesbeinen an auf dieſe heimtückiſche Sache eingedrillt ſind!“ — Donat

drängte das Couſinchen ſehr geſchickt von Procʒna weg und nahm ſelber deſſen Arm. „Ein gräßliches Spiel, lieber Procʒna, in ſinnverwirrender Weiſe muß man ſchwarze Punkte zählen und davon eine griechiſche Karte auf den Tiſch bauen — darin erreicht der Witʒ den Siedepunkt . . .“

Bickys Antlitʒ glühte, als habe ſie die Hölle angeblaſen. „Weil er's nicht verſteht, Janek, und immer andere Geſchichten dazwiſchenkohlt! Ich ſchlug ihm ja zuerſt ‚Hammer und Glocke‘ vor, aber da behauptete er, bei derartigem Spiel rühre ihn der Schlag vor Aufregung, worauf ich ſo gutmütig war und ihm das Domino brachte.“

„Schändlichſter Egoismus! Ich muß unter der Deviſe: ‚Lieber tot als unritterlich‘ ein fremdes Spiel riskieren, bei welchem ich ohne jede Garantie in himmelſchreiender Weiſe beſchuppt werde! Am ganzen Abend noch kein einziges Mal gewonnen, ſoll das etwa mit rechten Dingen zugehen? Hier, den halben Inhalt der Bonbonniere, welche ich extra zu dem Zweck des Einſatʒes mitgebracht habe, hat meine Gegnerin bereits an ſich gebracht!“

Donat kniff ſeinen Freund heimlich in den Arm, machte ein entrüſtetes Geſicht und deutete nach dem Tiſch, woſelbſt Bicky ſich mit beiden Armen ſchützend über eine Schale voll Konfekt warf, welche ſie laut ihrer Verſicherung auf redlichſte Weiſe verdient habe! Donat könne ja ſoviel er wolle aus der Boîte eſſen, aber nein, in

purer Ungezogenheit beſtehe er darauf, von ihrem Gewinnſt zu ſtehlen, und alles Anbeißen der einzelnen Stücke helfe nichts, ſolche nehme er erſt recht!

Janek lachte laut auf. „In welch einen Abgrund der Verderbnis muß ich 'mal wieder blicken! Auch gezeichnete Schafe ſtiehlt der Wolf, liebe Bicky! Aber nur Mut, ich werde mich energiſch auf deine Seite ſchlagen, denn dieſer Knabe Karl fängt an, mir fürchterlich bedenklich zu werden!"

„Nein, Janek, Frieden ſollſt du ſtiften! Der Donat muß einſehen, daß ich vollkommen recht habe und ihn wahrhaftig nicht betrüge . . ."

„Gut, ich werde Schiedsrichter ſein. — Heller-Hüningen muß ſchließlich mit vollſter Überzeugung zugeben, daß ſein Pech im Spiel einzig auf der anerkannten Thatſache beruht, daß Leute, die Glück in der Liebe haben, noch niemals das große Los gewannen."

„Glück in der Liebe! — Ach ja, daran wird es wohl liegen . . ." Bickys Augen leuchteten auf, voll reizender Naivetät ſchob ſie ihr Konfekt haſtig über den Tiſch vor den Platz ihres Gegners. „Hier, Donat, ich ſchenke Ihnen alles — alles! — und will gar nicht mehr aufpaſſen — aber dann —" ſie ſah faſt flehend zu ihm empor — „dann laſſen Sie mir dafür das Glück in der Liebe!"

„Teilt euch drein, Kinder, für eins allein iſt das Glück ein ſcheuer Vogel, zu zweien hält man's feſt!"

„Teilen? —" das Backfiſchchen ſchüttelte den

Krauskopf, „kein Menſch kriegt von meinem Glück etwas ab, ich verſtecke es tief, tief im Herzen — ſchreibe höchſtens in mein Tagebuch: ‚An —‘ und dann drei Kreuze —“

„Drei Kreuze ſind gut!!“

„Und darunter mein Lieblingsgedicht — —“

„Blitz und Knall, Couſinchen, ſchießen Sie ’mal los, ich habe Gedichte raſend gern!“ Donat ſtrich den blonden Schnurrbart noch kühner empor und kniete erwartungsvoll auf einen Seſſel.

„Nein — ich ſage es nicht.“

„Auch mir nicht, Vicky?“

Sie drehte ſich haſtig um, ſah einen Moment heiß erglühend in Procznas lächelndes Antlitz und ſchmiegte ſich dann in faſt ungeſtümem Jubel an ſeinen Arm. „Ja, du ſollſt es wiſſen, Janek, du wirſt mich nicht auslachen, du haſt mich ja ſelber ſo glücklich gemacht!“

„Jetzt hören aber die Witze auf!“ Donat ſchob ſich ſehr energiſch zwiſchen die beiden und hatte zum erſtenmal im Leben eine Falte auf der Stirn. „Weitergeſpielt wird! — Punkte gezählt ... keine lyriſchen Geſpräche mehr geführt, ich kann Gedichte in den Tod nicht leiden, und Proczna thut auch nur ſo, als ob er ’was davon verſtünde! — Avanti — bringen Sie erſt ’mal die Partie hier zu Ende — Sie waren dran!“ Er bemächtigte ſich ihres Armes und führte die junge Dame in etwas diktatoriſcher Weiſe an den Tiſch zurück. An der einen Seite neben ihrem Seſſel erhob ſich die ſchützende Wand,

an die andere baute ſich der junge Offizier ſelber als Schanze vor. — Procʒna war kalt geſtellt.

„Alſo wir ſpielen jetzt!“ Donat legte mit großer Behaglichkeit einen ſehr ſüßen Gewinn aus und drehte den Kopf nach Janek. „Sie können ſich ja inzwiſchen die Illuſtrationen von der ‚Glocke‘ anſehen, rechts auf dem kleinen Tiſch der rote Prachtband — in der Nebenſtube iſt es auch ganz intereſſant — Xenias Arbeitszimmer! ... Vertreiben Sie ſich noch ein Weilchen die Zeit, Procʒna, die beiden anderen Damen werden gleich wieder erſcheinen, ſie bekommen irgend ſo ein neues Wams angepaßt! ...“

„Danke verbindlichſt für Ihre Fürſorge!“ Janek neigte ſich lachend zu dem jungen Fürſten nieder, „ich laufe Ihnen ja doch noch den Rang ab, Herr Kamerad, — aber darum keine Feindſchaft, Sie wiſſen, daß es in jedem Luſtſpiel Rivalen gibt!“

Donat lachte gutmütig auf. „Der Teufel ſoll Sie holen, Procʒna, wenn Sie einem ſolch ungleichen Gegner wie mir nicht einen rieſigen Vorſprung laſſen!“

Am Tiſche herrſchte die größte Eintracht, man gewann jetzt abwechſelnd; mit einiger Willkür wurden die ſchwarzen und heiteren Loſe gemiſcht.

Der Erbherr von Procʒna lächelte ſtill vor ſich hin. Die Unterhaltung dieſer beiden großen Kinder zu verfolgen, hatte Reiz für ihn und er amüſierte ſich köſtlich. Nebenbei beſah er die „Glocke“. —

„Warum ſind Sie denn heute erſt um ein halb acht Uhr gekommen, Donat?“

„Infame Schreiberei hielt mich auf ... war noch perſönlich auf dem Telegraphenamt, um einem Freunde zu gratulieren!“

„Und in der Poſt haben Sie Schreibereien gehabt?“

„Natürlich. — Depeſche aufſetzen. Aber ich ſage Ihnen, Bicky, großartig! — Sie ahnen gar nicht, was für ein talentierter Kerl ich bin! So im Handumdrehen war die Sache auf das Papier geworfen: ‚Meinem alten, fidelen Rennonkel Lämmchen die herzlichſten Glückwünſche zum heutigen Tag!‘ — Famos geſagt, was? Und nicht einmal Konzept dazu gemacht!“

„Und an einen Onkel war's?“ — Bicky faltete die Hände und bewunderte das Genie, welches die Depeſchen nur ſo aus dem Ärmel ſchüttelt.

„I wo! — Rennonkel iſt nur ſo ein familiärer Titel für Sportsmann, und Lämmchen iſt ein Spitzname. Der Kerl war nämlich einer der vernagelſten Hirnſchalen, welche jemals auf der Preſſe waren — ſo ſehr ‚Lämmchen‘, daß ein paar Schandmäuler behaupteten, er trüge ein Piſtol bei ſich, mit welchem er ſich ſofort erſchießen würde, wenn ihm einer begegnete, der noch dümmer wäre, wie er — aber er lebt immer noch. — Sonſt ein brillanter Menſch — konnte Häuſer auf ihn bauen!“

„Woher kannten Sie ihn denn?“

„Von der Preſſe, bin zweimal mit ihm zuſammen durchgeraſſelt ... Sie müſſen ſetzen, Bicky! ... nein? Pontius und Pilatus ... wo nichts iſt, hat der Kaiſer

das Recht verloren ... ſpringen Sie 'mal mit einer Fünfe an! ..."

O, daß ſie ewig grünen bliebe die ſchöne Zeit der jungen Liebe! ... Janek neigte ſich tief über die reizende Zeichnung der beiden jugendlichen Geſtalten, neben welchen die Roſen blühen nnd ein zärtliches Taubenpaar im Wipfel gurrt; aber jene zwei in Fleiſch und Blut am Tiſche drüben gefallen ihm noch bei weitem beſſer!

Donat iſt glücklicher Beſitzer eines grandioſen Gewinnes geworden, welchen er ſelbſtlos und ritterlich dem allerliebſten Bäschen zu Füßen legen will. Ein Kampf der Großmut entbrennt, dann wird geteilt.

Der junge Offizier beißt eine Liqueurbohne an und betrachtet ſie als Becher. „Proſt, Couſinchen", ſagt er galant und kippt den ſüßen Inhalt.

Bicky überzählt gerade ihren Reichtum, ſie blickt mit runden, ſehr erſtaunten Augen auf. — „Ich habe ja gar nicht genieſt!"

Proczna kann ſich wunderbar beherrſchen, er blättert geräuſchvoll weiter.

„Wiſſen Sie noch, Biky, wie Sie mich 'mal als Avantageur zuerſt gegrüßt haben?"

Das Backfiſchchen wird verlegen. „Nein!" lügt ſie mit dem harmloſeſten Geſicht von der Welt.

„Na, hören Sie 'mal, Couſinchen, das war ja die fidelſte Geſchichte, die Sie je geliefert haben! Donnerwetter ja, ich ſehe mich noch immer daſtehen, zum erſtenmal im Leben als Poſten vor dem Hauſe des Herrn

Kommandeurs, ein unglaublich ſchlackſiger, verlegener Bengel mit drei Schnurrbarthaaren, der das Poſtenſtehen für eine geradezu feierliche Angelegenheit hielt, und plötzlich kamen Sie mit Ihrer Bonne des Weges und erinnerten ſich, mich bereits als Vetter kennen gelernt zu haben — hahaha! ... Es war gar zu niedlich, wie Sie kleines Ding ſich vor mich hinſtellten und ein Knickschen nach dem andern machten —"

„Und Sie ſtanden wie ein Ladeſtock und ſahen mich wütend an, mit blutrotem Kopf, und ich meinte es doch ſo gut!"

„Na ſelbſtverſtändlich, aber — ich dämlicher Bengel genierte mich ſo raſend, weil Reuſſek gerade zum Fenſter herausguckte und laut loslachte über das drollige Bild ... Ich hatte Sie ja damals ſchon rieſig gern, Bicky, ſo klein wie Sie auch noch waren, und hätte am liebſten mein Gewehr in die Scheide geſteckt und Sie dafür in den Arm genommen ..."

Bicky ſenkte das Köpfchen wie eine tauſchwere Roſe,

es ſtand ihr gar zu gut, wenn die heißen Blutwellen bis in die Schläfen emporſtiegen, Donat aber knipſte voll wohligſten Behagens die Dominoſteine gegeneinander und fuhr ſehr animiert fort: „Ja, wir waren ſtets gute Kameraden, Bickychen, wir haben uns immer ſehr gut vertragen —“

„Bis auf den Zopf!“ dachte Proczna hinter den Couliſſen.

„Und ſo einen alten, treuen Freund wie mich haben Sie auf der ganzen Welt nicht! . . .“

„O bitte recht ſehr! Janek iſt ſtets am allerfreundlichſten zu mir geweſen, den habe ich auch viel früher gekannt wie Sie —“ und Bicky wollte ſich lebhaft erheben — „nicht wahr, Janek, wir beide haben uns ſeit jeher furchtbar lieb gehabt?“

Heller-Hüningen ſchwenkte ſeinen Seſſel mit kühnem Ruck ſo dicht vor die junge Dame und ſtreckte die Füße ſo weit in das Zimmer, daß Bicky vollſtändig abgeſperrt war.

„Hören Sie 'mal Proczna, es iſt gräßlich, wenn einer immer dabeiſitzt, wenn man auf ihn räſonnieren will! Sie binden mir ja vollſtändig die Hände, gegen Sie zu intrigieren!“

„Genieren Sie ſich ja nicht, Verehrteſter, in dieſer Beziehung geht es mir wie dem Jungen, der Prügel bekam und nur eine einzige Erwiderung darauf hatte: ‚Was hinter mir paſſiert, geht mich nichts an!‘“

„Brillant! — Sie ſind ein unglaublich netter Menſch,

Proczna! — Kommen Sie doch ran, wir ſpielen alle drei zuſammen: Meine Tante, deine Tante!"

„Sofort; — erſt dieſes Buch zu Ende bewundern, ich kann mich nicht losreißen!"

„Bon; — die ganze Bonbonniere als Einſatz, Bicky — va banque!"

Von neuem ein wahrer Feuereifer am Tiſch, Janek aber erhob ſich und ſchritt lautlos über den weichen Teppich in das Nebenzimmer.

Gedämpftes Licht floß wie Mondſchein aus den kleingeſchraubten Flammen der Kuppel hernieder. — Wie ein leichter Dämmerſchleier lag es rings über dem Gemach, gleichſam als ob ein ſchönes Weib ſinnend die langen Wimpern niederſchlägt, Einkehr in ſich ſelbſt zu halten. — Und die Kryſtallpenten, welche hie und da mit mildem Glanze hervorſchimmern, ſind Thränen, welche heimlich an dieſen Wimpern erzittern.

Wie Blumenſeelen ſchwebt es zart duftig durch den ſtillen Raum — etliche Gardenenblüten neigen die blaſſen Kelche in einer Vaſe, welche auf Xenias Schreibtiſch ſteht. — Janek erinnert ſich, von Bicky gehört zu haben, daß Gräfin Dynar keine Blumen in ihrer Umgebung liebt, ſie lächelt über ſolche Sentimentalitäten — oder hat es gethan.

Zwiſchen Blumen und Weiberherzen ſind feine Zauberfäden geſponnen, eine Brücke, über welche der Frühling ſchreitet. — Seele und Blüte ſind Schweſtern, wenn die Sonne kommt öffnen beide die Augen, und flüſtern es

ſich heimlich, voll ſüßer Scheu ins Ohr, wie lieb ſie den Lenz, den kühnen, lockigen Freier, haben! — Wer verſtünde eines Mädchenherzens Gedanken auch beſſer, denn die Blüte am Strauch, welche innige Antwort duftet? —: „Ich bin glücklich! Namenloſe Seligkeit droht mir die Bruſt zu zerſprengen, wie Feuerflammen glüht die Liebe durch mein ganzes Sein und Weſen, freue dich mit mir! Schmücke mich für den Herrlichſten von allen!“ — und die Roſe leuchtet in heißerer Glut und jubelt aus jedem Dufthauch der Glücklichen einen Pſalter berauſchender Luſt! —: „Ich bin geliebt von ihm; wie Glockenläuten hallt es durch meine Seele, laß mich die Hände falten, danke und bete mit mir!“ — Und die prieſterliche Lilie neigt ſich im Wind und blickt wie ein verklärtes Heiligenangeſicht an der Seite der frommen Maid zum Himmel! „Allein, verlaſſen, unerkannt und ungeliebt von ihm, zu ſtolz, es der Welt zu zeigen, flüchte ich mich zu euch, ihr bleichen, traurigen Blumen, und bitt' euch, weint mit mir!“ — Dann zittert es in hellen Tropfen auf den Wangen und den Blumen. Ja, Thränenperlen, köſtlichſter Tau, ſchmerzlich-ſüße Luſt für Weiberherzen und Blüten, ohne euch welken ſie dahin, ſterbend in Sonnenglut, oder verſchmachtend in Öde und Einſamkeit. — Proczna war an den Schreibtiſch herangetreten, hatte die Vaſe emporgehoben und das Antlitz auf die kühlen Blättlein geneigt, wie ein Durſtender trank er den betäubenden Duft. — Träume wehten daraus empor, liebe, beſeligende Träume.

Nebenan erſcholl, der „geſprengten Bank“ zu Ehren,

ein zweiſtimmiger Tuſch — Janek ſetzte die Vaſe ſchnell nieder und wollte ſich wieder der Thür des Nebenzimmers zuwenden, ſein Blick ſtreifte haſtig den Schreibtiſch, ſchärfte ſich und blieb dort haften.

Was war das?!... Gelbe Pergamente, die Lebensgeſchichte der Ahnfrau Xenia, welche die ſpäte Enkeltochter damals in Proczna ſo verächtlich von ſich geſtoßen hatte, als empfinde ſie einen Abſcheu vor dieſer pflichtvergeſſenen Gräfin, welcher die Liebe zu einem Polen höher galt als Name, Reichtum und Heimat? — Wie kommt dieſe verpönte Schrift auf den Arbeitstiſch ſeiner ſtolzen, kaltherzigen Schweſter?

„Sie iſt nicht ſtolz, ſie iſt nicht kalt!“ duften die Gardenen.

Janek tritt näher und blickt auf die vergilbten Blätter hernieder. — Sie liegen aufgeſchlagen, als ſei die Leſerin ſoeben erſt von der Lektüre abgerufen, ein ſilberner Bleiſtift liegt dazwiſchen. Hier iſt eine Stelle angeſtrichen, mit unſicherer, zitternder Linie.

Es flimmert vor den Augen des jungen Mannes, er ſtarrt auf die Worte hernieder. „War ſelbe Liebe über ſie kommen, wie ein tückiſch' Fieber, von deſſen Leiden kein Chirurgie heilen kann. War verwandelt über Nacht, fand ſich keine Qualität ihres Charakters mehr von eh! — Iſt ein heillos und verderblich Ding, ſo man Leidenſchaft heißt“ — und weiter unten: „War von polniſchem Blut, unerforſchet ob ein Edelmann, aber ein manierlicher Geſell mit langem Schnauzbart und flammigem Auge,

voll Gelächter und Legeriteh, wie erſchaffen für die Weiber.“ Wenige Zeilen danach: „Hat kein fürnehmer Glück gekannt denn ihn, hat alles darhinten gelaſſen und ſich an ihn gehangen, ſind heimlich davon.“

Regungslos ſtand Proczna und blickte auf den vergilbten, am Rande arg zerfetzten Pergamentſtreifen hernieder. Dann ging es wie ein Sturm durch all ſeine Sinne. Er riß das Heft empor und preßte die Lippen auf die Bleiſtiftſtriche, atmete tief auf und trat haſtig, als brenne der Boden unter ſeinen Füßen, in das Nebenzimmer zurück.

Wenige Augenblicke ſpäter traten Frau von Drach und Xenia ein, Janek hatte das Gefühl, als erzittere die heiße, ſchlanke Hand, welche ſich in die ſeine legte.

„Welch eine ſcharmante Überraſchung! Siehſt du,

Xenia, wie recht wir beide thaten, heute abend nicht in das Theater zu fahren! Und Sie ſind ſchon länger da, lieber Donat? Mon Dieu, wie langweilig für Sie, ſo lange antichambrieren zu müſſen!"

„O nein, Mama, es war gar nicht langweilig, ich war ja von Anfang an bei ihm!"

Die Kammerherrin that mit ihrem feinen Spitzentuch ſcherzend einen Schlag gegen die kleine Stumpfnaſe ihres Töchterchens, dennoch klang es wie Staunen und Strenge durch ihre Stimme.

„Wie kam das? Es ſoll dir doch keinerlei Beſuch gemeldet werden, bis ich zugegen ſein kann?!"

Vicky lachte übermütig auf. „Hat auch kein Menſch gethan, Mutterchen!"

„Und doch biſt du heraufgekommen?"

Fräulein von Drach preßte die Bonbonniere gegen die ſchnell atmende Bruſt und zeigte ſchelmiſch die kleinen Perlzähne. „Natürlich! Ich hatte ja am Fenſter aufgepaßt, bis Donat kam! Guck' hier! Alles gewonnen, wir haben Domino geſpielt!"

„Ach, es iſt keine leichte Sache, Mutter zu ſein!" —

„Ich habe eine Bitte an Sie, Janek!"

„Befehlen Sie über mich, Xenia, Sie wiſſen, daß ich ſtets zu ihren Dienſten ſtehe."

„Kommen Sie!" — Gräfin Dynar ſchritt ihm voran in ein Nebengemach, an deſſen getäfelten Wänden lebensgroße Ölbilder Dynarſcher Ahnen hingen, welche Xenia zum Teil in Procna hatte kopieren laſſen.

Auf einer Schale von dunklem Porphyr lag eine ziemlich umfangreiche Papierrolle, die Komteſſe nahm ſie in die Hand und ſchaute auf ſie nieder. Sie bemühte ſich, ſehr ruhig zu erſcheinen. „Prinz Auguſt Ferdinand intereſſiert ſich für unſere Familie, und wünſcht ſich mit eigenen Augen zu informieren, inwiefern eine Verwandtſchaft der Dynars mit dem regierenden Grafenhauſe zu S. nachzuweiſen iſt. Ich habe demzufolge unſeren Stammbaum in Procyna vervielfältigen laſſen, um ihn Seiner Königlichen Hoheit zu unterbreiten.“ — Xenia ſchwieg und blickte zu Janek empor, es lag ein eigenartig milder, bittender Ausdruck in den dunklen Augen.

„Soll ich die Angelegenheit beſorgen?“

Sie ſchüttelte langſam das Haupt, ihre weißen Hände entrollten den Bogen und breiteten ihn auf dem Tiſch aus. „Sehen Sie hier“, entgegnete ſie leiſe, mit dem roſigen Fingernagel auf das letzte, leere Wappenſchild weiſend, neben welchem, auf der anderen Seite ihr eigener Namen geſchrieben ſtand, „ſoll ich das Verzeichnis wahrlich ſo ... unvollkommen vor fremde Augen niederlegen?“

Procznas Lippen zitterten, dennoch ſchien ſein Antlitz eine Verkörperung lächelndſten Gleichmuts.

„Der letzte Wille Ihres Vaters ermächtigt Sie, den Namen des ſelbſt erwählten Bruders neben den Ihren zu ſtellen; wenn Sie in dem leeren Schild eine Unvollkommenheit ſehen, liegt es einzig an einem Federzug Ihrer Hand, derſelben abzuhelfen.“

Xenia lächelte faſt bitter. „Der Name eines ſolchen Schildes iſt nie wieder zu löſchen!“

„Glauben Sie, daß es ein Opfer für den Sohn eines Koſyniers iſt, unwiderruflich ein Graf zu werden?!“

Sie warf faſt trotzig das Haupt zurück. „Janek Proczna läßt es beinahe glauben!“

„Habe ich mich gewehrt, als Graf Dynar der hieſigen Geſellſchaft präſentiert zu werden?“

Ihr Haupt ſank wieder tief hernieder. „Nein, Sie haben es geduldet.“

„Gleichviel, ich bin von jenem Augenblick an auch vor der Welt Ihr Bruder, Xenia.“

Wie in jäher Leidenſchaft preßte ſie die Hände gegen die Bruſt. „Ja, vor der Welt mein Bruder, nur vor der Welt! Wie einen bunten Mantel haben Sie den neuen Namen und Titel um die Schultern geworfen, haben mir einen Zipfel davon dargeboten und geſagt: dies iſt das Band, welches uns als Geſchwiſter verknüpft! Hüben und drüben pulſiert fremdes Blut in den Adern, und verſchieden wie Tag und Nacht ſind die Gedanken der beiden Häupter, welche eine Krone zu einander zwingt! Ein Bruder ſind Sie, der mir die Fingerſpitzen über einen Abgrund reicht!“

„Nicht ich war es, der die Kluft zwiſchen uns aufgeriſſen, ich ging, da Sie mich gehen hießen, und kam zurück, da Sie mich riefen; ſagen Sie mir, welch eine Bruderpflicht ich verſäumte, ſeitdem Sie mir die Rechte eines Familienmitgliedes eingeräumt haben, mein Gewiſſen iſt frei und leicht!“

Er ſtand hoch aufgerichtet vor ihr, ſeine Stimme klang klar und ruhig.

In namenloſer Erregung ſchlang Xenia die Hände ineinander.

„Welche Bruderpflicht Sie verſäumt haben?!“ Ihr Atem flog, ſie trat einen Schritt näher und ſah mit ſprühendem Auge zu ihm auf. „Die größte und heiligſte, welche Ihnen jemals auferlegt war, die Treue! Sie durften nicht von mir gehen und mich verlaſſen, denn ich hatte keinen beſſeren Schutz auf der Welt wie Sie! Sie durften mit Eigenſinn und Verblendung nicht rechten, durften nicht in ungeſtümem Trotz die Bande vollſtändig entzweireißen, welche Mädchenhände in thörichter Weiſe gelockert hatten, Sie waren der Ältere und Überlegenere von uns, Janek. Und wenn ich wahrlich Sie von mir geſtoßen, ein anderer hatte Sie voll Vertrauen und Zuverſicht an meine Seite geſtellt, und um dieſes anderen, unſres Vaters willen hätten Sie treu bleiben müſſen, Janek, denn Ihre Liebe zu mir war der Dank, den er von Ihnen forderte. Hat er in ſeinem Brief an Sie gar nichts davon geſchrieben?“

Die letzte Frage war leiſer geſprochen, heiße Glut bedeckte das reizende Antlitz, angſtvoll forſchend und dennoch voll rätſelhafter Scheu tauchte ihr Blick in den ſeinen. Einen Augenblick herrſchte Schweigen, dann ſchüttelte Janek ernſt das Haupt. „Nein, der Brief behandelte einzig die Vergangenheit, nicht die Zukunft. Aber wie dem auch ſei, ich empfinde den Vorwurf, welchen Sie

mir machen, und bin dennoch in dieſem Augenblick nicht imſtande, Ihnen zu beweiſen, daß Sie mir unrecht mit demſelben thun.“ Er faßte in jäher Herzlichkeit ihre beiden Hände und hielt ſie feſt umſchloſſen. „Was verlangen Sie von mir, Xenia?! Nur meinen Namen für ein leeres Wappenſchild? Dazu hätte es nicht ſo vieler Worte bedurft! Ein Ausgleich zwiſchen uns beiden? Wo ſehen Sie noch einen Abgrund? Ich ſtehe neben Ihnen und reiche Ihnen nicht die Fingerſpitzen, ſondern mit redlichem und ehrlichem Druck beide Hände und ich ſehe Ihnen ins Auge, wie damals meinem lieben kleinen Schweſterchen und frage: Was haben Sie auf dem Herzen, Xenia? Zeigen Sie mir das Vertrauen, wie vor langen Jahren, da noch keine Wolke zwiſchen unſeren Seelen gelagert, ſagen Sie mir, womit ich Treue beweiſen ſoll!“

Ein Lächeln ſtrahlte verklärend über ihr Antlitz, ſie löſte ihre Hand aus der ſeinen, tauchte haſtig die Feder in die Tinte und ſchickte ſich zum Schreiben an: „So darf ich?!“

Er nickte lächelnd; ihre Hand bebte, dennoch ſchrieb ſie klar und feſt „Janek Stefan“ in das Wappenſchild an ihre Seite.

„Warum Janek und nicht Hans?!“

„Das klingt ſo fremd, und . . . polniſche Namen ſind ja genau ſo ſchön wie deutſche.“ Sie warf die Feder hin, richtete ſich hoch auf und legte die ſchlanken Hände auf ſeine Schultern.

„Nun ſind Sie mir verſchrieben mit Leib und Seele, Janek“, ſcherzte ſie mit wunderlichem Gemiſch von Jubel

und Ernſt. „Nun erſt, da ich es ſchwarz auf weiß geſehen, glaube ich daran, und nun will ich offen und ehrlich ſein wie zu einem Bruder, und denken, die lange, häßliche Zeit der Trennung ſei nur ein Traum geweſen! Wir ſind wieder daheim in Proczna wie damals, als unſer Vater noch ernſt und ſtill am Schreibtiſch ſaß und wir beide vor dem Kamin kauerten, heimlich und traut, und liebe Chriſtmärchen erſannen ... hörſt du, wie der Wind um die Fenſter ſauſt, wie das Feuer hell aufpraſſelt und rote Funken nach uns wirft? Ganz, ganz wie dazumal, und ich bin wieder ein Kind geworden und lehne den Kopf an deine Schulter, wie ich immer that, wenn ich etwas erbitten wollte, und ſage: „Janek, willſt du mir etwas zulieb thun?!“

Janeks Herz und Verſtand rangen einen kurzen, ſchweren, unmerklichen Kampf, um dem Zauber ihres Anblicks zu entweichen, wandte er langſam das Haupt und küßte die kleine Hand, welche auf ſeiner Schulter ruhte. „Ganz wie damals!“ lächelte er. „Sprechen Sie nur, Schweſterchen, alles, was in meinen Kräften ſteht, thue und wage ich für Sie!“

„Janek, machen Sie ſich nicht zum Werkzeug einer Excellenz Gärtner, der Platz zu den Füßen dieſes Weibes iſt unwürdig für Sie!“ Ihr flehender Blick ſuchte den ſeinen; es lag ein Klang von Angſt und Leidenſchaft in ihrer Stimme.

„Excellenz Gärtner? — Was um alles in der Welt haben Sie gegen meine gute Freundin?“

Xenia grub die weißen Zähnchen in die Lippe.

„Ich haſſe ſie! — Ich kenne kein Weſen unter Gottes Sonne, welches mir ſo verächtlich iſt wie dieſes Geſchöpf!“

Procʒna lachte faſt amüſiert. „Sie ſehen zu ſchwarz, Xenia! Oder haben Sie irgend einer Verleumdung Gehör geſchenkt? Sie halten ſich oſtenſibel fern von der jungen Frau und haben darum keine Gelegenheit, zu beurteilen, wie reizend ſie iſt!“

„Und wenn ich Ihnen ſage, Janek, daß mir das größte Leid im Leben durch Excellenz Gärtner widerfahren iſt?“

„Geſetzt der Fall, ich ſei thatſächlich in dieſe ſchöne Frau verliebt?“

Xenia erbleichte, mit unnatürlich großen Augen ſtarrte ſie ihn an.

„Der Präſident iſt ein alter, ſehr kränklicher Mann“, fuhr Procʒna leichthin fort, „zwar iſt es nicht ſchön und recht, auf jemandes Tod zu lauern, aber die Liebe klammert ſich an einen Strohhalm!“

„Nur das nicht, Janek, nur das nicht!“ — wie ein Aufſchrei klang es.

Er ſchüttelte faſt wehmütig das Haupt. „Gott ſchenke der armen, alten Excellenz ein langes Leben, ich bin der letzte, welcher ſeine Tage zählt. Sagen Sie ſich aber ſelber, Xenia, wie würde es Ihnen zu Mute ſein, wenn mir einſt der Mann Ihrer Wahl verhaßt wäre und ich würde ſagen: Um deines Bruders Freundſchaft willen, entſage deiner Liebe?“

Ihre Hand umſchloß krampfhaft die Stuhllehne.

„Sie haben recht, Janek, ich weiß ſelber nicht, wie ich auf den wunderlichen thörichten Gedanken kam“, ein herzzerreißendes Lächeln zuckte um ihre Lippen, „wir gehen ja jeder den eigenen Weg, und der iſt breit, ſo grauſam breit, daß Luſt und Leid ſich nicht berühren! Sie werden meine Gedanken noch oft zurückholen müſſen, wenn ſie ſich bei zu hohem Flug verirren, man muß ſich an alles erſt gewöhnen, ſelbſt an den Gedanken, einen — — Bruder zu beſitzen!“ — — — — —

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Kammerfrau Guſtine hatte längſt das weißgeſtickte Nachtkleid um die Schultern ihrer ſchweigſamen, bleichen

Herrin gelegt, umſonſt geforſcht und gehorcht nach der Urſache der eigentümlichen Veränderung, welche ihr ſchon ſeit Tagen im Weſen Xenias aufgefallen, und ſchließlich beleidigt die Thür hinter ſich geſchloſſen. Als ſie aber nach geraumer Zeit abermals auf unhörbaren Sohlen an das Schlüſſelloch ſchlich, da brannten die Lichter noch auf dem Toilettentiſch, und Gräfin Dynar hatte das Antlitz auf die gefalteten Hände gedrückt und weinte bitterlich. — —

Als ſich endlich die heißen Augenlider ſchloſſen, da ſpannen ſich die Gedanken hinüber in den Traum, rote Flammen ſchlugen aus dem Kamin, die faßten ein weißes Briefblatt ... „gebt's zurück, ihr vernichtet mein Lebensglück!“ ſchluchzt die Träumerin und greift voll Verzweiflung in Glut und Funken hinein ... umſonſt, der Brief ihres Vaters weht als Aſche und Staub durch die Finger, und die wirbelnden Rauchwölkchen wandeln ſich in das höhniſch lachende Geſicht der Excellenz Gärtner, verzerren ſich, wachſen empor und gellen ihr in die Ohren: „Wird ſich niemals ein ſüßeres Lieben in ſein Herz ſchleichen ... und dein iſt die Schuld!“

XXII.

Der holzgeſchnitzte Hirſchkopf mit dem wundervollen, weitverzweigten Geweih, welcher über der Thür des kleinen Jagdſchloſſes „Tannenförde“ ſeit langen Jahren ſchon die Wache hielt, trug einen dickbuſchigen Kranz von Fichtengrün um den ſchlanken Hals, und über ihm, aus dem Schweizergiebel, flatterten zwei Fahnen zum feſtlichen Willkomm. — Sonnenlicht floß matt und ohne die geringſte Wärme, oft verdunkelt durch ſchnellziehende Wolken, um das kleine Waldidyll, und durch die tiefhängenden Tannenzweige ſtrich der Wind ſcharf und kühl. In der Nacht hatte es gefroren, weißer Reif lag auf dem Waldboden, und die Blätter wirbelten klingend über den harten Weg.

Dennoch entwickelte ſich ein ungemein lebhaftes, friſches Getreibe in und vor dem alten Schlößchen, welches von Prinz Auguſt Ferdinand zum Rendezvous der Parforcejagd beſtimmt war.

Die Meute tobte an den Riemen, Piqueure und grün uniformierte Forſtbeamte drängten in fröhlicher Haſt

durcheinander oder ſtanden in kleinen Trupps eifrig ſchwadronierend zuſammen; der Oberjägermeiſter teilte die letzten Befehle aus und ſchwenkte den Hut mit kräftigem „Waidmannsheil“ den Kavalieren zu, welche in der roten, kecken Tracht der Parforcejäger auf mutigen Roſſen den Waldweg heranſprengten.

Die Jagdgeſellſchaft rekrutierte ſich faſt ausſchließlich aus dem Ulanenregiment, deſſen Damen ſich mit ſelbſtverſtändlichem „Schneid“ ebenfalls im Sattel an dem Sport beteiligten.

Allerliebſt ſahen ſie aus in den knappen, frackartigen, feuerroten Jacken, dem goldgeſtickten Stehkragen und dunklen Unterkleid; kecke Hütchen oder Jockeymützen ſaßen auf dem leicht toupierten Haar, welches die Gräfinnen Ettisbach und Tarenberg, als originelle Reminiscenz an die Fuchshatzen der Urgroßmütter, weiß gepudert hatten.

Equipagen rollten herzu. Frau von Drach nebſt Tochter und Gemahl, eingehüllt in koſtbare Pelze, Präſident Gärtner, welcher ſeine reizende Frau im „roten Feld“ bewundern wollte, die Oberjägermeiſterin, und ſchließlich, als erſtes Anzeichen des Hofes, Baroneſſe Zeutler und Frau Leutnant Gower.

Eine Schar neugieriger Zuſchauer bildete dichtes Spalier längs der Waldliſiere, welche die Jagd, in gewiſſer Diſtance, beim Überſchreiten der Eiſenbahnlinie, paſſieren ſollte.

„Wir ſind komplett, ritterliches Holland!“ meldete Graf Hechelberg dick und behaglich ſeiner Freundin Hof-

ſtraten, welche ſich juſt mit etwas ſehr energiſcher Manier in die ſtarren Hände hauchte. Sie ſah höchſt ſpaßhaft in dem grellfarbigen Fräckchen aus, welches ſo prall um ihre üppige Figur geſpannt war, daß es bei der geringſten Bewegung in allen Nähten ächzte; dazu die blaurote Färbung der Wangen, welchen die Naſenſpitze leuchtendſte Konkurrenz machte. Dem Apfelſchimmel ging es wieder gut, er ſtampfte im Vollbewußtſein ſeines Wertes den Waldboden, genau ſo wuchtig wie zuvor, als Graf Hechelberg bei ſeinem erſten Anblick gottergeben die Hände gefaltet hatte: „Die Frau Rittmeiſter und die Rudel! ... macht zuſammen 1500 Pfund! ... Wo die über den Boden ſchweben, wächſt kein Gras mehr!“ — — — —

„Es bleibt alſo unwiderruflich bei Ihrem grauſamen Entſchluß, Gräfin, Sie halten Ihren Bruder gefangen?“

Excellenz Gärtner bog ſich ein wenig vor im Sattel und flüſterte es Xenia zu, ſie lächelte dabei unendlich liebenswürdig, aber auf dem Wort „gefangen“ lag ein ſcharfer Nachdruck.

„Unwiderruflich, Excellenz! Warum mißgönnen Sie mir den kleinen, beſcheidenen Triumph, einen Vogel, welcher doch ſonſt ſtets und ſtändig in ihren Feſſeln ſchmachtet, für einen kurzen Ausflug an dünnem Faden zu halten! Glauben Sie mir, er wird ihn ſo ſchnell wie möglich zerreißen, um zu Ihnen zurückzufliegen!“

Es lag eine ernſte, milde Ruhe in dem ganzen Weſen Xenias; die Gereiztheit und Heftigkeit der letzten Tage waren verſchwunden.

Janek Procyna drängte ſeinen Renner durch die verſchiedenen Gruppen der Plaudernden und Equipagen, um reihum zu begrüßen. Er ſah vortrefflich aus, nie war ſeine wundervolle Figur ſo auffallend zur Geltung gekommen, als in dieſer knappen Jagdkleidung.

Fürſtin Reuſſek hielt ihn längere Zeit neben ihrem ſchnaufenden Rappen auf, Gräfin Ettisbach und Tarenberg ſuchten ein paar Schmeicheleien über ihre „weißen" Häupter herauszulocken und Frau von Hofſtraten gab ihm „ulanenlike" die Hand, wobei es ihr beſondere Freude machte, unmenſchlich bieder zuzudrücken! — „Können's den Mund halten, Procyna?!" — fragte ſie und quetſchte ſeine Finger, daß die Gelenke knackten. Das war ein ganz allerliebſter kleiner Scherz, welcher ſelbſtverſtändlich von dem Polen durch das Heineſche Citat: „Derweilen des Mundes Kuß mich beglückt, verwunden die Tatzen mich gräßlich!" eine durchaus zarte und poetiſche Wendung erhielt! — Die „Tatzen" irritierten das ſchneidige Holland auch nicht im mindeſten.

Neben der Equipage der Baroneſſe Zeutler hielt Janek Procyna eine freiwillige und längere Raſt, mit reſpektvollem und doch ſehr herzlichem Gruß hieß er Frau Leutnant Gower im Dienſte der Diana willkommen, wenn derſelbe auch nur paſſiver Natur ſei! Dann wandte er ſein Roß und ritt an die Seite ſeiner Pflegeſchweſter zurück.

Excellenz Gärtner hielt ihn mit vorgeſtreckter Reitpeitſche auf. „Haben Sie mir denn gar nichts über den mißglückten Verſuch zu erzählen, conte mio!?"

„Unendlich viel, aber nicht hier!"

„Wo ſonſt?"

„Im weichen Teppichgemache, wie iſt es ſo traulich und warm, da harret meiner die Holde, ich fliege in ihren Arm —!" ſang er leiſe, nur für die ſchöne Frau an ſeiner Seite verſtändlich.

„So kommen Sie!" — ihr Auge glühte auf.

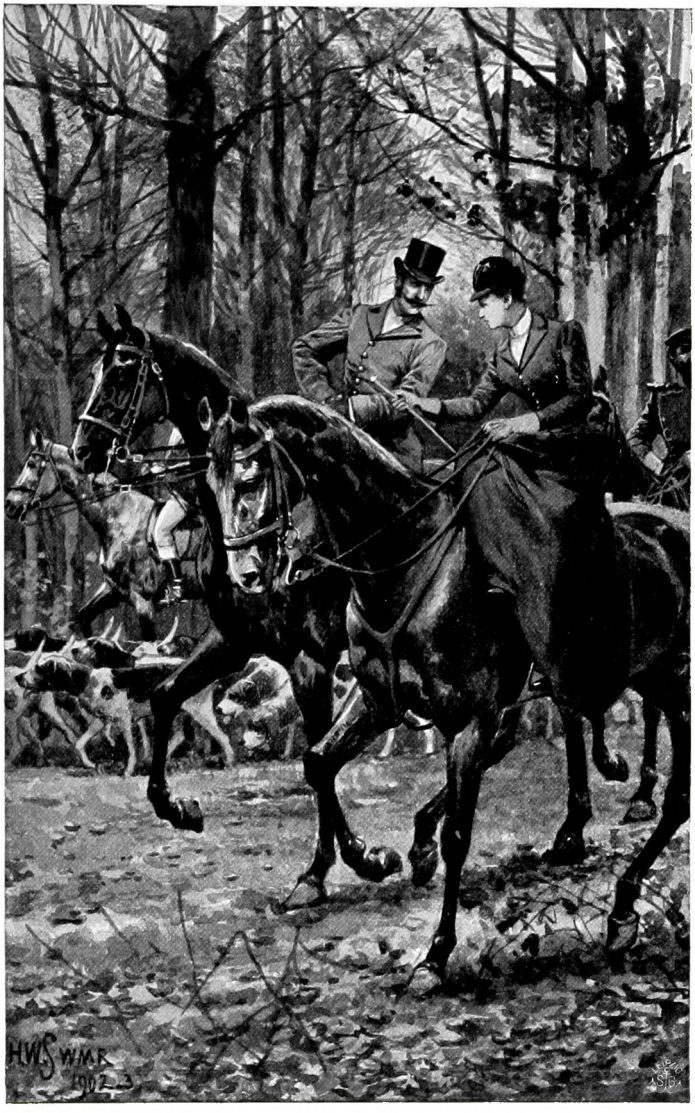
„Sobald Sie mich rufen — roſa Papier, Excellenz, Sie kennen meine Vorliebe für roſa Papier!"

Mit einer halb ungeduldigen, halb ſchmollenden Gebärde warf ſie den Kopf mit der zierlichen Jockeymütze in den Nacken, und Proczna ritt weiter, ohne im Laufe des Tages die mindeſte Notiz wieder von ihr zu nehmen.

„Tyrann!" klang es ihm nur einmal beim Abreiten in das Ohr, als die Präſidentin ihren Rappen an ihm vorüberdrängte, er lächelte und zuckte die Achſeln.

Friſcher, hellaufjubelnder Hörnerklang ſchmetterte durch den Wald — der Fürſtenruf, welcher Prinz Auguſt Ferdinand und die Equipage ſeiner Gemahlin auf dem Rendezvous-Platz begrüßte.

Fürſt Reuſſek, Major Freiherr von Kroppen und Leutnant Gower bildeten die Suite des hohen Herrn, welchem der Landjägermeiſter bis zur erſten Schneiſe entgegengeritten war, Anna Regina fuhr in Begleitung der Gräfin Kany, einen köſtlichen, zobelverbrämten Dolman um die Schultern geſchlagen, und ein zartfarbenes Kapothütchen mit Federaigrette auf dem ſchlicht geſcheitelten Haar. — Wie die grellgeputzte Madame Tulipane aus



dem Märchenbuch ſaß die Hofdame an ihrer Seite, mit den enggeſchlitzten Augen zwinkernd Umſchau haltend, ſelbſtbewußt und huldvoll, als gelte der freundliche Zuruf des Publikums ganz allein ihrem türkiſch-roten Sammetumhang.

Kurzer Moment der Begrüßung — dann ritt der Oberjägermeiſter auf einen Wink Seiner Königlichen Hoheit zum Lancieren des zweijährigen Keilers, welchem ein zehn Minuten langer Vorſprung gewährt werden ſollte.

Zur verbrochenen Fährte geführt, wurde unter Blaſen der Jagd-an-Fanfare die achtzehn Koppeln ſtarke Meute angelegt, und vorwärts ging es wie die wilde Jagd.

Ein lautes Hurra folgte der abgaloppierenden Geſellſchaft, die Damen ſtanden in den Wagen und winkten kurzen Gruß, dann ſauſte das Viergeſpann der Prinzeſſin, vom Sattel aus gelenkt, den Waldweg zurück, um an beſtimmter Stelle, welche die Jagd paſſieren ſollte, ſich wieder aufzuſtellen.

Der Wind ſtrich ſcharf durch die Lichtung und hob die goldigen Löckchen aus der Stirne Xenias, dicht an ihre Seite gedrängt ſprengte Proczna, mit verſtohlenem Blick die Reiterin überwachend, hie und da mit haſtigem Griff in die Zügel fallend, wenn das Terrain zur Vorſicht mahnte.

Mit vollem Halſe jagten die im vorzüglichen Training ſich befindenden Hunde auf der Fährte des Keilers in den Wald hinein, in voller Pace das rote Feld ihnen nach.

Hei, wie das ſauſte, ſtampfte und ſchmetterte! Mit blitzendem Auge ſtürmte Xenia unter den rauſchenden, tiefhängenden Tannenzweigen dahin, ſich neigend, den ſchlagenden Äſten auszubiegen, oder ſich hochatmend im Sattel hebend, wenn der Wald ſich lichtete und die Jagd über Heide und Feld abbog.

Procznas Stirn war umwölkt, er ſah beſorgt aus. „Nicht zu wild, Xenia!“ bat er, mit feſtem Griff ihre Hand umſchließend, „Sie kennen nicht die Gefahr. — Reiten wir ein mäßigeres Tempo, ich denke, wir verzichten auf das Ausheben und finden unſere Befriedigung mehr in der köſtlichen, friſchdurchwehten Romantik eines ſolchen Jagens.“

Sie ſah ihn mit flehendem Blick an. „Nicht langſam, Janek, mir iſt es zu Mut, als müßte ich mit dem Sturmwind um die Wette reiten! Planlos hinein in die Welt, ohne Gedanken an Gefahr und Hinderniſſe — was ſoll mir auch geſchehen? — Sie ſind ja bei mir!“ — —

„Wohl mir, wenn ich Sie vor allem Unheil ſchützen könnte!“

Ein wunderſames Aufleuchten ging durch ihr Auge. „Vor vielem Herzeleid mögen Sie mich ſchützen können, Janek, vor dem größten nicht!“

„Und warum juſt vor dieſem nicht?“

Sie bog den Kopf zurück und ſtarrte einen Augenblick in den hochgewölbten blaugrauen Himmel empor. „Weil Sie es mir bereiten werden!“

„Haben Sie nicht bemerkt, wie fern ich mich Ihrer

ſchönen Feindin gehalten habe?“ Es lag ein weicher Klang in ſeiner Stimme.

Sie blickte ihn jäh an. „Einzig um meinetwillen?“

„Nein und ja, wie man es nehmen will.“

„Ich verſtehe Sie nicht.“

„Der höchſte Triumph der Freundſchaft beſteht in dem Glauben an einen Menſchen, ſelbſt dann, wenn ſein Thun und Handeln unbegreiflich ſcheint!“

Ein faſt müdes Lächeln irrte um ihre Lippen. „Das Hoffen und Harren auf eines Rätſels Löſung iſt ſo ſchwer!“

„Sie haben als Schweſter ein gewiſſes Recht, Offenheit von mir zu verlangen, ebenſo wie es in normalen Familienverhältniſſen nur ſelbſtverſtändlich wäre, wenn ich Ihnen eine Generalbeichte ablegen würde, ehe ‚mein zärtliches Geheimnis ſchon der ganze Wald weiß‘ — ſoll ich —“

„Nein, Sie ſollen nicht beichten! Ich kann meine Neugier zügeln und will nichts hören!“ Ihre Stimme klang herb und ſchroff, und zwiſchen den feinen Augenbogen ſenkte ſich eine ſcharfe Falte, mit jähem Ruck riß ſie ihr Pferd, welches Janeks Hand noch immer in mäßigerem Tempo hielt, auf die Seite. „Vorwärts! wir ſind zurückgeblieben wie zwei lahme Renner! Wollen wir uns auslachen laſſen?“ Und wie in ungeſtümem Trotz ließ ſie die Gerte auf den ſchlanken Hals ihres Roſſes niederfallen, um im nächſten Augenblick, hoch aufgerichtet im Sattel, zwiſchen den kahlen Buchenſtämmen dahinzuſauſen.

Janek hatte ſie ſcharf beobachtet, er warf das ſchöne Haupt mit friſchem, lachenden „Haliho!“ in den Nacken, ſtach ſein Roß an und folgte ihr.

„Atalanta! — Atalanta! Tochter Jaſos, gedenke daran, daß eine Maid, welche ſich vor die Pfeile des Jägers wagt, ſelber zum edlen Wild wird!“

„Vergeſſen Sie nicht, daß Diana mächtig genug iſt, die Waffe, welche nach der weißen Hinde abgeſchnellt wird, in das Herz des Schützen zurückfliegen zu laſſen!“

„Wunderliche Jagd, wo ein Pfeil zur ſelben Zeit zwei Herzen trifft! — Amor bläſt Halali!“

Sie antwortete nicht, vor ihnen durch den immer lichter werdenden Wald glitzerte die Fläche eines Sees.

Die Meute war immer länger auf der Fährte des Keilers geworden, welcher ſeine Flucht kurze Zeit am Wildgatter entlang, dann ſchräg durch den Habichtsforſt auf die drei Seen zu genommen hatte.

Das Geläut der Hunde war kaum noch zu vernehmen geweſen, bald kam es wieder näher und näher in kurzem Bogen dem Seeufer zu.

„Rechts durch, Xenia! Wir ſchneiden ab!“

Ein Rudel Damwild brach knatternd aus dem buſchigen Unterholz, in wilder Flucht über die ſchmale Schneiſe ziehend, der Keiler ſtürzte, gefolgt von den Hunden, in die klare, kräuſelnde Flut, in ſcharfem Galopp folgte das rote Feld.

Waſſerfanfare! ... Weithin hallte und zog ſie durch

den ſtillen Wald; die Meute warf ſich nach, den See hinter dem Keiler zu durchſchwimmen, die Jagd ſprengte in langem Zug um das Ufer.

„Reiten wir auf dieſer Seite, Janek! Der Bogen iſt kürzer und wir treffen direkt auf die Meute!“ Xenias Auge blitzte, ohne von ſeinen heftigen Gegenreden Notiz zu nehmen, ſtürmte ſie in entgegengeſetzter Richtung an das flache, ſchilfbewachſene Ufer hernieder.

Vorwärts in wilder Haſt! Janek mußte folgen. Die Hufe klirrten auf dem hartgefrorenen, etwas moraſtigen Boden, deſſen dünne Eisdecke unter den wuchtigen Schlägen hell aufſplitterte; das Schilf bog ſich rauſchend zur Seite oder brach wie Glas, wenn die flüchtigen Roſſe darüber hinflogen, hie und da ſpritzte ein heller Waſſerſtrahl aus dem Moor empor. „Mehr ſeitlich halten! nach dem Wald zu! Das Ufer iſt ſumpfig!“ ſchrie Janek durch den Wind.

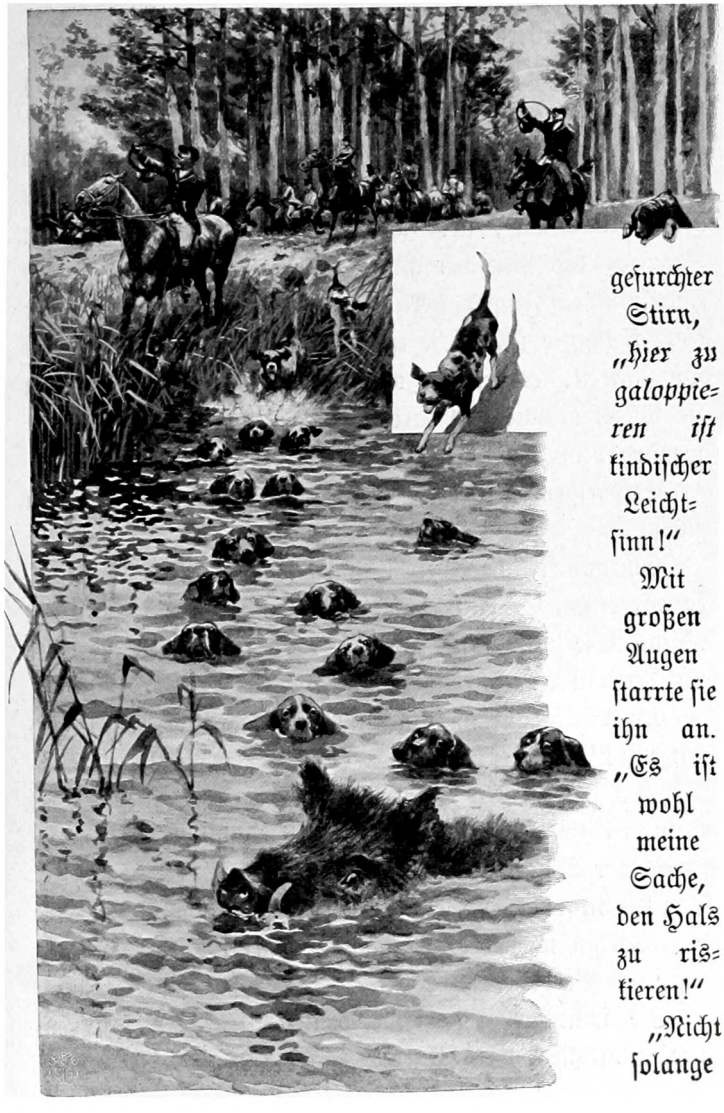
Xenia bog etwas ab; Geröll und hohe Baumwurzeln machten den Ritt auf dem abſchüſſigen Ufer geradezu lebensgefährlich.

„Stopp; — Wir ſind auf miſerablem Terrain! — langſam reiten!“

Aber Xenia hörte nicht.

Ein kühner Sprung auf den knirſchenden, moraſtigen Boden, und Janek drängte ſein laut aufſchnaubendes Roß an ihre Seite.

Mit eiſernem Griff fiel er ihr in die Zügel. „Sie ſollen langſam reiten, ich will es!“ donnerte er mit



gefurchter Stirn, „*hier zu galoppieren iſt* kindiſcher Leichtſinn!“ Mit großen Augen ſtarrte ſie ihn an. „Es iſt wohl meine Sache, den Hals zu riskieren!“ „Nicht ſolange

ich als Kavalier an Ihrer Seite reite! Ich bin verantwortlich für Sie. — Bleiben Sie zurück — ich nehme die Tete.“

Das war derſelbe Blick, derſelbe Ton wie damals unter den zerſchlagenen Äſten des Apfelbäumchens; Xenias Hand zuckte auf, als fühle ſie wieder den brennenden Schmerz des Peitſchenſchlags, welcher damals auf die eigenſinnigen Finger herniedergeſauſt war. — Aber ihr Herz krampfte ſich nicht in wildem Haß zuſammen, wie vor Jahren, es zitterte nur leiſe in dem Gedanken an die ſtolze, männliche Kraft dieſer Hand, welche ihr ſchäumendes Roß ſo eiſern bemeiſterte!

Schweigend ſenkte ſie das Haupt und blieb gehorſam zurück.

Ein unmerkliches Beben ging durch die Züge Procznas, er ritt etliche Schritte weiter, dann wandte er das Haupt. „Sind Sie mir böſe, Xenia, daß ich ein ſo ſtrenger Bruder bin?“

Sie blickte auf und lächelte. „Sie haben viel Geduld mit mir!“

„Früher zürnten Sie, wenn meine Sorge für Sie in einer zu rauhen Schale ſteckte!“ ſeine Stimme klang wieder weich, der Wind verwehte ſie faſt.

„Es iſt vieles anders geworden ſeit damals!“

„Vorhin wieſen Sie mich ſehr ſchroff zurück, warum das? — Verdiene ich es?“

Sie ſchüttelte faſt heftig den Kopf. „Es gibt ein altes Volkslied, das lautet:

Wer mag a Dirndl recht verſtahn,
Dös treibet's wie April,
In anem Atem lacht's und woant's,
Woaß ſelbſt net, was es will!

Procʒna hatte ſein unruhiges Pferd durch ein Gewirr von Schlehdornen zu dirigieren, er antwortete nicht.

Der Keiler hatte plötzlich die Richtung geändert und nahm ſeinen Weg ſchräg durch die Bauernheide; das rote Feld bog am Ufer ab und folgte in ſcharfem Run dem Flüchtling, ferner und ferner verklang das Geläut der Hunde.

Die Sonne verſteckte ſich hinter Wolken, ein kalter Wind blies über den See.

„Wir werden die Zügel gewaltig ſchießen laſſen müſſen, wenn wir zum Ausheben recht kommen wollen!“ rief Janek, mit kurzem Sprung über einen behauenen Baumſtamm auf den Fahrweg ſetzend, welcher, quer durch den Wald führend, den See abgrenzte, „dort hinüber, in fünf Minuten haben wir die Jagd eingeholt!“ Er parierte ſein Roß und wartete auf Xenia.

„Hep!“ — Der Rappe ſprang unſicher, ſtrauchelte und ſtürzte vorn zuſammen; mit energiſchem Ruck riß ihn Gräfin Dynar empor, ruhig und gelaſſen.

„Nur vorwärts! vorwärts!“ drängte ſie mit höher gefärbten Wangen, „nehmen Sie keine Rückſicht auf mich ungeſchickte Reiterin.“

„Halten Sie ein, Xenia! Schritt! ... Stopp!! ... Merken Sie nicht, daß Ihr Pferd lahmt? — Es bricht in die Knie, ſowie Sie forcieren!“

In jähem Schreck ſank ihre Hand mit dem Zügel nieder, wie angewurzelt, an allen Gliedern zitternd, ſtand der Rappe.

„Reiten Sie allein, Janek, holen Sie mich ſpäter hier ab!“ bat ſie mit erbleichenden Lippen, „man hört die Hunde kaum noch anſchlagen, ich bringe Sie ja um den intereſſanteſten Moment der Jagd!“

Er war abgeſtiegen und unterſuchte mit Kennerblick den verletzten Fuß; ſein Haupt beugte ſich tief hernieder. „Das dürfte Ihre geringſte Sorge ſein, auf den Bruch am Hut will ich gern verzichten, wenn ich dadurch den Bruch von Knochen verhüten kann! Ah — voilà . . . hier ſitzt der Schaden . . . ‚Mylord‘ hat zu ſcharf in das Eis getreten und ſich geſchnitten, an der Feſſel und Krone . . . ſcheint infolge des Fehltritts zu allem Überfluß noch das Gelenk verſtaucht zu haben . . . sapristi! . . .“ Janek richtete ſich empor und zuckte lächelnd die Achſeln. „Alſo mit verhängtem Zügel nach Hauſe! . . . Wenn ich nur die geringſte Idee hätte, wo wir hier ſind, und nach welcher Richtung wir uns wenden müſſen, wir ſind vollſtändig kreuz und quer geritten, und der Wald ſieht um die jetzige Zeit an einer Stelle aus, wie an der andern!“

„Glauben Sie nicht, daß die Geſellſchaft hierher zurückkommt?“

Proczna ſchüttelte den Kopf. „Man ſendet höchſtens Kundſchafter nach uns aus, und die werden uns ſicherlich hier auf dem Fahrweg entgegenkommen. Meiner Anſicht nach muß die Stadt in jener Richtung liegen, eh bien, reiten wir langſam fürbaß.“

Er war wieder aufgeſeſſen. „Verſuchen Sie, Xenia, reiten Sie an!“

Langſam ging es auf dem holprigen Wieſenweg vorwärts. Totenſtill war es ringsum; der Lärm der Jagd war längſt verklungen, ſtill und ſilberglitzernd kräuſelte der See im kalten Windhauch, die Tannen am Ufer ragten hoch und ernſt empor, ein paar Krähen ſtrichen krächzend über die kahlen Buchenwipfel, den Buſſard annoncierend, welcher droben in der grauen Schneeluft kreiſte.

Ein nie gekanntes Gefühl überkam Xenia.

Allein, ganz allein mit Janek Procʒna in der tiefſten Waldeinſamkeit!

Es war ihr zu Sinnen, als müſſe ſie die Arme öffnen und hinausjauchzen in Sturm und Wind, als müſſe ſie dieſen Frieden in langen, durſtigen Zügen trinken, und ſich flehend an den ernſten, ſtolzen Mann zu ihrer Seite klammern.

„Bring' mich nicht zurück in das laute Getreibe der Stadt voller Herzeleid und Qual, laß uns hier bleiben in der Weltvergeſſenheit und vergib mir alles, alles, was ich gegen dich gefehlt!“

Das welke Laub tanzte vor ihnen her, wie in tiefen Gedanken folgte ihm Procʒnas Blick.

Keines von beiden ſprach ein Wort.

Leiſe wirbelten die weißen Schneeflocken hernieder.

„Es fängt an zu ſchneien, frieren Sie, Xenia?“

Er ſchaute beſorgt auf ihren ſo leichten Anzug, es

war, als beſänne er ſich plötzlich erſt des vollen Ernſtes ihrer Situation.

Sie ſchüttelte heiter den Kopf, dennoch ſchlugen ihre Zähne zuſammen. „Ich bin ſehr abgehärtet!“

Er hielt ſein Pferd an. „Laſſen Sie uns ein Stück zu Fuß gehen, Sie erwärmen ſich dabei!“

Mit ſtarkem Arm hob er ſie aus dem Sattel.

„Ich bin ganz erſtarrt, lachen Sie mich nicht aus, wenn ich das Gehen erſt lernen muß!“

Sein Blick ſtreifte unruhig den Himmel, an welchem die Schneewolken dichter und dichter zuſammenzogen. „Geben Sie mir Ihren Arm und ſtützen Sie ſich ungeniert auf, wozu nennt mich die Welt einen baumſtarken Kerl!“ verſuchte er zu ſcherzen, „ich hoffe zuverſichtlich, Sie bald unter Dach und Fach zu bringen, man wird ſelbſtverſtändlich ein paar Hilfstruppen nach uns ausſenden!“

Die verſchlungenen Zügel der beiden Pferde in der Rechten, führte Proczna die junge Dame in allmählich ſchnellerem Schritt den Weg entlang, welcher bereits anfing ſich weiß zu färben. Der See endete; junge Kiefern- und Tannenſchonung ſäumte zu beiden Seiten den Weg.

„Wir haben mindeſtens noch zwei Stunden Tageslicht, Sie brauchen ſich nicht zu ängſtigen, Xenia!“

Sie lachte hell auf. „Wenn Sie wüßten, Janek, wie koloſſal viel Courage ich habe!“

„Riskieren Sie es, hier in der Wildnis einzuſchneien?“

„Warum nicht? Das Schlimmſte, was uns paſſieren könnte, wäre: zu erfrieren! und wie ich gehört habe, iſt juſt dies der ſchönſte Tod, den man ſich wünſchen kann!“

„Sie denken gleich ans Sterben! Vorher gibt es ein Verloren- und Verlaſſenſein, ein Irren kreuz und quer!“ Unwillkürlich ſchloß er dabei ihren Arm feſter an ſich.

„Beſſer mit den Füßen, als mit den Gedanken!“

„Verirren die ſich bei Ihnen ſo leicht und ſo weit?!“

„Ich habe lange Jahre gebraucht, um ſie überhaupt auf den rechten Weg zu bringen!“

Und bleiben ſie nun darauf, oder drohen ſie hie und da noch einmal zu entgleiſen?“ er blickte lächelnd zu ihr nieder, Xenia aber ſchüttelte ernſthaft das reizende Haupt. „Ich weiß jetzt, was ich will, und ſolch ein feſter Wille iſt das beſte Steuer, welches man für ſein Lebensſchiff-lein finden kann.“

„Sie haben ſich merkwürdig verändert, Xenia! Wem gebührt die Ehre für dies Meiſterſtück? Hat die große Welt wirklich all die kleinen und großen Ecken abgeſchliffen, welche mir ſo lange Jahre hindurch trotzig entgegen-ſtarrten und jegliches Harmonieren zwiſchen uns un-möglich machten?“

„Die große Welt? Warum juſt die?“ Sie ſchien ſeiner Frage auszuweichen.

„Ich entſinne mich, vor Jahren aus Ihrem Munde ein gewiſſes Glaubensbekenntnis gehört zu haben. Sie behaupteten damals, nicht ohne die Anerkennung und

Huldigung der Geſellſchaft leben zu können; das höchſte Glück erſchien Ihnen eine hervorragende Stellung im Kreiſe Höchſtgeſtellter, nun, und was unſere Seele vollkommen erfüllt, hat meiner Anſicht nach einzig die Macht, verändernd auf dieſelbe einzuwirken!"

„Ich entſinne mich dieſes Geſprächs. Sie zogen zu Felde gegen das Schmarotzertum der Hofkreiſe, und ich trat Ihrer Anſicht entgegen."

„Sie kannten damals die Welt noch nicht; welch ein Urteil geben Sie jetzt darüber ab?"

Sie blickte erſtaunt auf. „Ich habe niemals böſe Erfahrungen gemacht und lebe noch gern unter Menſchen, welche nun doch einmal notwendig zu Glück und Leben ſind."

„Und Sie verlaſſen ſich ganz auf dieſe Menſchen, Sie glauben an die Treue aller derer, welche ſie Ihnen täglich mit Wort und Handſchlag verſichern?" es lag plötzlich ein düſterer Schatten auf ſeinem Antlitz.

„Mit Ausnahme von Excellenz Gärtner, gewiß!"

Er ſchüttelte faſt heftig das Haupt. „So lange Ihr Herz noch an Flitterwerk hängt, wird es nie Verlangen nach echtem Gold tragen!"

„Wie wunderlich Sie reden, Janek! Wollen Sie mich glauben machen, alle Huldigung, Verehrung und Auszeichnung, welche die Welt Ihnen in den Schoß ſchüttet, zahlten Sie mit Peſſimismus zurück?"

„Nichts von allem, was mir die Welt bis jetzt gab, habe ich für bare Münze genommen!"

„Können Sie dafür Beweiſe bringen?“

Sein Blick tauchte tief und lange in den ihren.

„Eher, als Sie glauben und ahnen mögen.“ Er ſagte es langſam, mit eigentümlicher Betonung, dann fuhr er heiter fort: „Sie haben die Polen niemals leiden mögen, Xenia, Sie ſind noch immer meine politiſche Gegnerin?“

„Ich betrachte Sie vollkommen als Deutſchen!“

„Das heißt ſich und mich betrügen! Was nimmt Sie gegen meine Landsleute ein?“

Sie ſenkte den Kopf tiefer. „Das polniſche Blut iſt mir zu rebelliſch, eine deutſche Ariſtokratin kann nicht mit Koſyniers harmonieren!“ Das war noch der alte, kühle Stolz, welcher durch dieſe Worte klang.

Procznas Blick flammte auf, wie eine kühne, unerbittliche Herausforderung trotzte es auf ſeiner Stirn.

„Wiſſen Sie, daß es gewaltig in Polen gärt — daß mein unglückliches Vaterland nur auf den Blitz aus Gottes Himmel wartet, um die Fackel der Empörung daran zu entzünden?“

Wie in jäher Angſt faßte ſie ſeinen Arm, eine leidenſchaftliche Warnung leuchtete aus ihrem Auge.

„Der Name auf dem Wappenſchild des letzten der Dynars kann nicht gelöſcht werden! Hans Stefan! Sie haben eine deutſche Schweſter, zu deren Schutz Sie der ſtrenge Wille eines Toten ruft!“

Der Wind ſtrich brauſend durch die hohen Tannen, es wirbelte und glitzerte in hellen Funken um ſie her. Janek neigte ſich tief nieder zu Xenia. „Polniſch Blut

verleugnet ſich nicht", flüſterte er mit faſcinierendem Blick. „Auch in Ihren Adern kreiſt ein Tropfen dieſes Gifts, für welches es weder Hilfe noch Rettung gibt! Hans Stefan Dynar wird nur dann die Hand für Polens Freiheit heben, wenn ſeine deutſche Schweſter ihm ſelber dieſe Hand dazu bewaffnen wird! Unbeſorgt alſo! Das Wappenſchild der Grafen Dynar ſteht in ſicherer Hut!" — er lachte leiſe auf und fuhr in faſt heiterem Tone fort: „Wie verſchieden die Menſchen und namentlich die Frauen doch beanlagt ſind! Ich bin überzeugt, Xenia, Sie würden ſich ohne jeglichen Kampf von dem Manne Ihrer Wahl losſagen, triebe ihn die Liebe zu ſeinem unglücklichen Vaterland in die Reihe der Koſyniers, und doch gibt es ein hiſtoriſches Beiſpiel, wie die heiße, ſchrankenloſe Liebe ein Weib aus dem feindlichen Lager in das Polenheer getrieben, an der Seite ihres Geliebten zu leben oder zu ſterben!"

Die kleine Hand, welche auf ſeinem Arm lag, zitterte, vielleicht vor Kälte.

„Und welche von beiden Naturen ſcheint Ihnen die glücklichere?"

„Ich beneide jeden Sterblichen, welcher ſo über Maß und Ziel geliebt wird, daß alle Bande der Welt, welche ſonſt noch Macht über eines Menſchen Herz beſitzen, wie Spreu im Winde vor dem Sturm der Leidenſchaft verwehen, nur das iſt Glück, nur das allein!"

Einen Augenblick herrſchte tiefe Stille, dunkle Schatten fielen über den Weg, in den Zweigen brauſte der Schneeſturm.

„Sie frieren, Xenia! Sie zittern ja wie Eſpenlaub! Und ich habe keinen Mantel, Sie zu ſchützen!“ Sie antwortete nicht.

„Geben Sie einen Augenblick meinen Arm frei, ſtellen Sie ſich hier dicht an ‚Mylord‘ ... er deckt Sie ein wenig gegen den Wind!“ und Proczna trat haſtig auf die andere Seite zu ſeinem Roß, ſchnallte den Sattel ab und zog die kleine Unterlagdecke vom Rücken des Pferdes.

„Hier, ſchnell! Wickeln Sie ſich ein! ... Wie thöricht, daß mir der Gedanke nicht früher kam!“

Xenia ſchüttelte, ohne ihn anzuſehen, das Haupt. „Die Pferde ſind warm ... Sie dürfen nicht ...“

Eine Schneewolke wirbelte auf; Janek ſprang zu, ſchloß die zitternde Geſtalt in ſeine Arme und warf ſchützend die Decke über ſie hin — ſekundenlang ruhte Xenia wie betäubt an ſeiner Bruſt.

„Es kann nichts helfen, wir müſſen vorwärtskommen! Ich nehme Sie vor mich in den Sattel und koppele Mylord an, ohne Laſt wird er ſchon galoppieren können! Not kennt kein Gebot, laſſen Sie uns den Moment benutzen, wo ſich der Wirbelwind gelegt hat!“ Xenia widerſprach mit keiner Silbe, Janek ſah trotz der Dämmerung, welche rapid zugenommen hatte, daß ihr Antlitz farblos war wie die Schneeſternchen, welche es umtanzten.

„Vorwärts!“ ...

Gräfin Dynar zuckte empor. „Ich höre Hufſchlag!“

„Beim Himmel ... er kommt näher ... halihol! ...

„Haliho!“ . . . „Man ſucht uns!“
„Gott ſei Lob und Dank.“

Xenia klammerte ſich an den Arm ihres Pflegebruders, mit großen, faſt ſtarren Augen blickte ſie nach der Biegung des Weges, um welche zwei Piqueurs herzuſprengten.

„Das war zur rechten Stunde! ... Verbindlichſten Dank für Ihre Aufmerkſamkeit und Hilfe, meine Herren! Wir haben Unglück mit dem Pferd gehabt, und es dürfte jetzt wohl unſere erſte Sorge ſein, meine Schweſter unter Dach zu bringen! Zum nächſten Unterſchlupf, meine Herren, gleichviel wo und wie!“

„Kaum zehn Minuten von hier ſteht ein Wildwärterhäuschen, Herr Graf!“

„Vortrefflich! ſo erreichen wir es zu Fuß! Ihren Arm, Xenia, in wenig Augenblicken ſind Sie geborgen!“

Geborgen! wie ein Echo hallte es in ihrer Seele nach; was ſollten ihr ſchützende Mauern und eine Decke zu Häupten? Als ſie an ſeiner Bruſt ruhte und ſeine ſtarken Arme ſie umſchloſſen, da war ſie geborgen geweſen, ob auch Sturm und Schnee ſie umtobten! Und wenn der Wettergraus wilder Empörung durch die Fluren Polens brauſt ... an weſſen Herz wird ſie ſich dann flüchten? ...

Ein Schauder rieſelte durch ihre Glieder, aber die blaſſen Lippen lächelten.

„Koſyuier! Koſyuier!!“ ... brauſte es im Wind wie ein gellender Jubelſchrei durch die Lüfte.

XXIII.

In der kleinen Forſtwärterſtube feierte man Dämmerſtündchen.

Behagliche Wärme durchzog ſie; der Dompfaff im grobgeflochtenen Bauer hatte den Kopf bereits unter die Flügel geſteckt und wiederholte nur hie und da, wenn ihn ein jähes Geräuſch aufſchreckte, ein melancholiſches „Tutitil tatütü“, welches den Anfang ſeines Leib- und Magenliedes: „Freut euch des Lebens“, in muſikaliſchſter Vollkommenheit bildete.

Arm, aber ſauber und ordentlich ſah es in dem niedrigen, kleinen Raum aus, welcher Küche, Wohn- und Schlafſtube zu gleicher Zeit vorſtellte. Nebenan meckerte es; ein ſchmaler Verſchlag, urſprünglich wohl zur Herdſtelle beſtimmt, war der Ziege zum Winterquartier eingeräumt.

Ein junges Weib, trotz aller Dürftigkeit dennoch mit gewiſſer Zierlichkeit gekleidet, hockte auf niederem Schemel neben den praſſelnden Flammen und ließ ein dralles, vor Luſt hell aufkrähendes Bübchen „Hoppa-Reiterlein“ auf

den Knien tanzen. Zum Schluß purzelte der kleine Kavalleriſt mit gellendem Jubel hintenüber, beinahe bis auf die Dielen, aber dennoch im entſcheidenden Moment von den Armen der Mutter gefaßt und hoch emporgeſchwenkt, als trüge er plötzlich Flügel an den kleinen Schultern.

Das war ein Herzen und Koſen und Nimmerſattwerden des prächtigen Spiels — bis es plötzlich dennoch unterbrochen wurde und mit Sturm und Schnee eine fremde, vornehme Geſellſchaft durch die Thür wirbelte.

Mäxchen ſah ſich plötzlich aufs peinlichſte vernachläſſigt und ſolo auf dem Schemel in eine Ecke gerückt, dieweil ſein Mütterchen voll geſchäftiger Haſt hin- und herlief, die fremde Dame zu bedienen, welche auf Vaters Lehnſtuhl am Feuer ſaß, den Kopf mit dem feuchten Goldhaar zurückgelehnt und die Augen geſchloſſen, als ſchlafe ſie.

Mäxchen ſtarrte ſie mit großen, ſtaunenden Augen an, wandte das Köpfchen und muſterte den unbekannten Herrn, welcher die kalten Hände über der Herdglut rieb, der Dompfaff aber ſchrie höchſt ungnädig über die laute Störung den Fremden ſein: „Freut euch des Lebens“ entgegen, und hüpfte dazu von einer Stange auf die andere. Dennoch nahm man keinerlei Notiz von ihm. Graf Dynar erſuchte die Piqueurs um die Gefälligkeit, ihm ſchleunigſt den Schlitten und warme Pelze aus der Stadt zu ſchicken; — die Forſtwärterin hatte eine kleine Öllampe entzündet und an dem Deckbalken aufgehängt,

mit überraſchender Gewandtheit ſorgte ſie für Xenia, ſtellte ihren Sonntagsſtaat zur Verfügung und verſuchte mit geſchickten Händen das naſſe Haar trocken zu reiben und zu ordnen.

Janek hatte zuerſt dieſem Beginnen recht beſorgt zugeſchaut; ſeine Schweſter, welche keine fremde Hand zu ihrer Bedienung duldete, welche empört das ſtolze Haupt zurückwarf, wenn ſie auf der Straße das grobe Wollzeug eines armen Weibes nur ſtreifte — ſie ſollte womöglich den Fuß in einen Schuh ſtecken, auf deſſen Sohle derbe Nägel glänzten? Früher hätte dieſer Gedanke an Wahnwitz gegrenzt!

„Sehen Sie, gnädigſte Gräfin, hier habe ich ein paar Strümpfe, direkt von den Nadeln weg! ſind noch auf keines Menſchen Fuß geweſen! Die Wolle iſt ja wohl rauh und hart, aber juſt das rechte Mittel gegen Erkältung! Ich war fünf Jahre lang Kammerjungfer bei der Baronin M. in Danzig, die hatte ſtets ſo ein Paar liegen, um es bei Schlittenpartien über den ſeidenen Strumpf zu ziehen!“

Xenia hatte ſich emporgerichtet, ſie ſchien ſich wieder völlig erholt zu haben.

„Sie waren Kammerjungfer? O, das iſt ja vortrefflich, dann kann ich mich Ihrer Sorge alſo ohne Skrupel anvertrauen! Was für prächtig warme Wolle! die wird mir gewiß gute Dienſte leiſten! Meine Stiefeln ſind vollſtändig durchnäßt, wollen Sie ſo freundlich ſein und mir die Fußbekleidung wechſeln?“

Dieſe Worte waren ſehr leiſe geſprochen, der Blick der jungen Dame ſtreifte den Pflegebruder, welcher abgewendet vor dem Vogelbauer ſtand und Monſieur Dompfaff animierte, noch ein Liedchen zum beſten zu geben.

„Ich knie mich vor gnädigſte Gräfin hin! der Herr merkt durchaus nichts davon!“ flüſterte die Forſtwärterin beruhigend zurück. „Wir haben ja leider nur dieſes eine Stübchen und das Wetter iſt zu ſchlimm, um den gnädigen Herrn hinauszubitten!“

Janek rückte ſich einen Stuhl oſtenſibel mit dem Rücken in das Zimmer hinein und zog ſein Portefeuille, um mit größtem Eifer darin zu blättern.

Vor ſeinem Blick tanzten die Buchſtaben und Zahlen, wie in jubelndem Reigen. Eine Reihe von Nebelbildern ſchwebte an ſeinem geiſtigen Auge vorüber, er ſchaute fern zurück in eine Zeit, wo er den Schneeſturm noch um die Türme Procznas brauſen hörte, wo ein goldblonder Kinderkopf ſich zärtlich an ſeine Schulter lehnte.

Plötzlich ſchrak er aus ſeinen Gedanken empor, Xenias ſchwerer Schritt klang neben ihm. Sie ſtützte ſich auf ſeine Stuhllehne und lachte ihn faſt übermütig an. „Überraſchen kann ich jetzt niemand und Walzer tanzen möchte auch ſeine Schwierigkeiten haben! Sehen Sie doch, wirkliche, veritable Holzſchuhe habe ich an, nagelneue ſogar, mit einem Herz vorn aufgeſchnitzt! Solche Sabots arbeitet der Forſtwärter eigenhändig für ſeine Frau; iſt das nicht liebenswürdig?“

Janek blickte amüſiert auf die plumpe Schuhſpitze

hernieder, welche Gräfin Dynar etwas unter dem Saume des Kleides hervorſchob.

„Liebenswürdig und galant zugleich! Wenn der junge Ehegatte ein Pole iſt, ſo muß ihm, nach dem Format dieſes Pantoffels zu ſchließen, der Schalk gewaltig im Nacken ſitzen!“

„Geben Sie, bitte, gleich die Auflöſung zu dieſem Rätſelwort!“

Janek hatte ſich erhoben und blickte amüſiert auf die Fragerin hernieder. — Der Pole kennt keinen lieberen Becher als den Schuh ſeiner Dame, und keinen berauſchenderen Genuß, als ihn auf einem Zuge: ‚Vive l'amour!‘ zu leeren. — Ein kleiner Fuß und großer Durſt paſſen da ſchlecht zu einander; aber wie mir der geniale Forſtwart beweiſt, gibt es auch ein Mittel, ſelbſt dieſe Extreme zu vereinen!“

„Sie wollen nur über meine zierliche Chauſſure ſpotten!“

„Revanchieren Sie ſich und ſchelten Sie die polniſche Sitte phantaſtiſch!“

„Das würde in meinen Augen mehr eine Anerkennung ſein!“

„Thatſächlich? — Sie ſind ſo echt deutſch, Xenia, und das deutſche Blut rollt ſo kühl und nüchtern durch die Adern, verwirft Leidenſchaft als Fanatismus und glühende Begeiſterung, welche durch ihre eigenen Zeichen redet, als Abſurdität! Sie ſelber ſagten mir einſt: ‚Meine Ahnfrau Xenia war eine überſpannte Schwärmerin‘, und doch war ſie nur ein leidenſchaftliches Weib, phantaſtiſch genug, für einen ungewiſſen Traum eine ſichere Wahrheit zu opfern!“

Gräfin Dynar wich ſeinem ſcharfen, beinahe forſchenden Blick aus. „Und nach einer einzigen, unbedachten Äußerung von mir beurteilen Sie meine ganze Nation?“

Er ſchüttelte langſam das Haupt. „Ich male mit breiten Strichen und grellen Farben, es gibt bei einer jeden Regel Ausnahmen, und bei dieſer hoffentlich recht viele!“ — Er brach kurz ab. — „... Haben Sie ſich wieder erwärmt, verlangen Sie nach irgend einer Kräftigung? Heiße Milch iſt wohl ſchnell zu beſchaffen —“

Sie unterbrach ihn haſtig: „Nein, nein! Ich habe keinerlei Wünſche und fühle mich wieder vollſtändig reſtauriert! Hier am Feuer ſitzt es ſich ganz vortrefflich, es macht mir Freude, in die Flammen zu ſehen und dieſe ungewohnte Umgebung zu betrachten, die Leute ſcheinen ſehr arm zu ſein!“

Da kamen unſicher ſchwankende Schrittchen durch die Stube, mit beiden drallen Ärmchen rudernd die Balance haltend, wackelte Mäxchen auf die fremde Dame zu und ſchmiegte ſich, freudig aufquietſchend ob der Heldenthat der Solopromenade, in ihre Kleiderfalten.

Janek beugte ſich ſchnell nieder und hob den kleinen Geſell auf ſeinen Arm empor. — „Hierher, du loſer Schelm! Mit mir ſollſt du ſchäkern und lachen. Wenn du zu der ſchönen Dame verlangſt, müſſen wir erſt die Patſchhände waſchen, und den kleinen Schnabel — verſtanden, Mosjöchen?“ — Mäxchen zappelte aus Leibeskräften und ſtreckte die Arme nach Xenia.

„Warum wollen Sie mir dieſen Verehrer abſpenſtig machen? — Schnell, geben Sie den prächtigen Krauskopf her!“

Proczna ſah ſie faſt betroffen an. „Aber Xenia, dieſen kleinen Proletarier auf Ihrem Schoß —?“

„Ich bin ‚phantaſtiſch‘ genug, auch daran Geſchmack zu finden!“

„Denken Sie an früher! Arme Kinder waren Ihnen ſeit jeher höchſt unſympathiſch! ... Wir bezahlen ja die hieſige Gaſtfreundſchaft, Sie brauchen ſich wahrlich aus Rückſicht gegen die Forſtwärterin keinen läſtigen Zwang aufzuerlegen!“

Xenia biß ſich auf die Lippen. „Warum mahnen Sie mich ſtets an früher?“ rief ſie faſt heftig, „halten Sie mich wahrlich für ſo konſervativ, daß ich ſelbſt kindiſche Fehler nicht mit der Zeit ablege?“ und ohne ſeine Ent-

gegnung abzuwarten, nahm ſie Mäxchen haſtig von ſeinem Arm, wandte ſich zu ihrem Stuhl am Herdfeuer zurück und hielt der Forſtwartsfrau, welche ſoeben mit einer Kanne ſchäumender Milch aus dem Stall wieder eintrat, den Kleinen faſt triumphierend entgegen: „Sehen Sie hier, Frau Martha, wir haben Freundſchaft geſchloſſen!“

Janek trat an das Fenſter und trommelte ungeſtüm gegen die Scheibe, in welcher ſich das Bild am Herde getreulich abſpiegelte.

Hinter ihm lachte, plauderte und krähte es in reizendſtem Gemiſch. Mäxchen wurde gefüttert, und Xenia hielt ihm ein wenig ungeſchickt, aber ſehr eifrig, das Milchglas an das roſige Mäulchen.

Frau Martha ſtrahlte vor Stolz und Mutterglück. Auf die angelegentlichen Fragen der jungen Dame erzählte ſie aus ihrem Leben. Sie war Kammerzöfchen, recht verwöhnt und hochnaſig, keiner war ihr gut genug, bis urplötzlich der Rechte kam, luſtig, bildhübſch und blutarm. Da gab es kein Beſinnen mehr, ſie gab dem guten Leben Valet und jubelte vor Glück und Freude, als ihr ſchmucker Grenadier dieſes beſcheidene Pöſtchen im Walde bekam.

„Und ſehnen Sie ſich denn gar nicht in die Stadt zurück?“

Das junge Weib lachte glückſelig auf: „Ach liebe, gnädige Gräfin, wenn Sie erſt einmal einen ſo recht von ganzem Herzen liebhaben werden, dann wird es Ihnen ſelbſt in der Wüſte nicht zu einſam ſein, und dann werden

Sie erſt recht begreifen, daß zum Glücklichſein gar herzlich wenig nötig iſt! Mein Franz iſt ein ſchmucker Mann! In der Stadt würde ich niemals aus der Eiferſucht herauskommen und auf jedes Mädel Gift und Galle ſein — hier gehört er mir allein, hier gibt's nur Wald und Himmel, und wenn man auch oft arge Laſt dadurch hat, ich möchte doch nie und nimmer in die Stadt zurück" —

Janek wandte verſtohlen den Kopf — er ſah, daß Xenia das ſchöne Haupt wie in tiefen Gedanken ſinken ließ . . .

Schlittengeläut tönte durch die Nacht, rote Fackelglut warf grellen Schein voraus auf den Schnee, es ſtampfte und ſauſte mit flüchtigen Hufen heran.

Xenia trat dicht an Procznas Seite und ſah ihm bittend in die Augen. „Haben Sie Geld bei ſich, Janek? Ich möchte ſchon jetzt meine Dankbarkeit durch eine kleine Gabe beweiſen . . . Frau Martha kann nicht in die Stadt kommen und ich werde in den nächſten Tagen nicht perſönlich hier herausfahren können . . .

„Aber ſelbſtverſtändlich, Xenia . . . meine Börſe wäre auf jeden Fall hiergeblieben —"

„O laſſen Sie mich geben!"

„Von Herzen gern — la voilà! — verfügen Sie!"

Sie nickte ihm lächelnd Dank zu, dann eilte ſie wie ein Kind zu Mäxchen, welcher wieder auf ſeine ſtrohgeflochtene Matte in die Stubenecke geſetzt war, und ſchüttete ihm den goldenen Segen in den Schoß.

Der Forſtwärterin liefen die hellen Thränen über die Wangen, ſie küßte die ſchlanken Hände der Geberin wieder und immer wieder. Xenia hatte ſtets außerordentliche Summen in jegliche Armenkaſſe und an jeden Verein auszahlen laſſen, aber jetzt erſt kam es ihr zum erſtenmal im Leben vor, als habe ſie die Hände geöffnet, um etwas Gutes zu thun.

Es hatte aufgehört zu ſchneien, aber es war noch immer ſtürmiſch und ſehr kalt. — Der Himmel flimmerte wie ein Meer von bläulichen Funken, weiß verſchleiert erglänzten die Tannen in den erſten Mondſtrahlen, welche noch wenig intenſiv, wie ſilberne Nadeln durch die Zweige floſſen.

In weichen, köſtlich warmen Pelz gehüllt, flog Xenia an Janeks Seite im Schlitten dahin. Grabesſtille im weiten Walde.

Die Fackeln loderten in den Händen der Sattelreiter, blutrote Lichter zuckten über die Fichten am Wege, Funken ſprühten auf und wirbelten über den Schnee .. es ſchnaufte, ſtampfte und bäumte mit flatternden Mähnen wild auf — eine ſeltſame, romantiſche Fahrt!

Zwei aufgeſcheuchte Vögel ſtrichen wie düſtere Schatten über den Schlitten hinweg; ihr heiſerer Schrei verklang im Winde, welcher, heftiger werdend, an Xenias ſo wenig geſchütztem Köpfchen zauſte.

Janek legte ihr ſchweigend den Pelz höher in den Nacken — umſonſt, er fiel im ſcharfen Luftzug wieder zurück. Um ihn zu halten, ließ er ſeinen Arm dahinter

ruhen. — Xenia fühlte es, jäh aufzuckend ſchrak ihr Haupt von ihm zurück.

„Fürchten Sie nichts, Xenia, es liegt ein dicker, ſchützender Pelz zwiſchen Ihnen und dem rebelliſchen Polenblut!“ — Er ſagte es leiſe und ruhig, dennoch klang es wie Bitterkeit durch ſeine Stimme.

Sie antwortete nicht, aber ſie hob die Hand, ſchob den Edelmarder langſam beiſeite und lehnte den Kopf feſt in ſeinen Arm zurück.

„Koſynier! — Koſynier!“ — jauchzte der Sturm durch die rauſchenden Zweige.

— — — — — — — — — — — — — — —

Die Ulanen ſaßen im Kaſino beim Frühſtück. Janek Proczna war bereits Stammgaſt bei ihnen

geworden; auch heute trat er am Arme Hechelbergs in den Speiſeſaal, eine Stunde zu verplaudern.

„Die dienſtfreien Herren zu einem kleinen Tarock antreten . . . Wir rechnen auf Sie, Procna . . . Pour passer le temps . . . man döſt ſich ja vor Langerweile Schwielen ins Gehirn!“

„Stehe ſofort zur Dispoſition!“

„Pröſtchen, Paprika! . . . Wie wär's mit einer ‚Chateau d'Yquem?‘“

„Haha! Der Löwe hat Blut geleckt! Na, in Gottes Namen, Dorchläuchting, damit Sie klare Augen behalten, will ich helfen, — Auskuobeln?“

„Das verrrſteht ſich!! un . . . deux . . . Luft, Clavigo! Vortrefflich . . . Stein ſchleift die Scheere, habe den Vorzug, Sie zu einer geſunden Flaſche Gift einzuladen!“

„Weiß das Donnerwetter! Unſer braver Kapitän à cheval hat eine unglückliche Liebe zu der ſchlanken Schönen von Chateau d'Yquem und Umgegend!“

„Irren iſt menſchlich, lieber Flandern — ich haſſe dieſe Sorte — wie überhaupt alle Weiber, welche ſich mit Bindfaden, Draht und Staniol ſchnüren!“

Hechelberg ſtützte beide Arme auf den Tiſch und machte ein unglaublich verſchmitztes Geſicht.

„Luft! Luft!!! . . .“

„Ich haſſe ſie, und darum . . . vertilge ich ſie, wo ich ſie antreffe!“

Jubelnder Beifall; der Pfropfen ſprang, wie flüſſiges

Gold glückerte der Wein in das zart geſchliffene Glas. — „Tod und Untergang allem überflüſſigen Weine, Messieurs!“

„Bravo! — pereat! — Wir kommen nach, Herr Rittmeiſter!“ — — melodiſch aufklingend trafen ſich die Gläſer.

„Sagen Sie 'mal, Proczna . . . Sie werden auch Ihr Tanzbein bei Gowers ſchwingen?“ — Heller-Hüningen neigte ſich näher zu dem Gefragten und machte ein außerordentlich intereſſiertes Geſicht.

„Mit all dem Schwung und der Hingebung, welche mir eigen!“

„Auguſt Ferdinand hat perſönlich ſeinen Befehl, in Form einer Bitte, an das Regiment gerichtet, vollzählig zu erſcheinen; die Gärtner wird ein nettes Geſicht dazu ſchneiden — merci!!“

„Sie wird irgend eine Parole ausgeben, welche Gowers wenig Freude an den erzwungenen Gäſten erleben läßt.“

„Haben Sie ſchon engagiert?“

„Noch nicht — aber ich gehe nachher zur Villa Florian, mir mein Teil zu ſichern.“ — Es zuckte verräteriſch um ſeine Lippen, Donat aber fuhr mit mißtrauiſchem Blick empor:

„Doch nicht etwa zum Cotillon?“

„Zu was wohl ſonſt!“

„Doch nicht etwa Bicky?“

Proczna zuckte die Achſeln.

„Menſch . . . ich drehe Ihnen den Hals um!“

„Das kann der Stärkere ſtets; den Rang ablaufen würde ſchneidiger ſein!“

„Blitz und Knall, das ſoll ein Wort ſein . . . Ich will ſechs Wochen lang jeden Mittag Lungenhaſchee eſſen, wenn Sie mir die Kleine wegſchnappen! Vickys Cotillon gehört mir!“

„Noch nicht!“

„Aber er wird es ſo gewiß, als ich hier neben Ihnen auf einem geſchnitzten Stuhl mit vier Beinen ſitze!“

„Schriftliches Engagement iſt ungültig; es bedarf der Zuſage aus Vickys Mund!“

„Gut — mir auch recht. — Weiß der Teufel, was Sie für Klauſeln machen! — Heda, Ordonnanz . . . Säbel und Mütze!“

Proczna entzündete ſich gelaſſen eine Cigarrette.

„Laufen Sie ſich doch nicht die Hacken ſchief, Verehrteſter; Vicky iſt mit Xenia in den Wald zum Wildwärterhaus gefahren; um drei Uhr ſind ſie zurück, und präzis um drei Uhr bin ich in Villa Florian!“

„Bassa manelka! . . .“ Donat ſtemmte die Arme in die Seite und ſchüttelte halb ungläubig, halb mißtrauiſch den hübſchen Kopf. „Mit Speck fängt man Mäuſe, alter Freund! Dem Frieden traue ich nicht. — Ich werde mich erſt mit eigenen Augen überzeugen und dann in meiner Wohnung am Fenſter Poſten ſtehen, den Wagen abzufaſſen; im Notfall werfe ich mich in die Räder und engagiere mit brechenden Rippen!“

Janek erhob ſich ebenfalls und wandte ſich gelaſſen an Hechelberg.

„Verehrteſter Herr Rittmeiſter, wollen Sie mir 'mal einen Gefallen erweiſen?"

„Alles, außer — heiraten!"

„Setzen Sie dem jüngſten Leutnant Ihrer Schwadron für heute nachmittag drei Uhr Dienſt an!"

Donat fuhr empor wie ein gereizter Löwe, riß Säbel und Mütze an ſich und raſte, alles rechts und links zur Seite ſchleudernd, aus der Meſſe.

„Ich ſchicke Ihnen eine Ordonnanz, Beauty-patch!" ſchrie ihm Hechelberg mit luſtfunkelnden Äuglein nach, „der Teufel ſoll Sie holen, wenn Sie die Rekruten verſäumen!... Voltigieren... Fechten... Fußexerzieren..."

Die Thür flog laut ſchallend ins Schloß, Fürſt Heller-Hüningen hatte keine Silbe mehr gehört; Procna aber warf ſich in einen Seſſel und lachte mit dem Rittmeiſter ein Duett.

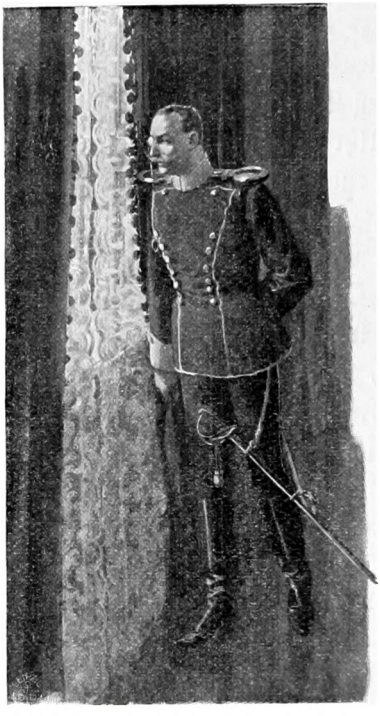
Ganz abſcheulich haben ſie dem armen Leutnant mitgeſpielt.

Donat ſtürmt nach Villa Florian und erfuhr, daß die Damen erſt um drei Uhr von einer Spazierfahrt zurückerwartet würden. Wie gehetzt eilte er nach ſeiner Wohnung.

„Ich bin für keinen Menſchen zu Hauſe, Robert!" befahl er ſeinem Burſchen voll fiebernder Erregung, „am wenigſten für eine Ordonnanz. Du weiſeſt alles ab — verſtanden?"

„Befehl, Herr Leutnant.“

Beauty-patch bezog ſeinen Obſervationspoſten hinter der Gardine — „Aha . . . da kommen Hechelberg und Procʒna Arm in Arm angeſchlendert, fixieren ſeine Fenſter und biegen ſich vor Lachen . . . und hinter ihnen . . Kreuzhimmelſchockbombenelement, eine Ordonnanz mit der ominöſen Ledermappe unter dem Arm.“



Klingeling! . . . — „Herr Leutnant ſind nicht zu Hauſe.“ Trapp, trapp, ſtampft es wieder die Treppe hinab. Der Herr Rittmeiſter ſteht und läßt ſich rapportieren, dann gibt er einen kurzen Befehl. Die Ordonnanz geht quer über die Straße zurück und ſtellt ſich wartend neben der Hausthür auf. — Zum Donnerwetter noch eins! . . . Hechelberg und Procʒna aber pendeln drüben auf dem Trottoir auf und nieder, behalten ſeine Fenſter im Auge und wollen ſich rein vom Leben thun vor Vergnügen.

Donat fühlt es in den Fingerſpitzen kribbeln, er möchte aus der Haut fahren vor Wut!

Wie ſie drunten Witze reißen und ſich ihres Gaunerſtückchens freuen! . . . Der Proczna iſt reif für die Hölle . . .

dem ſcheint ja nichts mehr heilig zu ſein, nichts, ſelbſt die Liebe eines Leutnants nicht! — Und Hechelberg! . . . feiſt und dreiſt wie ein Falſtaff, in Sünden ergraut . . . Da ſieh nur einer, wie der Kerl ſich breitbeinig hinſtellt und heraufgrinſt, gerade als wolle er ein Loch in die Gardine gucken!

Donat möchte mit der Fauſt ins Fenſter ſchlagen. Aber wartet, ihr Teufelsbraten! wir ſind auch noch pfiffig. „Robert! . . .“ — „Befehl, Herr Leutnant.“ — „Laß augenblicklich den geſchloſſenen Wagen anſpannen und ſtell' dich unten vor der Hausthür auf; ſowie die Equipage der Gräfin Dynar oben in der Straße in Sicht kommt . . . du kennſt ja die beiden Iſabellen! . . . dann läßt du mein Coupé drunten im Hausgang vorfahren, ich ſpringe hinein, und es wird im ſchärfſten Trab hinter der Gräfin hergefahren. — Verſtanden? — Hier . . . dieſe Börſe bekommſt du, wenn du die Sache geſchickt machſt!“

Hüningen warf ſein ſchweres Portemonnaie auf den Tiſch, Robert aber entgegnete mit blitzendem Auge ſein „Befehl, Herr Leutnant.“

Und er machte ſeine Sache brillant.

Das Coupé fährt im Hausflur vor, Donat ſpringt, ohne rechts und links zu blicken, hinein, und heidi, ſauſt es auf die Straße hinaus, hinter der Dynarſchen Equipage her.

Aber was iſt das? . . Es verdunkelt ſich im Innern des Wagens, eine ſchwarze Geſtalt preßt ſich gegen die Scheibe . . . Kreuzmillionen . . . die Ordonnanz iſt auf

das Trittbrett geſprungen! Man hält vor Villa Florian ... die Thür wird aufgeriſſen, eine derbe Hand reicht das Dienſtbuch entgegen: „Für drei Uhr Reiten und Voltigieren in der alten Bahn, Herr Leutnant.“

„Verfl . . .!!“

Donat ſchiebt den Ulan mit beiden Händen etwas ungeſtüm zur Seite, ſpringt hinaus und ſtürzt auf Bicky, welche noch mit ſtaunenden Augen in der Hausthür zögert, zu: „Bicky . . . darf ich für morgen abend um den Cotillon bitten?“ ſchreit er mit hochrotem Kopf.

Die junge Dame iſt zu Tode erſchrocken. „Aber Donat . . .“

„Kann ich den Cotillon haben . . . ja oder nein?!“ wiederholte er, voll fiebernder Ungeduld mit beiden Füßen trampelnd.

„Ja, natürlich . . . gewiß . . aber warum . . .“

„Xenia! — Xenia!! . . . Sie ſind Zeuge, daß mir Bicky den Cotillon bewilligt hat! . . . mille merci! ich komme heute abend . . . Addio!“ und wie ein Wirbelwind ſpringt er mit zwei gewaltigen Sätzen die Treppe wieder hinab in ſeinen Wagen. „So, nun geben Sie mir in Gottes Namen das Dienſtbuch!“

. . . Die Rekruten haben Fürſt Heller-Hüningen nie ſo gutgelaunt geſehen, als an dieſem Nachmittag, und Roberts „Couſine“ iſt am nächſten Sonntag in einem nagelneuen Kleid zur Kirche gegangen.

Proczna und Hechelberg haben ſich aber ſelbſtverſtändlich grün und gelb geärgert.

XXIV

Frau Leutnant Gower hatte ſich eine unendliche Mühe und Laſt durch den Ball, über welchem das Motto: ‚Noblesse oblige‘ — oder noch richtiger geſagt: ‚Stellung verpflichtet‘ — ſchwebte, auferlegt.

Ihre verhältnismäßig kleine Wohnung bedingte es, daß viel geräumt und umgeſtellt werden mußte; zwei gute Freundinnen aus dem Infanterieregiment hatten das fehlende Silber, Kryſtall und Glas gütigſt geliehen, und was noch an Bedienung fehlte, wurde ebenfalls durch galonnierte Burſchen erſetzt, deren Dreſſur der armen jungen Frau manchen Stoß- und Angſtſeufzer und manche Scherbe gekoſtet hatte.

Endlich holte die Uhr zu dem Schlage aus, mit welchem ſich die Flügelthüren des Tanzſaales öffnen ſollten, um eine Geſellſchaft in ſich aufzunehmen, ſo verſchiedenartig, ſo mit Keulen zuſammengetrieben und ſo ſchwer zu verſchmelzen, daß den Gaſtgebern ſchon bei dem Gedanken allein die Haare zu Berge ſtanden.

Auguſt Ferdinand wollte zwei feindliche Lager und Heerhaufen konfrontieren, und Gowers mußten das Schlachtfeld dazu liefern, mit der angenehmen Perſpektive, alle Hiebe und Stiche, welche es unausbleiblich hageln wird, mit dem eigenen Rücken aufzufangen. Die jungen Ulanenoffiziere waren auffallend präzis zur Stelle; ſie klappten in gemeſſener Diſtance vor der zarten, in aprikoſenfarbenen Tüll gehüllten Geſtalt der Hausfrau die Hacken zuſammen, neigten die wohlfriſierten Köpfe ſehr höflich auf die Rockkragen und okkupierten ſofort die Gegend um die Thür, ein feſtes und exkluſives Spalier zu bilden.

Das war ein Spießrutenlaufen! Hüben und drüben die meiſtenteils ſehr arroganten Geſichter, welche mit halb zugekniffenen Augen eine Muſterung hielten, die, ſo ſtumm ſie auch war, der betreffenden Perſönlichkeit das Urteil doch gellend genug in die Ohren ſchrie.

Ganz anders war das Bild, wenn eine bekannte Dame der Creme mit zurückgeworfenem Haupt über die Schwelle rauſchte.

Die Gräfinnen Ettisbach und Tarenberg traten ziemlich zu gleicher Zeit mit Excellenz Gärtner ein.

„Ah — ſcharmant! vortrefflich! — küſſ' die Hand, meine gnädigſte Gräfin! voilà die Stationen des Kalvarienberges — gipfelnd im Cotillon! Sie geſtatten, Excellenz, daß ich Ihnen meine Seele hinter einem dieſer Tänze verſchreibe?" — Die Damen hatten kaum Zeit, den beiden Wirten ein Gemiſch von Gnade und Herab-

laſſung zuzunicken, wie eine chineſiſche Mauer ſchloſſen ſie die Ulankas von der übrigen Geſellſchaft ab.

Leutnant Gower drängte ſich durch und verneigte ſich vor Excellenz Gärtner. „Geſtatten Excellenz, daß ich zuvor die Herrſchaften etwas bekannt mache —"

Leonie ließ einen undefinierbaren Blick über den Saal ſchweifen, dann zuckte ſie unendlich nachläſſig die Achſeln: „Mon Dieu, wozu denn, beſter Gower! Es iſt entſetzlich langweilig, dieſes ewige Geknickſe — und hat wirklich keinen Zweck!"

Leiſes Auflachen im Kreiſe, Flandern aber ſetzte ſich den Schnurrbart noch ſpitzer auf und fügte mit ſchnellem Blick über die Umſtehenden hinzu: „Wir kennen uns ja untereinander, und das genügt vollkommen."

Gower verneigte ſich ſtumm und zog ſich zurück.

Kammerherr von Drach nebſt Gemahlin und Tochter traten ein, Gräfin Dynar folgte am Arm ihres Bruders. Sie ſah reizender aus, denn je. Ihr ganzes Antlitz lächelte Glückſeligkeit, man hatte nie zuvor ſolch bezaubernden Liebreiz in den ſtolzen Zügen gekannt. Weiße Seidengaze floß wie Schaumwellen um die ſchlanke Figur, beſtickt mit Wachsperlen, welche gleich aufſprühenden Tropfen darauf erglänzten. Sträuße von ſehr zart nuancierten Hopfenblüten ſchmiegten ſich an Bruſt und Haar, unendlich einfach, und doch frappierend durch das geſchmackvolle Arrangement. Zum erſtenmal, ſeit man ſie kannte, lag ein holder, mädchenhafter Hauch über der taufriſchen Erſcheinung Xenias.

Die Herren wollten ſofort durch ſtürmiſches Umringen den Weg in den Saal abſchneiden, Procʒna gab jedoch den Arm der Gräfin nicht frei, ſondern bahnte ſich mit ſcherzender Abwehr den Weg zu den Gaſtgebern.

Eine herzliche und ſehr ungezwungene Begrüßung folgte. Bicky hatte ihren Vetter Donat energiſchſt auf dem Pfade Janeks nachdirigiert, ſchüttelte Frau Gower in unverhohlenem Jubel die Hand und konnte nicht genug verſichern, wie „furchtbar gern ſie gekommen ſei, und wie ſehr ſie ſich auf dieſen Abend gefreut habe!“

„Wir laſſen uns ſämtlich nicht mit der Staffage be-

kannt machen!“ ziſchte Frau Leonie in Xenias Ohr, „Flandern kriegt Lachkrämpfe bei dem Gedanken, daß wir uns womöglich mit einem Kanonenleutnant herumſchwenken müſſen — alſo von vornherein alles abgeſchnitten.“

Janek wandte ſich von Gower zurück und trat einen Schritt näher zu Xenia. „Gower fragt, ob ſeine Frau Sie mit den älteren Damen „jenſeits“ des Saales bekannt machen dürfe?“

Xenia biß ſich auf die Lippe. „Um alles nicht — es thut's keine von unſeren Damen!“

„Xenia . . . wenn ich Sie herzlich darum bitte . . . mir zuliebe, Xenia . . .!“

Sie atmete ſchnell auf; ihr Blick tauchte leuchtend in den ſeinen. „Führen Sie mich hin!“

„Die Hofſtraten kommt!“

Sofort bildeten die Ulanen wieder Spalier. In koſtbarer Brokatrobe rauſchte die Frau Rittmeiſter am Arm des Gatten in den Saal. Sekundenlang herrſchte tiefe Stille; plötzlich unterbrach Hechelbergs kräftiger Baß das Schweigen —: „Bahn du jour! Stange rein! Drei Loch höher legen!!“

Schallender Jubel der Ulanen; Frau von Hofſtraten aber drohte dem Attentäter mit ihrem handfeſten Fächer und rief, ungeniert und nicht mißzuverſtehend wie immer: „Verflixte Jong! Paß acht, wenn ich dich mal am Kollet zauf'! Heut is Sonnabend, heut ſtehn wir auf du und du! wollen mal in Civil zuſammen reden!“

Gower war abermals zu den jungen Kavallerie-offizieren herangetreten. „Darf ich bitten, meine Herren, ſich der Tanzkarten der jungen Damen etwas anzunehmen? Die beiden allerliebſten Töchter des geheimen Regierungsrat von Blochwitz tanzen heute zum erſtenmal — ſie ſind ſo wenig bekannt . . .“

Flandern klemmte mit ſeinem arroganteſten Geſicht das Monocle ein und muſterte das Schweſterpaar einen Moment von oben bis unten, dann zuckte er die Achſeln.

„Bedaure, Verehrteſter — tanze keine Remonten ein!“

Ein ſchallendes Gelächter belohnte dieſen Witz.

„Bitte, führen Sie mich zu den jungen Damen!“ bat Janek Proczna, mit liebenswürdigſter Bereitwilligkeit den Arm Gowers nehmend, auf deſſen Stirn bereits dunkle Glut lagerte.

„Laßt mich man durch, Kinner, ich will mich mal bei de Patzkaffern da drüben durchſlängeln!“

„Mais mon Dieu, beſte Hofſtraten — Sie ſehen, daß keine von uns allen, außer der extravaganten Gräfin Dynar, die ſtets ihren eigenen Kopf aufzuſetzen beliebt, ſich unter jenen Füllſel miſcht!“

„Wat ne Albernheit! Sin ganz manierliche Leut drunner! — Gucken S' mal den langen Laban mit de krullige Atzel dort . . . von der Infanterie — hübſche Kerl, wat? — mit dem tanz' ich een zekere-tans!“

„Aber liebſtes Herz — Sie machen ſich lächerlich!“

„Woll me abwarte! — In nächſte Tag' gef ich ſelbſt

eene Danspartij, wo allet, wat Kopp un' Been hat, invitiert is!"

„Ah, richtig! — Achtung, meine Herrſchaften, ich bitte ums Wort!" — Hechelberg klatſchte energiſch in die Hände, alles drängt näher.

„Wat will he widder loslaſſen?"

„Kennen Sie ſchon die neueſte Anekdote, welche meine geliebte Freundin Hofſtraten in Scene geſetzt hat? — Nein?! — Bitte zuhören! Gutmütig und liebenswürdig wie immer, will ſie einen Monſtreball arrangieren."

„Auf dem du olle Sünder det einzigſte Monſter biſt!"

„Gott ſegne dich für dieſes Wort der Milde!" — Hechelberg kreuzte die Arme über der Bruſt und fuhr auf ſtürmiſches Verlangen fort: „Dazu ſollten ſämtliche Menſchen eingeladen werden, welche jemals ihre Karten im Hofſtratenſchen Hauſe abgelagert hatten. Die gnädige Frau ſtülpt die rieſige Alabaſterſchale um und ſagt zu dem Haushofmeiſter; ‚Hier habbe Sie die ganze Braſſel — all' die Leut' werde invitiert!' — und nun ſetzt ſich der brave Herr Albert hin und ſchreibt los. — Raten Sie mal, meine Herrſchaften, wen das ſchneidige Holland zum Ball eingeladen hat?"

„Wen? — Wen!!"

„Lebendige und Tote, Gerechte und Ungerechte, den alten Excellenz Buddenbach, der ſeit einem halben Jahr im Grabe liegt, den Major von Kirchbach, der ſeit Anno 61 nach Süddeutſchland verſetzt iſt, und dem natürlich die Einladung nachgeſchickt wurde . . ."

Weiter kam der bösartige Bericht nicht, ein ſchallendes Gelächter übertönte die Worte, Frau von Hofſtraten aber ſteckte gelaſſen einen Theekuchen in den Mund und ſagte: „Ach wat da, Snacken! — Wat kann ich dafür, daß der olle Buddenbach ohn' mein Erlaubnis ſin Puſte fahren läßt! — Wat mir een Viſit macht, wird invitiert, damit baſta.“ — — Sprach's und ſteuerte geradenwegs auf Frau Gower zu, um zu fragen, wer „der Lange dort mit 'n Krullkopp ſei?“

Excellenz Gärtner hatte ſich müde in einen Seſſel fallen laſſen und Janek Proczna an ihre Seite gewinkt.

Die waſſerfarbige Moiré-antique-Schleppe ſtrickte ſich mit ſchillerndem Silberglanz um die Füße des jungen Polen, und Frau Leonie ſelber neigte mit halb geöffneten Lippen das Köpfchen in den Nacken zurück, als ſei die dunkle Lockenpracht viel zu ſchwere Laſt dafür.

„Sie ſind heute abend ganz allein hier, Excellenz!“

Ihr Auge glänzte verſchleiert durch die dunklen Wimpern. „Ganz allein. — Mein Mann iſt kränker denn je, ſagte es mir aber erſt im letzten Augenblick, um mich zu zwingen, hierher zu fahren; er iſt ſehr rückſichtsvoll und liebt es nicht, wenn anſtatt der Gäſte die Abſagen kommen.“

„Und Sie kamen gern hierher, Excellenz?“

Ihre Bruſt wogte auf, ſie preßte den entfalteten Fächer leidenſchaftlich gegen die Spitzen und Roſenkelche. — „Schelten Sie mich undankbar, genußſüchtig, leichtſinnig, Proczna — ja, ich bin gern hierhergekommen, es würde

mich Herzblut gekoſtet haben, zu Hauſe zu bleiben, denn meine ganze Seele, mein ganzes Sein atmet hier, wie von dämoniſchen Gewalten angelockt und feſtgehalten."

Er blickte ihr feſt in das erregte Antlitz. — „Daran glaube ich nicht, Frau Leonie!"

„Und was verlangen Sie zu Ihrer Überzeugung?"

„Den Beweis dafür, daß Ihnen zwei dunkle Augen zum Schickſal geworden, den Beweis dafür, daß ſie Ihnen alles gelten!"

Ihre Lippen bebten, wie gebannt ſtarrte ſie in ſein lächelndes Antlitz empor, welches einen ſo rätſelhaften Zauber über Weiberherzen ausübte! — Dann ging ein Flackern und Leuchten durch ihr Auge. „Wohlan, Proczna — ich will es Ihnen beweiſen!" — Sie winkte ihn mit einem Blick noch näher heran. „Ich muß allein zurückfahren . . ." flüſterte ſie mit heißem Atem zu ihm auf — gleichzeitig aber tönten die erſten Walzerklänge durch den Saal, und Gräfin Kanys Stimme fragte in der Nähe mit grellem Diskant nach ihrer „petite mignonne."

Proczna unterbrach, ſich haſtig erhebend. — „Vorſicht, Exzellenz — es gibt hier überall Ohren. Sie beſitzen ja einen Bleiſtift und eine Tanzkarte, wenn es auch kein roſa Papier iſt, ſo wird es für mich dennoch zur Morgenröte alles Glückes werden, wenn ein paar ſüße, berauſchende Worte darauf ſtehen. — Darf ich hoffen?"

Sie nickte faſt ungeſtüm, Herr von Flandern drängte ſich von der einen Seite, Gräfin Kany von der andern herzu.

„Darf ich bitten, Excellenz?“ — Flandern bot mit kurzem Seitenblick nach Proczna den Arm — „unſer Walzer!“

Leonie hatte ſich erhoben und der Hofdame beide Hände entgegengereicht, dann ſchmiegte ſie ſich vertraulich an den Arm des Ulans. — „Haben Sie den Herrſchaften mitgeteilt . . .?“

„Selbſtverſtändlich — alles in vortrefflicher Ordnung!“

Präſidentin Gärtner wandte ſich mit blitzendem Auge zu Janek. „Sie wiſſen es auch ſchon, Graf, daß wir uns vollſtändig von der anderen Geſellſchaft iſolieren? — Dort das letzte Eckzimmer iſt bereits occupiert, wir ziehen uns nach jedem Tanze dorthin zurück!“

„Scharmant!“ — lachte Proczna ſehr laut auf.

Gräfin Kany in orangefarbener Damaſtſchleppe gerierte ſich vollſtändig als „Hof" — ſie trat einen kurzen Rundgang durch die Geſellſchaft an, richtete hier und da ein huldvolles Wort an irgend eine Perſönlichkeit, ließ mit gnädigem Kopfneigen die diverſen Vorſtellungen zu und drehte dem Kommandeur des Artillerieregiments ziemlich oſtenſibel den Rücken. So ſtand es in dem Programm, welches Frau Leonie für die Intima entworfen.

Das Unglaubliche geſchah. Die Ulanen zogen ſich mit ihren Damen nach jedem Tanz in das Eckzimmer zurück, welches von ihnen vollkommen mit Beſchlag belegt war. Außer Fürſt Heller-Hüningen und Frau von Hofſtraten tanzte niemand aus dem Regiment mit den übrigen Gäſten Leutnants Gowers, nicht einmal mit der Gaſtgeberin ſelber. Gräfin Dynar, von welcher man es am wenigſten erwartet hatte, tanzte zwei Tänze mit fremden Herren, einem Infanteriſten und einem Artilleriſten, ſie eröffnete den Ball mit Leutnant Gower, gleichzeitig mit dem zweiten Paar, welches Fürſtin Reuſſek und Graf Hechelberg bildeten. Man war ebenſo entzückt von der Liebenswürdigkeit der als ſo unnahbar verſchrieenen Gräfin Dynar und der Originalität der Frau von Hofſtraten, als man über das Benehmen der anderen Damen und Herren in deutlichſter Weiſe empört war.

Nie zuvor war die ſchroffe Stellung der Regimenter ſo deutlich zu Tag getreten, als an dieſem Abend, anſtatt ſich zuſammenzuziehen, wurde die Kluft immer breiter

geriſſen und der Same der Zwietracht üppiger denn je geſtreut.

Frau von Hofſtraten wurde von Leutnant von Weyer-Sensfeld in die „Hofloge“ zurückgeführt.

„Ne, Kinner, ſollte man's nur für menſchenmöglich halten, daß ihr wie die Klette hier mitſamme hockt! — Drinne im Saale ſpucke ſe Gift un Gallen, de Patzkaffern! . . . Ich möcht' eure Frechheit nicht abmalen, gäb 'n guten Kladderadatſch!!“

„Wer weiß, meine Gnädigſte! Vielleicht ein paar äußerſt intereſſante Randzeichnungen!“

„Snacken! — wenn mer euch allzuſammen mit all eurer Marotte in ein' Roman ſchrieb, würde die Leut ſchreien: So was kann gar nicht paſſiere! — is geflunkert! . . . und doch is die helle lichte Wahrheit!“

„Käme ja auf die Probe an, ſchneidiges Holland, ſetzen Sie ſich 'mal hin und ſchreiben ſie einen Roman, mit mir, dem Intimus Hechelberg als lyriſchen Helden.“

„Olle Quatſchkopp, würde 's ganze Publikum Leifſneiden kriegen, wenn der Held ſo'ne Falſtaff wär, wie Sie! . . . Ne, ich ſreiw kein Roman, aber ich weiß eine, die lad' ich hierher ein, die ſoll euch 'mal bei die Ohren nehmen un' ins Tintefaß tütſche!“

Procena fühlte, daß Xenias Blick verſtohlen auf ihm haftete und ihn beobachtete.

Excellenz Gärtner ſchritt an ihm vorbei in den Tanzſaal, ſie gab ihm einen unmerklichen Wink. — „Verwahren Sie meine Tanzkarte ſo lange!“ — und in großer Haſt

drückte ſie ihm das zuſammengefaltete Kartonpapier feſt in die Hand. — Janek entfaltete es gelaſſen und blickte darauf nieder. Die ganze Rückſeite der Karte war beſchrieben. „Fahren Sie mit mir nach Hauſe — gehen Sie etwas früher fort wie ich und erwarten Sie mich in dem Wagen. — In meinem Boudoir werden wir ganz allein ſein, für die Diskretion des Dieners und der Jungfer bürge ich — und ſollten ſie dennoch plaudern?! — va banque! ich trete die Meinung einer ganzen Welt unter die Füße, wenn mir dieſelbe den Weg zu Ihrem Herzen ſperrt!“

Procznas Auge glühte auf; er barg das koſtbare Blättchen in der ſicherſten Taſche ſeines Portefeuilles. — Als er aufblickte ſah er in Flanderns Geſicht, welches mit einem unſagbaren Ausdruck des Haſſes die ſcharfen Augen auf ihn richtete. Ein Gedanke blitzte durch ſein Hirn, langſam ſchritt er auf den Ulan zu.

„Haben Sie dieſen Tanz nicht engagiert, Herr von Flandern?“ —

„Nein! — pauſiere. — Finde es urgemein, wenn die Gäſte wie Torfſtampfer arbeiten ſollen!“

„Ganz Ihrer Anſicht. Sie ſehen, ich habe im Augenblick ebenfalls keinerlei Verpflichtungen, darf ich bitten, mir zur kurzen Unterredung in das Büffetzimmer zu folgen?“

Flandern ſtarrte den Sprecher mit halboffenem Munde an, dann verneigte er ſich ganz haſtig. „Mit größtem Vergnügen, lieber Graf — wenn wir dadurch nicht die Ankunft des Prinzen verſäumen!“

„Auguſt Ferdinand kommt um 10 Uhr, wir haben eine volle halbe Stunde Zeit.“

„Eh bien — gehen wir.“ Der Ulan ſchob den Arm in denjenigen Procznas und ſchritt mit ihm quer durch den Tanzſaal in ein ſchmales Seitenzimmer, in welchem etliche alte Herren eine Partie arrangiert hatten.

Flandern warf ſich in einen Eckſeſſel, Janek nahm ihm gegenüber an dem kleinen Mormortiſchchen Platz. „Trinken Sie vielleicht etwas?“

Der Protegé der Präſidentin rümpfte unſagbar verächtlich die Naſe. „Sterbe lieber! — Fallen Sie um Gottes willen nicht auf die Arznei 'rein!“

Procznа lächelte. „Alſo zur Sache. — Darf ich offen und ehrlich zu Ihnen reden, verehrteſter Kamerad? Mein Anliegen iſt durchaus diskreter Natur und appelliert an ihren ritterlichen Sinn, welcher nie und nimmermehr eine Dame kompromittieren wird!“

„Wort darauf. — Eine Dame? — Bitte, ſprechen Sie, ich bin ſehr geſpannt!“ — — — Er legte die Arme auf den Tiſch und ſtarrte auf die Lippen ſeines Gegenübers.

Janek dämpfte ſeine Stimme. „Sie wiſſen, daß ich das volle Vertrauen Leonies beſitze!“

„Hm . . . Vertrauen der Excellenz Gärtner!“ — Flanderns Stimme klang ſcharf, er zwirbelte nervös den Schnurrbart.

Procznа zuckte gleichmütig die Achſeln. „Wozu jetzt ſolche Förmlichkeit! — Wir ſind ja Verbündete in dieſem

Augenblick und wiſſen beide ganz genau, wie wir mit der beſagten Dame ſtehen.“

Der Ulan zuckte empor. „Wie wir ſtehen?“ fragte er gedehnt.

„Ich bin Leonies Vertrauter, beſter Flandern, glauben Sie wohl, daß Sie mich als ſolcher auch in den Blättern Ihres Tagebuches leſen läßt, welche Ihren Namen als Helden nennen?“

„Unmöglich . . . Sie wiſſen nur um das Kapitel Branca!“

Janek lachte leiſe auf. „Und wenn ich auch um das Kapitel Flandern wüßte, und ſogar recht genau unterrichtet wäre?“

Fieberiſche Röte ſtieg in die Stirn des jungen Offiziers. „Aus welchem Grunde hat Ihnen Leonie Mitteilungen gemacht, zu deren Publikationen ſie nicht das mindeſte Recht hat, und durch welche ſie ſich ſelbſt am meiſten kompromittiert?“ fragte er gepreßt.

Proczna wurde kühner, er hatte auf den Buſch geklopft und die Antwort daraus erhalten, welche er erwartet hatte. Er legte die Hand auf den Arm des Ulans. „Seien wir offen, Verehrteſter, es bringt uns am ſchnellſten zum Ziel. Sie wiſſen, daß ich die Schleppe der ſchönen Frau trage und ihr huldige. Der alte Präſident iſt ein verlöſchendes Licht, über Nacht kann die reizende Frau zur Witwe werden. Nun verzeihen Sie mir die Frage, zu welcher ich ein gewiſſes Recht habe: ‚Beabſichtigen Sie Leonie zu heiraten, wenn ſie frei wird?“

Namenloſe Beſtürzung malte ſich in den charakterloſen Zügen Flanderns, er fuhr zurück, als habe er einen Schlag in das Geſicht erhalten. „Um Himmels willen, wie kommen Sie auf ſolch eine raſende Idee, Proczna! Iſt das womöglich gar die Idee der Präſidentin ſelber?!“

Janek zuckte die Achſeln. „Haben Sie ihr keine Veranlaſſung zu dieſem Glauben gegeben? Die Frauen nehmen einen Kuß als Schwur und einen Händedruck als Gelübde!“

Ein faſt brutales Gelächter war die Antwort. „Iſt das Weib etwa toll geworden? Könnte beinahe meine Mutter ſein, und bildet ſich ein, ich würde Ernſt machen! Nein, Proczna, dazu kenne ich meine Pappenheimer denn doch zu genau! Cour machen . . . Rendezvous geben, das hübſche Lärvchen, welches ſo bereitwillig dargeboten wird, 'mal abküſſen . . . das laſſe ich mir gefallen, aber heiraten? . . . Hahaha! . . . Ich könnte Krämpfe kriegen vor Lachen!“

„Man ſagte mir jüngſt, die ſchöne Frau habe eine etwas bewegte Vergangenheit . . .“

„Bewegt? — ſtürmiſch, ſag' ich Ihnen! — Wenn die 'mal ihre Memoiren niederſchreibt, ſengelt das Papier unter der Feder! — Bah, was macht man ſich ſchließlich daraus, der Hausfreund iſt eine importierte Pariſer Mode, und mit dem Koſenamen ‚petit Versailles‘ renommieren die flotten und lebensluſtigen Garniſonen im Norden und Süden der deutſchen Lande! — Iſt ja auch ganz amüſant und pikant, ſo was, aber doch kein Gedanke an Heiraten

dabei — zum Teufel! und nicht 'mal das nötige Kleingeld hat die Perſon! Wenn der Alte die Augen zuthut und das rieſige Gehalt wegfällt, was bleibt dann? ... Kartoffeln und Hering und kein ſeidenes Taillenfutter! Hahaha!! ... Wenn ſie noch ein Goldfiſchchen wäre, und auf ihr Herz ein paar Hunderttauſendthalerſcheine kleben könnte, damit man den Knacks nicht ſo ſieht, den es weggekriegt hat —! ... Ich bitte Sie um alles, Proczna, reden Sie dem Unglücksvogel die Heiratsgedanken aus! — Meine Courmacherei hatte weiß Gott andere Zwecke, ſie war nur eine Sproſſe an der Leiter, welche emporführt, hol's der Geier! Und jetzt verſtehe ich auch ihre Sorge, mich über Ihre Huldigungen zu tröſten! Ich Eſel mache ihr eben noch bittere Vorwürfe, und da ſchwört ſie mir bei allem, was ihr heilig ſei, jeder Gedanke ihres Herzens gehöre mir — haha! ... und in demſelben Moment ſchrieb ſie Ihnen wohl ein ſüßes Billetchen? Was? Na nur 'raus mit der Sprache!"

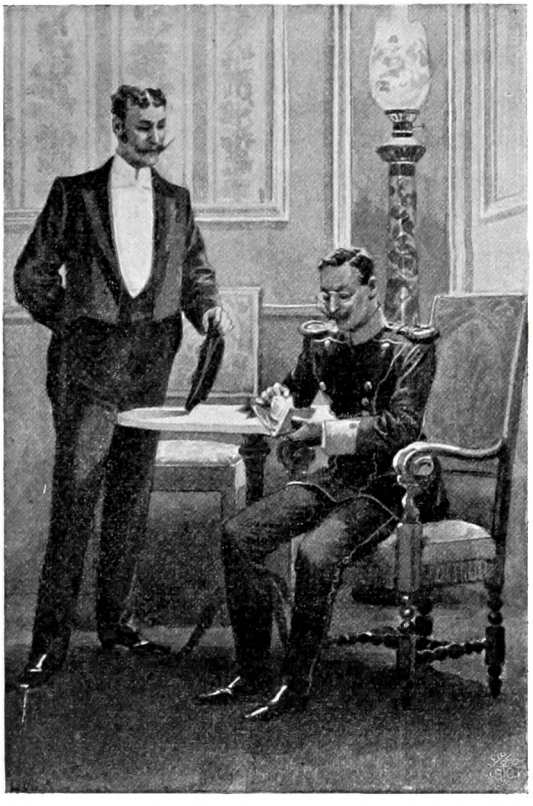
Ein undefinierbares Lächeln zuckte um die Lippen des jungen Polen. „Nein, im Gegenteil, ſie weiſt jede Annäherung im Gedanken an Sie zurück ..."

„Pech und Schwefel noch eins! Da ſitze ich ja nett in der Tinte!" Flandern lachte krampfhaft auf. „Nun aber 'mal abhalftern!"

„Sie werden doch nicht rückſichtslos vorgehen?"

„Nein, alter Freund, dazu ſind mir leider die Hände zu gewaltig gebunden, ſie würde mir zur Revanche das Genick brechen. Solang der Alte noch lebt, muß ich

mich behutſam durch die Klippen lotſen, wenn aber die Herrſchaft der Frau Leonie ein Ende hat — —“ Die Zähne blitzen grell auf unter dem ſpitzen Schnurrbart . . . Piquebube!!



Eine Bewegung ging durch die verſchiedenen Herrengruppen, welche am Büffet ſtanden, ein Wagen hatte vor dem Hauſe gehalten.

„Noch einen Moment“, bat Janek haſtig, „ich bin in der Lage, Sie aus der Schlinge zu löſen, wenn Sie mir ein einziges Billet von Leonies Hand, an Sie gerichtet, verſchaffen können.“

„Gut geſagt, alter Freund, ſolche Billets ſind rar, denn die kleine Schlange weiß es ja aus Erfahrung, wie peinlich ſo etwas Schriftliches werden kann, aber warten Sie . . . hier . . . etwas hab ich doch . . .“ er zog ſein Porteſeuille und wühlte mit zitternden Fingern in den Papieren . . . „hier dieſen Zettel! . . . Verwenden Sie ihn — vielleicht genügt er.“

„Wann geſchrieben?“

„Geſtern. — Und ich kann mich thatſächlich auf Sie verlaſſen?“

„Mein Wort darauf.“

„Toujours à vous!“ — Flandern ſchüttelte ihm haſtig die Hand, „betrachten Sie meine Geſtändniſſe, welche Ihnen die Augen geöffnet haben, als Dank! au revoir, Königliche Hoheit iſt angefahren!“

Er ſtürmte mit heißem Kopf davon, Janek aber überlas tief aufatmend den zerknitterten Papierſtreif: „Nicht wie gewöhnlich kommen — fahre um drei Uhr den bekannten Weg. Promenieren Sie, ich nehme Sie im geſchloſſenen Wagen auf.“ — — Die Schrift ſollte verſtellt ſein, war aber ohne jeden Zweifel zu erkennen.

„Nun ſollen deine Thränen trocknen, Anna Regina, die Stunde der Vergeltung iſt gekommen!“

Auguſt Ferdinand beehrte das Feſt ſeines Adjutanten, trotz mancherlei Hinderniſſe und der noch immer andauernden Erkältung der Prinzeſſin, mit höchſtſeinem Beſuch. Derſelbe ſollte die Form der Überraſchung tragen.

Die Ulanen erwarteten Seine Königliche Hoheit bereits

an der Thür, Fürſt Reuſſek occupierte ſofort die linke Seite des erlauchten Herrn und die andern Offiziere ſeines Regimentes bildeten die Suite, kaum dem Hausherrn den Platz in ihrer Mitte gönnend.

Auguſt Ferdinand begrüßte Frau Leutnant Gower und reichte der Fürſtin Reuſſek, welche neben dieſelbe getreten war, freundſchaftlichſt die Hand; — wie eine farbenſchillernde Wolke ſchoben ſich die Damen der exkluſiven Hofgeſellſchaft in den Weg des hohen Herrn, tiefe Knickſe und Begrüßung, hier und da ein längeres Plaudern, und ehe man es nur ahnte und merkte, war der Prinz von einem Ring umſchloſſen, welcher ihn hermetiſch abzuſperren ſchien. Bei der kurzen Tournee, welche er ſpäter hielt, blieben die Ulanen wankellos an ſeiner Seite, eine ſtumme, peinlich-dämpfende Staffage zu der außerordentlichen Liebenswürdigkeit, mit welcher Auguſt Ferdinand die Gäſte ſeines Adjutanten auszeichnete.

Nachdem der hohe Herr zwei Tänze mit angeſehen und eine Erfriſchung genommen hatte, verabſchiedete er ſich. Es lag eine Wolke auf ſeiner Stirn, mit ſcharfem Blick ſchien er die ſchwüle Stimmung zu erforſchen, welche auf den meiſten Geſichtern lagerte.

Nur vier Augen ſchauten ſtrahlend vor Freude und Entzücken in die Welt, die des jungen Heller-Hüningen und ſeiner allerliebſten Tänzerin. Sie waren ſchier unzertrennlich! Donat holte ſich in jedem Tanz eine Extratour, und Bicky hatte für die Pauſen einen „Stammſitz“ erkoren, wo man ſich jedesmal zuſammenfand.

Mit zärtlichem Blick muſterte Heller-Hüningen das Bäschen, welches aus einer duftenden Tüllwolke wie ein rundes, appetitliches Roſenknöſpchen auftauchte. Die Unterhaltung war nicht gerade eine Ausleſe geiſtiger Salzkörner, aber ſie war ganz echt und unverfälſcht, gerade ſo ausgeſprochen, wie ſie gemeint war.

„Ihre Arme ſind eigentlich gerade ſo dick wie Ihre Taille, Bicky!“

„Iſt das ein Eloge?“ — Ihre Augen ſchlugen ſich groß auf.

„Aber eine hölliſche! — Wenn ich ein Menſchenfreſſer wäre, würde ich Sie gleich anbeißen!“

„Es kommen ja im Frühjahr welche hierher“, Bicky rückte eifrig mit ihrem Seſſel vor — „Kariben heißen ſie, und freſſen lebendige Karnickel!“

„Sie meinen wohl Karaïben, liebe Beatrix!“ Donat nahm eine ſehr ſelbſtbewußte Haltung an und ergriff den belehrenden Ton: „Die Karaïben ſind nämlich ein Indianerſtamm ... in der Nähe von Guayana ... da unten, wiſſen Sie, das Land, welches irgend ſo ein Schriftſteller für ſeinen Lederſtrumpf erfunden hat! Früher waren die Karaïben über ganz Weſtindien verbreitet, aber jetzt hat man ſie natürlich ganz koloſſal zuſammengeſchoſſen — verfluchte Kerls! Freſſen die lieben Nächſten ohne Pfeffer und Salz und vollführen einen Geſang und Tanz bei dieſen Diners, daß einem das Trommelfell platzt!“

Xenia würde ſofort gemerkt haben, woher die Weis-

heit des jungen Strategen ſtammte, er hatte im Gedanken an Vickys ſelbſtverſtändliches Intereſſe die Zeitung gründlich ſtudiert. — Die Kleine blickte in faſt angſtvoller Bewunderung zu ihm auf.

„Sie wiſſen aber auch alles, Donat - - man mag ſprechen über was man will.

Fürſt Heller-Hüningen verſuchte ſeiner Schalk hinter ſehr würdiger Miene zu verbergen: „Der Mann muß dem Weibe ſtets an Wiſſen und Erfahrung überlegen ſein, dann gibt es eine rieſig glückliche Sache! Ich ſage Ihnen, Vicky, es iſt ein koloſſal patentes Gefühl, wenn man ſich ſelber ſo geiſtreich vorkommt, noch ſchneidiger beinahe, als wie wenn man einen Gaul, der ſchrammen will, noch rechtzeitig wie eine morſche Latte zuſammenreißt! Apropos . . . Sie erklärten eben, ich wüßte alles . . . non — ſtimmt nicht, etwas zum Beiſpiel möchte ich rieſig gern wiſſen . . . aber . . . ich kriege es abſolut nicht heraus!“ — Er ſah die junge Dame mit tiefen Augen an, die weißen Zähne blinkten kokett durch den Schnurrbart. Das war Beauty-patchs unwiderſtehlichſtes Eroberungsgeſicht.

Vicky blinzelte ihn von der Seite an, halb entzückt und halb verlegen: „Weiß ich es denn? . . .“

Donat ließ die Seſſelquaſten an den Armlehnen Kobolz ſchlagen: „Na, aber ſelbſtverſtändlich! — Sie einzig und allein.“

„So ſagen Sie doch, was Sie meinen!“

„Heute noch nicht, erſt zum Schluß der Saiſon, es

iſt ja ſo noch viel intereſſanter, man hat immer etwas Angenehmes zu denken, wenn man Rekruten drillt.“

Und wenn Sie es geſagt haben, nicht mehr?“

„Dann fehlt die Aufregung, es kommt ſo ein gewiſſes Gefühl von Behaglichkeit und Phlegma! Übrigens, Vicky, wenn nachher im Cotillon die Bändertour kommt, dann nehmen Sie immer rot, ich thu's auch, und dann finden wir uns natürlich — pfiffig, was?“

Vicky nickte ſehr eifrig und teilte ihm hinter dem Fächer mit, daß ſie alle Orden ihm allein bringen würde, was Donat „ganz patent!“ fand. Dann aßen ſie um die Wette Vanille-Creme und tanzten wieder flink 'mal rum!

Janek war an Xenias Seite getreten. „Wiſſen Sie, daß ſoeben ein Telegramm den Ausbruch der polniſchen Revolution meldet?“ flüſterte er ihr haſtig zu.

Sie zuckte zuſammen. „Alſo wirklich? O mein Gott, Janek, wie wird es enden!“

„Die Unruhen haben ſich geſteigert“, fuhr Proczna erregt fort. „Die proviſoriſche Nationalregierung hat durch eine Proklamation das polniſche Volk zu den Waffen gerufen! Der ganze Adel, die Geiſtlichkeit und die ſtädtiſche Bevölkerung ſteht auf ſeiten der Inſurrektion, ein großer, gewaltiger Kampf um Leben und Freiheit ſteht bevor, und Oſtrolenka wird ſeine Gräber öffnen und die Heldengeiſter emporſteigen laſſen, ihr blutig Banner auf das Schlachtfeld zu tragen!“

Xenias bebende Hand legte ſich auf ſeinen Arm, wie

in Todesangſt beſchwörend traf ihr Blick ſein flammendes Auge. „Es wird ein vergebliches und nutzloſes Blutvergießen werden, Janek, neue Gräber werden aufgeriſſen, neue Trümmer auf Oſtrolenkas Ruinen getürmt, und alles umſonſt, alles ein Kampf ohne Sieg, Polen iſt die Maria Stuart in der Geſchichte zerfetzter Länder und Reiche, ein hilfloſes, geknechtetes Weib, welches in Ketten verblutet! — Ewig wird Polen Mitleid und Sympathien finden, niemals Hilfe!“

Janek atmete ſchwer auf. „Das verhüte Gott. Noch rollt polniſch Blut durch Menſchenadern, noch iſt Polen nicht verloren!“

Jubelnde Tanzweiſen erſtickten ſeine Worte, Xenia aber umſchloß noch feſter ſeinen Arm.

„Geben Sie mir genaue Nachrichten über den Verlauf und die Ausbreitung des Aufſtandes, Janek, ich intereſſiere mich dafür. Kommen Sie morgen etwas früher zu mir, damit Sie erzählen können, ehe die Gäſte kommen!“

„Ganz recht, ich werde ja morgen abend bei Ihnen ſingen, juſt ſo wie das erſte Mal, als ich der hieſigen Geſellſchaft bekannt gemacht wurde. „Wunderlich!“ er ſtarrte nachdenklich vor ſich nieder, dann hob er jäh das Haupt. „Ich werde kommen, Xenia, und . . . Gott ſei mir an dieſem Abend gnädig!“

Sie blickte fragend, angſtvoll zu ihm auf, er aber wandte ſich kurz ab und ſchritt haſtig durch die Menge.

Die Kerzen flackerten im Luftzug, vor Xenias fieberheißen Augen aber war es, als gehe ein grelles Blitzen

durch die Luft, als ziehe es wetterleuchtend am Horizont auf, mit Donner und Sturm über ihr Haupt dahinzubrauſen; wehe ihr, wenn ſie kleinmütig darunter zuſammenbricht, wenn ſie ſich nicht an jene einzige Stütze klammert, welche feſtſtehen wird in Wetter und Graus, an die Liebe, die todesmutige Liebe, welche hinaustreibt in den Kampf, hinaus bis in das feindliche Heer der Koſyniers!

XXV.

Fürſtin Reuſſek brach bereits eine halbe Stunde vor der beſtimmten Zeit auf. Die Damen ihres Kreiſes ſchloſſen ſich ihr ſelbſtverſtändlich an.

Frau von Hofſtraten hatte juſt dem „Krullkopp von de Infanterie“, welcher ganz beſonders Glück bei ihr gemacht zu haben ſchien, den großen Sonnenorden auf die Bruſt geheftet mit der lakoniſchen Bemerkung: „Der Stern hier ſteht ſin Mann! der is ein Junges von dem zackige Geſtarnte der Heilige drei König aut het osten! Wann he ſin Zeit erfüllt hat, könn Se ihn als Ofenſchirm aufhandeln!“

Der Krullkopp ſchwur einen Meineid, ſich nie wieder von dieſem koſtbaren Souvenir zu trennen, was ihm ein höchſt wohlwollendes „olle Slechtſchwätzer!“ und einen Fächerklaps gegen den Arm eintrug. Die Frau Rittmeiſter hatte friſch, frei und fröhlich die ſämtlichen fremden Tänzer durchgetanzt, und mit den dazu gehörigen Damen „een Babbel gehalten“ — und ſchied endlich mit Hinterlaſſung größter und aufrichtigſter Sympathien.

„Hechelberg, kommens 'mal rann, aber trapp!"

Der wohlgenährte Intimus wuchtete behaglich herzu: „Unmöglich, ma donna! Ich bin nicht beritten!"

„Klabaſtern Se 'mal achter min Mann drein, he ſoll mir mein Schabrack hier ins voorvertrek beſorgen!"

„Ich fliege!"

Frau von Hofſtraten ſchnitt eine bedauernde Grimaſſe: „Netter Engel! de Wolken krachen durch, wenn he ſik opſwingen wollt!!"

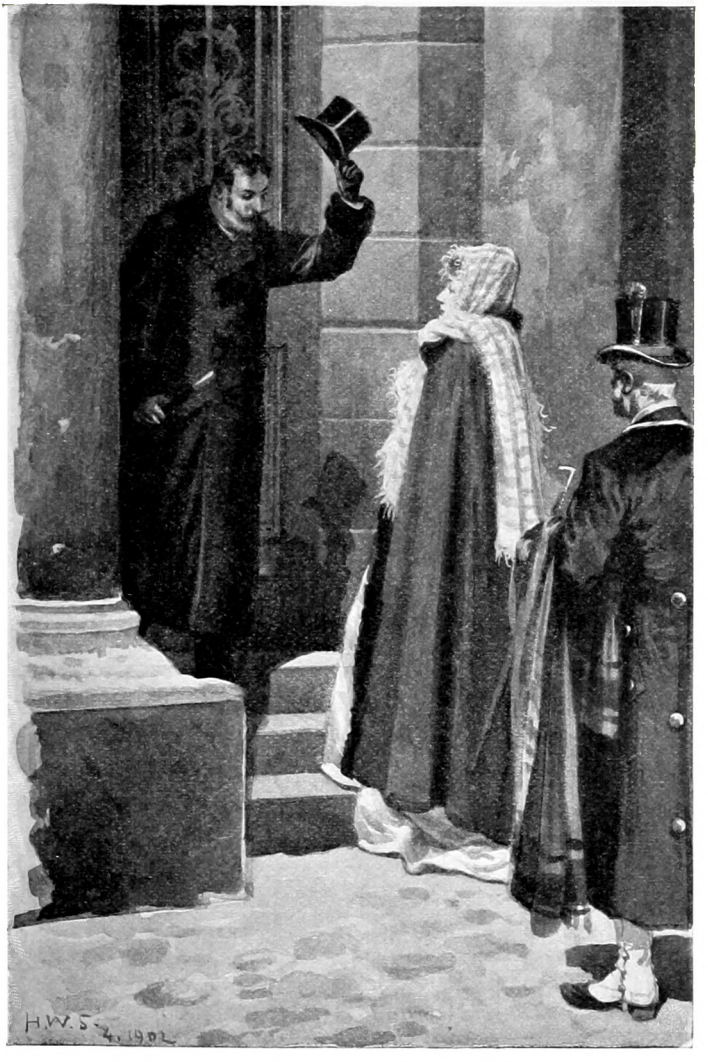
Flandern hatte ſich ſeinen Paletot ebenfalls in das Vorzimmer geholt. Er dehnte die Arme mit einem blaſierten und rückſichtsloſen Aufgähnen. „Das war 'mal wieder ein Vernügen!!"

„Glauben Sie etwa für uns, Herr von Flandern?"

Der Gefragte fuhr herum, hinter ihm ſtand Frau Leutnant Gower, welche Frau von Hofſtraten den vergeſſenen Fächer nachgetragen hatte, ihr Auge ruhte groß und brennend auf den ſcharfen Zügen des jungen Offiziers.

Flandern murmelte unter mehreren Verneigungen ein paar unverſtändliche Worte, die Frau Rittmeiſter aber ſagte in ihrer draſtiſchen Weiſe: „Recht ſo, liebe Gower, geben's ihm wat Feſtes auf'n Snabel! Die jungen Leut heutzutage habe' kein Geſchmack mehr, ich für mein Teil hab' mich heerlijk auf ihre Danspartie amüſiert!"

Excellenz Gärtner hatte ſehr gezögert; als die meiſten Equipagen bereits abgefahren waren, huſchte ſie eilig, wie eine ſchleierverhüllte Schattengeſtalt, die Treppe hinab nach ihrem Wagen.


H.W.S. 4.1902

Der Diener riß den Schlag auf, ſie ſtieg haſtig ein — erſchrocken — faſt zurücktaumelnd, der Wagen war leer.

Procʒna hatte ſich vor ihren Augen im Korridor verabſchiedet und war gegangen. Warum erwartete er ſie nicht hier, der Verabredung gemäß? — Vielleicht war es ihm durch irgend welche Vorkommniſſe unmöglich gemacht. Wie betäubt ſank ſie in die ſchwellenden Kiſſen zurück, die Pferde griffen aus und ſtürmten davon.

Als die Präſidentin ausſtieg, die Treppe zu ihrer Hausthür emporzuſchreiten, trat die hohe Geſtalt Procʒnas aus dem Schatten der Pfeiler neben ſie. — „Pardon, Excellenz, darf ich für einen kurzen Augenblick noch um Gehör bitten? Eine Angelegenheit von dringendſter Wichtigkeit.“

„Procʒna, Sie noch hier?!“ klang es ihm faſt atemlos entgegen, „ſelbſtverſtändlich empfange ich Sie noch, wenn auch zu recht ungewohnter Stunde! — Leuchten Sie vorauf, James, und ſtecken Sie in meinem Zimmer die Krone an!“

Berauſchend ſüßer Duft wehte durch das kleine Boudoir. Gedämpftes Licht floß wie Mondſchein mehr verſchleiernd, wie erhebend, durch die breiten Fächerblätter, welche ſich geheimnisvoll ſchützend über dem Diwan wölbten; mit lockend ausgebreiteten Armen ſchwebten die roſigen Körperchen der Amoretten auf Wandkonſolen und Etageren, und inmitten der ſchwülen, zauberhaften Stille ſtand Leonie, umſchimmert von Seide und Blüten, beſtrickend ſchön wie die Meluſine, welche mit ſchneeweißem Nacken und Arm aus Wellenſchaum, aus Schilf und

Lilien ſteigt. Und ſie breitete die Arme aus, lächelnd, voll glühender Sehnſucht — „Janek!“

Regungslos ſtand er ihr gegenüber, mit finſterem Blick hob er das Haupt. „Wozu ſolch eine Komödie, Excellenz, ich bin nicht der Mann, welchem ein jeder Ihrer Atemzüge gehört, ich bin nicht Herr von Flandern, welcher früher wie ich dieſe ſchönen Lippen küßte!“

Ihre Arme ſanken hernieder wie gelähmt. „Was reden Sie für wirre Dinge, Proczna — was hat Herr von Flandern mit dieſem Augenblick zu thun?!“

„Wiſſen Sie es wahrlich nicht?!“ Janek kreuzte die Arme über der Bruſt und ſah ihr mit durchdringendem Blick in das Auge. „Die Wände haben manchmal Ohren und belauſchen die Worte ſchöner Weiber, welche dem einen Anbeter glühende Liebe und Treue ſchwören und dabei für den andern eine Einladung zum Rendezvous auf die Tanzkarte ſchreiben!“

Die Wangen Leonies waren allzuſehr durch die Kunſt maskiert, ſie konnten ſich nicht entfärben, aber die Lippen zitterten und der Blick wurde ſtarr und glanzlos.

„Eine Verleumdung ... eine empörende, nichtswürdige Verleumdung ... Flandern iſt eiferſüchtig und greift zu den erbärmlichſten Mitteln, uns zu entzweien! Proczna!“ Leonie warf ſich leidenſchaftlich an ſeine Bruſt und ſtreckte die blendenden Arme um ſeinen Nacken. „Glaube an mich, ſieh in meine Augen und traue ihnen mehr, als den neidiſchen Einflüſterungen fremder Zungen! Dich liebe ich, du haſt meine Seele zu eigen genommen.“

Er riß ſich faſt ungeſtüm von ihr los und ſchleuderte verächtlich die Hand zurück, welche die ſeine umklammerte: „Wollten Sie das dem Herrn von Flandern vielleicht mitteilen, wenn Sie ihn in dem geſchloſſenen Wagen auf dem ‚bekannten Weg‘ erwarten?“

Sie zuckte zuſammen, wild auffahrend wie eine gereizte Löwin. „Welch eine Beleidigung, Procna! Wie wagen Sie es, ein wehrloſes Weib ſo unausſprechlich zu kränken!“

Gelaſſen öffnete er ſein Portefeuille und hielt ihr den Papierſtreifen Flanderns entgegen. „Sie ſollten doch wiſſen, Excellenz, wie fatal ſolch ein paar Zeilen werden können! Es war wirklich recht viel Pech, daß gerade mir ein Zufall dieſes Blättlein in die Finger ſpielen mußte!“

Leonie hatte ſich mit zornblitzendem Auge geneigt, die Worte zu leſen, wie von einem Schlag getroffen prallte ſie zurück und ſchlug die Hände vor das Antlitz. „Unerhörter, ſchändlicher Verrat!“ rang es ſich ziſchend von ihren Lippen, ſie wankte gegen den Diwan, warf ſich darauf nieder und preßte das Antlitz aufſchluchzend in die ſeidenen Kiſſen.

Procna trat neben ſie. „Sie irren ſich, Excellenz, wenn Sie Verrat im Spiel glauben, es müßte denn der ſein, welchen Sie ſelber an ſich und Ihrem bedauernswerten Gatten begingen, als Sie ſich leichtſinnig einem Mann in die Arme warfen, für deſſen Charakter Sie keinerlei Garantien hatten. Welch wunderliche Verirrung Ihres ſcharfen, deſpotiſchen Geiſtes, deſſen Element es war, Schlingen zu legen und Netze zu weben und der

ſich nun in dem nämlichen Garn fängt, welches ihm zum Gängelbande anderer gedient hat!“ — Einen Augenblick herrſchte tiefe Stille, Leonie regte ſich nicht.

„Zum letztenmal ſtehe ich Ihnen heute gegenüber, Excellenz“, fuhr Janek milder und leiſer fort, „zum letztenmal wenigſtens, wo es mir möglich iſt, offen und rückhaltslos zu Ihnen zu ſprechen.“

Sie ſchrak empor, weit offen, thränenlos ſtarrten ihn die Nixenaugen an. „Nur das nicht, Proczna!“ unterbrach ſie ihn außer ſich, „nicht ſo von mir gehen im Groll und Zorn! — Schwachheit, dein Name iſt Weib! —“ ſie hob die weißen, krampfhaft verſchlungenen Hände zu ihm empor, die Goldreifen fielen klirrend auf den Arm zurück, ein ſüßes, bedeutſames Lächeln ſpielte um ihre Lippen — „und ich war ſchwach, weil ich Sie liebte! Weil ich die Eiferſucht Flanderns fürchtete, verſtrickte ich mich in ein Lügengewebe, welches ihn täuſchen ſollte, um mich an ein rettend Ufer zu flüchten, taumelte ich tiefer und tiefer in die Flut. Proczna ... wer viel liebt, dem wird viel vergeben — auch ich liebe über Maß und Ziel, und auch Sie werden nicht im Haß von mir ſcheiden ...“

Sie hatte ſich langſam erhoben, näher und näher ſchmiegte ſie ſich ihm entgegen, wie eine heiße, verzehrende Flamme, die dem Sturmwind, welcher ſie löſchen will, ſchmeichleriſch entgegenzüngelt.

Janek ſchüttelte ernſt das Haupt. „Ich habe Ihnen weder etwas nachzutragen, noch zu verzeihen, Excellenz, denn Ihre vermeintliche Treuloſigkeit hat mir gottlob

keine Wunde geſchlagen, und ich bin kunſtſinnig genug, die vortreffliche kleine Komödie, welche Sie mir in diverſen Akten vorſpielten, als wirklich recht amüſante und geſchickte Leiſtung anzuerkennen! Einen Rat aber möchte ich Ihnen noch geben: Sollten Sie ſich wahrlich dereinſt, wenn Sie frei ſein werden, aufrichtig verlieben und Gegenliebe erhoffen, dann ändern Sie die Rollen in dem ernſten Luſtſpiel! Eine ‚Lady Tartüffe‘ findet wohl ſtets einen Liebhaber, niemals aber einen Gatten, denn nur die Achtung, Excellenz, iſt das Fundament, auf welchem Hymen ſeine goldenen Thore erbaut!“

Regungslos ſtand ſie ihm gegenüber, ihr Antlitz verzerrte ſich, als wolle ſie gellend auflachen, ihre geballte Hand preßte ſich gegen die Bruſt, als müſſe ſie ſich ſelber zurückhalten, nicht die Fingernägel in ſeine Augen zu graben.

„Ich danke Ihnen für den freundſchaftlichen Rat, Janek Proczna“, ſagte ſie mit heiſerer Stimme, „und werde denſelben berückſichtigen. Sie wollen alſo meiner Zukunft nicht das Meſſer an die Kehle ſetzen?“

„Nicht im mindeſten!“

„So ſeien Sie barmherzig und geben Sie mir die beiden Billets zurück!“ — ſie ſah mit erlöſchendem Blick zu ihm empor, flehend faltete ſie die Hände über der Bruſt, das Bild eines jammergebrochenen, todelenden Weibes.

Proczna durchſchaute die Komödie. „Selbſtverſtändlich, die Schriften ſtehen Ihnen zu jeder Zeit zur Ver-

fügung — unter einer Bedingung!“ Er öffnete ſein Porteſeuille und nahm die Papiere heraus, mit faſt gieriger Haſt griff Leonie zu. „Geben Sie — ich verſpreche alles!“

Gelaſſen hielt er die Blätter zurück. „Tauſch um Tauſch, Excellenz, darf ich Sie bitten, mir die kleinen, unglückſeligen Billets dafür einzuhändigen, welche Anna Regina in der Angelegenheit des Marcheſe de Branca an Sie geſchrieben hat?“

Wie ein Aufziſchen rang es ſich von ihren Lippen: „Welchen Wert können dieſe Zeilen für Sie haben?!“

„Für mich wenig, aber für Branca deſto mehr.“

Ein gellendes Auflachen, dann warf ſie den Kopf in den Nacken und muſterte ihn mit höhniſchem Blick vom Scheitel bis zur Sohle. „Ah, jetzt begreife ich! Jetzt fällt es wie Schuppen von meinen Augen! — Und Sie, Sie erdreiſten ſich, mir gegenüber von Komödie zu ſprechen? — Die Lady Tartüffe hat ihren Partner gefunden, den Mephiſto, welcher über Menſchenherzen den Weg zu Kaſſettenſchlöſſern ſucht! — Eine noble Miſſion, bei Gott, ich gratuliere dem Marcheſe zu einem ſolchen Freund und applaudiere dem Konzertſänger Proczua zu dem grandioſen Talent, auf krummen Pfaden zum Ziel zu ſchleichen!“

Ein beinahe amüſiertes Lächeln huſchte um ſeine Lippen. „Es iſt ſchon ſehr ſpät in der Nacht, Excellenz . . . wenn wir unſern Tauſchhandel noch erledigen wollen . . .?“

„Das möchte ſchwierig ſein!“ — Leonies Augen funkelten in wildem Triumph, „jene Billets ſind längſt verbrannt!“

„O . . . das iſt recht peinlich . . . vielleicht erſtehen ſie wieder aus der Aſche — ich werde noch fünf Minuten warten . . .“

„Wollen Sie vielleicht hier übernachten?!“ namenloſe Gereiztheit ſchrillte durch ihre Stimme.

„Warum nicht? — Mir kann das ja durchaus nicht von peinlichem Beigeſchmack ſein! — Ich beſitze Ihre Einladung ſchwarz auf weiß.“

„Ehe ich Ihnen die Billets einhändige, laſſe ich mich lieber von den Leuten ſteinigen.“

„Daran glauben Sie ſelber nicht. — Noch einmal, Excellenz, entweder die kleinen, wertloſen Papiere . . . oder der Konzertſänger Janek Proczna geht auf ſehr geradem Weg zu dem Präſidenten von Gärtner; . . . eine penſionierte Excellenz oder eine übelbeleumundete Witwe oder geſchiedene Frau ſpielen keine Rolle mehr in der Welt, alſo wäre es Ihnen dringend anzuraten, von zwei Übeln das kleinere zu wählen!“

Einen Augenblick wand ſich ihre geſchmeidige Geſtalt in ohnmächtigem Grimm, dann richtete ſie ſich jäh empor: „Geloben Sie mir bei Ihrem Ehrenwort, daß Sie die Papiere vernichten wollen?“

„Binnen vierundzwanzig Stunden!“

„Daß kein Menſch etwas davon erfährt?“

„Sie wiſſen, ich habe im Intereſſe einer gewiſſen Perſönlichkeit gehandelt!“

„Wohlan — mag es mit dieſer einen Perſönlichkeit darum ſein — und die Exiſtenz der andern beiden Zettel iſt für ewige Zeit auch in Ihrem Mund gelöſcht?“

„Mein Wort darauf.“

Leonie atmete tief und wankte an ihren Schreibtiſch. Mit zitternden Händen öffnete ſie das Geheimfach. „Hier . . . nehmen Sie!“

„Sind es alle?“

„Alle.“

„Ich danke Ihnen. Hier Ihre Tanzkarte und den Zettel Flanderns. — Wir ſind quitt.“ —

* * *

Vor dem Kaminfeuer ihres Zimmers ſaß Xenia im

niederen Seſſel, einen weißen Spitzenſhawl um die entblößten Schultern gelegt, die Füße auf den Kopf eines grauen Bärenfells geſtützt. Sie war bereits in Toilette, in den Salons und dem Muſikſaal wurden die Kerzen und Kronleuchter entzündet.

Proczna war ſoeben eingetreten, hatte feſt und etwas aufgeregt die beiden dargereichten Hände der Schweſter gedrückt und an ihrer Seite vor den kniſternden Flammen Platz genommen.

„Sie waren erſt bei Onkel Drach, Janek?“

Er ſtarrte in die Glut und neigte bejahend das Haupt. „Ich bringe Ihnen eine Abſage von drunten, Tante Clärchen hat wieder heftige Migräne, und . . .“ ein ſchnelles Lächeln zuckte um ſeine Lippen, „da Donat dienſtlich verhindert iſt, heute abend hier zu ſein, hat Bicky den Entſchluß gefaßt, bei der Mutter zu bleiben.“

Xenia blickte betroffen auf. „Wie peinlich! Die Generalin iſt noch nicht von ihrer Weihnachtsreiſe zurück — wer ſoll die Honneurs machen?!“

„Sie! . . . Man wird mit den Umſtänden rechnen. Auguſt Ferdinand kann heute abend ebenfalls nicht hier ſein . . . ſind noch ſonſtige Abſagen von ſeiten irgend welcher Damen gekommen?“

„Frau von Hofſtraten ſagt ſo ziemlich ohne allen Grund ab; — ich habe ſie in drei Jahren niemals krank geſehen, heute iſt ſie erkältet.“

Proczna nickte. „Ich weiß; die gute Hofſtraten iſt eine brave Frau, die ihren Freunden gern einen Gefallen

thut. Alſo meine treueſten Seelen werden heute abend fehlen!“ — es lag beinahe eine freudige Genugthuung in ſeiner Stimme.

„Excellenz Gärtner wird da ſein und ſie ſämtlich erſetzen.“

„Glauben Sie?!“ Er lachte laut auf.

Xenia beugte ſich vor und blickte ihn forſchend an. „Sie ſind ſo wunderlich, Janek — ſind ſchlimme Nachrichten von jenſeits der Grenze gekommen?“

Er atmete ſchwer auf. „Ich ſtehe noch unter dem Einfluß einer peinlichen Scene der vergangenen Nacht. Ich weiß, daß ich recht gehandelt habe, und doch quälen mich Vorwürfe.“

„Und welcher Schuld zeihen Sie ſich?“

„Die Schwachheit zu meinem Gegner gemacht zu haben und ihr doch mit Waffen gegenüber getreten zu ſein, mit welchen man ſonſt nicht kämpfen würde!“

„Ich bin überzeugt, daß Ihnen keine Wahl geblieben iſt!“

Er faßte mit raſchem Aufblick ihre Hand und preßte ſie gegen die Lippen. „Ich danke Ihnen, Xenia, daß Sie ſolchen Glauben an mich hegen! — Ja, Sie haben recht, mir blieb keine Wahl. Man kann den Fuchs nicht an der Angel und den Hecht nicht in der Falle fangen, jeden nur auf ſeine Art, und wenn man Jäger ſein will, ſo darf man auch die Taube nicht ſchonen, wenn ſie dem königlichen Aar, welcher wehrlos in Feſſeln ſchmachtet, nach dem Auge hackt!“

Das Feuer glühte hell auf und warf zuckende Lichter über das goldblonde Köpfchen. Wie Jubel klang es durch Xenias Stimme: „Ich verstehe ihre rätselhaften Worte nicht, Janek, und weiß sie nicht zu deuten, dennoch bin ich gewiß, daß diese Hand niemals eine Waffe führen wird, die ihrer nicht würdig ist, daß Janek Proczna keiner Fahne folgt, die nicht für Ehre und Recht ins Feld getragen wird!“

Es ging wie ein leises Zittern durch die Finger, welche sich unterbrechend auf ihren Arm legten. Dunkel und heiß brannte sein Blick in ihrem Auge. „Und wenn diese Fahne nun aus Rebellenhaufen der Kosyniers wehte und wenn Janek Proczna den deutschen Säbel aus der Hand schleuderte und nach der Sense griffe —?“

Sie schloß die Augen und preßte die Hände gegen die stürmisch atmende Brust, dann antwortete sie leise, aber fest und klar: „Wenn Janek Proczna Kosynier wird, so weiß ich, daß der Name kein unwürdiger ist, und daß der Kampf für Polens Freiheit kein Aufstand verwerflicher Motive, sondern eine heilige Mission ist, für welche jeder Ehrenmann mutig in die Schranken treten kann!“

„Xenia!“ Wie ein Aufschrei namenloser Seligkeit klang es, Proczna sprang empor und stützte sich schwer auf die Sessellehne; einen Augenblick herrschte tiefes Schweigen, dann rang es sich wie flüsternd von seinen Lippen: „Nein — noch ist Polen nicht verloren! . . .“ Langsam beugte er das Knie vor ihr, umschloß ihre gefalteten Hände und blickte zu ihr empor wie zu einem

Heiligenbild: „Gott ſegne Sie für dieſe Worte, Xenia! ſie werden ſelten von deutſchen Lippen geſprochen werden. Wie aber dann, wenn nun alle Welt ſich gegen den Koſynier wendet, wenn jene Menſchen, deren Anſichten Ihnen zum Evangelium geworden ſind, den Stab über Polen und ſeine todesmutigen Söhne brechen und Sie allein

ſtehen werden mit Ihrer Sympathie für das geknechtete Volk, eine Geächtete unter Geächteten?!“

Sie ſchüttelte mit verklärtem Lächeln das ſchöne Haupt. „Ich werde es nicht, Janek, denn alle Herzen, die einer

tieferen Empfindung fähig ſind, werden mit mir um das Wohl und Wehe von Polen zittern!“

Er richtete ſich empor, nur mit Mühe beherrſchte er ſich. „Menſchenherzen ſind Halme im Wind. Würden Sie den Mut haben, mit der Vergangenheit zu brechen, wenn ſie ſich als Barrikade vor die Zukunft baut?“

Ihr Antlitz ward um einen Schein bleicher. „So Gott will, iſt das nicht nötig, Janek . . . ich glaube nicht, daß ſich dieſer Zwieſpalt ſo ſchroff kund thun wird . . .

Sein Haupt ſank tief und ſorgenvoll auf die Bruſt; noch trieben vor ſeinem Blick, ein paar kleine ſchattenhafte Schlacken in dem geläuterten Gold, und auch dieſe mußten ausgeſchieden werden, durch die gewaltige, hochauflodernde Glut der Liebe, ehe ſich der klare Reifen formen kann, deſſen makelloſe, güldene Treue nicht Anfang und nicht Ende hat! —

Die Salons hatten ſich aufgethan, der bekannte kleine Kreis war verſammelt, Anna Reginas zarter Erſcheinung die farbenſchillernde Folie zu geben. Excellenz Gärtner kam ſpät, faſt zu gleicher Zeit mit der Prinzeſſin, welche, von Gräfin Kany gefolgt, pünktlich wie immer, der jungen Wirtin die Hand zum Gruß entgegenreichte.

Proczna hatte gebeten, erſt zum Schluß eine muſikaliſche Gabe beiſteuern zu dürfen; man plauderte kurze Zeit und ſchritt bald zum Souper. Frau Leonie ſah in der tiefſchwarzen Seidenrobe auffallend bleich aus; dunkle Schatten zogen ſich trotz des Puders um ihre Augen.

Sowohl auf ihren wie Gräfin Kanys Zügen lagerte ein ſehr ſcharfer und höchlichſt gereizter Ausdruck; beide Damen ignorierten bei der Begrüßung den Pflegeſohn des Grafen Dynar vollkommen.

Leonie erzählte nach Tiſch mit viel Geringſchätzung von den neueſten Nachrichten vom polniſchen Aufſtand, ſie konnte ihre Worte gar nicht verächtlich genug wählen, um das rebelliſche Geſindel moraliſch zu zerhacken.

Proczna hob mit ironiſchem Lächeln den Kopf. „Als ich vor wenigen Wochen den Vorzug hatte, Sie hier an Ort und Stelle kennen zu lernen, Excellenz, trugen Sie aus lauter Verehrung und Schwärmerei für Polen das Bild Auguſts des Starken auf der Bruſt — iſt das jetzt ebenfalls zur Dispoſition geſtellt?“

Leonie muſterte den Sprecher mit halb zugekniffenen Augen von oben bis unten. „Ich weiß zwar nicht, wie Sie ſich zu der polniſchen Angelegenheit ſtellen, Herr Proczna, nehme aber an, daß Art nicht von Art läßt und möchte Ihnen infolgedeſſen nicht mit einer bejahenden Antwort zu nahe treten!“

„Sie haben natürlich koloſſale Sympathien für Ihre edlen Landsleute?!“ kicherte Gräfin Kany impertinent dazwiſchen.

„Selbſtverſtändlich, meine Gnädigſte! Ich bin einer der begeiſtertſten Anhänger Polens, die man finden kann!“

Janek ſprach ſehr laut, man trat näher und horchte hoch auf. Leonie wechſelte mit den Umſtehenden ein paar vielſagende Blicke.

„Da werden Sie ſich wohl gar in die Reihe der Kämpfenden ſtellen und für Freiheit und Gleichheit den Dreſchflegel ſchwingen?“ Die Hofdame funkelte den jungen Polen herausfordernd an, Anna Regina erglühte vor Verlegenheit bis unter die blonden Haarwellen.

„Warum nicht, Gräfin? Man muß ſo oft aus Höflichkeit und Rückſicht die Hände ſtillhalten, wenn man verdiente Hiebe austeilen möchte, daß es eine Wohlthat iſt, wenn man einmal friſch und frei den einen Flegel auf den andern ſchwingen kann.“

Flandern lachte ſehr laut ein „Famos!“ Anna Regina aber faßte die bebende Hand Xenias und ſagte wie entſchuldigend: „Die Politik iſt der Erisapfel jeglicher Geſellſchaft! Sie ſehen, daß ſich ſelbſt die beſten Freunde deswegen den Krieg erklären!“

„Jetzt iſt ſogar das polniſche Kirchenlied, welches für die Errettung Polens fleht, polizeilich verboten worden!“ rief Gräfin Ettisbach mit verſöhnender Heiterkeit. „Das finde ich lächerlich, denn meiner Anſicht nach kann doch ein jeder Menſch beten, was er will!“

„Aber nicht öffentlich!“ Leonies Blick richtete ſich faſt drohend auf die kleine Leutnantsfrau, welche es wagen wollte, eine eigene Meinung zu haben. „Ebenſowenig wie ein anſtändiger Menſch eine aufwiegleriſche Rede hält, ebenſowenig wird er in Form eines Chorals für Bewegungen und Demonſtrationen bitten, welche jeglicher Zucht und Sitte in das Geſicht ſchlagen.“

Janek kreuzte lächelnd die Arme über der Bruſt.

„Jenes Lied, welches Ihnen noch vor kurzer Zeit der Inbegriff aller ſchwermütigen Poſie war, treten Sie heute ſo erbarmungslos unter die Füße? Mag man immerhin die Kirchen ſchließen, in welchen ein unglückliches Volk um Rettung fleht, ſolange noch eine polniſche Zunge zu lallen vermag, ſolange noch ein Tropfen Polenblut durch Menſchenlippen kreiſt und ſolange noch Mut und ſtolze Zuverſicht in den Herzen meiner Brüder lebt, ſolange wird: ‚Boze! cos

Polske przez tak liczne wieki!‘ zum Himmel ſchallen und ſolange wird Polen nicht verloren ſein!“

Flammende Erregung ſprühte das dunkle Auge des Sprechers. Begeiſterung leuchtete von ſeiner Stirn, in trotziger Herausforderung warf er das Haupt in den Nacken.

Fürſtin Reuſſek trat über die Schwelle des Nebenzimmers, unbefangen berührte ſie Procznas Arm mit dem Fächer! „Nun, Unſterblicher, wie ſteht es mit dem verſprochenen Kunſtgenuß? Ich ſehe, der Flügel iſt bereits geöffnet!“

Mit fieberiſch glänzendem Blick hatte Xenia Janeks Worten gelauſcht, wie ein Beben ging es bei den Worten der Fürſtin durch ihre Glieder. Sie wollte an ſeine Seite treten und ihn angſtvoll von dem Klavier zurückhalten und doch ſtand ſie wie gebannt und hatte nur eine Sehnſucht, nur ein Verlangen, jenes Lied von ſeinen Lippen zu hören, welches Polens Elend vor den Thron des Höchſten trägt!

Procznа wandte ernſt das Haupt. „Es gibt nur eine einzige Kompoſition, Durchlaucht, welche ich in dieſem Augenblick mit leidenſchaftlicher Überzeugung ſingen kann!“

„Eh bien! — Ganz vortrefflich! Laſſen Sie uns, bitte, hören!“

Gräfin Ettisbach hob mit angſtvoll großen Augen haſtig abwehrend die Hand. „Aber um Gottes willen nicht dieſes revolutionäre . . .“

Sie verſtummte erſchrocken; wie eine eiſerne Klammer umſchloß Leonie ihren Arm.

„Herr Procznа dürfte wohl taktvoll genug ſein, die Wahl ſeiner Lieder nach eigenem Gutdünken dem Publikum anzumeſſen!“ ſagte ſie mit ſchneidender Stimme, trat an die Seite Anna Reginas und flüſterte ihr ein paar Worte zu.

Betroffenheit malte ſich auf den Zügen der hohen Frau, ſie wollte haſtig auf Proczna zugehen und ein paar beſchwichtigende Worte ſprechen, Excellenz Gärtner vertrat ihr geradezu den Weg. Abermals ein paar leiſe Worte, die Prinzeſſin blieb zögernd ſtehen und neigte ſtill und ergeben das Köpfchen auf die Bruſt.

Die Offiziere befanden ſich in peinlichſter Situation. Sie waren ganz wie von ungefähr auf die Seite gewichen und unterhielten ſich mit krampfhafter Lebhaftigkeit, anſcheinend vollſtändig ohne Ahnung von der fatalen Scene, welche ſich neben ihnen abſpielte.

Proczna hatte ſchweigend vor dem Flügel Platz genommen, ſeine Hände glitten in kurzem Vorſpiel über die Taſten, leiſe einſetzend, anbrauſend zu gewaltigſter Leidenſchaft, und feierlich, ernſt und getragen, aufſchluchzend wie im tiefſten Schmerz. Dann ſchmiegte ſich die Stimme der Begleitung an — ein ſchwermütiger Klageruf: „Boze!“ — ein ernſtes, feierliches Anflehen und Beſchwören, anwachſend zur glühenden Begeiſterung, welche die Seele packt und mit ſich fortreißt, deren Töne wie brennende Thränen auf das Herz fallen, und es ringen und zittern laſſen in unausſprechlichem Schmerz um das Vaterland! — „Boze! cos Polske przez tak liczne wieki! Okryta blaskiem potegi i chwaly!“

Hochaufgerichtet, mit glühenden Wangen ſtand Xenia und lauſchte. Wie ein Feuerſtrom raſte es durch ihre Adern, durch all ihr Sein und Denken: erfaßt von ſtürmiſchem Entzücken, erſchauderte ſie durch Mark und Bein,

leuchtende Tropfen traten in ihre Augen, und ihre Hände, erſt ſo unentſchloſſen und bebend, preßten ſich gegen ihre Bruſt, als wolle ſie zerſpringen vor Wonne und Schmerz. „Ja, Janek, du hatteſt recht! — Das ſind Jadwigas giftig ſüße Lieder, die mir im Herzen ſchlummerten; dies ſind die trauten Klänge der Heimat, welche ich an der Bruſt der Polin eingeſogen, aufgewacht ſind ſie mit aller Macht und Innigkeit, mit all dem unerklärlichen Zauber, welchen jemals die Muſik auf Menſchenſelen geübt, und ſie brauſen und ſauſen durch meine Sinne als jauchzendes Echo: ‚Nasza Ojezyrne racz nam wrowic Panie!‘“

— — — — — — — — — — — — — — —

Leer und ſtill iſt es im Saal geworden. Anna Reginas Lippen haben wohl gezuckt vor Teilnahme und Erregung, aber Leonies funkelnder Blick hat ſie unbarmherzig dirigiert; kühl und ſtolz hat man ſich von Gräfin Dynar verabſchiedet, haſtig, unſchlüſſig, in tödlichſter Verlegenheit oder ſchnell dem neuen Winde angepaßt, mit verletzendſter Schroffheit iſt die Geſellſchaft dem Beiſpiel der hohen Frau gefolgt, von welcher Gräfin Kany mit haßſchillernden Augen den Umſtehenden zugeflüſtert hatte, „Hoheit iſt empört!“

Und nun war es ſtill geworden, die Flammen kochten leiſe in ihren Kryſtallglocken und Janek Proczna ſtand hochaufgerichtet inmitten des Zimmers, voll düſteren Spottes auf die Thür ſtarrend, welche ſich für ewige Zeit wie eine Scheidewand zwiſchen ihn und all jene Menſchen geſtellt, welche ſoeben dahinter verſchwunden.

Unverändert verharrte Xenia auf ihrem Platz, erregt haftete ihr Blick auf ſeinem Antlitz.

„Armes Polen! Ein Lied zu deinem Ruhm und zu deiner Ehre ächtet den Mund, welcher es ſingt, zerbricht die Freundſchaft der Menge wie Glas und ſtreift in einem einzigen Augenblick all die bunten Flitter von dem ‚Unſterblichen‘, ‚Gottbegnadeten‘ ab, welche man in überſchwenglicher Huld zuvor auf ihn niederſchüttete! — Das ſind unſere Freunde, Xenia! Warum bleiben Sie noch hier? Warum weiſen Sie mir nicht auch die Thür?!“

Sie ſchüttelte ſtumm das Haupt, ſie wollte ſprechen und vermochte es nicht; er trat einen Schritt näher, ſein Blick traf flammend den ihren.

„Bedenken Sie, wer vor Ihnen ſteht! Verlaſſen von der Welt, ausgeſtoßen aus dem Kreiſe, deſſen Intimität Ihnen unerläßlich iſt, wie die Luft zum Atmen, ein Mann ohne Namen und Stellung, ein Rebell, der mit leidenſchaftlicher Überzeugung bereit iſt, unter die Fahnen der Koſyniers zu treten, ſelber eines Wloczegas Sohn — was kettet Sie noch an mich? Da alle ſich von mir gewendet haben, warum gehen Sie nicht auch?! . . .“

Da rang es ſich wie ein halberſtickter Aufſchrei von ihren Lippen: „Janek!“ Außer ſich, in zitternder Leidenſchaft, alles vergeſſend, was zwiſchen dem Einſt und Jetzt gelegen, wie von dämoniſchen Gewalten getrieben, ſtürzte ſie ſich an ſeine Bruſt, die Arme um ſeinen Nacken ſchlingend, jauchzend, weinend vor Glückſeligkeit: „Weil ich nicht von dir gehen kann, weil deine Lieder mich

mit Zauberbanden halten, weil ich dich liebe, Janek, mehr denn Himmel und Erde, mehr als Menſchenzungen ſagen können!“

Er ſchloß ſie an ſich und bedeckte ihr Antlitz mit heißen Küſſen. Dann warf er ſich zu ihren Füßen nieder und preßte das zuckende Antlitz auf die zarten Seidenwogen ihres Gewandes.

„Xenia! — Xenia!! . . .“

Jenes Bild war zur Wahrheit geworden, welches er in Wolken und Träumen geſchaut, da war ſein kühnes Wagen, ſein treues Hoffen und Harren, all die ſchweren Stunden namenloſer Beherrſchung und Selbſtüberwindung belohnt, ſie liebte ihn, liebte, wie je ein Weiberherz in treueſter Hingabe und Leidenſchaft empfunden, ihn, den Koſynier, den Geächteten, den Mann, der nichts zu eigen hatte, als ſich ſelbſt!

XXVI.

Janek Procʒna trat in das Veſtibül des Schloſſes.

„Ihre Königliche Hoheit, die Frau Prinzeſſin empfangen heute zur Audienz?“

Der Lakai glitt dienſteifrig herzu. „Sehr wohl, Herr Graf, bei Hochderſelben haben ſoeben Frau Leutnant Gower und die Oberforſtmeiſterin, Freifrau zur Lanke, Zutritt gehabt.“

„Wer iſt die dienſtthuende Hofdame?“

„Gräfin Kany!“

„Gut, ich gehe ſofort mit Ihnen — es iſt wohl keine Anmeldung notwendig.“

Das alte Hoffräulein lag in einem bequemen Schaukelſtuhl des Vorſalons, eine ſtatiöſe Coiffure auf dem dünnen Scheitel und einen Reisvogel auf der hohen Schulter, mit welchem ſie um die Wette ſüße Kerne knabberte. Wie elektriſiert fuhr ſie empor, als die Thür aufgeriſſen wurde und die hohe Geſtalt Procʒnas vor dem Lakai eintrat.

Sie hob die Lorgnette vor die Augen, als müſſe ſie ſich erſt von der Wirklichkeit dieſer unglaublichen Viſite überzeugen, richtete ſich ſo imponierend empor, wie es ihre unglückliche Figur erlaubte, und fragte mit ſchriller Stimme: „Wie iſt es möglich, daß Sie mir nicht zuvor gemeldet wurden?“

Proczna hatte ſich gemeſſen verbeugt. „Weil ich eilig bin, Komteſſe, und Sie erſuchen möchte, mich ſofort bei Ihrer Königlichen Hoheit zur Audienz zu melden!“

Ein namenloſer Hohn kräuſelte die Lippen der Hofdame. „Sie dürften ſich wohl ſelber ſagen, Herr Proczna, daß dieſer Weg ein vergeblicher ſein wird!“

„Das möchte noch fraglich ſein. Ich erſuche Sie, Ihrer Königlichen Hoheit zu ſagen, daß ich in äußerſt wichtiger Angelegenheit um den Vorzug einer Unterredung bitte!“

Die Augen der Gräfin Kany ſchillerten hinter ihren roten Rändern. „Bedaure, Hoheit fühlen ſich leidend und empfangen nicht mehr.“

„Ich bin überzeugt, daß Hochdieſelbe eine Ausnahme machen wird. Wollen Sie die Güte haben, anzufragen?“

Sie muſterte ihn mit geradezu verletzendem Blick von oben bis unten. „Nein! — Dieſe Thür bleibt für den Sänger revolutionärer Polenlieder ein für allemal verſchloſſen!“

Janek zuckte die Achſeln. „Darauf laſſe ich es noch ankommen. Ich weiß, daß die Prinzeſſin bereits

empfangen hat, und demgemäß auf Beſuche vorbereitet iſt; wenn Sie ſich weigern, Ihren dienſtlichen Pflichten nachzukommen, ſo bleibt mir nichts anderes übrig, als unangemeldet bei Hoheit einzutreten.“

Das alte Fräulein flatterte in jähem Schrecken vor die Thür, ſich ſchützend auf der Schwelle aufzupflanzen. „Unterſtehen Sie ſich!“ ziſchte ſie, ſich vor Zorn kirſchrot färbend, „es möchte Ihnen ſchlecht bekommen! Wenn Sie abſolut auf einer Abſchiedsformalität beſtehen, ſo ſchreiben Sie ſich ein! Dort auf dem Tiſch liegen die Bücher der Herrſchaften auf!“

„Sie werden geſtatten, daß ich nach meiner Intention handle. Noch einmal: wollen Sie mich melden?!“

„Nein!“

Janek ſtreckte gelaſſen die Hand aus, faßte die Gräfin mit ſchnellem Griff am Arm und ſchob ſie wie einen Federwiſch beiſeite, dann öffnete er die Thür und war im nächſten Augenblick hinter derſelben im Zimmer Anna Reginas verſchwunden.

Die Gräfin ſchrie jäh auf vor Wut. Dann aber zuckte ein Gedanke durch ihr Hirn. Sie wird dem Prinzen melden, daß Janek Proczna ein Rendezvous mit Anna Regina hat! Er wird blind aufkochen vor Eiferſucht, hierher ſtürzen und, ohne lange zu fragen, den ſauberen Monſieur befördern laſſen! Wie von Furien gejagt, mit böſem Lächeln auf den farbloſen Lippen, ſtürmte ſie den Korridor entlang nach dem Zimmer des Prinzen. In fiebernder Aufregung drang

ſie rückſichtslos vor und ſtand im nächſten Augenblick atemlos in dem Arbeitskabinett des hohen Herrn.

Auguſt Ferdinand ließ ſich gerade von Gower Vortrag halten, er wandte ſich frappiert zurück und ſprang bei dem Anblick der Hofdame erſchrocken empor: „Was bringen Sie, Gräfin, iſt ein Unglück paſſiert?!“

„Mehr wie das, Königliche Hoheit!“ gellte ſie ihm entgegen, „Janek Proczna hat ſich den Eintritt zu Ihrer Hoheit erzwungen, ſie geradezu überfallen . . . ganz allein iſt der leidenſchaftliche Menſch bei ihr!“

Das Antlitz des Prinzen hatte ſich entfärbt, eine drohende Wolke zog ſich auf ſeiner Stirn zuſammen. „Dieſe Mitteilung wäre mir wohl in diskreterer Weiſe und ohne Zeugen zu machen geweſen“, entgegnete er barſch, „ich verbitte mir ein jegliches verdächtigende Wort! Meine Gemahlin iſt niemals kompromittiert, ſelbſt dann nicht, wenn ſie ſich mit einem Raſenden allein befindet! Ihre Stellung iſt ihr Schild, welches immer reſpektiert wird!“ Er wandte ſich zur Thür und winkte der Hofdame, welche ziemlich kleinlaut folgen wollte, unwillig ab. „Bleiben Sie hier! — Sie haben die Güte, lieber Gower, die Gräfin zu unterhalten!“

Haſtig ſchritt Auguſt Ferdinand den ſchmalen Gang entlang, trat durch das Kinderzimmer in die Flucht der Salons, in deren Mitte das Empfangszimmer ſeiner Gemahlin lag.

Die dicken Teppiche dämpften ſeinen Schritt, mit fliegenden Pulſen trat er hinter die Portiere. Deutlich

und klar drang ein jedes Wort, welches nebenan gewechſelt wurde, an ſein Ohr. — Unwillkürlich preßte er die glühende Stirn gegen den Thürpfoſten und verharrte mit angehaltenem Atem. Er wollte Gewißheit haben, und die war nur auf dieſem Wege zu erlangen, ſein plötzlicher Eintritt würde die Situation nur noch mehr verwickelt haben.

„Ich weiß es, Königliche Hoheit, daß Sie unſchuldig ſind und rein und makellos in Thaten und Gedanken, wie die Lilie, welche frommer Glaube auf den Altar Marias legt! — Durch ein paar harmlos und — Vergebung für dieſes Wort — unüberlegt niedergeſchriebene Zeilen haben Sie ſich in die Hände eines Weibes gegeben, welches erbarmungslos die Schlinge daraus flocht, deren erdrückende Laſt Sie jahrelang erdulden mußten!“

Wie ein Aufſchluchzen klang es dazwiſchen. „O, ich habe namenlos gelitten, Gott im Himmel weiß es, wie Angſt und Sorge mein Herz zerriſſen! — Und keine Minute Ruhe davor! Wie ein Alp iſt mir beſtändig der Anblick meiner Peinigerin auf die Seele gefallen! — Und ſolch ein Weib durchſchauen, und ſie nicht voll Ekel von ſich ſchleudern können, das war eine Qual, wie ſie nicht ſchlimmer erdacht werden kann!“

„Und warum hatten Sie nie den Mut, Königliche Hoheit, vor Höchſtihren Gemahl zu treten, ihm offen und ehrlich das unſelige Mißverſtändnis aufzuklären und dadurch mit einem kühnen Schlag die Netze zu zerreißen,

welche Herrſchſucht und niedrigſte Geſinnungen um Sie her geſtrickt hatten?"

Leiſe, bebend klang ihre Stimme. „Ich habe wohl oft daran gedacht, aber ſowie ich die Lippen öffnen wollte, ſchnürten mir Angſt und Mutloſigkeit die Kehle zu. Alle Beweiſe ſind gegen mich, und was würde es helfen, ihnen entgegen meine Unſchuld zu beteuern? — Das iſt ja mein namenloſes Elend, Proczna, daß ich es nicht wagen kann, an das edle Vertrauen meines Mannes zu appellieren, denn er ſelber ſchneidet mir durch ſein grenzenloſes Mißtrauen den Weg zu ſeinem Herzen ab!" — — Wie ein Hervorbrechen lang erduldeter Qual klang es durch ihre Stimme, erſtickend in Thränen, zitternd in tiefſtem Schmerz: „Auguſt Ferdinand glaubt an keines Weibes Treue, das hat er mir in leidenſchaftlicher Erregung einſt ſelbſt geſagt, und dieſes Wort legt ſich wie eine eiſige Hand auf meine Lippen, wenn ich mich an ſeine Bruſt flüchten und ihn bitten will, mich von Frau Leonies Folter zu löſen, dieſes Wort erſtickt jedes aufkeimende Vertrauen mit dem furchtbaren Bewußtſein: „Er glaubt dir ja doch nicht!"

Einen Augenblick herrſchte tiefe Stille, dann fuhr Anna Regina mit ſeligem Aufatmen haſtig fort: „Und nun kommt mir Hilfe, wo ich ſie nie geahnt und erwartet hatte; — Sie haben jene unſeligen Zettel in Händen und Sie glauben trotz ihrer an meine Unſchuld?"

„So feſt wie an mich ſelbſt." Janeks Stimme klang tief ergriffen. „Für mich hat es kein Bedenken gegeben,

mit Einſatz all meiner Kräfte für Eure Hoheit einzutreten, nachdem ich ein einziges Mal geſehen hatte, wie viel rätſeltiefes Weh in Ihrem Auge ſchlief. Ich habe nach ſeiner Urſache geforſcht und Gott hat mein Bemühen belohnt — hier ſind die Quellen, aus welchen Excellenz Gärtner Ihr Leben vergiftete, Hoheit! Ihnen dieſe Blätter zurückzugeben, iſt der ſchönſte Lohn, welcher jemals einem Manne werden kann, der zum Schutz der Würde edler Frauen ſeinen Degen an der Seite trägt!"

„O Proczna — und Sie, Sie konnte ich geſtern ſo namenlos kränken . . ."

„Nicht Sie, Hoheit, es war das letzte Mal, daß Gräfin Kany und Excellenz Gärtner am Steuer Ihres Lebensſchiffleins ſaßen!"

„Wie ſoll ich Ihnen danken —!"

„Geſtatten Sie mir, als Zeichen Ihrer Huld, noch wenige Worte zu meiner Rechtfertigung zu ſprechen, welche mein Weſen am geſtrigen Abend bedingt . . ."

„Warten Sie einen Augenblick, mein lieber Proczna, laſſen Sie mich auch dieſer Aufklärung teilhaftig werden!" unterbrach eine Stimme hinter dem jungen Polen. Auguſt Ferdinand trat durch die Portiere, reichte dem Freund ſeiner Gemahlin beide Hände und drückte ſie tiefbewegt, dann trat er haſtig zu Anna Regina, ſchloß die Erbleichende herzlich in die Arme und drückte einen Kuß auf die weiße Stirn. Heiß erglühend klammerte ſie ſich an ſeinen Arm, ſekundenlang ruhte Aug in Auge, eine ſtumme und doch unendlich beredte Verſtändigung.

„Ich bin Ohrenzeuge dieſer Unterredung geweſen und ich danke Ihnen für jedes einzelne Wort!“

Nach einer kurzen Darlegung der Mißverſtändniſſe und Intriguen, welche ſo lange Zeit das Leben Anna Reginas und die Verhältniſſe der Stadt und Garniſon getrübt hatten, ſchlug Auguſt Ferdinand die Hand gegen die heiße Stirn: „Und alles das Werk eines einzigen, intriganten Weibes!!“

Dann lenkte der Prinz das Geſpräch plötzlich ab.

„Sie haben geſtern abend unſere gute Geſellſchaft ſo ſehr durch revolutionäre Anſichten und Lieder alteriert?“ fragte er ſichtlich amüſiert.

Procna lächelte. „Es war Sturm in einem Waſſerglaſe, Königliche Hoheit — ganz ſo verworfen, wie es ſcheint, bin ich nicht, und falls man mir geſtattet, ein wenig zurückzugreifen in mein ſeltſames Leben, ſo hoffe ich, in den Augen meines gnädigſten Herrn gewiſſermaßen gerechtfertigt dazuſtehen!“

„Reden Sie, wunderlicher Heiliger, es iſt mir intereſſant, einen Mann vom Grund der Seele aus kennen zu lernen, welcher mir vom erſten Augenblick an ſo ſympathiſch war wie Sie!“

Und Procna erzählte klar und bündig mit leuchtenden Augen den Roman ſeines Lebens und ſchloß mit den Worten: „Ich war ein Komödiant von dem Augenblick an, wo ich dieſe Stadt betrat. Es ging mir wie einem Spieler, der ‚va banque‘ ſagt. — Wollte ich Xenia gewinnen, ſo galt es reichlich ausgerüſtet in die Bahn zu

ſprengen. Die hieſigen Verhältniſſe waren mir bis in die Details bekannt, ich habe mich zwei Jahre lang unermüdlich geübt, denſelben gewachſen zu ſein, und ich ſchlug Zinſen aus dieſen Kenntniſſen. Oft habe ich ſelber daran gezweifelt, ob ich die Rolle, welche mir ſchwerer und ſaurer geworden iſt, als ich es zu beſchreiben vermag, durchführen könne, aber die wahre und echte Liebe iſt wie der Zaubermantel Klingsors, ſie trägt wunderkräftig über Klippen und Bergrieſen hinweg. Dennoch atmete ich jetzt auf, wie einer, der endlich eine beengende, läſtige Maske von dem Geſicht reißen kann, der Welt wieder ſein ehrlich Antlitz zu zeigen! Oft bin ich mir ſelber vorgekommen wie ein Hans in allen Ecken, der alles weiß und kann, der allen andern überlegen iſt, und dem nur noch ein Requiſit aus der Rüſtkammer des Romanhelden fehlt, die ſagenhafte Geſchicklichkeit, einem Spieler auf hundert Schritt Diſtance das Auge aus dem Coeur-As zu ſchießen, ohne daß es der Betreffende bemerkt und ruhig die durchlöcherte Karte ausſpielt.

Auguſt Ferdinand lachte leiſe auf. „Und der Koſynier? Wie ſteht es mit dem? Soll das Ende des Romans wirklich im Lager der Aufſtändiſchen ſpielen?“

Proczna ſchüttelte mit faſt wehmütigem Lächeln das Haupt. „Der letzte Akt meiner Rolle, welcher ſich geſtern abend abſpielte, war ein ſeltſames Gemiſch von Wahrheit und Dichtung“ — er blickte voll und freimütig in des Prinzen Auge. „Keines jener Worte, welche ich ausgeſprochen, nehme ich zurück, denn das Land, für deſſen

Freiheit mein Vater Blut und Leben eingeſetzt, das Land, welches mich geboren und durch Jahrhunderte lang meines Stammbaums Wurzeln in mütterlicher Erde genährt hat, das Land iſt mir lieb und heilig wie meine eigentliche Heimat, aus welcher mich nur ein rauher Sturm verſchlagen hat! Ja, Königliche Hoheit, ich bin Pole, Pole mit Leib und Seele! Mag man ein Reis pflanzen, in welchen Boden man immerhin will, es verleugnet nicht ſeine Art, und wenn mich ein wunderſames Geſchick auch auf die Grenze zwiſchen Polen- und Deutſchtum geſtellt hat, das eine hat das andere nicht aus meinem Herzen verdrängen können, die Landesfarben ſind verſchmolzen zu dem ſchimmernden Regenbogen, dem Zeichen der Verſöhnung und des Friedens. — Mag Polens Schickſal ſich geſtalten, wie es Gottes Wille beſchloſſen hat, ich werde das freie Land lieben, wie das geknechtete!"

Auguſt Ferdinands Antlitz war ſehr ernſt, aber nicht finſter geworden, ſein Auge ruhte voll herzlichen Wohlwollens auf den freien, edlen Zügen des Sprechers, welche ihm in Wahrheit verändert deuchten, als ſei ein Schleier von ihnen hinweggezogen. — „So werden Sie ſich in die Reihen der Koſyniers ſtellen?"

Jähe Glut flammte über Procznas Stirn, ſein Haupt zuckte frei und ſtolz in den Nacken. „Nein, Königliche Hoheit. Ich werde nur noch ein Gebet kennen, das, welches für Polens Freiheit bittet, ich werde opfern an Geld und Gut, was ich mir an eigenem Vermögen erworben, ich werde Polens Flüchtlinge ſchützen, ich werde

helfen, geben und ſchirmen, ſo viel und ſo lange ich kann, denn ich bin eines Polen Sohn; aber ſo unverfälſcht auch das polniſche Blut in meinen Adern ſchäumt, eines hat die deutſche Erziehung und pflegemütterliche Erde dennoch dem fremden Reiſe eingeimpft, den Begriff von deutſcher Ehre und deutſcher Treue! — Eine Hand, welche auf deutſche Waffen den Fahneneid geleiſtet, wird dieſelben nun und nimmermehr in jenem Kampfe führen. — Meine Liebe zu Polen hoch über vieles — meine Ehre aber über alles!"

Der Gemahl Anna Reginas reichte ihm beide Hände mit ehrlichem Druck. „Möge Gott geben, daß ſich jener Regenbogen der Eintracht über die beiden Länder ſpannt: Polniſch Blut und Deutſchtum, innig verſchmolzen, geben ein edles und kraftvoll ſchönes Gemiſch, das beweiſen Sie mir, Proczna!"

Auguſt Ferdinand erſuchte den Pflegeſohn des Grafen Dynar, zur Rehabilitierung ſeiner geſellſchaftlichen Stellung heute abend den Platz in der Oper neben den Seſſeln des hohen Paares einzunehmen. Proczna zögerte betroffen, ſein Blick tauchte ehrlich in den des Prinzen. — „Ich beſchwor jene peinliche Scene des geſtrigen Abends mit voller Überlegung herauf, um den letzten höchſten Trumpf auszuſpielen, auf welchem das Glück meiner Zukunft ſtand. Xenia liebt mich; ich aber will ſie aus dieſem Boden löſen, will mir mein Kleinod in die ſtille Einſamkeit retten, damit nicht die Stürme des Lebens vorzeitig der Roſe Kelch entblättern! — Xenia mußte die Menſchen

kennen lernen, wenn ſie ihr Glück fern von denſelben ſuchen ſoll.“

„Ein harmoniſches Ausklingen wird den grellen Mißakkord des geſtrigen Abends niemals in ihrer Seele verwiſchen, lieber Procʒna; retten Sie ſich Ihre reizende Braut ſo ſchnell als möglich als Gattin auf „Flügeln des Geſanges“ nach den ſichern Mauern Ihres Schloſſes, aber nehmen Sie zuvor Rückſicht auf die Familie Ihres Vormundes und triumphieren Sie über die beiden Schlangen, welche für die längſte Zeit den Frieden unſeres Edens hier untergraben haben ſollen!“

Anna Regina ſah faſt bittend, mit verklärtem, roſig überhauchtem Geſichtchen zu ihm auf und reichte ihm herzlich die kleine Hand entgegen.

Procʒna neigte ſich tief und ehrfurchtsvoll über dieſelbe.

„Ja, es ſoll ausklingen“, ſagte er leiſe, „damit meinem Weibe und mir die Hoffnung bleiben kann, dereinſt zu Ihren Füßen die duftigen Kränze niederzulegen, welche Ihnen das treueſte und verehrungsvollſte Gedenken in der Einſamkeit flechten wird!“ — — — — — — —

* * *

Wieder brauſen die Stürme um die trotzigen Mauern Procʒnas, aber diesmal tragen ſie tauſend junge Frühlingsknoſpen im Schoß, welche ſie heimlich, in ſtiller Nacht über Wald und Heide ſtreuen. — Da webt ſich ein lichtgrüner Schleier um Bäume und Sträucher, ein

Blühen und Keimen bricht hervor und um die Türme des alten Schloſſes rankt es ſich duftend zwiſchen dem Epheu empor. Ein junges Weib, lieblich, glühend und geheim wie ein Dornröschen träumt des Glückes Märchentraum hinter den grauen Mauern, und die Götter des Frühlings ſchweben hernieder und türmen eine Hecke von Purpurroſen empor, zwiſchen ſie und die Welt!

Die Flügelthüren zu der Veranda des Schloſſes ſind weit geöffnet, weiche Nachtluft und ſilberne Mondſtrahlen fließen ſchmeichleriſch um das junge Paar, welches Arm in Arm hinaus auf die Schwelle getreten iſt. Ein Trauergewand wallt um Xenias ſchlanke Geſtalt, und das Antlitz, welches an der Schulter des geliebten Mannes lehnt, iſt von Thränen übertaut. — Polen iſt verloren — ſeine Lorbeerkränze ſind in den Staub getreten, ſein Banner iſt zerfetzt, unter der Sohle ſeiner Feinde verblutet es im Staub.

Janek Proczna blickt zu dem klaren Nachthimmel auf, an welchem die Sterne wie treue, liebevolle Augen leuchten. — „Boze cos Polske przez tak liczne wieki!“ ringt es ſich wie eine ſtumme, ſegensreiche Frage von ſeinen Lippen — was in ſeinem Herzen glüht und ſchmerzt, brauſt im Lied zu den Geſtirnen empor!

Im Dunkel der Gartenwege klingen leiſe Schritte. Schwer im Arm eines Bauern liegend, ſchleppt ſich ein ſilberhaariger Greis mit der qualvollen Anſtrengung eines Sterbenden dem Schloß entgegen.

Das Mondlicht fällt auf hagere, ſtarre Geſichtszüge,

auf welchen bereits die Schatten des Todes liegen. — Derſelbe Mann, der einſt flüchtend mit ſeinen Kindern in der wilden Schneeſturmnacht an die Thore Procznas geklopft.

Er hat ſein Wort gehalten, er hat nie nach ſeinem Sohn gefragt und geforſcht, er hat gewußt, daß er ihn einſt wieder holen wird, wenn Polens Herrlichkeit auferſteht, und er hat gerungen und gekämpft, hat nur gekämpft für ſein unglückliches Vaterland. — Da zuckt endlich der Blitz hernieder und entflammt die Fackel der Empörung. Er iſt alt und ſchwach geworden vom Darben und Entbehren, aber er lebt wieder auf im Rauſche der Hoffnung, er eilt nach Polen, er kämpft wie ein Jüngling, er ſucht ſeinen Sohn! — Wird er zögern zu kommen? Nein, tauſendmal nein! Janek iſt ja ſein Sohn, und polniſch Blut verleugnet ſich nicht! — Er irrt über die Schlachtfelder, er ſtarrt in das Antlitz Lebender und Toter, nirgends iſt ſein Sohn zu entdecken. — Bitterkeit, Verzweiflung wühlen in ſeinem Herzen. — Schwer verwundet liegt er in elender Schäferhütte verborgen, gepflegt von dem alten, treuen Aloizy, ſeinem ehemaligen Pferdeburſchen, welchen er unter den Fahnen der Koſyniers wieder gefunden, und welcher treu wie ein Schatten an der Seite des Herrn gekämpft hat!

„Zu meinem Sohn, ihn noch einmal ſehen, ehe ich ſterbe, ſehen, ob polniſch Blut ſich wahrlich ſo ganz verleugnen kann!“ — Und die Thränen rollen ihm über die Wangen, und Aloizy nimmt den Todkranken auf die

ſtarken Arme und wandert mit ihm lange, qualvolle Tage bis zu der Schloßſchwelle von Proczna. Ein bleicher Engel aber ſchreitet ihnen zur Seite, und hütet liebevoll die geſenkte Fackel, daß ihre verlöſchende Flamme noch wenige Minuten flackern möge.

„Aloizy . . .“ flüſtert der Sterbende, leiſe wie der Wind, welcher durch die Blütenzweige weht — „nicht meinen Namen verraten . . . bei allen Heiligen nicht, . . . ich bin ein Fremder für meinen Sohn — ein Fremder!“

„Ich gelobe es, Ew. Gnaden — Gott erleuchte die Seele meines jungen Gebieters und ſchenke ſeinem Herzen tauſend Augen, Euch zu erkennen.“

„Bin ein Pole, Aloizy . . . und er . . .“ ein Aufſtöhnen ringt ſich über die bleichen Lippen, ſchwer bricht er in den Armen des treuen Mannes zuſammen. „Nur jetzt nicht ſterben . . . noch nicht . . .“ Da klangen Töne an ſein Ohr — voll, gewaltig, durchdrungen von namenloſem Schmerz: „Boze! cos Polske tak liczne wieki!“ — So kann nur ein Pole ſingen.

Zitternd richtet ſich das greiſe Haupt empor, wie die Glut, welche kurz vor dem Erlöſchen noch einmal auflodert, flammt es in den dunklen Augenhöhlen, „Aloizy . . . hörſt du . . .? . . . Boze cos Polske . . . näher, Aloizy . . . das ſind Gottes Engel, die mich rufen . . . ach, welche Klänge!! —“ Er hebt ſich mit jäher Kraft empor und taumelt in den Armen ſeines Gefährten der Terraſſe entgegen.

Behutſam hinter den Gebüſchen nähern ſie ſich, jetzt ſtehen ſie an der Treppe. — Droben flutet das Silberlicht um zwei hohe Geſtalten, ein junges Weib lehnt ſich an die Bruſt des Erbherrn von Proczna ... ſcharf zeichnet ſich ſein Profil gegen die dunklen Baumwipfel des Hintergrundes ab ... ſein Sohn! — ſein Sohn! — —

Der Alte bricht in die Knie und hebt das verklärte Antlitz und die gefalteten Hände zu dem Sänger empor — wie ein Heiligenſchein wallt das ſchneeweiße Haar um die gramgefurchte Stirn, als ob eine ſegnende Hand ſekundenlang den Bann des Todes in den ſtarren Zügen gebrochen, leuchtet die Glückſeligkeit von lächelnden Lippen: Wie in einer Verzückung lauſcht er dem Geſang, und da der letzte Vers verklingt — „ſo verwandele uns in Staub, aber in freien Staub!“ ... da zuckt und bebt die kniende Geſtalt, da brechen Thränen aus den Augen, da iſt alles vergeſſen, was zwiſchen dem Einſt und Jetzt liegt — „Janek!“ ſchreit er gellend auf, „Janek, mein Sohn!!“ — — — — — — — — — — — — —

An der Schloßtreppe liegt der Erbe von Proczna auf den Knien und hält den ſterbenden Vater in den Armen. Seine Lippen preſſen ſich auf Stirn und Wangen des flüchtigen Polen; „Vater!“ jauchzt er mit dem Ausdruck unendlicher Liebe in Stimme und Blick, „kommſt du endlich zu deinem Kinde zurück!“

„Trage ihn empor, Janek — er iſt krank, er zittert ja vor Kälte und Ermattung!“ fleht Xenia mit erſtickter Stimme, wirft ſich neben dem Sterbenden nieder und

überflutet die kalte Hand mit Thränen und Küſſen. Leiſer, kraftloſer Druck iſt die Antwort. „Nein, nein!“ wehrte er ab, „laßt mich hier . . . laßt mir den Himmel über dem Haupt . . . er iſt geöffnet, mich aufzunehmen . . . zur Ruhe, Janek . . . und ich bin müde — ach ſo müde. Iſt ſie dein Weib?“ Seine Hand legt ſich zärtlich auf ihr blondes Köpfchen, ſein brennender Blick taucht forſchend in ihr feuchtes Auge. „So habe ihn lieb, und Gott im Himmel wird dich ſegnen dafür, und meine Seele wird bei euch ſein!“ . . . Er richtet ſich aufgeregt empor. „Hörſt du den Sturm brauſen? . . . Siehſt du, wie die Schneeflocken wirbeln? Immer zu; immer vorwärts . . . Dort glänzt ein Licht . . . Erbarmt Euch, Graf, nehmt mir nicht mein Kind . . . Es iſt alles, was mir blieb . . . Da liegt das andere . . . tot, ſtarr, . . . und nun auch das letzte noch! . . . Nehmt ihn! . . . Ich hole ihn zurück, ich komme wieder, wenn Polens Ketten gebrochen ſind, wenn ich ihm den ehrlichen Namen wiedergeben kann! . . . Mein Sohn bleibt er doch in alle Ewigkeit! . . . Ihn deutſch machen?! Haha! Das Polenblut verleugnete ſich noch nie! . . . Nehmt meinen Sohn, nehmt ihn hin!“ . . . Aufſtöhnend klammert er ſich an den Arm Procznas: „Wo biſt du, Janek? Ich ſuche dich unter der Fahne . . . ich ſuche dich auf den Schlachtfeldern Polens . . . weh mir!“ . . .

Leiſe klingt es an ſein Ohr: „Boze cos Polske“ . . . Procznas Lippen haben keine andere Antwort.

Da ſtrecken ſich die gekrampften Glieder, da hebt ein

tiefes, ſeliges Aufatmen die ſterbende Bruſt. „Und dennoch hat ſich polniſch Blut nicht verleugnet“ . . flüſtert er mit verklärtem Blick. „Janek, Janek, mein Sohn!“ . . . Er faßt die beiden Hände des jungen Paares und umſchließt ſie mit bebenden Fingern:

„Betet für Polen! Hofft auf die Zukunft . . . Gott mit dir, mein Vaterland — niech zyje Polska!“ Langſam neigt der Engel die Fackel — ſie verliſcht. —

— — — — — — — — — — — — — — — —

Die Heide glüht und brennt im Abendrot; fern an dem Horizont ſinkt die Sonne, mit Purpurgarben den Himmel überflutend und goldene Funken auf die weite Ebene niederſtreuend.

Die Felsſteine, hinter welchen einſt der einſame Knabe, das Kuckucksei im Neſt, aufſchluchzend vor Qual und Herzeleid das Antlitz in feuchte Erika preßte, ſind höher bemooſt, und die Brombeerranken, Heckenroſen und Schlehdornzweige, welche darüber hangen, ſind emporgewachſen, wild, wirr, üppig aufgeſchoſſen.

Droben in der klaren Luft jubeln die Vögel, leiſe und geheimnisvoll zirpt es im Graſe, farbige Edelſteine ſchwirren beflügelt von Kelch zu Kelch. Endlos, unabſehbar dehnt ſich Himmel und Heide, verſchmelzend in roſigem Duft, durch welchen lichte Wolkenflocken treiben — ganz wie vor langen Jahren.

Leiſe Stimmen klingen wieder unter den ſchaukelnden Ranken am Geſtein — ſchneeige Falten eines Frauengewandes ſchimmern in der Sonne und auf einem goldblonden Köpfchen tanzen glühende Lichter . . . Hexe Lorelei! . . . ganz wie damals und doch ſo anders.

Janek ſtarrt wie trunken vor Glückſeligkeit zu ſeinem jungen Weib empor, auf die roſigen Lippen, welche einſt an dieſem Platze mit erbarmungsloſem Wort ſeine

Kindheit und Jugend vergifteten, und welche ihm nun, als dem gereiften Mann, zum ſüßen Kelch geworden ſind, von deſſen Rand er des Daſeins berauſchendſte Wonne trinkt! — Ja, Hexe Lorelei! — Der Schiffer hat nicht in blindem Ungeſtüm ſein Schifflein gegen dein felſenhartes Herz getrieben, er hat ſich nicht blenden laſſen von deinem goldnen Haar, und nicht hinreißen laſſen von dem Zauber deines Auges, er hat die Hände feſt an das Steuer gelegt und ſeinen Weg als guter Pilot durch die Klippen geſucht! — Nun hat er dich endlich erreicht, hat deine marmorkühle Pracht mit heißer Liebesglut zum Leben erweckt, und hält dich im Arm als köſtlichſten Lohn für ſeine Fahrt durch Riff und Sturm!

Xenia lehnt ſchmeichelnd das Köpfchen an die Bruſt des Gatten. Lächelnd blickt Janek ihr in das Auge.

„Du glaubſt nicht mehr an den Sohn des Koſyniers und haſt es gehört, daß Alojzy meinem Vater die überſchwenglichſten Ehrentitel gab — das iſt Polenart; die Liebe und Verehrung der Untergebenen kennt in Worten keine Grenzen!“

Sie ſchüttelt treuherzig den Kopf. „Wer jener Fremde auch geweſen iſt, Janek, er hat mich als ſeine Tochter geſegnet und unſere Hände zuſammengefügt, darum verlangt mein Herz danach, ihn mit Namen zu nennen wie einen Vater, und wahrlich, Herzlieber, er wird mir teuer und wert ſein, gleichviel, wie du ihn nennſt!“

Janeks Antlitz wird ernſt, faſt feierlich. „Der Name

meines unglücklichen Vaters iſt vor der Welt erloſchen und meine Lippen ſind durch ſeinen letzten Willen verſchloſſen. Aber auch ohne daß ich jenes liebe, traurige Geheimnis verrate, wirſt du ahnen, weſſen Sohn der Mann iſt, den deine Liebe ſich ohne Schild und Krone erwählt; hier, dieſen Ring zog ich von dem Finger des Entſchlafenen, es iſt das Siegel, welches meine Ahnen ſeit Jahrhunderten geführt."

Xenia nahm den goldenen Reif und blickte auf die Gravierung des Steins hernieder. Heiße Blutwellen ergoſſen ſich bis in die Stirn empor.

„Janek . . . dieſes Wappen . . . dieſe Krone . . . allmächtiger Gott — wer biſt du?"

Er legte ſanft den Arm um ſie und verſchloß ihre Lippen durch einen Kuß. „Ich bin Janek Stefan von Dynar, der glücklichſte Mann, welchen jemals das Erdenrund getragen!"

Sie ſchlug die Hände vor das Antlitz; es war, als wehe ein Sturm von heftigſten Gefühlen durch ihre Seele, und leiſe flüſterte ſie: „Jetzt erkenne ich deine edle Seele ganz; jetzt weiß ich, wie lieb du mich haſt, Janek; wieviel du für mich opferteſt und . . . wieviel ich an dir abzubüßen habe!" Am Himmel ſchmetterten die Vogelkehlen ihre jubelnden Lieder der Glückſeligkeit, die Heide duftete ſüß und wunderſam, und die Sonnenglut am Horizont loderte empor wie ein heilig Opferfeuer, auf dem Altar der ewigen Gerechtigkeit entzündet! —

In dem „nordiſchen Aachen" hat ſich manches ge-

ändert. Der Präſident von Gärtner wurde plötzlich nach dem Süden verſetzt und nahm, da ſein leidender Zuſtand ſich täglich verſchlimmerte und ihm die gewiſſenhafte Verwaltung des neuen Amtes unmöglich machte, zur Verzweiflung ſeiner ſchönen Gemahlin den Abſchied. Er wählte ſeinen Aufenthalt dauernd in einem heilkräftigen Bade, woſelbſt Frau Leonie, nach dem plötzlichen Tode ihres Gatten, auch verblieb und noch heutigen Tages als ſchöne, vielumſchwärmte und doch niemals ernſtlich begehrte Witwe eine nicht unbedeutende Rolle ſpielt. Gräfin Kany, welche Knall und Fall ihre Stellung als Hofdame quittierte — man hat ſich lange den Kopf zerbrochen, einen Grund dafür zu finden — lebt einen Teil des Sommers bei Ihrer Excellenz, allerdings auch nicht ſo ganz friedlich; wie Augenzeugen behaupten, ſoll es oft recht gereizte Wortwechſel geben. Zum offenen Bruch kann es aber nicht kommen, da ſich die Damen gegenſeitig zu ſehr in der Hand haben. Im Regiment der Kaiſer Franz-Ulanen kamen verſchiedene Verſetzungen vor; man behauptete, Auguſt Ferdinand habe den eiſernen Beſen zur Hand genommen, um einmal gründlich den Staub aus allen Ecken zu fegen. Herr von Flandern ſuchte freiwillig ſeine Verſetzung zu einem Dragonerregiment nach, Fürſt Reuſſek wechſelte ebenfalls und zwar mit Vorteil die Uniform, und an ſeine Stelle wurde ein anerkannt liebenswürdiger Freiherr geſetzt, welcher diverſe Verwandte unter der Infanterie zählte. Wie mit Zauberſchlag waren die Couliſſen verſchoben. Ein herzliches und

höchſt kameradſchaftliches Einvernehmen herrſcht zwiſchen den verſchiedenen Regimentern, an deren Spitze der mit wahrhafter Begeiſterung verehrte Prinz Auguſt Ferdinand ſteht, in huldvollſter Weiſe den Ton echter Waffenbrüderſchaft angebend, bei welcher es nicht mehr heißt: „Hie Säbel — hie Degen", ſondern als echt preußiſche Deviſe der Einigkeit: „Zuſammen mit Gott für König und Vaterland!" Anna Regina hat ſich auffallend verändert. Sie hat das Haupt erhoben wie ein köſtlich blühendes Reis — unvergeßlich einem jeden, welchem der Vorzug geworden, ihre kleine Hand verehrungsvoll an die Lippen drücken zu dürfen. — Fürſt Heller-Hüningen hat ſeinen Vorſatz ausgeführt und bei dem letzten Feſt der Saiſon dem reizenden Couſinchen Bicky eine „höchſt patente" Liebeserklärung gemacht. Mama Drach hat es aber für gut befunden, die Hochzeit noch zwei Jahre hinauszuſchieben, und das überglückliche Bräutchen bekam ihren Gatten erſt zum neunzehnten Geburtstage als „Präſent" aufgebaut.

Es iſt wirklich ein wahrer Spaß, dem jungen Pärchen hie und da 'mal in die vier Wände zu ſchauen, in welchen Hechelberg bereits einen ſehr bequemen Großvaterſtuhl, als ſelbſtverſtändlichen Stammſitz, mit Beſchlag belegt hat. — Er iſt der gute Geiſt des Hauſes, alteriert ſich mit der kleinen Frau über jeden zerſchlagenen Suppenteller, bewundert mit dem ernſthafteſten Geſicht jede neue Nippesfigur und jede friſch erworbene Toilette, ſteht dem Hausherrn geradezu aufopfernd bei jeder Wein- oder Cigarrenprobe zur Seite und hat ſich drei Wochen lang

tief beleidigt mit Selbſtmordgedanken herumgetragen, weil man ihn nicht zum Gevatter des erſten Töchterchens gewählt hatte! Das muß man auch recht abſcheulich finden! — Frau von Hofſtraten iſt unverändert dieſelbe geblieben, immer geradeaus, immer luſtig und guter Dinge, allgemein beliebt!

In den letzten drei Wintern war Villa Florian wieder bewohnt; Graf Dynar hatte anläßlich der verſchiedenen Familienfeſte ſein liebliches Weib in die Reſidenz zurückgeführt und war alsdann auf die dringende Bitte des prinzlichen Paares öfter und länger mit ſeiner Familie zu dem Faſching wiedergekehrt. Sobald aber das erſte Grün an den Bäumen ſproßt, blickt Xenia flehend in das Auge ihres Gatten, und unverändert wie vor Jahren drückt er auch jetzt ſtrahlenden Blickes ihre Hände an die Lippen und flüchtet ſein Kleinod zurück in die Einſamkeit, wo jedes Blumenglöckchen des Heidelandes einen Pſalter heiliger und unvergänglicher Liebe läutet!

Druck von J. B. Hirſchfeld in Leipzig.

Empfehlenswerte Geschenkwerke

aus dem Verlag von

Paul List · Leipzig

Zu beziehen
durch jede Buchhandlung

Wem ſolche Sachen gelingen, iſt ein Poet von Gottes Gnaden!

So urteilt die Preſſe über das letzterſchienene Werk von Nataly von Eſchſtruth.

Nataly von Eſchſtruth

iſt die beliebteſte deutſche Schriftſtellerin!

In Hunderttauſenden ſind ihre Werke bereits über die ganze Welt verbreitet, und Zuſchriften aus allen Erdteilen an die Verfaſſerin beweiſen, mit welcher Freude und mit welch großem Intereſſe jede ihrer Schöpfungen in dem Leſerkreiſe deutſcher Zunge begrüßt wird. Der volle Reichtum ihrer Vorzüge findet ſich in jedem ihrer Romane wieder, reizende Kleinmalerei, liebenswürdiger Humor, packende Naturtreue. Die handelnden Perſonen ſind keine blaſſen Schemen, ſondern Weſen, in deren Adern vollgewichtiges Leben pulſiert, die nicht mit ſentimentalen geſchraubten Worten zu uns reden, ſondern menſchlich fühlen und menſchlich denken. Nataly von Eſchſtruth's Romane ſind Kunſtwerke im wahren Sinne des Wortes, wir brauchen nur an „Gänſelieſel", „Hofluft", „Polniſch Blut" und „Jung gefreit" zu erinnern, um in Tauſenden von Mädchen und Frauen das Andenken an die genußreichen Stunden bei der Lektüre der Eſchſtruth'ſchen Romane wachzurufen. Der Familienlektüre bietet ſie den reichſten Schatz, ein beſonderer Vorzug der Eſchſtruth'ſchen Romane iſt deren ungetrübte Reinheit, welche es jeder Mutter geſtattet, ſie unbedenklich in die Hand ihrer Tochter zu legen; den Roman „Jung gefreit" nennt die öffentliche Kritik „eine Bibel für die heranwachſende weibliche Generation".

3 große goldene Medaillen

erhielt die Verfaſſerin für ihre hervorragenden Leiſtungen auf dem Gebiete der Kunſt und Wiſſenſchaft.

Nataly von Eschstruth's

sämtliche illustrierte Romane u. Novellen

4 Serien in eleganten Kassetten.

Jede Serie kostet M. 42.—. Auf Wunsch auch gegen Teilzahlungen.

Inhalt der ersten Serie:

Band 1 u. 2:

Hofluft.

Roman. Mit 100 Illustrationen von M. Flashar.

Band 3:

Sternschnuppen.

Novellen. Mit 65 Illustr. von Carl Zopf.

Band 4 u. 5:

In Ungnade.

Roman. Mit 110 Illustrationen von C. B. Kühler.

Band 6:

Johannisfeuer.

Novellen. Mit 75 Illustrationen von A. Mandlick und G. Franz.

Band 7 u. 8:

Der Stern des Glücks.

Roman. Mit 114 Illustrationen von Fritz Bergen.

Band 9:

Spukgeschicht. u. a. Erz.

Mit 76 Illustrationen von Prof. Hans W. Schmidt.

Band 10 u. 11:

Jung gefreit.

Roman. Mit 110 Illustrationen von Prof. Wilh. Claudius.

Inhalt der zweiten Serie:

Band 1 u. 2:

Der Majoratsherr.

Roman. Mit 75 ganzseitig. Illustrationen von M. Flashar.

Band 3 und 4:

Frühlingsstürme.

Roman. Mit 70 ganzseitig. Illustrationen von K. Egersdoerfer.

Band 5 u. 6:

Die Regimentstante.

Roman. Mit 71 ganzseitig. Illustrationen von Fritz Bergen.

Band 7:

Verbotene Früchte.

Novellen. Mit 70 Illustrationen von Prof. Wilh. Claudius.

Band 8 u. 9:

Polnisch Blut.

Roman. Mit 100 Illustrationen von Prof. Hans W. Schmidt.

Band 10 u. 11:

Comödie.

Roman. Mit 107 Illustrationen von F. Schwormstädt.

Inhalt der dritten Serie:

Band 1 u. 2:

Gänſeliesel.

Roman. Mit 110 Illuſtrationen von Hans Koberſtein.

Band 3:

Der Irrgeiſt d. Schloſſes.

Roman. Mit 50 Illuſtrationen von C. Münch.

Band 4 u. 5:

Von Gottes Gnaden.

Roman. Mit 100 Illuſtrationen von A. Mandlick.

Band 6:

Erlkönigin.

Roman. Mit 50 Illuſtr. von Carl Zopf.

Band 7 u. 8:

Nachtſchatten.

Roman. Mit 100 Illuſtrationen von Prof. Wilh. Claudius.

Band 9:

Potpourri.

Novellen. Mit 75 Illuſtrationen von C. Münch und F. Bergen.

Band 10 u. 11:

Hazard.

Roman. Mit 100 Illuſtrationen von A. Wald.

Inhalt der vierten Serie:

Band 1 u. 2:

Die Bären v. Hohen-Esp.

Roman. Mit 106 Illuſtrationen von F. Schwormſtädt.

Band 3 u. 4:

Der verlorene Sohn.

Roman. Mit 100 Illuſtrationen von Oskar Bluhm.

Band 5 u. 6:

Ungleich — Wolfsburg.

2 Romane. Mit 100 Illuſtrationen von Adolf Wald u. M. Flashar.

Band 7:

Der Mühlenprinz.

Roman. Mit 50 Illuſtrationen von M. Barascudſs.

Band 8 u. 9:

Am Ziel.

Roman. Mit 100 Illuſtrationen von Prof. Hans W. Schmidt.

Band 10 u. 11:

Im Schellenhemd.

Roman. Mit 118 Illuſtrationen von Fritz Bergen.

Nebenſtehende Abbildung zeigt eine vollſtändige Serie von 11 Bänden in eleganter Kaſſette.

Preis Mk. 42.—

Als wahrhaft prächtiges Geſchenkwerk aufs wärmſte zu empfehlen.

Seine Majestät Kaiser Wilhelm II.

geruhte die Widmung des Romans

„Die Bären von Hohen-Esp"

anzunehmen.

Es ist dies das erste Mal, daß einem Romanwerk eine so hohe Auszeichnung zuteil wurde.

Nataly von Eschstruth's

Romane:

	Mk.
Am See, gebd.	3.75
*Am Ziel. 2 Bde., gebd.	7.50
*Die Bären von Hohen-Esp. 2 Bd., gbd.	7.50
*Comödie. 2 Bde., gebd.	7.50
*Erlkönigin, gebd.	3.75
Frieden. 2 Bde., gebd.	7.50
*Frühlingsstürme. 2 Bde., gebd.	7.50
*Gänseliesel. 2 Bde., gebd.	7.50
*Hazard. 2 Bde., gebd.	7.50
*Hofluft. 2 Bde., gebd.	7.50
*Im Schellenhemd. 2 Bde., gebd.	7.50
*In Ungnade. 2 Bde., gebd.	7.50
*Der Irrgeist des Schlosses, gebd.	3.75
Jedem das Seine. 2 Bde., gebd.	7.50
*Jung gefreit. 2 Bde., gebd.	7.50
Katz u. Maus. Erzähl. in Versen, gebd.	3.75
*Der Majoratsherr. 2 Bde., gebd.	7.50
*Der Mühlenprinz, gebd.	3.75
*Nachtschatten. 2 Bde., gebd.	7.50
*Polnisch Blut. 2 Bde., gebd.	7.50
*Die Regimentstante. 2 Bde., gebd.	7.50
*Der Stern des Glücks. 2 Bde., gebd.	7.50
*Ungleich. 2 Bde, gebd.	7.50
*Der verlorene Sohn. 2 Bde., gebd.	7.50
*Von Gottes Gnaden. 2 Bde., gebd.	7.50
*Wolfsburg, gebd.	3.75
Zauberwasser, geb.	3.—

Novellen:

	Mk.
Am Ende der Welt, gebd.	3.75
Aus vollem Leben, gebd.	3.75
Heidehexe, gebd.	3.75
Humoresken, gebd.	3.75
*Johannisfeuer, gebd.	3.75
Mondscheinprinzeßchen, gebd.	3.75
*Potpourri, gebd.	3.75
Scherben, gebd.	3.—
Sonnenfunken, gebd	3.75
*Spuk, gebd.	3.75
*Sternschnuppen, gebd.	3.75
Sturmnixe u. andere Dramen, gebd.	3.75
*Verbotene Früchte, gebd.	3.75
*Wandelbilder, gebd.	3.75
*Wegekraut. Gedichte, gebd.	3.—

Die mit * versehenen Bände sind zu gleichem Preise auch illustriert zu haben.

Paul Oskar Höcker's Romane.

Fräulein Doktor. Humoriſtiſcher Roman.

Elegant gebunden Mk. 4.—.

Blätter für literariſche Unterhaltung: „Es iſt ein ungezwungener, erfreulicher Humor, den Höcker ſpendet. Ungezwungen iſt die Verknüpfung der verwirrend zahlreichen Fäden, deren doch nie einer der ſicheren Hand des Erzählers entgleitet, ungezwungen ſind die komiſchen Begegnungen, die an ein gutes Luſtſpiel gemahnen. Wahre Perlen der Erzählungskunſt ſchmücken das Werk."

Die Frau Rat. Roman.

Elegant gebunden Mk. 5.—.

Hannoverſcher Courier: „Das Buch iſt ein kraft- und doch maßvolles Bild moderner Zuſtände. Induſtrie und Kunſt, Familienleben und Frauenrecht treten, durch jeweilige Komplikationen des Romans hervorgehoben, in den Vordergrund. Ein geſunder Humor, ein treffendes Urteil, warmherzige Empfindung und genaue Kenntnis der gegebenen Verhältniſſe zeichnen das Buch aus."

Es blaſen die Trompeten. Roman.

Elegant gebunden Mk. 4.—.

Die ſchöne Literatur: „In voller Körperlichkeit ſtehen ſeine Geſtalten da, von der zarten Bürgermeiſterin bis zu den kraftſtrotzenden Reiteroffizieren. Seeliſche Tiefe gewinnt die Erzählung aus der Schilderung der Kämpfe des Helden mit ſich ſelbſt."

Letzter Flirt. Roman.

Elegant gebunden Mk. 4.—.

Ein eigenartiger Zauber liegt über dieſer neueſten Romanſchöpfung, einer in glänzender Sprache geſchriebenen Liebesgeſchichte von großem, mitfortreißendem Schwung, von einer Glut und Farbenpracht, wie ſie kein früheres Werk dieſes Dichters noch geboten.

Weiße Seele. Roman.

Elegant gebunden Mk. 4.—.

Neues Münchener Tageblatt: „... Wunderbares Eindringen in das Seelenleben der Leute aus dem Volke, klare Konſequenz in der Entwickelung der Charaktere, glanzvolle Diktion, die den Genuß der Lektüre zur vollen Höhe ſteigert, das ſind die Hauptvorzüge, die auch dieſes Werk Höcker's auszeichnen."

Zerſprungene Saiten. Novellen und Erzählungen.

Elegant gebunden Mk. 3.—.

Neues Frauenblatt: „Friſcher Humor weht auch durch den ſoeben neu erſchienenen Novellenband des beliebten Schriftſtellers Paul Oskar Höcker: Zerſprungene Saiten. Das reizende Buch ſei Freunden einer anregenden Erzählungsweiſe aufs wärmſte empfohlen."

H. Schobert's

(Baronin von Bode)

Illuſtrierte Romane

2 Serien. Jede Serie iſt vollſtändig in 10 Bänden. Jeder Band koſtet geh. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Inhalt der erſten Serie:

Band 1: **Das Kind der Straße.**
Roman mit 70 Illuſtrationen von Ed. Wald.

Band 2: **Fürſtlich Blut.**
Roman mit 56 Illuſtrationen von M. Barascudts.

Band 3: **Flecken auf der Ehre.**
Roman mit 73 Illuſtrationen von A. Hausholer.

Band 4: **Deklaſſiert.**
Roman mit 73 Illuſtrationen von Ed. Wald.

Band 5: **Künſtlerblut.**
Roman mit 70 Illuſtrationen von R. Gutſchmidt.

Band 6: **Auf der großen Landſtraße.**
Roman mit 70 Illuſtrationen von B. Grobet.

Band 7: **Spekulanten.**
Roman mit 60 Illuſtrationen von M. Flashar.

Band 8: **Moderne Ehen.**
Roman mit 70 Illuſtrationen von Prof. Hans W. Schmidt.

Band 9: **Tradition.**
Roman mit 70 Illuſtrationen von Prof. Georg Koch.

Band 10: **Arme Königin.**
Roman mit 70 Illuſtrationen von F. Bergen.

Die zweite Serie

iſt im Erſcheinen begriffen, ſie enthält die Romane:

Die Brillanten der Herzogin — Eine verrufene Frau Gemiſchte Geſellſchaft — Die Kinder der Geſchiedenen Eine Häßliche — Art zu Art — Durch eigene Schuld Der Platz an der Sonne — Ulanenliebe — Marquiſe Roſe — Künſtlergewiſſen — Der Größ.e auf Erden.

Mit mehr als 700 Illuſtrationen hervor-
:: ragender Künſtler der Gegenwart ::

Bis Weihnachten 1906 ſind Band 1, 2 und 3 erſchienen.

Frau Hedwig Schobert (Baronin von Bode) hat es verſtanden, ſich in wenigen Jahren einen hervorragenden Platz unter unſeren Roman-Schriftſtellerinnen zu erringen. Ihre Romane: „Das Kind der Straße", „Fürſtlich Blut", „Flecken auf der Ehre" und neuerdings „Tradition" und „Arme Königin" haben allgemein das größte Intereſſe erweckt; einem gleich großen Intereſſe wird auch die jetzt vorliegende Illuſtrierte Ausgabe begegnen, in der die gediegenſten Werke der bekannten Verfaſſerin zum Abdruck gelangen, geſchmückt mit ca. 700 Illuſtrationen der hervorragendſten Künſtler der Gegenwart.

Die Kritik zählt H. Schobert zu den talentvollſten unſerer zeitgenöſſiſchen Schriftſtellerinnen und ihre Werke zu den beſten neueren Erſcheinungen auf dem Gebiet der Unterhaltungs-Literatur, die allen vernünftigen Leuten mit Geſchmack für eine geſunde geiſtige Koſt ſehr zu empfehlen ſind.

Max Kretzer's Romane.

Als der Verfaſſer vor einem Vierteljahrhundert mit dem Roman „Die beiden Genoſſen“ auf den Plan trat, wurde die literariſche Welt ſehr bald aufmerkſam auf dieſes bedeutende Talent auf dem Gebiete des großzügigen ſozialen Romans. Man hat ihn damals, da die literariſche Kritik es liebt, zu etikettieren, als den „Deutſchen Zola“ bezeichnet, und wenngleich dieſe Bezeichnung längſt nicht in allen Punkten zutrifft, ſo iſt es doch eigentümlich, daß Max Kretzer im Laufe der Jahre eine ähnliche Entwickelung wie Zola durchgemacht hat. Er iſt vom rein naturaliſtiſchen Romane zum ſymboliſchen Roman durchgedrungen, wie ſich das beſonders ſtark in ſeinem Roman „Das Geſicht Chriſti“ zeigt, der nunmehr ſchon in vierter Auflage vorliegt. Dies letzte Buch wird von der Kritik eine „Apotheoſe der ewigen Sehnſucht der Menſchheit“ genannt, einer Sehnſucht nicht nur nach dem Göttlichen, ſondern nach einem Gott, nach einem Schützer und Helfer auf Erden und nach einer ewigen Vergeltung im Reiche der unſterblichen Geiſter. Jedenfalls zeigt ſich in der ganzen langen Reihe der Romane, die Max Kretzer geſchaffen hat, ſtets ſeine kernhafte Begabung, ſeine außerordentliche Meiſterſchaft in der Behandlung des Stoffes und in der Charakteriſtik der einzelnen Geſtalten. In allen ſeinen Büchern, mögen die Vorwürfe noch ſo kraß und dunkel ſein, mögen die Schickſale der einzelnen Menſchen noch ſo hoffnungslos ſcheinen, reißt Kretzer die Leſer mit ſich fort und ſteht, ein geborener Schilderer, über ſeinem Stoff. Allenthalben tritt die ganz eminente Erzählerkunſt des Autors blendend zutage. Ein Literaturkenner, wie Profeſſor Max Koch, rechnet z. B. „Das Geſicht Chriſti“ zu dem Allerbedeutendſten, was er in deutſchen Romanen kennen gelernt, und ruft begeiſtert aus: „Wenn der Symbolismus ſo auftritt, dann beuge ich mich ihm!“

Das Geſicht Chriſti.

Roman a. dem Ende des 19. Jahrh.

4. Auflage.

Mk. 4.—, eleg. gebd. Mk. 5.—.

Dr. P. A. Wolff in einem Eſſay: „Das iſt ein gewaltiges Buch, das nicht kritiſiert, ſondern genoſſen ſein will, ja mehr als das: es iſt eine künſtleriſche Tat und verdient als ſolche von der ganzen deutſchen Leſerwelt gewürdigt zu werden.“

Meiſter Timpe.

Sozialer Roman.

3. Auflage.

Mk. 4.—, eleg. gebd. Mk. 5.—.

Berliner Fremdenblatt: „Nach ſo vielen faden Orgien des neufranzöſiſchen Naturalismus endlich einmal ein wirklich künſtleriſches Werk, voll feinſter Naturbeobachtung und unerbittlicher Wahrheit.“

Die Madonna vom Grunewald. Roman.

Mk. 5.—, elegant gebunden Mk. 6.—.

Mit dem ſcharfen Blick des Diagnoſtikers und mit den Augen des Dichters hat Kretzer in ſeiner „Madonna vom Grunewald" mit alter Meiſterſchaft und abſoluter Lebenstreue einen Stoff behandelt, deſſen Eigenartigkeit ebenſo überraſcht als feſſelt. Die ganz eminente Erzählungskunſt des Autors tritt hierbei in glänzendſter Weiſe zutage.

Die Buchhalterin. Roman.

2. Auflage. Mk. 5.—, elegant geb. Mk. 6.—.

Die Charakteriſtik der einzelnen Geſtalten iſt oft geradezu meiſterhaft und ohne ſüßlich-idealiſierende Beigabe, ſie iſt realiſtiſch im guten Sinne des Wortes. Dieſes Urteil gilt ganz beſonders für Kretzer's Roman „Die Buchhalterin", welcher ein Familienroman im beſten Sinne des Wortes iſt.

Die gute Tochter. Roman.

2. Auflage. Mk. 5.—, elegant geb. Mk. 6.—.

Illuſtrierte Welt, Stuttgart: „Der Verfaſſer erweiſt ſich auch in dieſem ſeinem neueſten Werke als ein Talent von unzweifelhafter Begabung. Der Roman feſſelt vom Anfang bis zu Ende und darf als einer der pſychologiſch feinſt durchgeführten des Autors der Leſerwelt warm empfohlen werden."

Warum? Roman.

Mk. 5.—, elegant gebunden Mk. 6.—.

Kretzer weiß alles ſo tief überzeugend, ſo echt in der Stimmung und mit einem ſolchen Aufwand fein pſychologiſcher Kunſt vorzuführen, daß man nicht anſtehen wird, dieſes jüngſte Buch des Berliner Romanciers ſeinen Meiſterwerken anzureihen und den Verehrern ſeiner großzügigen Kunſtbetätigung aufs wärmſte zu empfehlen.

Die Bergpredigt. Roman aus der Gegenwart.

4. Auflage. Mk. 4.—, elegant gebunden Mk. 5.—.

Neues Wiener Tagblatt: „In ſeinem neueſten Roman hat Kretzer ethiſch eine Höhe erſtiegen, wie nie zuvor."

Die beiden Genoſſen. Sozialer Roman.

4. Auflage. Mk. 3.—, elegant gebunden Mk. 4.—.

National-Ztg.: „In markigen und ergreifenden Zügen ſchildert der Verfaſſer die Gefahr der ſozialdemokratiſchen Agitation für das Glück und Wohlbefinden gerade der Arbeiter und Handwerker."

Die Betrogenen. Berliner Roman.

5. Auflage. Mk. 4.—, elegant gebunden Mk. 5.—.

Berliner Tageblatt: „Max Kretzer übertrifft an Kenntnis des Berliner Volkes bei weitem alle ſeine Rivalen: ein ſtarkes dichteriſches Talent geſellt ſich zu einer ſcharfen Beobachtungsgabe und eine ungeheuchelte Freude am Sittlichguten läßt ihn die Gefahr eines ſchmutzigen Naturalismus immer vermeiden."

Ein verſchloſſener Menſch. Sozialer Roman.

2. Auflage Mk. 3.—, elegant gebunden Mk. 4.—.

Breslauer Ztg.: „Die Spannung in der Situation vor und nach der Kataſtrophe bis zur Löſung des Knotens gehört unzweifelhaft zu dem Packendſten, was einem in der Romanliteratur unſerer Tage begegnet."

Die Flagellanten.

Ein Epos

von

Fritz Löwe.

Mark 3.—, elegant gebunden Mark 4.—.

Ein Urteil aus gebildeten Damenkreiſen: Die ernſte ſittliche Idee, die ſowohl in „Renatus“ wie beſonders in „Flagellanten“ herrſcht, hat etwas Erhebendes; die Erzählung iſt ſo ſpannend, daß das Intereſſe auch nicht einen Augenblick erlahmt, die Verſe ſind wohllautend, oft wie Muſik. Durch die Tiefe und den großen ſittlichen Ernſt unterſcheiden ſich dieſe Dichtungen doch ſehr weſentlich von vielen anderen modernen Werken, die viel und gern geleſen werden.

Dr. Theodor Brieger, Profeſſor der Kirchengeſchichte an der Univerſität Leipzig, urteilt über „Flagellanten“, daß er ſehr befriedigt davon ſei, er hätte es mit der größten Spannung von der erſten bis zur letzten Zeile geleſen; es zeuge von einem großen dichteriſchen Talente.

Urteile der Preſſe:

Berliner Börſen-Zeitung: „An die jüngſte Gabe des Autors kann die Kritik einen hohen Maßſtab anlegen. Die Dichtung iſt ein ergreifendes Kulturbild aus der erſten Jahrtauſendwende. In prachtvollen Rhythmen wogt eine wilde Liebesmär an unſerm geiſtigen Auge vorüber, und zu atemloſer Erwartung ſteigert ſich gegen den Schluß hin die Spannung. Wenn die Geſchichte der beiden Flagellanten ausgeklungen, wird ihr Echo noch lange im Herzen des Leſers nachzittern“.

Neue Preußiſche † Zeitung, Berlin: „Man muß Spielhagen recht geben, daß Fritz Löwe zweifellos ein poetiſches Talent iſt. Er beſitzt die Gabe plaſtiſcher Darſtellung in hohem Maße. Er iſt auch ein Meiſter der Sprache. Seine Phantaſie läßt ihn eine reichbewegte Handlung erfinden, und ernſtes Studium ermöglicht ihm, das Milieu ſeiner Handlung mit ſicheren Strichen zu zeichnen. Die Handlung iſt intereſſant und feſſelnd, ja mehr als das, ſie ſtellt uns vor ein phyſiſches Problem, das uns ans Herz greift“.

Des Nächſten Ehre.

Eine Offizierstragödie von Hildegard von Hippel.

Elegant gebunden Mk. 4.—.

Die Umſchau: „Hätte die Verfaſſerin unter dieſen Roman „Des Nächſten Ehre“ nicht ihren Namen geſetzt, ſo würde man den Autor ſicher für einen Mann halten: eine großzügige Arbeit, von einer Kraft der dramatiſchen Geſtaltung, wie ſie nur einem Künſtler allererſten Ranges eigen iſt. Die Verfaſſerin ſchildert eine „kleine Garniſon“, in die ein junger Offizier verſetzt iſt: von Tornow iſt ein großgeiſtiger Menſch, über die Kleinlichkeiten und Kleinigkeiten des Lebens geht er nicht nur lächelnd hinweg, nein, er verſteht ſie nicht einmal. Ein Mann wie Tornow muß den Frauen gefallen, und es bedürfte ſchon eines ſehr gewiegten Schiffers, um alle die Klippen zu umfahren, die ihm auftauchen. Sein Vetter und väterlicher Freund, der ſehr kluge Hauptmann Meindorf, macht ihn oft genug darauf aufmerkſam, wie nötig es ſei, auch den Schein zu wahren: Tornow übergeht lächelnd ſeine Ratſchläge. Er fällt im Zweikampf mit ſeinem Hauptmann, für ſeinen Vetter und um die Ehre einer Frau zu retten — der Frau des Hauptmanns. Wie das alles kommt, iſt ſo dramatiſch geſchildert, daß einem das Herz klopft, und dabei ſo natürlich, ſo ſelbſtverſtändlich! Die Verhältniſſe in der kleinen Garniſon ſind prachtvoll gezeichnet, ſo recht der Boden, auf dem der Klatſch gedeiht, ungemein feinſinnig ſind die beiden Frauengeſtalten gemalt, die Tochter des Oberſtleutnants, mit der ſich Tornow verlobt hat, und die Frau des Hauptmanns Schern. „Des Nächſten Ehre“ iſt ein vollendetes Kunſtwerk. — Eine Schriftſtellerin, die ſo hervorragende Proben ihres Könnens abgelegt hat, ſollte mit genannt werden, wenn man die beſten Namen unſerer neueſten Literatur aufzählt“.

Nina Meyke's Romane.

Nina Meyke's Romane zeichnen ſich durch ungemein feſſelnde und dramatiſch bewegte Schilderungen wie auch durch feinſinnige und lebensvolle Charakteriſtik aus, die Figuren treten mit plaſtiſcher Schärfe vor den Leſer hin. Beim Erſcheinen ihres erſten Romans wurde Nina Meyke in Schriftſtellerkreiſen als ein „aufgehender Stern“ bezeichnet.

Der Götze Gold.

Preis geheftet Mk. 3.—,
elegant gebunden Mk. 4.—.

Wera Sibirjakowa.

Roman. 2 Bände, geheft. Mk. 5.—,
elegant gebunden Mk. 7.—.

Auf einſamer Höhe.

Roman. 2 Bände, geheft. Mk. 6.—,
elegant gebunden Mk. 8.—.

Funken unter Aſche.

Geheftet Mk. 5.—,
elegant gebunden Mk. 6.—.

Münchner Kindeln.

Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Elegant gebunden Mk. 5.—.

A. von Perfall führt in diesem Roman dem Leser ein interessantes und farbenprächtiges Stück Münchens vor Augen. Die Presse urteilt darüber:

Berliner Morgen-Zeitung: „In diese farbenprächtige Darstellung mischt sich eine feinabgetönte Schilderung des Kampfes um die Kunst, der in der schönen Isarstadt noch heute fortdauert."

Frankfurter Nachrichten: „Es ist ein großzügiger Roman, den der Leser nicht aus der Hand legen wird, ohne aus der Lektüre für die behandelten großen zeitbewegenden Aufgaben und Fragen mannigfaltige Anregung und lebhaftes Interesse geschöpft zu haben.

Neue Preußische Zeitung: „Durch das ganze Buch geht ein großer packender Zug, der nicht nur die müßige Neugier befriedigt, sondern auch den Leser zwingt, zu den großen zeitbewegenden Fragen Stellung zu nehmen."

Saalburg.

Roman. Zweite Auflage ::: Von Hermann von Randow.

Elegant gebunden Mk. 4.—.

Hamburgischer Correspondent: „Der Roman ist eine Zierde des deutschen Büchermarktes."

Schlesische Zeitung, Breslau: „Dem Verfasser ist es gelungen, anschauliche Bilder römischen und germanischen Lebens aus der seltsam bewegten Zeit des Jahres 255 n. Chr. G. zu zeichnen. Die Ereignisse sind sorgfältig nach guten Quellen geschildert, und der Gegensatz des zuchtlosen, sinkenden Römertums und des kraftvoll aufstrebenden Germanentums, der religiösen Zerrissenheit der Heidenwelt und der Reinheit des werdenden Christentums ist nicht unwirksam dargestellt. Das Buch ist eine interessante und belehrende Lektüre und kann wohl dazu dienen, die Aufgabe zu erfüllen, die der Kaiser bei der Grundsteinlegung der Saalburg zuwies, „zu lehren, wie der Samen römischer Kultur vor allem befruchtend auf Germanien fiel."

Komtesse X.

Roman. Von Heinrich Lee.

Elegant gebunden Mk. 4.—.

Der Salon, Wien: „Dem bekannten Berliner Romancier mit der brillanten Feder ist wieder ein sehr glücklicher Wurf gelungen. Komtesse X ist ein Roman aus der besseren Gesellschaft mit einer ausgezeichneten Charakteristik der Personen, die die wärmste Anerkennung der Kritik verdient. Vor allem bestens gelungen ist die Gestalt der Heldin, um die sich dann die Nebenfiguren lebenstreu gruppieren. — Die sichere, elegante Darstellung gestaltet das Buch zu einer fesselnden Lektüre".

Erlebt, Erdacht und Mitempfunden!

Gedichte von Gabriele von Rochow, geb. von Pachelbl-Gehag.

Preis elegant gebunden Mk. 4.—

Neue Preußiſche (Kreuz-)Zeitung: „Frau von Rochow iſt ſchon ſeit längerer Zeit in weiten Kreiſen als reichbegabte Dichterin wohlbekannt, und auch die Komponiſten wiſſen längſt die Reinheit und Echtheit der Empfindung, die Natürlichkeit des Ausdruckes und den melodiſchen Fluß ihrer Gedichte zu ſchätzen.“

Das zweite Leben.

Roman von El-Correï.

Preis geheftet Mk. 3.—, elegant gebunden Mk. 4.—.

Der vorliegende Roman iſt eine feine, pſychologiſche Arbeit, durchtränkt mit dem philoſophiſchen Skeptizismus, der ein Grundzug aller El-Correïſchen Arbeiten iſt. — Der geläuterten, ſelbſtſicheren Liebe eines gereiften Mannes zur aufgeklärten, meditierenden, modernen Frau iſt die brauſende, ſich ſelbſt nicht kennende Liebe der Jugend entgegengeſetzt, die roh in ihrem Egoismus, doch auch rührend in ihrer Unſchuld iſt.

Ein Buch fürs deutſche Volk!

Deutſchlands Einigung ♡♡♡♡ ♡♡♡♡ und Kaiſer Wilhelm II.

Eine geſchichtliche Erzählung von Poths-Wegner.

Mit 15 Porträts. Umfang 412 Seiten. Preis Mk. 3.—, eleg. geb. Mk. 4.—

Die Allgemeine Zeitung in München ſchreibt: „. . . In Wahrheit eine vaterländiſche Hauspoſtille für jede deutſche Familie!“

Für Volksbibliotheken und zu Geſchenkzwecken für die Jugend, namentlich, um dieſe in den großen Verlauf der Geſchichte des 19. Jahrhunderts einzuführen, kann es kein geeigneteres Buch geben. Möge es die Anerkennung finden, die es verdient.

Lola Montez.

Hiſtor. Roman v. Poths-Wegner.

In eleg. Einband Mk. 4.—

Fränk. Courier: „Poths-Wegner hat in dieſem Roman die Lola Montez-Epiſode, dieſes dunkelſte, ſeltſamſte Blatt aus der Geſchichte Bayerns und ſeines Königshauſes, als Roman geſtaltet. Losgelöſt vom Wuſt zeitgenöſſiſcher Klatſchſucht erſcheint er hier . . . .“

Neu-Hellas.

Roman von Poths-Wegner.

In eleg. Einband Mk. 4.—

Stralſunder Zeitung: . . . „Spannend und in feurigem Schwung geſchrieben, erhebt ſich der Roman weit über den Rahmen der gewöhnlichen Unterhaltungslektüre — er gibt ein Kulturbild, wenn auch eines kleinen, ſo doch prägnanten Kreiſes“.

Praktisches Lehrbuch der Graphologie

von J. Crépieux-Jamin.

Herausgegeben von Hans H. Busse.

Inhaber vom Institut für wissenschaftl. Graphologie München.

Fünfte neubearbeitete Auflage mit 204 Handschriftenproben und einem Anhang.

Preis geh. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Neue Hamburg. Zeitung: „... Das Buch ist wirklich ein praktisches Buch geworden, das auf der Höhe der neuesten Forschungen steht, und es kann dem Gebildetsten sehr wohl dienen, der sich mit der Graphologie befassen will." — —

Graphologische Studien

von W. Langenbruch

gerichtl. vereidigter Schriftsachverständiger.

Preis geh. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—.

Die freie Schweiz, St. Gallen: „... Langenbruch ist nicht bloß ein Meister in seinem Berufe als Graphologe, sondern er versteht auch in musterhafter Weise zu erzählen und durch die Erzählung zu belehren."

Graphologie und gerichtliche Handschriften-Untersuchungen

(Schrift-Expertise)

von Hans H. Busse.

Mit 17 Handschriften-Proben. ..... Preis Mk. 1.—.

Handschrift u. Charakter

von J. Crépieux-Jamin.

Mit über 250 Handschriften-Proben.

Unter Mitarbeit von Hertha Merckle herausgegeben

und mit einem Anhange versehen von Hans H. Busse,

Inhaber vom Institut für wissenschaftliche Graphologie, München.

Preis Mk. 8.—, gebd. Mk. 10.—.

Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Ztg.: „Mit Freuden ist dies Werk zu begrüßen, das in der stetig wachsenden Spezialliteratur eine erste Stelle mit einnehmen wird."

Der psychologische u. pathologische

Wert der Handschrift

von Magdalene Thumm-Kintzel.

208 Seiten Quartformat mit 450 Schriftproben.

Preis geh. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.—.

Posener Zeitung: „Das Buch ist für Ärzte, Lehrer und Erzieher, sowie für alle Menschenkenner und solche, die es sein möchten, von hohem Interesse."

Handschriften

namhafter Persönlichkeiten des XIX. Jahrhunderts.

Ein Handbuch für Graphologen und Liebhaber der Graphologie.

Preis Mk. 1.—.

Einen untrüglichen Blick in die Zukunft ermöglicht das

Seni-Horoskop

mit 72 Sternbildern auf 36 Karten nebst Erläuterungen.

Preis in eleganter Ausstattung mit besonderer Tasche für die 36 Karten Mk. 2.—.

Die Zeitung „Frauen-Bund" Frankfurt a. M.: „Eine gewiß seltene Gabe! Jedermann vermag durch sie sein eigener Sterndeuter zu sein, sich einen Blick in die Zukunft zu ermöglichen. Fein ausgestattet mit leicht faßlichen Erklärungen ist das Horoskop, das einstens dem berühmten Astrologen Seni zu so großem Erfolg verhalf" usw. — — —

C. G. Röder G. m. b. H., Leipzig.

Oak Grove Library Center
3 5556 007 533672

VERLAG VON

LEIPZIG